BIBLIOTHECA
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söddler sc. 1779.

<36605995140013

<36605995140013

E

Bayer. Staatsbibliothek

Hist. lit. sing. Crud. vitae.

Bibge. 1061.

1068

August Ludwig Schlözer's

öffentliches und privat-

Leben,

von ihm selbst beschrieben.

Erstes Fragment.

Aufenthalt und Dienste in Rußland, vom J. 1761 bis 1765.
Litterar-Nachrichten von Rußland in jenen Jaren.

Bayerische
Staats-Bibliothek
München

Göttingen,
im Vandenhoeck- und Ruprechtschen Verlage
1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Parve, nec impedio, SINE ME *, liber, ibis in Orbem.

* d. i. one Vorrede. Denn Alles, was über=, für=, und gegen= AutoBiografien gesagt werden kan, ist bereits Alles gesagt.

Inhalt.

Inhalt
dieses ersten Fragments.

Abschnitt I. Veranlassung zu des Verf. Engagement in Rußland, im März 1761 = S. 1—11

(1) Bisheriger Plan seiner OrientsReise, S. 1. (2) Prof. *Müller* in Petersburg sucht einen Gehilfen; Mittel und Schwierigkeiten, einen zu finden. Was den Verf. bestimmte, sich dazu anzubieten? S. 3. (3) Unterhandlung durch *Büsching*, S. 6; (4) beinahe wieder abgebrochen, S. 7. (5) Ueber *Büschings* Abgang von Göttingen, unersetzter Verlust für die Wissenschaften! S. 9. (6) *Büttner*, der Botaniker. ReiseGeld nach Petersburg! Späterer Verlust wichtiger schwedischer Papire. S. 10.

Abschn. II. Reise von Göttingen nach St. Petersburg, vom 19 Aug. bis 22 Novbr. 1761 S. 12—27

(7) Aufenthalt in Lübeck. *Dreyers* Antrag einer ProfessorStelle in Bützow. Andenken des Verf. an seine Mutter. S. 12. (8, 9) Aeußerst unangeneme, 8wöchige, gefärliche SeeReise vom 21 Sept. - 18 Nov. auf der Ost-See. Viermaliges Umkeren nach Travemünde. Abenteuer auf Gotland. S. 13. (10) Landung an der Finnischen Küste. LandReise. Ankunft in Petersburg den 22 Nov. S. 19. (11) Vernünftige SchiffsDiät. Ein Nachteil und drei Vorteile, die diese fatale Reise dem Verf. gebracht. S. 22.

Abschn. III. Erste Ansichren von St. Petersburg, vom 22 Nov. bis zu Ende des J. 1761. S. 27—37

(12) Nötige Vorsicht bei den ersten Ansichten. S. 27. (13) *Müller*, nebst seiner Familie und seinen Häuslingen, beschrieben. Edle Züge aus Müllers Charakter S. 28. (14) Petersburg, eine eigne, neue, Welt, S. 32. (15) Fro-

hes

des Leben des Verf. in diesem Hause. Vertraulichkeit mit Müllern. S. 33. (16) Erste Bekanntschaften in Petersburg. Die Kaiserin *Elisabet* stirbt: Einiges von ihrer Person und Regirung. *Peter* III. S. 35.

Abschn. IV. Erste Arbeiten in Petersburg, vom Nov. 1761 bis Jan. 1762 = S. 37 — 73

(17) Dreierlei Arbeiten. S. 37: (18—20) A. Russisch lernen. Des Verf. eigne Methode, umständlich beschrieben. Monströses russ. WörterBuch von 34 Alfabeten, nach und nach copirt. Erste UkasenUebersetzung, im Jan. S. 38. (21) B. *Müllers* viele und wichtige Sammlungen herausgeben, mit denen aber M. zurückhaltend ist. S. 48. (22) C. Russische Chroniken. Ihr Wert und Unwert. S. 50. (23) Was bis dahin die Ausländer von russ. Geschichte gewußt und wissen gekonnt? S. 52. (24) Was bis dahin die Russen selbst darinn getan? Unverzeihliche Nachlässigkeit hierinn. *Tatischevs* russ. Geschichte darf nicht gedruckt werden. *Müller* rät 1755, Chroniken zu drucken: 1761 wird mit einer der Anfang gemacht, aber man geht dabei ganz verkert zu Werke. "Warum sind Sie hier" (Vergl. S. 203). S. 55. (25) Der Verf. lernt AltSlavonisch, und fängt mit Kritik der Chroniken an. S. 67. (26) NebenArbeit, Uebersetzung der Beschreibung von Kamtschatka; dabei Ichthyologie. Untätigkeit bei der Akad. der Wissensch. S. 69. (27) Michaëlis schickt ihm ein Patent als Correspondent der Göttinger Societät der Wissensch. vom 5 Oct. Er hält ihn für todt: seine GrabSchrift. Schlechte Aussichten, Unterstützung zu seiner OrientsReise in Rußland zu erhalten. S. 71.

Abschn. V. Unterhandlungen über die Adjunct-Stelle bei der Akad., vom Febr. bis Jun. 1762 S. 74 — 112.

(28) Fünf kritische Monate. Damaliger schlechter Zustand der Akad., roher Despotismus. Historische Kritik völlig unbekannt. Seltsamer Verdacht, als wäre der Verf. nur, um Brod zu suchen, nach Rußland gekommen. Aera *adventus*. Also, Entschluß, wieder nach Deutschland zurückzukeren S. 74. (29, 30) Müllers Anträge; nur Adjunct, nur mit 300 Rbl., und das auf 5 bestimmte Jare zu werden, und noch oben drein, sich auf immer für

für russische Dienste zu reversiren: alles verworfen. Müller erklärt die OrientsReise für eine Grille. S. 80. (31) Freund *Backmeister* kömmt an; dessen Verdienste um den Verf. Pastor *Eisen*, ein Projetteur. S. 88. (32) Der Ruf nach Bützow, suspendirt. S. 91. (33) Sein Plan, noch Ein Jar in Rußland zu bleiben, um alte Chroniken zu excerpiren. Bewerbung um eine HausLererStelle durch *Müllern*; abgeschlagen: warum? Vorschlag zu einer Mission nach Sina; abgelent. S. 92. (34) Wieder Bewerbung um eine HausLererStelle durch *Büsching*; abgeschlagen. Ansuchen um die CorrectorStelle in der akadem. Druckerei; abgeschlagen. S. 97. (35) Anfang der Bekanntschaft mit TAUBERT; Beschreibung des Mannes, und dankbare HerzensErgießung gegen denselben. Der Verf. wird Adjunct, auf unbestimmte Zeit, mit 360 Rbl., und freier Station im Razumovskischen Erziehungs-Institut. S. 98. (36) *Müller* kans nicht hintertreiben, und rächt sich durch seine Donoszenije. S. 101. (37) Die Bestätigung vom Präsidenten wird durch die Revolution aufgehalten: etwas Weniges von derselben. S. 105. (38) Dem Verf. wird sein Contract vom 4 Jul. 1762 in forma ausgefertigt. S. 108. (39) Auszug von Müllern, und Einzug beim HofRat *Sziszkov:* wichtige Mscte, Livland unter der schwedischen Regirung betreffend. S. 110.

Abschn. VI. Adjunct vom Jul. 1762 an. S. 112—119

(40) Officielle Arbeiten: die wichtigeren Ukasen übersetzen; nichts für Müllers Sammlungen; also meist alte russische Geschichte. Vergnügen daran. S. 112. (41) Wie der Verf. dieses Studium angriff: genealogische Tabellen, vorläufige allgemeine Uebersicht des Ganzen, Studium der Byzantier, Studium der verwandten slavonischen Dialekte. S. 114.

Abschn. VII. *Razumovskisches* ErziehungsInstitut, vom Jul. 1762 bis Anfang des Jars 1765. S. 119—145

(42) Entstehung dieses Instituts. Beschreibung der Personen in demselben. Gutes fröliches Leben. S. 119. (43) Deutsche Bediente darinn. Petersburger Polizei, damals äußerst mangelhaft. Der 2te Bediente macht in der Folge große Fortüne. Des Verf. Bedienter, ein Leibeigner. Bemerkungen über das BedientenWesen überhaupt.

haupt. Seufzer über Leibeigenschaft. S. 121. (44) Des Verf. UnterrichtsArt im Latein. S. 128. (45) Anfang der Statistik in Rußland, durch kleine Anläße; warum sie vorhin nicht möglich gewesen? S. 129. (46) Entstehung von des Verf. neuem Plan der WeltGeschichte. S. 134. (47) Schicksale des Gouverneurs im Institute und seiner Nachfolger, S. 137. (48) Einige kleine Vorfälle in diesem Hause: Söne der Kais. Elisabet, erbärmliche Erziehung, Insolenz unwissender Franzosen blos ihrer Sprache wegen. Leichtigkeit des Hebräischen. PolizeiArretirung. Jüdisch-Deutsch, und NutzAnwendung. S. 139.

Abschn. VIII. Anfang der KirchenListen oder des TabellWerkes in Rußland. [Anticipirte] Geschichte desselben bis zum J. 1790. = S. 146—167

(49) FindelHaus, S. 146. (50) Erste Begriffe von TabellWerk, S. 148. (51) Des Verf. übereilte Prob-Modelle; unerwartete Folgen, S. 149. (52) Bearbeitung der eingekommenen Listen. Dispüte mit *Klingstädt*. S. 151. (53) Ein TabellenComtoir kömmt nicht zu Stande, S. 155. (54) Dennoch breitet sich das Verfertigen von KirchenListen in ganz Rußland aus, nur nach des Verf. unvollkommnen Modellen, S. 157. (55) Was hierinn bei der Akad. von *Krafft* und *Hermann* geschehen, S. 158. (56) Die VolksMenge von Rußland, S. 163. (57) Zwist mit *Büsching*, S. 165.

Abschn. IX. Fortsetzung von oben Abschn. VI u. VII, bis zum Jan. 1764. = = S. 167—191

(58) Russische Grammatik, dem Verf. zu schreiben aufgetragen, S 167. (59) Verwarung über das Viele und Vielerlei, was er in der Zeit getan. S. 169. (60) Einiges Charakteristische von Petersburg: MenschenArten, FeurWerk, JagdMusik, KirchenMusik, FreiBall, SchwitzBad, EisBerge, Winter, Alexandr-Nevskij-Kloster. S. 172. (61) Gesellschaftliches Leben daselbst. *Beckmanns* Ankunft. Gelerte von des Verf. Bekanntschaft, *Braun*, *Lehmann*, *Fischer* etc. Egalité. Büschings Antrag an den Verf., seine öffentliche Stelle aufzugeben, und PrivatLerer an seiner (B. s) Schule zu werden! S. 184.

Abschn.

Abschn. X. Neue Unterhandlungen mit der Akademie, vom Apr. bis 3 Jul. 1764. S. 191—232

(62) *Nos*MET fortunae nostrae *fabri!* Klage, daß niemand für die OrientsReise Sinn hatte. Trübe Aussichten bei dem russischen Dienst überhaupt. Extra *Gottingam* viuere *etc.* S. 191. (63) Antrag im März 1764 einer ProfessorStelle beim LandCadettenCorps. Gleicher Antrag im April beim SeeCadettenCorps. Beide verbeten. S. 198 *. (64) Anfang ernsthafter Vorfälle. *Michaëlis* Accurateſſe. S. 200. (65) Eingabe des Verf. bei der Akamie zu Ende Aprils: Bitte um Verstattung einer Verreisung nach Deutschland, und Anfrage wegen seiner künftigen Bestimmung. S. 201. (66) Unerwartet günstiger Bescheid aus der Canzlei, S. 203. (67) Vorschlag zweier HauptArbeiten, die der Verf. anbietet; russische Kritik, und VolksBücher. S. 206. (68) LOM. und *Müller* empören sich gegen die überwiegende Merheit. S. 212. (69) LOM.s injuriirendes Votum. Biografie des Mannes. S. 214. (70) *Müllers* heuchelnd-günstiges Votum, und PensionsProject; mit Anmerkungen. S. 222. (71) Heftige aber Nutzlose Debatten bei der Conferenz über des Verf. Wenigkeit. S. 230.

Abschn. XI. Des Verf. ReiſePaß vom Senat beſchlagen, vom 3 Jul. 1764 an. S. 233—267

(72) LOM.s PlünderungsProject. Er denunciirt den Verf. beim hohen Senat. S. 233. (73) SenatsUkas deshalb, S. 235. (74) Verantwortung des Verf. auf die ihm von der Canzlei vorgelegten Fragen, S. 237. (75) Geträumte Ruhe von nun an, S. 241. (76) M.s gehässige Insinuationen Der Akad. Präsident fodert LOM. zur Verantwortung auf, der aber nicht gehorcht. S. 243. (77) Feſter Entschluß, Rußland zu verlassen. Vergebliche Bitte deshalb an Taubert. Gefül von Unfreiheit. S. 245. (78) Unruhe über den beſchlagnen Paß. Erinnerung an Sibirien. S. 248. (79) Ganz verschiedne Ursachen von LOM.s und M.s Proceduren gegen den Verf. Bitte an die Canzlei zu Ende Augusts, ihn reisen zu lassen: keine Antwort. S. 250. (80) Ueber *Kniaz.* Desperate Lage. S. 252. (81) Sechs schlimme Wochen. Zweite drohende Eingabe bei der Canzlei, auch eine an die Conferenz: kein Be-

* S. 198 fällt die unterſte Zeile des Textes aus, so wie auch die 2 obersten S. 199, bis zum Wort "genommen".

Bescheid! LobRede auf Machthaber, welche EndUrteile verzögern, wenn sie gesündigt haben! S. 236 (82) Taubert sieht sich nach andern Stellen im russischen Dienste für den Verf. um: abgelehnt. S. 262. (83) Alle versuchte Mittel vergeblich, beim Englischen Gesandten, beim AkademiePräsidenten, bei LOM. selbst. S. 264. (84) Den besten, natürlichsten, Rat, wußte damals der Verf. nicht. S. 266.

Abschn. XII. Ausgang der Sache, vom Ende Novbrs 1764 bis Anfang des J. 1765. S. 268—308

(85) Der GeneralRequetenMeister KOZLOV erwirkt von der Kaiserin die Erlaubniß für den Verf., seine bisher erlittne Mishandlungen Ihr Selbst schriftlich zu erzälen. Auszug von dessen Schreiben an die Kaiserin en mains *propres*. S. 268. (86) Sie läßt der akadem. Canzlei alle Acten abfodern, und Sich durch *Teplov* daraus referiren, und zuletzt den Verf. fragen, ob, und wie, er in Ihren Diensten bleiben wolle? S. 272. (87) Er gibt 3 Plane ein: Sie wält den 2ten, Studium der alten russischen Geschichte. S. 273. (88) Punctation des Verf. zu einem förmlichen Contract, S. 275. (89) Indeß ein völlig neuer Antrag von ganz andrer Art; statt Kritiker, GeschäftsMann in Teplovs Schule zu werden: der Verf. lehnt ihn im Unmut ab. Ueber GeschäftsMänner überhaupt, und über die damaligen GeschäftsMänner in Rußland insbesondre. S. 277. (90) Bitte um Urlaub, nach Abo zu verreisen: abgeschlagen. S. 288. (91) CabinetsOrdre, aber zurückgeholt, S. 290. (92) Sie kömmt wieder. Eigentlicher Contract. S. 292. (93) Mutmassungen über diesen Rätselhaften Hergang. S. 293. (94) *Müllers* Versetzung nach Moskau, S. 295. (95) *Büschings* und eines Andern unrichtiger Bericht von dieser Versetzung, und von des Verf. Anstellung. S 296. (96) Abenteuer mit einem fremden Gesandten. HauptFolge von des Verf. Proceß, Bestimmung des Begriffs von ReichsGeheimnissen. S. 298. (97) Zerstreuung der bisher oft genannten Personen, S. 301. (98) Ende. Angeneme Gefüle des Verf. dabei; und warum? S. 303. (99) OrientsReise, zum letzten mal. S. 305. (100) Nur Ein Opfer, schmerzender als das vorige: Tröstung darüber. S. 306.

Ne fruſtra vixiſſe videar. TYCHO BRAHE.

Abſchnitt I.

Veranlaſſung zu meinem Engagement in Rußland, im März 1761.

(1)

Zu Anfang des J. 1761 ging mein Blick immer noch, unverwandt und ſchwärmeriſch, nach dem Oriente hin. In dieſer Hinſicht arbeitete ich **viel**; denn meine damalige Station legte mir nur ökonomiſche und mediciniſche Aufſicht auf. Auch tat ich **vielerlei**: aber alle meine gelerte Beſchäfftigungen, ſo heterogen ſie auch ausſahen, zielten doch auf Einen HauptZweck ab.

Arabiſch hatte ich in 7 Jaren ſo viel gelernt, als nur immer damals ein Prof. LL. Oriental. in Europa, mit Hilfe ſeines Golius, kümmerlich lernen konnte. Die 5 Studenten, die mir Michaelis in dem Semeſter vorher, in welchem er nicht ſelbſt über dieſe Sprache las, zugewieſen hatte, waren aufrichtig mit mir zufrieden geweſen.

Mit meinem mediciniſchen Curſus konnte ich in Einem Jar fertig werden, und dann mit Ehren promoviren. Schon hatte mir Röderer das Thema zu meiner InauguralDiſputation, de *pabulo vitae*, angegeben.

Noch felte mir, nach meinem Plan, erſtlich mer NaturKunde, und zweitens praktiſche ComtoirUebung. — Um jene beim ErzVater Linnaeus zu vollenden, gab ſich

eben damals Gjörvell in Stockholm durch Wargentin große Mühe, mich wieder auf eine Zeit lang nach Schweden zu ziehen, und mir, zur Belonung dafür, daß ich die damals noch ser unbekannte schwedische Litteratur, durch ein Journal und durch Uebersetzungen, im Auslande bekannter zu machen angefangen hatte, eine öffentliche Pension zu verschaffen. Ich dankte dafür dem edlen Wargentin den 3 Jan. 1761. — Und bis von dieser Seite etwas entschieden würde, bat ich den 12 Jan. 1761 meine HandelsFreunde in Lübeck, Kipp und Bagge, sich in Riga oder Danzig nach einem großen Comtoir umzusehen, wo ein 27järiger Studirter (nicht Student), der nicht blos Briefe schreiben und rechnen könnte, sondern auch italienische Buchhalterei Zunftmäßig erlernt hätte, nur für freie Station one Salaire, auf Ein Jar zu gebrauchen wäre. Lieber hätt ich freilich zu meinen Absichten ein französisches Comtoir gewält: aber der Consul in Bordeaux, Baron *Rousseau* de Deldenheim (ich weiß nicht mer, von welchem Hof er war), hatte mir sein in Lübeck feierlich gegebnes Wort nicht gehalten; mein Schreiben an ihn vom 20 Novbr. 1759 war noch immer unbeantwortet.

Endlich stand auch mein bisher erworbnes ReiseCapitälchen auf mer als 200 Dukaten; und durch neuen Erwerb, konnte ich es in den nächsten 3 Jaren zu verdoppeln hoffen.

Nie war ich also der Erfüllung des letzten meiner Wünsche — die Reise im NotFall selbstständig, und weder vom Publico noch von einem Hofe abhängig, zu machen, und doch nicht als ein WageHals in die weite Welt zu laufen, — näher gewesen. Aber da kam ein Antrag, der alle meine Zirkel turbirte.

(2)

Müller, Prof. der Geschichte und Historiograf in Petersburg bei der dortigen Akademie der Wissenschaften, und zugleich deren beständiger Secretär, unstreitig damals der verdienteste und im Auslande berümteste Gelerte in Rußland, hatte in mer als 30 Jaren, unglaublich Viel, zur alten und neuen Geschicht- Erd- und StatsKunde dieses neuerschaffnen Reichs, das bis dahin noch eine ware Terra incognita, oder was noch schlimmer war, den Ausländern, durch meist Malcontenten, grundfalsch beschrieben war, zusammengebracht. Aber durch unerhörte Chicanen und Cabalen niedergedrückt und scheu gemacht, hatte er es lange nicht mer gewagt, etwas davon zu publiciren. Erst in seinem herannahenden Alter (A. 1758), nam er wieder die Fortsetzung seiner, 21 Jare lang unterbrochnen, Sammlung russ. Gesch. vor. Das Werk erhielt in Deutschland, so weit es in deutsche Buchläden kam, ein classisches Ansehen; und Müller, hiedurch aufgemuntert, sann auf Mittel, allmälich von allen seinen Sammlungen das Interessanteste, wenigstens was selbst damals unverfänglich war, dem Publico hinzugeben, oder alles doch für die Nachwelt zu sichern. Hiezu brauchte er einen Gehilfen: und dieser Gehilfe mußte notwendig moderne deutsche Studia haben (folglich taugte damals kein Russe dazu); und der deutsche Studirte mußte notwendig eine gelerte Kentniß der russischen Sprache haben.

Das letzte Erfodernis war das schwierigste. Die russische Sprache, so wie jeder slavische Dialekt, weicht unendlich weit von allen den übrigen europäischen Sprachen ab, die einem studirten Deutschen so leicht werden. Wie leicht lernt dieser holländisch, schwedisch, dänisch, englisch, weil er Deutsch kan? wie leicht französisch, italisch, spanisch, portugisisch, weil er Latein kan? Nicht so russisch. Selbst die Akademie war schon seit 35 Jaren fast mit lauter Aus-

ländern besetzt, von denen, außer Müllern, nicht Einer russisch verstand. Ich fand unzäliche Fremde von allerhand Nationen in Petersburg, sowol Einzele als ganze Familien, die 20 und mere Jare im Lande waren, und entweder keine 50 russische Worte wußten, oder wenn sie auch mit Domestiken hatten sprechen gelernt, doch keine gedruckte Zeile lesen, noch weniger in der LandesSprache schreiben, konnten. Die blose Furcht vor der Schwere der Sprache schreckte die Leute ab: wozu noch kam, daß die Akademie unverzeihlich nachlässig gewesen, und für keine HilfsMittel, Grammatiken, Wörterbücher u. dergl. (s. unten), bis dahin gesorgt hatte. Hatte doch der große SprachenKenner *Bayer*, den selbst nicht das Sinesische schreckte, und der sich doch aus der ältesten russischen Geschichte ein Geschäft machte, in den 12 Jaren (1726—1738), da er bei der Akademie stand, nicht russisch gelernt. Und selbst *Müller* gesteht unverholen (Samml. russ. Gesch. V, S. 7), daß er noch im siebenden Jar seines Adjunct- und ProfessorDienstes (A. 1732), "nicht im Stande gewesen, die russischen Schriften selbst zu lesen, sondern sich eines Uebersetzers bedienen müssen".

Einen solchen jungen deutschen Studirten also, wie ihn Müller brauchte, einzuverschreiben, war zu mißlich: er konnte geschickt, und doch für Müllern unbrauchbar, seyn, wenn er keine Lust oder kein Geschick zur russischen Sprache hatte. Hauslerer aber konnten immer, wie eine Ware, einverschrieben werden, und waren in Deutschland für civilen Preis zu haben. Also lies Müller, wie ich lange nachher erst in Petersburg erfur, ein Avertissement in die Königsberger Zeitung setzen, "er wünsche einen deutschen Studenten, der fürs erste nur Hauslerer bei ihm seyn sollte, den er aber, falls er einschlüge, sich zu seinen Geschäften zuziehen, und mit der Zeit, vorzüglich wenn er russisch lernte, in Dienste der Akad. bringen wollte". Es fand sich Keiner.

Zu

Zu gleicher Zeit versuchte M. ein andres, ser großmütiges und Menschenfreundliches Mittel (s. unten Num. 13): aber auch das gelang nicht. Was damals von deutschen Studenten ungerufen nach Rußland lief, war nach der Regel deutscher Ausschuß, also für Müllers Zwecke unbrauchbar.

Wärend dessen (24 Decbr. 1760) erhielt der Prof. *Büsching* in Göttingen einen Ruf nach Petersburg, als Pastor an die dortige deutsche PetersKirche. Er lag eben damals im heftigsten Fieber, und nam den Ruf an, weil er ihn für göttlich hielt. Büsching war schon A. 1750, ein halbes Jar lang, als Informator des jungen Grafen zu Lynar, in Petersburg gewesen, und mit Müllern, seinem Landsmann und Verwandten, ser vertraut geworden. Nun bei Gelegenheit jenes Rufs, trug auch ihm Müller auf, sich nach einem solchen oben beschriebnen Subjecte umzusehen, das er lange gesucht, und immer noch nicht hatte finden können. Büsching besprach sich hierüber mit seinen Göttingschen Collegen, und unter andern auch mit Michaelis.

Michaelis, der für mein ReiseProject, wo möglich, noch enthusiastischer eingenommen war, als ich selbst, schlug mich ihm auf der Stelle vor; sprach gleich darauf mit mir selbst, und riet mir, mit seiner gewönlichen, mir wolwollenden Wärme, das WageStück zu bestehen. "Mein altes HauptProject, so demonstrirte er mir vor, ließe sich mit diesem neuen, einer Reise nach Rußland, nicht nur gar wol verbinden, sondern es würde dabei gewinnen: ich würde die Reise nach dem Orient, von Rußland herab, also auf einem neuen, nicht dem allgewönlichen Wege aller andern Reisenden, tun; sie würde für mich bequemer und sichrer geschehen, denn Zweifelsone würde mich die russische Akademie, vielleicht die Regirung selbst, unterstützen; und Rußlands Ansehen bei dem Hofe zu Stambul müßte mir

Vorteile gewären, auf die kein andrer reisender Europäer hoffen könnte".

Eine weite Reise machen, mit den ser warscheinlichen Aussichten zu noch viel weiteren Reisen, — wer war empfänglicher für solche Anschläge, als ich? Daß Müller blos ein Caput bonae spei auf die Probe verlangte, welches indeß bei ihm HauslererDienste, für 100 Rubl järlich, tun sollte, kümmerte mich so wenig, hielt ich für so unbedenklich und so wenig erniedrigend, als wenn in Romanen der junge Marquis, um seine Donna in Ehren zu erobern, bei dem gewünschten SchwiegerVater, einige Monate hindurch, incognito JägersDienste verrichtet. Denn Michaelis nicht nur, sondern ich selbst, hatte das gütige Zutrauen zu mir, daß ich mir bald selbst eine würdige Lage erschaffen würde. Wie ser betrog ich mich! Die stolze Demut mag 9mal gelingen, und dem Selbstverläugner reichen Ersatz für sein Wagestück rentiren: das 10demal misglückt sie, man faßt den Selbstverläugner beim Wort, und behandelt ihn darnach. Dies wurde mein Fall; dies legte den Grund zu 3järigen Abenteuern, die meiner in Rußland warteten.

---

(3)

Ich ging also zu Büsching, den ich bei der Gelegenheit zum allererstenmal sah und sprach, und — richtig war der Handel.

Was Büsching von mir, einem ihm bis dahin Unbekannten, wissen mußte, das ich selbst aber ihm mit Anstand nicht sagen konnte, hatte Michaelis in voller Mase ersetzt.

Doch one mich darauf allein zu verlassen, schrieb ich den 13 März selbst an Müllern; erzälte ihm bescheiden, was ich schon in der Nordischen Geschichte, vom J. 1756 an,

an, bei meinem vierthalbjärigen Aufenthalt in Stockholm und Upsala, getan, und drucken lassen; lies mit einfließen, daß ich mich damals schon nach Rußland gewünscht, wozu mir der damalige russische Resident in Stockholm, *Stachiev*, bereits ein EmpfelungsSchreiben an ihn (Müllern) versprochen gehabt; versicherte, daß ich blos aus Neigung zu SprachKenntnissen, mich mit Eifer auf das Russische legen würde, wenn dies auch nicht, wie er geäußert hätte, ein sichres Mittel wäre, in Rußland Fortüne zu machen; bat aber zuletzt, die Reise bis zum Sommer aufschieben zu dürfen (weil ich mich auf meine neue Geschäfte noch erst angestrengt vorbereiten wollte). Und nun kam meine Apokalypse *, mein arabischer ReisePlan! Diesen fürte ich im Detail aus: diesen "würde ich nicht aufgeben; erböte mich jedoch, mich nicht nur einige Jare vor jener Reise mit der russischen Geschichte abzugeben, sondern mich auch derselben, nach der Rückkunft, gänzlich zu widmen".

Müller antwortete mir schon den 10 Apr. ser gefällig, gab den gebetenen Aufschub bis in den August zu, und erklärte, den ReisePunct betreffend, ausdrücklich, daß sich hierzu "leicht in Rußland Gelegenheit finden" würde.

---

(4)

Büsching blieb noch bis zu Ende Mays. Indeß ermangelte ich nicht, dem damals schon berümten Manne, mit dem ich nun an einem fernen Orte zusammen leben sollte, von Zeit zu Zeit die Cour zu machen; wunderte

* Sebaldus Nothanker ist doch noch nicht vergessen? — Doch daß mein ReisePlan etwas mer als Apokalypse gewesen, hoffe ich anderswo zu demonstriren.

mich aber ob der Geringschätzung, mit der mich der Mann zu behandeln schien. Ich war doch schon etwas mer, als alter Student? auch hatten mich Linnaeus und Wargentin in Schweden, Michaelis, Röderer, Pütter, Achenwall, Kästner, Büttner ꝛc. in Göttingen, verwönt! War ich ihm verächtlich, daß ich mich auf so gar ärmliche Bedingungen (keinem, selbst mit Hunger ringenden deutschen Candidaten, pflegte man damals, bei einem Ruf nach Rußland oder Livland, unter 200 Rbl järlich, zu bieten) eingelassen hatte? Aber er sah vor Augen, daß mich nicht die Not aus Göttingen trieb; in *Müllers* Leben S. 61 hat er selbst drucken lassen, daß ich bereits "einigen gesammelten GeldVorrat zu einer Reise nach Asien" gehabt. Er kannte diesen meinen ganzen ReisePlan aus Michaelis Munde, des Mannes, den er selbst gehörig zu schätzen wußte. Und war bei meinem Engagement mit Müllern etwas Gewagtes, so war es doch nichts unvernünftig-Gewagtes.

Doch die HauptUrsache seines keimenden Grolls gegen mich, kam von einer ganz andern Seite: ich erfur sie noch in Göttingen, und Büsching selbst hat sie nachher drucken lassen (Wöchentl. Nachr. 1774, St. 50 S. 401). Einer seiner Collegen in Göttingen, mit dessen Vater in *** ich nicht im besten Vernemen auseinander gekommen war, hatte mich ihm anders abgemalt, als obgenannte AchtMänner von mir sprachen: namentlich sollte ich heftig und unverträglich seyn. B. glaubte dies seinem Collegen nicht nur, sondern schrieb es auch an Müllern. M. glaubte seinem Freunde B., kam darüber in Angst, und bevollmächtigte (24 Apr.) Büschingen, sich mit Manier wieder von mir los zu machen. B. versuchte es, doch nur auf eine feine Art: er erklärte mir feierlich, ich könnte immer noch zurückgehen; er machte mir eine Menge Besorgnisse wegen Rußlands, und — ging doch selbst hin?

Also ging ich nicht zurück; denn meine Masregeln waren schon seit 2 Monaten genommen. Diesen festen

Ent-

Entschluß hatte ich schon den 3 Maj an Müllern selbst überschrieben, und war dabei so vorsichtig gewesen, ihm die Bedingungen schriftlich anzugeben, auf die mich B. bisher nur mündlich engagirt hatte. Diese waren, 1. in seine (M.s) historische und geografische Arbeiten einzutreten; zugleich 2. ein par Stunden des Tags seine Kinder zu unterrichten; dafür 3. freie Station und 100 Rbl jährlich; und 4. falls ich russisch lernte, und Beifall gewänne, die Hoffnung in akademische Dienste zu kommen. "Dieses letztere, so schloß ich, nämlich die Hoffnung, eine öffentliche Pension, und Vorschub zu meiner bewußten Reise, zu bekommen, sei vorzüglich das, was mich zu diesem vorläufigen Engagement bestimme; wie schon aus der Kleinheit des mir von ihm gesicherten Gehalts, verglichen mit meiner damaligen Lage in Deutschland, ersichtlich wäre".

---

(5)

Den 2 Jun. verlies Büsching Göttingen auf immer: mit patriotischem Schmerz denke ich an den unersetzlichen Verlust, den die Wissenschaften dadurch erlitten haben. B. bleibt immer einer der wichtigen Männer des JarHunderts; auch hat er sich, noch nach seinem Abzuge von hier, ausgezeichnete Verdienste als Geograf erworben. Aber er würde, falls es Grade in der Unsterblichkeit gibt, noch unsterblicher geworden seyn, und überdies manchen Lebens-Kummer nicht erfaren haben, wenn er hier geblieben wäre. Göttingen war für ihn und seine geografische RiesenArbeiten, sein Element. Göttingen, die göttingsche Bibliothek, und Münchhausen, gewärten ihm dazu Vorteile, die er in der Welt nirgends wieder fand.

Und warum ging er weg? Die Ursachen sind notorisch: ich würde sie hier drucken lassen, wenn er noch lebte. Doch einen großen Teil davon, so wie auch, wie viel seine Geo-

grafie dadurch verloren, hat er ja selbst in seiner Biografie (S. 293, 310, 319, 532 ꝛc.) gebeichtet.

---

(6)

Nach seiner Abreise blieb ich noch dritthalb Monate, und studirte indeß Rußland mit Macht.

Als ich aus Schweden zum 2ten mal nach Göttingen kam, war einer meiner HauptZwecke, Botanik, entweder unter Haller, von dessen Rückkunft damals gesprochen wurde, oder unter Zinn, meinem Landsmann aus Franken, fortzustudiren: aber jener kam nicht, und dieser starb. Also blieb ich in dieser Wissenschaft, die mir doch für meine Aussichten wichtig war, weit zurück; und meine Versäumnis darinn, fiel mir jetzt um so viel schmerzlicher, weil ich wußte, daß ich eben damals auch bei der Akademie in Petersburg keinen Botaniker vorfinden würde. Zufälliger Weise ward ich, in den letzten Monaten meines Hierseyns, mit dem neuen Prof. der Botanik, *Büttner* (verschieden von dem noch in Jena lebenden Büttner), bekannt. Dieser Mann gewann mich und meine ReiseProjecte lieb, und schenkte mir ganze Nachmittage zum Unterricht. Ich staunte und freute mich über dessen filosofische Botanik, so ganz verschieden von Linnaei meist terminologischer Botanik: denn diesen Vorwurf machten, wenigstens damals noch, die Schweden selbst und allgemein ihrem großen Landsmanne. Aber ich merkte auch, daß ich die erstere nicht völlig fassen konnte, weil ich in der sogenannten terminologischen noch nicht geübt genug war.

Den 21 Jun. schrieb ich an Müllern um ReiseGeld: er lies mir im August durch Röderern zehen Dukaten auszalen. Würde wol ein Schuster in Petersburg einem

Ge-

Gesellen, den er aus Deutschland einverschriebe, weniger geboten haben? Aber — oben S. 6.

Nun packte ich ein, und nam meine meiste Bücher und Papire mit: einen großen Pack schwedischer Mscte aber, vertraute ich einem hier ansässigen Freunde an. Dieser Pack war mir, wenige Tage vor meiner Abreise aus Stockholm (Anfang Novbrs 1758), von einem Ungenannten, den ich aber erraten konnte, zugeschickt worden. Er enthielt ausnemend wichtige Nachrichten von den damaligen politischen Stürmen in Schweden, auch ältere Sachen vom vorigen Jarhunderte, die mit der Zeit als Fortsetzung meiner schwedischen Anekdoten (St. I, 1761) genützt werden sollten. Aber als ich 1765 wieder nach Göttingen kam, existirte der Pack nicht mer: die Leute im Haus mochten die alten Papire, die alle schwedisch, folglich für sie unlesbar, waren, zu Papilloten oder wer weiß wozu? verbraucht haben. Ein vielleicht unersetzlicher Verlust für die schwedische Geschichte!

Mein rürendster Abschied war wechselseitig aus Röderers Hause: als wenn es uns geahnet hätte, daß wir, nämlich der Vater und ich, uns nie wieder sehen würden! Auch die kleine 8järige Tochter weinte.

Abschnitt

Abschnitt II.

Reise von Göttingen nach St. Petersburg, 19 Aug. — 22 Novbr. 1761.

(7)

Auf gut Glück also, verlies ich das damals noch von Franzosen besetzte Göttingen zum 2tenmal (19 Aug. 1761); setzte hierauf meinen unheilbaren Melancholikus, samt den Rechnungen über ihn, unterwegs in Hannover, Lauenburg, und Ratzeburg, bei seinen reichen Anverwandten und dem undankbaren Vormunde ab; und kam den 8 Sept. in Lübeck an.

In den par Wochen meines dortigen Aufenthalts, hatte ich die Ehre, daß der Syndikus (nun zugleich DomPropst) *Dreyer*, dem ich schon bei meiner Rückkunft aus Schweden 1758 bekannt geworden war, und den jetzt der Herzog von Meklenburg, als Ratgeber bei Besetzung seiner neuerrichteten Universität Bützow brauchte, mir den Antrag zu einer dortigen Stelle als Prof. Philos. et Philolog. tat. Er war seiner Sache so gewiß, daß er mir sogar zuredete, die Reise nach Rußland gänzlich aufzugeben, und den Herzogl. Entschluß abzuwarten. Doch auch dieser Versuchung widerstand ich. Reisen, reisen, nach Rußland, und dann wills Gott! nach Arabien, wol gar nach Persien und Indien ꝛc., reisen!

Den

Den 15 Sept. empfal ich mich meiner alten Mutter in Hohenlohe, und meinem besten dortigen Gönner, dem HofPrediger *Wolf* in Kirchberg. Dem Buchfürer Röse in Greifswald schrieb ich, daß das mit ihm veraccordirte Hierozoikon (ein deutscher concentrirter Bochart, aber durch unzäliche neuere filologische Bemerkungen und vorzüglich Naturhistorische Beobachtungen vermert und verbessert), durch meine Reise nach Rußland nicht ins Stecken geraten sollte. Endlich machte ich mein Testament (als wenn ich nach OstIndien reisete, von dar nach der Regel nur der 3te Mensch zurückkömmt), zu Gunsten meiner Mutter, für die ich auf allen Fall 800 Mk. Lüb. bei einem HandelsHause in Lübeck belegte: und ging den 21 Sept. nach Travemünde ab.

---

(8)

Unter allen meinen 6 SeeReisen war diese dritte die fatalste. Ich zweifle auch, ob unter 100 Farten, die Jar aus Jar ein zwischen Lübeck und Petersburg geschehen, sich eine einzige durch so viele Mühseligkeiten, Gefaren, und Abenteure, auszeichnet.

Mein Schiffer war G—p aus Lübeck: ein handfester Mann in etymologischer Bedeutung, der, als er von seiner Braut das JaWort erhalten, ihr vor Freude die Hand so herzlich drückte, daß sie sich (wie er selbst erzälte) 14 Tage lang "schmieren" lassen mußte; dennoch übrigens ein gar artiger feiner Mann auf dem Lande, sonderlich an der Börse: aber welch ein Mann, wenn er zwischen Himmel und Wasser auf seinem Schiffe thronte! Alle mögliche Eigenschaften eines schlechten Schiffers hatte er, außer daß er sich nicht betrank. Nun welche Lust, welcher Trost selbst bei einer langwierigen und halb unglücklichen SeeReise, ist es,

einen

einen braven Capitain zu haben! Aber auch, welche Pein, einem rohen knickerichten Menschen, der den Despoten macht, Monate lang auf Discretion zu seyn! — Das war Ein Unglück.

Das Zweite war die Gesellschaft, nach Quantität und Qualität. In der ser engen Kajüte, die der gierige Schiffer noch außerdem mit Kisten und Packen vollgepfropft hatte, weil ihm davon die Fracht allein zukam, sollten 15 Menschen, Schiffer und Steuermann mit einberechnet, wonen, atmen, essen, und schlafen. Und diese 15 Menschen waren: 1—6, zwei Trompeter, der eine mit seiner Frau, die er alle drei Tage wenigstens Einmal knuffte, und mit 3 Kindern, das kleinste 1½ J. alt, die Tag und Nacht plarrten; 7. ein lustiger Schweizer Kaufmann, voller Schwänke; 8. eine Demoiselle aus Hamburg, die sich merken lies, Cronegks Einsamkeiten gelesen zu haben; 9. ein angeblicher Comte de M—t aus den östreichschen Niederlanden, Hauptmann in kaiserl. Diensten, ein Mann aus der großen Welt, mit einem fürchterlich großen Officiers Degen, und einer gar niedlichen und kostbaren Toilette, die er oft auf dem Verdeck auskramte, vor dem man aber übrigens, im GastHof wie auf dem Schiffe, Coffre, FellEisen, und RockTasche, hüten mußte; 10. ein ComtoirBedienter aus Hamburg, der übel ankam, wie er einst den Grafen *mon ami* anredete, u. s. w. — Im Raum staken Leute mit Papagajen, CanarienVögeln, und 9 Affen. So viel von Schiffer und SchiffsGesellschaft: nun

das dritte und HauptUnglück, — die Reise selbst.

(9)

I. Schon den 21 Sept. Abends segelten wir von Travemünde ab. Den andern Tag kerten wir wegen GegenWindes zurück, gingen aber

II. gleich nachher wieder unter Segel. Den 25sten sahen wir Bornholm; 6 Tage spazirten wir hier herum, und da der heftige GegenWind blieb, wandten wir, des Lavirens müde, zum 2tenmal (5 Oct.) nach Travemünde um: in 12 Stunden waren wir da (36 Meilen). Hier lagen wir wieder 4 Tage. Daß ich nicht vor Langerweile starb, hatte ich dem frölichen Umgang mit dem dortigen Commandanten Röder und Pastor Ostermeyer, zu verdanken. — Als ich hier einst meine Grillen am MeeresUfer umhertrug, fand ich in der See ein Wesen schwimmen, das wie eine todte Masse von Gallert aussah, und gleichwol willkürliche Bewegung zu haben schien: ich brachte es mit Mühe ans Land, und erfur nachher, daß es ein Zoophyton, *Medusa*, *Holothuria*, MeerLunge genannt, sei. In einem der folgenden Winter fügte es sich, daß ich dichte an der Newa in Petersburg vorbeiging, wo so eben das Wasser dieses Stroms von einer plötzlichen Kälte dick, wie ein Brei ward, und darauf vor meinen Augen erstarrte. Nun verstand ich eine Stelle im *Pytheas* (beim Strabo L. I), die Schöning nicht verstand (s. meine Allgem. Nord. Gesch. S. 143). Jener ehrliche ReiseBeschreiber erzält, bei seinem Thule (Island oder Norwegen?) sei weder Erde, noch Meer, noch Luft gewesen, sondern eine Vermischung von allem dem, gleich einer MeerLunge, πλευμονι θαλαττιω εοικος. *Pytheas* befand sich also damals im hohen Norden, an Küsten, wo das Wasser eben zugehen wollte. Nie hatte der südliche Marseiller Eis und Momente des Gefrierens gesehen: er konnte aber wol in diesem EisBrei, eine Aenlichkeit mit der Gallertartigen Meduse finden.

III.

III. Den 9 Oct. früh gingen wir abermals in die See, und Mittags wieder zurück.

IV. Den 12 Oct. liefen wir zum 4tenmal aus. Den andern Tag überfiel uns ein schrecklicher Sturm. Mein Coffre, der auf dem Verdeck angebunden stand (ich hatte ihn zu spät an Bord geschickt, also kam er nicht mer in den Raum), riß auf der einen Seite los, und schnellte über Bord. Einige Matrosen retteten ihn bei dem Strick, der noch auf der andern Seite gehalten hatte; aber alles war durchnäßt. Da nachher das Wetter ruhig und heiter wurde, so packte ich alles, Papire und Bücher und Wäsche, aus, um es zu trocknen: wärend dessen bestalen mich einige Unmenschen vom SchiffsVolke. Noch jetzt schmerzt mich der Verlust der ganz kleinen Lüneburger deutschen Bibel, die mir seitdem nie wieder vor die Augen gekommen ist, so äußerst selten ist sie. Auch meine HandBibel von Leusden, hebräisch und griechisch in 12°, war weg (doch diese löste ich nachher in Petersburg von dem Dieb oder dessen Heler mit 1 Rbl ein). Ich klagte darüber beim Schiffer: er, Unmensch wie sein räuberisches SchiffsVolk, antwortete mir, ich sollte ihm den nur nennen, der mir was gestolen hätte! Indeß dauerte der GegenWind fort, also liefen wir den 15 Oct. zum 4tenmal nach Travemünde zurück. — Man denke, welche Kosten diese viele Rückkeren verursachten. Denn so oft der Schiffer auf der Rhede vor Anker gegangen war, trieb er die KajütenPassagire, um die SchiffsKost zu ersparen, ans Land: da mußte für Hin- und HerFaren, für Logis und Verzerung im WirtsHaus ꝛc., jedesmal aufs neue bezalt werden. Endlich

V. den 17 Oct. liefen wir zum 5ten und letzten mal aus. Den 19 hatten wir schon wieder GegenWind, und landeten auf der Insel Bornholm. Nachher arbeiteten wir uns bis vor Gotland hin, das uns den 26sten im Gesichte war. Ein Fischer vom Lande, der uns in

den

den Hafen lotsen sollte, aber selbst das FarWasser nicht kannte, brachte uns auf einen SteinGrund, wo kein Anker hielt. Wir taten 2 NotSchüsse: denn hätte nur ein Lüftgen aus Osten geweht, so waren wir in Gefar, in einem Augenblick auf das Land geworfen zu werden. Unser Schiffer spazirte indeß, mit einem Pistol in der Hand, wild auf dem Verdeck auf und ab, um benötigten Falls den Lotsen zu erschießen; und wir alle Passagire standen in dumpfer Stille da, und "harrten des Todes in starrendem Gleichsinn". Doch wir entkamen, gewiß zum großen Verdruß der schon gegen über am Ufer lauernden StrandReuter. Des Abends landeten wir glücklich, lefen im Dunkeln zu Fus, wol eine viertel Meile, ins Land hinein, und stießen endlich — nicht auf ein WirtsHaus, denn WirtsHäuser gabs hier weit und breit nicht, sondern — auf ein BauerHaus, wo eben Hochzeit gehalten wurde. Indeß einige der Passagire sich in die Reihen der Tanzenden mengten, ward ich mit den alten Bauern ser vertraulich, denn ich allein konnte mit ihnen schwedisch sprechen. Sie fragten mir das Neuste vom damaligen 7järigen Kriege ab: die Schelmen waren alle gut preußisch, und freuten sich über die schmälichen Rückzüge ihrer Landsleute in Pommern. — Den andern Morgen bei Tage sahen wir ein Schiff, das schon seit 14 Tagen hier auf dem Strande saß; und 3 Tage nachher kam wieder eins, das oberste zu unterst, angeschwommen. Keine tröstliche Ansichten für uns: wir waren am Ende Octobers, und hatten noch kaum die Hälfte Wegs nach Petersburg zurückgelegt.

Eine volle Woche hauseten wir auf diesem Eilande. Wir lebten als Wilde, und mochten auch in unsern Schafs-Pelzen und starken Bärten, so aussehen. Da alle Bauern da herum fast mit nichts als KnäckeBrod dienen konnten, so kauften wir in Gemeinschaft einen Hammel. Der Schiffer war die ganze Woche hindurch unser Gast, lies

sich aber nachher auch füe diese Woche bezalen, als wären wir seine Gäste gewesen.

Es lies sich völlig so an, als würden wir noch Wochen lang hier harren. Mich quälte zuletzt die Langeweile: also holte ich mir Arbeit vom Schiffe, und fing (31 Oct.) an, Röderers Vorlesungen über die Pathologie, die ich ser genau und vollständig nachgeschrieben hatte, in ein ordentliches Compendium umzuformen. Aber ich hatte kaum 3 Seiten fertig, so änderte sich, seit 2 Wochen zum erstenmal, der Wind, und wir gingen

den 1 Novbr. wieder an Bord. Unsre Freude war von kurzer Dauer; gleich wieder GegenWind, und dabei anhaltend schreckliche Stürme. War es vorhin schlimm gewesen, so ward es nun noch ärger. Vor unsern Augen sahen wir ein Schiff verunglücken; die Mannschaft rettete sich, der Schiffer, ein Lübecker, und einige seiner Leute kamen zu uns an Bord, wie sie gingen und stunden; die Passagire teilten ihnen Hemder, Binden, TaschenTücher ꝛc. mit. Ein andres Schiff fanden wir treibend, es wurde an unsers angebunden. Als wir Dagerort in der Nacht passirten, rief uns ein Schiff, das schon einen Mast verloren hatte, durch NotSchüsse zu Hilfe; aber wir konnten nicht beikommen. Wir unwürdige GlücksKinder kamen dieses böse Dagerort, und das noch gefärlichere Hogland (5 Nov.), one Schaden vorbei, doch nicht one Schrecken: denn einmal sties unser Schiff auf eine SandBank, schurrte aber glücklich darüber weg, jedoch mit einem Gerassel, das wol eine halbe Minute daurte, und mir noch in den Oren liegt. Unbedeutender war das Uebel, daß, so wie die Strapazen unsern Appetit verstärkten, der gute Schiffs-Proviant abnam: wenigstens nach dem Vorgeben des Schiffers, der uns einige Tage hindurch mit Grütze one Butter und Salz tractirte; bis einer von uns, ein geheimes Magazin von Schinken und Würsten, in der Seiten-Wand der Kajüte entdeckte. — Einem der Passagiere war

der

der Tabak ausgegangen, und der Preis, für den ihm ein Matrose sein, wie er sagte, letztes Pfund Petum anbot, war ihm zu hoch: er schabte den Bast von den Reifen der Tonnen ab, und stopfte damit seine Pfeife!

So hatten wir uns, unter Schnee und Eis, weit in den Finnischen MeerBusen hinein, lavirt. Petersburg waren wir schon auf 18 Meilen nahe; aber der Schiffer gab alle Hoffnung auf, bei dieser Witterung und dieser JarsZeit noch dahin zu gelangen. Er fürchtete gar, mitten in der See einzufrieren, und ging daher vor Aspö vor Anker. Hier endigte sich unsre 7wöchige SeeReise. Hier sahen wir abermals ein russisches Schiff auf dem Strande sitzen.

---

(10)

Den $\frac{7}{18}$ Novbr. gingen wir ans Land. Aspö ist eine Insel, oder vielmer eine Gruppe von Klippen, im Finnischen MeerBusen, Friedrichshamn gegenüber, 4 bis 5 Meilen vom festen Lande ab. Mir kam es vor, als wäre ich auf eine Insel vor dem NWlichen Amerika verschlagen; abgerechnet, daß hier Menschen wonten, mit denen ich schwedisch sprechen konnte. Aber da war weder Milch noch Butter, ja nicht einmal Erde zum Begräbnis, falls man hier stürbe; denn ich sah mere Särge ganz blos zwischen den Felsen stehen (anders auf dem großen St. Bernhard in der Schweiz). Wollte man den Leuten etwas abtauschen, so foderten sie Tabak dafür: auf holländische Dukaten ließen sie sich nicht ein.

Hier ward der Schluß gefaßt, die Reise vollends nach Petersburg zu Lande (33 Meilen) zu machen. Ehe die Gesellschaft aus einander ging, hatte ich noch ein Abenteuer mit dem oben S. 14 erwänten Grafen. Dieser Herr war einerseits zugreifend — einem von uns hatte er eine

Mütze entwandt, einem andern ein par seidne Strümpfe, mir meine silberne SchuhSchnallen, die ich jedoch mit Manier wieder eroberte, — und andrerseits zudringlich mit Dienstleistungen. Er hatte sich gut mit Kaffe, aber auch sonst mit nichts, verproviantirt: in den letzten Wochen der Not, da mir derselbe ausgegangen war, zwang er mir meremale Eine Tasse auf; dafür foderte er mir, als wir vom Schiffe abgingen, 4 Dukaten ab, lies sich aber behandeln, so daß ich mit 1em Duk. abkam. — Es war ein seltsamer Mensch! Einst wollte er mit mir 100 Carolinen verwetten, daß in Paris nicht eine, sondern 12 Millionen Menschen, wären. Meinen Widerspruch fand er deswegen albern, weil Er Jar und Tage in Paris zugebracht, ich aber, wie ich selbst gestünde, es (damals) nie mit Augen gesehen hätte. — Ich suchte ihn lange nachher auf, und traf ihn in einem nicht-gräflichen Logis an. Der Elende hatte vermutlich als Spieler sein Glück in Rußland machen wollen; aber die Petersburger Polizei ist diesem Metier nicht sonderlich hold.

Die meisten von uns ließen sich nun nach Friedrichshamn hinüber setzen, sobald wir die Leute haben konnten, die noch mit dem verunglückten russischen Schiffe (S. 19) beschäfftigt waren. An Müllern nach Petersburg hatte ich schon ($\frac{7}{18}$ Novbr.) geschrieben. Hier in Friedrichshamn ruheten wir einen Tag aus; dann mieteten wir Schlitten nach Wyborg, und von dar nach Petersburg.

Auf diesem ganzen Striche von 33 Meilen sprach fast alles schwedisch, viele auch deutsch. Einen eigentlichen GastHof hat keine der beiden Städte: aber in jeder geht es alljärlich Reihe um, daß ein HausBesitzer Reisende beherbergen muß. Unsre Wirte waren Schneider, die nicht schlecht tractirten, doch nicht so gut, als sie sich bezalen ließen.

Die

Die *foeda paupertas* Fennorum (TACIT. de M. G. c. 46) war, Gott erbarme es! hier auf dem Lande noch nach 1700 Jaren da: ich glaube, weder vorhin noch nachher ein armseligeres BauernVolk (allenfalls die im KirchenState ausgenommen) mit Augen gesehen zu haben. Aber ihr jetziges Elend hat eine andre Ursache, als zu Taciti Zeiten: nun ingemunt agris . . *non* securi adversus homines. — Einst traten wir, von Kälte erstarrt, in der Nacht aus unsern Schlitten in eine Finnische Hütte ein. Auf dem Heerde brannte ein starkes Feuer; die Stube war niedrig, und hatte keinen Schornstein: also lag oben eine RauchWolke, die sich nach und nach so herabsenkte, daß, wenn ich aufrecht stand, mein halber Kopf in der Wolke stak. Ich fülte eine Unbehaglichkeit, eilte aus dem Loch ins Freie, stürzte da in den Schnee nieder, und blieb one Bewußtseyn, $\frac{1}{4}$-, oder wie andre rechneten, $\frac{1}{2}$ Stunde liegen. Dann erwachte ich wieder aus diesem DunstSchlafe, der, wenn ich in der Stube geblieben wäre, warscheinlich ein TodesSchlaf geworden wäre; denn weit und breit war kein Arzt, und der finnische Bauer hat nichts Arges aus diesem Dunst, in welchem er von Mutterleibe an vegetirt.

Den $\frac{11}{22}$ Novbr. kamen wir endlich in der ungeheuren KaiserStadt an. Da lag unser Schiff wolbehalten schon an der Börse! Denn kaum waren wir von Aspö abgegangen, so war der Wind vollkommen gut geworden.

(11)

Das war eine SeeReise! . . . Ein halbes Jar lang ergriff mich Furcht und Schrecken, so oft ich nur ein Schiff erblickte. Doch nachher legte sich diese Wasser-Scheue; ich machte noch 3 SeeReisen, die alle glücklicher, eine darunter ausnemend glücklich, waren: und hinten nach rechne ich jene fatale Reise unter die lerreichsten Vorfälle meines ganzen Lebens.

Man zäle die LebensGefaren zusammen, in denen diese Zeit über, wir alle, und ich einmal insbesondre, waren. Die Hoffnung, ihnen zu entgehen, ward in der Nase immer kleiner, wie wir, Schlag auf Schlag, ein Schiff nach dem andern, vor unsern Augen scheitern, oder schon gescheitert, sahen.

Was mich hier bei kaltem Blut und glücklichem Ausdauern erhielt, war wol meine vernünftige SeeDiät. Diese erfand ich mir teils selbst durch MenschenVerstand, teils hatten mich erfarne SeeReisende darin unterrichtet. Darf ich sie kurz beschreiben? Freund L—r will es haben. — Erstlich, Kleidung, ein tüchtiger Pelz: kein feiner kostbarer StatsPelz, den schont man gern, und setzt sich eben dadurch Erkältungen aus, sondern ein gemeiner Schafs-Pelz mit grobem Ueberzug, nur zu 4, 5 ℔ im Preise, denn Nässe Theer und andrer Schmutz werden ihn für eine zweite Reise unbrauchbar machen. Zweitens, Kost, harte grobe SchiffsKost, durchaus keine Süssigkeiten oder überhaupt zarte Näschereien. Zum Getränke, Wasser immer stark mit ZitronSaft getränkt, alter FranzWein und ächter FranzBranntewein: letzterer wird, nach und nach in starken Portionen, sogar auch denen wol bekommen, die auf dem Lande Liqueurs kaum TropfenWeise kosten mögen. Drittens, und was wol das Wichtigste seyn möchte, Aufenthalt im Freien, auf dem Verdeck. Ich floh, so viel nur möglich war, die verpestete Kajüte, und brachte den

ganzen

ganzen Tag außer derselben zu. Mein gewönlicher Siz war unten am großen Mast, also in der Mitte des Schiffs, wo folglich die Bewegung am geringsten ist: hier arbeitete ich bei ruhigem Wetter, wie zu Hause, und unter lange fortdauerndem SchneeGestöber dienten mir oft die Segel des Mastes zur Decke. Auf der Treppe der Kajüte, keinem üblen Plaze, hatte ich selten Ruhe, denn die Passagire litten nicht, daß die Thür aufblieb. Und mein Lon für diese freilich zum Teil unsanfte Kasteiungen? Immer blieb ich gutes Muts; mein Appetit ward dreimal stärker als auf dem Lande, selbst grünliches SalzFleisch schwächte ihn nicht lange; und selbst bei den heftigsten Stürmen, deren einer 3 Nächte und 2 Tage so ununterbrochen dauerte, daß wärender Zeit nichts warm gekocht, und selbst alle SeeLeute Seekrank wurden, befiel mich keine Uebelkeit. Man denke, wie mich selbst Matrosen deswegen beneideten, und bedauerten, daß ich nicht auch SeeMann geworden wäre.

Aber jene, damals unstreitig vernünftige Diät, ist mir weiter hin teuer zu stehen gekommen; noch nach 40 Jaren füle ich eine Folge davon; kein Preis wäre mir zu hoch, wenn ich sie abkaufen könnte: — ich gewönte mir das TabakRauchen an. Dem SeeReisenden, der im October und November, unter Regen und Stürmen, auf der OstSee schwimmt, und nicht in der Koje faulen mag oder muß, sondern das Freie sucht, — diesem verwere man das Rauchen nicht, man verordne es ihm vielmer, es ist ihm heilsam, und ein wares Bedürfnis. Aber ist er wieder auf dem Lande, so entwöne er sich vom Rauchen — wenn er kan: vorzüglich wenn er ein Stubensizender Gelerter, und noch mer, wenn er dabei Myops ist; für jenen hat das Rauchen hundert, für diesen tausend Unbequemlichkeiten. Ich höre in unsern Tagen warme MenschenFreunde, stark PockenNot wie Feuer! rufen, nicht Einen aber, Tabaks Not! und wer berechnen und beweisen wollte, daß wir ein

bessere europäische Welt haben würden, wenn wir sie von Rauchern erlösten, würde sich Spöttereien aussetzen. Möchten aber doch deutsche Väter, wenigstens die vom GelertenStande, ihre Söne durch strenge Verbote oder ausgesetzte Prämien von dieser Angewönung abhalten, die doch in keiner Rücksicht waren LebensGenuß gewärt! Ich rede nur deutsche Väter an; denn bekanntlich raucht fast niemand unsers Metiers in der ganzen Christenheit, außer in Deutschland und Holland:

Doch zu teuer habe ich die Vorteile jener fatalen See-Reise gleichwol nicht gekauft: hier specificire ich nur 3 dieser Vorteile.

I. Ich verstehe seitdem die Dichter besser, welche Stürme und andre SeeGefaren, nach der Natur und aus eigner Erfarung, malen (z. Ex. VIRGIL. *Aen.* II). Auch ReiseBeschreiber lese ich über dergleichen Gegenstände mit mer Gefül, folglich mit lebendigerem Vergnügen: was sie erzälen, ist mir gegenwärtig. Und — was doch auch etwas wert ist? — ich kan in beiden, Dichtern und Reise-Beschreibern, Warheit von allgewönlicher Uebertreibung sichten.

II. Ich habe die MenschenKraft kennen, schätzen, und verehren, gelernt. Vier Matrosen, die wärend ihrer 4stündigen Wache, im November, keinen Augenblick von dem mit Schnee und Eis oder Schlossen bedeckten Verdeck dürfen, — noch mer, die indeß, im heftigsten Sturm, bei PlatzRegen oder SchneeGestöber, in Stockfinstrer Nacht manövriren, beim Laviren jede Stunde das Schiff wenden, die Segel anders richten, und wenn sich ein Tau verschlungen hat, auf die Spitze des hohen Mastes klettern müssen, auf der sie der Sturm, in Einem Augenblick, durch einen Bogen von mer als 90° schleudert — solche Menschen sind ein Anblick, von dem sich niemand als der Anschauer eine würdige Vorstellung machen kan. Der Anschauer, meine

ich:

ich: vielleicht sind Tausende, die noch gefärlichere SeeReisen als ich getan, diesen schrecklich-majestätischen Anblick aber nie genossen haben; sie lagen indessen Seekrank, one Besinnung, in ihrer Koje. Warlich die Schöpfer von RangOrdnungen haben schon aus dem Grunde weislich gehandelt, daß sie den SeeMann allgemein eine Sprosse höher stellten, den Admiral über den FeldMarschall, den Matrosen über den LandSoldaten. Ob die Directoren der Maschine, ein Schiff mit Equipage genannt, nicht auch respective mer Genie, Bravour, Kenntnisse, und GeistesGegenwart, nötig haben, als die Directoren der Maschine, Regiment genannt? braucht nicht einmal in Anschlag zu kommen. Mir ist auch seitdem der Ausdruck, "der Kerl kan ausstehen, wie ein Pferd", widersinnig geworden: umgekert, wenn man ein Pferd loben will, sage man: "der Gaul kan ausstehen, wie ein Mensch".

III. Doch noch das Wichtigste, wenigstens für mich: ich fing auf dieser Reise an, die gar nützliche Kunst zu lernen, "mich mit dem Tode zu familiarisiren". Ich wünsche niemanden Gelegenheiten, diese erhabne Kunst (*commentatio mortis* einiger griechischen Philosophen, aber in andrer, und nicht so praktischer, Bedeutung) zu lernen. Die ersten Proben, selbst wenn sie glücklich überstanden sind, bringen, nach der Verschiedenheit der Charaktere, ganz entgegengesetzte Wirkungen hervor. Einige Menschen werden dadurch auf ihre LebensZeit, bis zur Feigheit furchtsam, und vermeiden seitdem ängstlich, wenigstens die specielle Art von Gefar, die ihnen einmal den Garaus drohte. So kenne ich Leute, die, einmal von Hunden angefallen, seitdem jedem Hunde bebend aus dem Wege gingen: oder, die vom Pferde stürzten, und geschleift werden konnten, oder einen Fall aus dem Wagen taten, und von der Zeit an, nie wieder auf ein Pferd oder in einen Wagen zu bringen waren. Andre hingegen, welche die ersten Proben one bleibende schlimme

Folgen bestehen, werden zwar dadurch vorsichtiger, aber auch beherzter. Eine überwundne Gefar stält ihnen den Mut, und gibt ihnen das Zutrauen zu sich selbst, auch eine neue besiegen zu können: sie bleiben also mitten in derselben, wenn nicht bei ganz kaltem Blut, doch bei Besonnenheit, und kommen nicht aus derjenigen Fassung, die nötig ist, wenn im entscheidenden Augenblicke, das einzige mögliche RettungsMittel, blitzschnell erdacht, und blitzschnell angewandt werden soll. — Noch ein zweiter Gewinn: der Brite *Brown* macht die Bemerkung, der Asiate werde seines Lebens weit froher, weil er nicht den hohen Wert darauf setze, wie der Europäer. Brown hat Recht; der glücklichste Mensch ist keines waren LebensGenusses fähig, wenn ihm, wie Louis dem XI, der Gedanke des Todes unerträglich ist. Wie ser ist der Mensch sich selbst und andern zur Last, der aus Sorge für sein Leben, jede Veränderung, die er in seinem Körper spürt, ängstlich beachtet, immer PulsSchläge zält, Tag für Tag seine SchlafStunden, seine Sedes, beinahe protocollirt ꝛc. (Und solche Leute gibt es, wie Adam *Berndt*). Wol ihm dagegen, wenn er das arme menschliche Leben gering schätzen lernt,

quam totus homuncio NIL est!

wenn ihm das Früher oder Später einiger maßen gleichgiltig wird. Das wird es ihm durch öftere LebensGefaren: diese setzen ihm ein Flegma an, das eben so weit von AsiaterStumpfheit, als von Schwärmer-Heroism, absteht, und gleichwol Handlungen erzeugt, welche die Mine sowol, als die Wirkung, des ächten Heroismus, und folglich allen Wert desselben, haben. Ein solcher Gleichgiltiger wird den Schlägen des Zufalls, selbst den ungleich empfindlichern Schlägen der menschlichen Ungerechtigkeit, unbezwingbar seyn: non potest *cogi*, qui didicit *mori*. — Nicht zu vergessen, daß es Fälle gibt, wo ein Mensch eben dadurch dem Tode entrann, weil er ihn wie Bagatelle behandelte.

Ich

Ich bin seit 58 Jaren, als soweit zurück ich denken kan, öfter als man glauben möchte, in TodesGefaren (außer den oben berürten), ein Par mal auch in Todes-Angst, gewesen, wo es entweder mein eignes Leben galt, oder ein andres, das mir aber so lieb wie mein eignes war. Und die warscheinliche Folge davon? Ich glaube nicht, daß ich in Burbaum ... oder in Naumburg .... unterschrieben hätte (wol aber in einem einsamen Walde, unter Mördern one Zeugen).

Abschnitt III.

Meine erste Ansichten von St. Petersburg, 22 Novbr. 1761 — Jan. 1762.

---

(12)

Unterstehe sich kein junger Mensch, der zum ersten mal von seinem Orte, oder gar aus dem Aelterlichen Hause, ausfliegt, seinen ersten Ansichten von der neuen Welt, an der er landet, zu trauen. Kömmt er gar aus der holden akademischen Freiheit in Abhängigkeit; entweder von einem Präsidenten, doch blos in öffentlichen Geschäften; oder in die ungleich drückendere häusliche Abhängigkeit von einer einzelen Familie: so wird er sich anfangs linkisch anstellen, und nur allmälich, früher oder später, je nachdem seine Erziehung gewesen, und er Kopf und Herz hat, sich in seine Lage fügen lernen. Bis dahin wird seine ganze Art zu sehen, oft bis zum lächerlichen, trüglich seyn.

Ich aber hatte beide schwere Perioden bereits überstanden: die eine, Austritt aus der Mutter Hause, und Ein-

Eintritt in die akademische Freiheit, als ich $16\frac{1}{2}$ Jar alt, 1751 nach Wittenberg kam; und die zweite, Eintritt in die häusliche Abhängigkeit, 1755 in Stockholm. Nun in meinem 27sten Jar, bei etwas mer Welt- und Menschen-Kunde, die ich eben nicht wolfeil eingekauft hatte, rürte mich das Neue, was mir aufsties, minder stark; aber richtiger beobachtete ich es schon.

---

(13)

Mein erster Tritt in das Müllersche Haus, kurz vor Mittag, war mir erfreulich. Es war ein großes, ser geräumiges, neues Haus von BackSteinen, auf Wasili-Ostrov (BasiliusInsel), in der 13den Linie, vorn an der Newa, wo gleich alles, zwar nicht Pracht, aber seligen Wolstand, ankündigte. Müller hielt einen guten deutschen Tisch, hielt sogar Equipage: als Professor, Historiograf, und Secretär seiner Akademie, hatte er 1700 Rbl järlich, und doch keine Schulden, — damals schon, und ehe es noch PapirGeld gab, eine Seltenheit in Petersburg bei Leuten seiner Classe.

Müller, damals 56 J. alt, war ein Bildschöner Mann, auffallend groß und stark — eben dies hatte ihn aus seinem Vaterlande, dem preußischen Westfalen, nach Rußland getrieben, um den ewigen Nachstellungen der preußischen Werber zu entgehen: selbst als er 6 Jare nachher, schon als russischer Professor, in Deutschland reiste, wurde er, wie er mir selbst mit Lachen und SelbstGefälligkeit erzälte, auf allen preußischen Posten befragt, ob er nicht Dienste nemen wolle? — Von seinem Charakter bildete ich mir schon in den ersten Wochen eine Idee, die ich in längerem Umgang mit ihm nicht zu widerrufen brauchte. Er konnte überaus aufgeweckt seyn, hatte die witzigsten Einfälle,

fälle, und gab beissende Repliken: aus seinen kleinen Augen guckten Satyrs heraus. In seiner DenkungsArt hatte er etwas Grosses, Gerechtes, Edles. Für Rußlands Ehre, das ihn doch bis dahin ser vernachlässigt hatte, war er ein warmer Patriot; und über die Gebrechen der damaligen Regirung, die niemand besser kannte, als er, war er äußerst zurückhaltend. Und dieser würdige, um Rußland hochverdiente Mann, war damals, nach 36 DienstJaren, doch nur noch Professor! Freilich kriechen konnte er nicht, und wer konnte damals one Kriecherei in die Höhe kommen? aber zu seiner Zurücksetzung kam noch eine andre Ursache, seine ausnemende Heftigkeit. Diesen TemperamentsFeler hatte er nicht einmal durch die unerhörten Mishandlungen, die ihm seit seiner Rückkunft von seiner sibirischen Reise, bei der Akademie widerfuren, bändigen gelernt; vielmer schienen diese ihn, beim tiefen Gefül seiner eignen Würde und der Unwürde seiner Peiniger, nur noch ingrimmischer gemacht zu haben. Unter seinen Collegen hatte er sich durch Herrschsucht, und unter seinen Subalternen durch Härte, eine Menge mächtiger, lauter und heimlicher, Feinde gemacht. Er war im litterarischen GeschäftsGang, was der FeldMarschall Münnich im militärischen (mit gleichem Tone) war. Er, selbst unermüdet arbeitsam, und pünktlich in Allem, wollte beide Eigenschaften in gleichem Grad auch von jedem andern erzwingen. Und jedes von ihm gefaßte Project, sollte, weil es ihm gut dünkte, und meist auch wirklich gut war, es koste was es wolle, durchgesetzt werden.

Und dieser heftige Mann, vor dem oft selbst seine Chefs zitterten, war doch in den vierthalb Jaren, gegen mich, seinen Subaltern, der mit ihm in so vielen BerürungsPuncten ansties, nicht ein einziges mal heftig. Man erlaube mir, etwas stolz darauf zu seyn: vorausgesetzt, daß ich diese Ausname für mich, nicht durch sklavische Nachgiebigkeit, sondern durch Gründlichkeit und Bescheidenheit im

Widersprechen, erkauft habe. Er blieb mir daher immer, nicht nur Achtungs-, sondern selbst Liebens-würdig. Hätten wir uns doch nur in Einem Puncte, meiner Reise-Sucht, vereinen können! mein halbes Leben hätt ich mit diesem Manne verleben mögen. Wer weiß, hätt er mich gar zum SchwiegerSon angenommen?

Seine Frau war Wittwe eines deutschen WundArztes in Sibirien gewesen, die Müllern einst auf seiner sibirischen Reise, bei einer tödtlichen Krankheit, mit ausgezeichneter Sorgfalt gepflegt hatte. Doch aus bloser Dankbarkeit hatte er sie nicht geheiratet: sie war in jeder Rücksicht eine vortrefliche, dabei Anspruchlose Frau, und die beste Wirtin. Sie hatte nur das Unglück, daß sie schwer hörte, und bei gewissen Witterungen nicht one HörMaschine mit andern sich unterhalten konnte.

Seine Kinder waren: eine gute sanfte etwa 20järige StiefTochter (die 4 Jare nachher einen Livländer, Haupt-Mann von Schlüssel, heiratete); eine kleine leibliche Tochter; und 2 Söne, etwa von 13 und 8 Jaren, auf deren keinen aber des Vaters Geist fortzuerben schien.

Domestiken liefen in Menge herum: der Kutscher, ein Russe; die Haushälterin, eine Schwedin; eine Leibeigne Finnin (russisches Gesinde durften die Ausländer, doch Fabricanten ausgenommen, nicht kaufen, wol aber Finnen); und noch andre Russinnen, zum Teil mit Kindern.

Noch fand ich hier im Hause vor: 2 junge reiche Condoidi, Panins Mündel, als Pensionäre, nebst ihrem Hofmeister, Mag. *Ursinus* aus Finnland; dann einen Studenten aus Holstein, N—r, der Müllers jüngsten Son unterrichtete, und nachher auf eine kurze Zeit, Auditeur bei Peters III holsteinischen Truppen wurde; und noch einen 3ten, auch einen deutschen Studenten, dessen Namen und Geschäfte im Hause ich vergessen habe. — Wie diese Collection von auswärtigen Studirten (zu denen nun ich, der 4te,

und

und nicht lange nachher Backmeister, der 5te, hinzukamen), in Müllers Hause zusammengeraten war, verdient zur waren Ehre des edlen Mannes erzält zu werden.

Das Laufen und Rennen aus Deutschland nach Rußland, sonderlich von Studirten, war damals (1760) vorzüglich stark. Die Toren wänten, nirgends ließe sich leichter Fortüne machen, als da; vielen stak der aus Jena relegirte Studiosus Theologiae (*Ostermann*, der zuletzt russischer ReichsCanzler geworden war) im Kopf: alle suchten wenigstens unterzukommen, aber eben das ward durch die starke Concurrenz erschwert. Manche kamen nicht nur one Empfelungen und Attestate, sondern auch mit dem letzten Dukaten in der Tasche, an: und nun sollten sie, an dem teuren Orte, Monate lang leben und lauern? In der größten Not wandten sie sich nun gewönlich an den von der Seite schon bekannten großmütigen Landsmann *Müller*: dieser nam sie ins Haus und an seinen Tisch, gab ihnen, um sie kennen zu lernen, allerhand Geschäfte, lies sie informiren, copiren ꝛc.; zugleich immer in der Hoffnung, einmal ein Subject zu erhaschen, das er sich zu seinen gelerten Arbeiten zuziehen könnte (oben S. 5). Schlugen sie nicht ein, so schaffte entweder Er ihnen HauslererStellen; oder sie selbst lernten indeß das Terrein kennen, wo Brod wuchs. So hatten sie oft viertelJare lang freies Logis und freien Tisch genossen; one Müllers Beispiellose Güte hätten manche verzweifeln müssen.

(14)

Dies waren also meine erste Bekanntschaften, jede in ihrer Art angenem, einige schon interessant: und bereits in den ersten Wochen merkte ich, daß ich in einer eignen, neuen, Welt war. Darf ich vorläufig einige, wenn gleich zum Teil gar kleine Beispiele, anfüren? Die Leute hatten durchgängig etwas Offenes, Ungenirtes, Zutrauliches: schön contrastirte das mit dem Gezwungnen, dem Gezierten, dem Steifen, das die KleinStädterinnen Feinheit und HofTon nennen. — In unserm Hause hörte man beständig 4 Sprachen sprechen, deutsch, russisch, finnisch, und schwedisch: ein leibeigner 14järiger Junge sprach die 3 ersten fertig und richtig, one sie mit einander zu vermengen. Hiezu kam noch oft die 5te, französisch: denn von den Scharen von Fremden, die aus allen Teilen Europens nach Petersburg kamen, war keiner von irgend einer Bedeutung, der nicht den berümten Müller heimsuchte: der vielen auswärtigen Gesandten nicht zu gedenken, die alle des Mannes lerreichen Umgang nützten. Mit allen diesen war gewönlich die ConversationsSprache die französische. — Ich sah ein Kind im Hause, 6 Monat, sage sechs Monat alt, eine lange Treppe ganz allein hinauf kriechen; und niemand wunderte sich! — An einem Sonntage gab eine der russischen Mägde auf die Frage, warum sie so früh aus der Kirche komme, zur Antwort, "der Pope sei so betrunken gewesen, daß er nicht GottesDienst habe halten können"; und niemand wunderte sich, u. s. w.

Bei dem vielen Neuen, was ich schon zu allernächst um mich herum sah, brannte ich natürlich vor Begierde, die neue Welt, an die ich verschlagen war, auch außer dem Hause kennen zu lernen. Aber meine ReiseFatalitäten waren noch nicht zu Ende: 6 volle Wochen mußt ich HausArrest halten, und die Ursache davon war eine Kleinigkeit. — Um die Zeit auf dem Schiffe zu tödten, und uns zugleich

gleich eine gesunde Bewegung zu machen, hatten wir Passagire manchmal, wenn unsre Trompeter nicht Musik machten, oder wir nicht mit den Affen spielten, ein ser simples Spiel getrieben. Man malte mit Kreide auf das Verdeck ein grosses Viereck, und teilte es in 9 kleine: in diese warf man, aus einiger Entfernung, mit einer bleiernen Scheibe, doppelt so groß als ein Spec.Thaler; und je nachdem man in eins der numerirten Fächer traf, gewann oder verlor man, mer oder weniger. Mir fur einst, durch den FelWurf eines Andern, diese Scheibe an den Knöchel; die Wunde blutete nicht ser, also achtete ich sie nicht, und behielt meine baumwollene UnterStrümpfe an. In Petersburg erklärte unser HausArzt, D. Ens, die Wunde für schlimm, weil sie just auf dem Knöchel saß, und verbot mir das Ausgehen. Sie blieb bis in die 4te Woche offen; und von nun an mußt ich mich gar entschließen, über 14 Tage lang, oft 4 Stunden ununterbrochen, unbeweglich auf dem Canapee, mit dem schadhaften Fus auf einem Stul, zu sitzen.

Wol war mir dieser lange Arrest äußerst unangenem, doch er hatte auch sein Gutes. Ich wurde dadurch an meine HausGesellschaft und die ganze Familie desto dichter angeschlossen. Auch hinterte mich mein Uebel am Arbeiten nicht, welches also gleich one Unterbrechung, und eben deswegen mit Macht, anhob.

Mein WonZimmer war ein großer heller Sal, wo ich doch nicht fror; der Faden Holz kostete damals nur noch 120 Kop. — Das Haus hatte leider Wanzen, vor denen die Pensionäre nicht einmal in ihren eisernen, und von der Wand abgerückten, BettSponden, Ruhe hatten: an mich ist auf allen meinen Reisen nie eine Wanze gekommen.

Mittags und Abends speiste ich mit der Familie, trank auch meist, Morgens, und Nachmittags (wo ser oft Besuch war), Thee mit ihr. Wer hier das große Wort fürte, das war Müller und Ich: wir hatten einander so viel zu sagen!

Müller war, wie natürlich, um volle 30 Jare in der deutschen Litteratur zurück. Er mochte darin, sonderlich in der klassischen Litteratur, vor dem J. 1725, bei seinem Vater, einem Rector in Herford, einen guten Grund gelegt haben: aber wegen oben (S. 24) bemeldter Ursache, hatte er seinen UniversitätsCursus in Leipzig nicht absolviren können; und seit 1725, da er in Petersburg war, und noch mer durch sein 10jähriges Herumreisen in Sibirien von 1733 bis 1743, durch Strecken von 4480 deutschen Meilen, war alles rein verwischt. Nur eine hohe Achtung für alles, was Litteratur hies, war bei ihm noch lebend. Lange mocht er niemanden gefunden haben, mit dem er darüber kosen, durch den er seine Lücken hätte ausfüllen, können. Ich kam von einer HauptQuelle, Göttingen, her: erster Grund seiner ausnemenden — soll ich sagen, Affection? oder gar — Achtung gegen mich.

Hiezu kam ein zweiter. Er, vergraben auch in der alten russischen Geschichte, die mit der skandisch-nordischen stark verflochten ist, nam auch von letzterer viele Notiz, verstand aber nicht schwedisch, und war mit der schwedischen Litteratur, die sich eben damals, besonders im historischen Fache, durch *Ihre*, *Stjernman*, *Bring*, so glänzend hob, überhaupt wenig bekannt. Auch hier war ich ihm willkommen; auch hievon konnt ich ihm, zu seiner Wonne, das Neuste des Tags referiren.

Und noch ein dritter. Ich hatte mich in Göttingen in den 3 letzten Monaten, mit strengem Fleiß, auf Rußland vorbereitet, und kannte das Meiste, was man damals außer Landes von diesem Reiche wissen konnte. Also wußt ich

auch,

auch, was ich nicht wußte, und konnte fragen (eine eigne Kunst), und gab Müllern Anlaß, seinen überschwenglichen Reichtum von Kenntnissen über Rußland in allen Unterredungen auszuschütten; worüber er sich freute, und ich staunte. (Eines 4ten Grundes, meiner Arbeitsliebe, die der seinigen glich, und eines 5ten, der Leichtigkeit, mit der ich russisch lernte, wird unten erwänt).

So hatten wir uns nur erst 8 Tage kennen gelernt, als ich, einem Artikel unsers Contracts zufolge, verlangte, die Information mit seinem älteren Son anzufangen. "Hat noch Zeit, ruhen Sie erst aus", sagte M. Nach 3 Wochen mante ich abermals darum. "Da sind Sie zu gut zu", sprach der Mann, dem sonst Piquanterien geläufiger als Douceurs waren: mußt ich ihn nicht lieb haben?

---

(16)

Der letzte Tag vor Weihnachten (A. St.) 1761; war auch der letzte, an dem ich Petersburg blos durch doppelte dicht verkleisterte Fenster ansah. Am ersten WeihnachtsFeste ging ich aus; mein erster Gang war in das Haus des kurz vorher verstorbnen deutschen Pastors auf meiner Insel, D. Meintels, meines Landsmanns aus Franken. — Hätte ich Bekannte in Petersburg vorgefunden, so würden mir diese den ersten Besuch gemacht haben. Der Freund am Orte sucht den von seiner Reise müden Ankömmling auf (nicht umgekert), und bietet ihm Dienste an: eine allgemeine ser vernünftige Petersburger Etiquette.

Und in eben den Tagen erst, ward der Tod der Kaiserin bekannt gemacht. Als wär ich doch prädestinirt gewesen, immer in Ländern und an Orten zu seyn, wo und wann eben sich große Vorfälle ereigneten! In Stockholm sah ich

1756 den Grafen Brahe und Consorten, wegen mislungner Revolution, enthaupten. In Göttingen hielt ich 1760 die Blokade mit aus. In Petersburg, bald nach meiner Ankunft 1761, geschah die ThronVeränderung, welcher 6 Monate später 1762 eine andre, ungleich wichtigere, folgte. In den letzten Monaten Ludwigs XV 1774, hört ich schon in öffentlichen Gesellschaften in Paris, die lauten Seufzer und Flüche der mishandelten Nation; Vorboten dessen, was nach 15 Jaren kam. Rom verlies ich 1782 den Tag nach der Abreise des Papstes nach Wien, die für das Pontificat Epochenmäßig geworden ist. — Hier enden sich meine historische Intuitionen; seitdem, schon 18 Jare! langweile ich nur in Zeitungen, Betrachtungen, und Rück-Erinnerungen.

Müller lies sich im Geringsten nicht gegen mich, weder über die nun geschlossene, noch die neuanfangende Regirung, heraus; und beide kannte doch niemand besser, als er. Nur von Katharine II sprach er bereits mit Enthusiasm: er hatte sie als GroßFürstin meremale gesprochen, und ihre gelerte Kenntnisse von Rußland bewundert. — Andre freuten sich, daß doch nun einmal wieder ein Kaiser wäre, und die DamenRegirungen ein Ende hätten. Doch in den ersten Tagen hönte man schon unter 4 Augen darüber, daß *Petr* III des großen Peters RingKragen, aus dem akademischen Museo hatte holen lassen, und sich durch andre solche Kleinlichkeiten auszeichnete.

Die nun entschlafne *Elisabet* war, nach dem Urteil aller Sachkundigen, die sie als Prinzessin gekannt hatten, eine der vollkommensten Schönheiten ihres ZeitAlters. Ein deutscher Professor *Kohl* verlor über ihrem Anblick den Verstand, und mußte nach Hamburg deportirt werden (wo er aber wieder zu sich kam). Sie athmete lauter Wollust, und ihr ganzes Wesen war Huld und Grazie. — Aber ihre Regirung war eine der unseligsten des JarHunderts,

und

und hatte auffallend viel änliches mit der Ludwigs des Vielgeliebten! Alles, was der große Peter gebaut, und Anna durch ihre Deutsche in baulichem Stand erhalten hatte, verfiel unter ihr (das einzige LandHeer ausgenommen): Marine, Finanz, und vorzüglich Justiz, waren im letzten Jar-Zehend ihres Daseyns im schrecklichsten Zustande. Wer da eigentlich und unumschränkt regirte, war Petr *Schuwalov*, noch mer als der Potemkin seiner Zeit. Und wäre dieser nicht beim Tode der Elisabet tödtlich krank gewesen; so würde Petr III, zu seinem Glücke, nie den russischen Thron bestiegen haben. Und wären meine Händel mit Lomonosov in die RegirungsPeriode dieser beiden Personen (Elisabet und Schuwalov) gefallen: in welcher Steppe Sibiriens würde nun mein Grab seyn?

In meiner Untersuch. über Rußlands Reichs-GrundGesetze S. 57, habe ich dunkel berürt, warum Elisabet nicht schon 1730, nach Peters II Tode, Kaiserin geworden sei. Die Ursache war, — sie lag eben damals in Wochen [aus *Müllers* Munde].

Abschnitt IV.

Meine erste Arbeiten in Petersburg, vom Novbr. 1761 bis Jan. 1762.

---

(17)

Meine erste Sorge war nun, A. russisch zu lernen. Meine zweite, B. Müllern in der Ausgabe seiner Sammlungen über das neuere Rußland zu helfen; dies konnte schon geschehen, ehe ich noch russisch verstand, denn eine Menge seiner Mscte waren deutsch. Meine dritte, C. mich in die alte russische Geschichte zu werfen,

und Chroniken zu lesen, wozu ich aber wieder eine neue Sprache, die alte slavonische, nötig hatte.

---

(18). A.

Ich fragte nach einem SprachMeister: "Den kriegen Sie hier nicht, wie Sie ihn brauchen", sagte Müller. — Ich fragte nach Subsidien: auch damit sah es damals unglaublich ärmlich aus, wenn gleich schon seit 37 Jaren eine reich dotirte Akademie, welche unter die Nation Cultur und mer Verkehr mit andern cultivirten Nationen bringen sollte, existirte.

Grönings russische Grammatik in schwedischer Sprache (Stockholm, 1750, 4°, 308 Seiten), hatte ich damals noch nicht, und kannte sie nicht einmal. — *Lomonossovs* Grammatik (Petersburg, 1755, 8°, 212 Seiten), war nur noch in russischer Sprache vorhanden, war mir also zum ersten Anfang unbrauchbar: deutsch übersetzt kam sie erst 1764, 8°, auch in Petersburg, heraus. — Also war mein einziger NotBehelf die Grammatik, welche dem *Weismann*schen deutsch = latein = und russischen Lexikon (gedr. bei der Akad. 1731, 4°, 788 Seiten), auf nur 48 QuartSeiten voranstand.

Nun aber ein WörterBuch? — Das erstgenannte Weismannsche Lexikon nutzte mir zu nichts, denn das Deutsche stand voran. Aber man wies mir einen *Cellarius* an, wo dem voranstehenden Latein das Russische beigefügt war, und hinten die russischen Wörter, in Form eines Registers, nach dem Alfabete standen, wegen deren Bedeutung aber, blos durch SeitenZalen, vornehin verwiesen wurde.

Beide ärmliche Subsidien reichte mir M. Nun war die Frage, welches Buch zu übersetzen ich anfangen sollte?

Bei

Bei andern lebenden Sprachen ist meine Regel, das erste Lesen und Uebersetzen aus StatsKalendern zu lernen: wie herrlich diese dazu dienen, wissen wenige SprachMeister. Aber einen russischen StatsKalender gabs damals noch nicht; also mußt ich gleich zum Schwereren schreiten. Ich wälte ein Buch, dessen Inhalt zugleich für mich Interesse hätte, und das noch oben drein, als Uebersetzung, bei einem deutschen Verleger zu Gelde zu machen wäre: und nannte Müllern die erst kürzlich bei der Akademie (1755, 4°, 438 und 319 Seiten) herausgekommene, aber schon außerlands berümte, *Kraschenninikovs* Beschreibung von Kamtschatka. "Das geht so geschwinde nicht", antwortete mir M. Honlächelnd, "fangen Sie mit einem leichtern Buche an". (In M.s SchulJaren fing man allgemein das Latein mit Corderi oder Langii colloquiis an). Indeß ich drang bescheiden in ihn, mich mit dem Buche wenigstens eine Probe machen zu lassen; und er gab es mir, sichtbar, um mich nur zu necken.

Ich griff die Vorrede an, die M. dem Werke, nach des Verfassers Tode, vorgesetzt hatte; und hoffte, sie als aus dem Deutschen übersetzt, voll von Germanismen, also leichter für mich, zu finden. Aber M. schrieb in Perioden, wie Mosely und Herodot noch nicht konnten; und gleich die erste Periode war durch Vor- und Nachsatz verschlungen (kol' *ni* — odnako); M. selbst konnte mir das *ni* nicht deutlich machen (er hätte mich nur an *cunque*, *libet*, *vis*, in qui*cunque*, quid*vis* &c., erinnern dürfen). Doch gleich in den folgenden Stellen ging's. Aus meiner elenden Grammatik, und dem noch ärmlichern Cellarius, entziferte ich Vieles glücklich: was ich nicht herausfinden konnte, schrieb ich auf, und kam so immer mit einem FrageZettel, des Morgens zum Thee herunter. Es daurte keine 8 Tage, so wunderte sich M. schon. Nicht nur willig, sondern mit sichtbarem Vergnügen, beantwortete er mir alle meine Fragen: also rückte ich rüstig vor. In der 4ten Wo-

che sprach er bereits von prodigio, und erzälte das vermeintliche Wunder nicht nur an Taubert, sondern auch an den Pocken- und unsern Haus-Arzt, D. *Ens*, der mich wegen meines BeinSchadens täglich besuchte. Letzterer fragte einst Müllern vertraulich, ob ich nicht ein Imbecille sei, dem es ganz an judicio felen müsse, weil ich eine so monströse Memorie hätte?

---

(19)

Des Fragens ward immer mer, je weiter ich in Kamtschatka vorwärts kam. Bei KunstWörtern konnte ich meinen Cellarius gar nicht mer brauchen: M. war mein lebendiges Lexikon. Der liebe Mann ermüdete nicht mit Antworten, wol aber ich mit Fragen. Bestürmt von meinen unaufhörlichen Klagen, überraschte er mich einst mit einem Mscte, welches er aus der Akademie im Wagen nach Haus brachte, und mir, vor sich her, auf mein Zimmer schleppen lies. Dieses Msct in fol., genau gezält 781 Bogen oder 34 Alfabete stark, war ein warer russischer Cellarius, wo alle Wörter unter ihren (freilich oft ser verfelten) Wurzeln, mit der lateinischen Bedeutung, standen; dabei überaus vollständig, selbst in Naturhistorischen und andern technischen Namen. Der Verf. war Cyrillus *Kondratowitsch*, ein Unstudirter — doch er konnte ja Latein, und wer mensa decliniren konnte, hies damals in St. Petersburg ein Studirter.

Wie freute ich mich über diesen Fund! Aber das unleidlich weitläuftige Geschreibe, und der daraus folgende mühselige Gebrauch des Arschinhohen PapirStoßes, vergällte mir die Freude. In der Verzweiflung fing ich (18 Jan. 1762) an, das Opus wörtlich in 4° abzuschreiben, die radices mit gröberer Schrift, die derivata und composita kleiner und eingerückt. Ich setzte diese Frohne fort,

so

so oft ich von gescheuteren Arbeiten müde war; und — um die ganze Geschichte hier zu anticipiren — den 12 Jun. hatte ich schon 19 Buchstaben fertig. Vor R und T grauete mir, weil im Original jenes 32, dieses gar 98 Bogen, füllte; erst im Maj und Octbr. des folgenden Jars 1763 überwand ich mich dazu. Die noch felenden 6 Buchstaben vollendete ich vom 22 Apr. bis 26 Jul. 1764, als es meines Bleibens in Rußland nicht weiter zu seyn schien. Nun hatte ich ein zum Aufschlagen ser bequemes Lexikon, 34 Alfab. in fol. auf 3 Alfab. in 4° reducirt, mit breitem Rande; auf dem nun, seit 36 Jaren, unablässig, etymologische Bemerkungen, Verbesserungen, Ergänzungen, Vergleichungen u. dergl., eingetragen worden sind.

Freund *B — n*, vergleiche mich nicht mer mit dem WaisenHäuser, der sich, ich weiß nicht, ob aus Oekonomie, oder blos aus Laune? Hederichs griechisches Lexikon wörtlich abschrieb. Mein geschriebner Quartant war, ein viertelSäculum hindurch, das einzige brauchbare russische WörterBuch in der Welt. — Dadurch, daß es nachher zufälliger Anlaß zu der Revolution wurde, die der Graf Volod. *Orlov* über mich verhängte, ist es mir noch interessanter geworden.

Damals hielt die französische Regirung einen jungen Mann, *St Pré*, in Petersburg, ausdrücklich in der Absicht, daß er russisch lerne. Dieser fing, nach meinem Vorgang, und mit Müllers Erlaubnis, auch an, abzuschreiben: ob er so, wie ich, fertig geworden, weiß ich nicht. Ich traf ihn 1774 wieder in Paris im Schose seiner liebenswürdigen Familie an, die mir ser viel Güte erwies. Gewiß war niemand im Königreiche, der so viel russisch verstand, wie er: dennoch brauchte ihn die damalige Regirung nicht; er hatte keine Protectoren!

(20)

Es machte ein großes, beinahe lächerliches (oben S. 40) Aufsehen, als Müller, etwa in der 8ten Woche meines Dortseyns, meine erste übersetzte Ukase *Tauberten* präsentirte. Auch mein göttingsches Deutsch gefiel, das wenigstens besser war, als das damalige, ante Gottschedische, petersburger Deutsch der Perewodshike (Translateurs) in officio.

Die russische Sprache kam mir schwerer vor, als alle, die ich bis dahin erlernt hatte: dennoch hatte ich in kurzer Zeit ihre HauptSchwierigkeiten überwunden, — wol zu merken, nur um sie zu verstehen, nicht sie zu schreiben, und noch weniger, sie zu sprechen. Einen großen Vorteil gewärten mir hiebei überhaupt meine bisherige SprachStudien. Ich hatte bis auf 15 Sprachen (falls ich auch Plattdeutsch und Chaldäisch besonders zälen darf) grammatisch tractirt. Nun je mer man Sprachen versteht, desto leichter lernt man neue zu: ihre Eigenheiten fallen nicht mer auf, man hat sie auch schon anderswo vorgefunden. Der Walache henkt den Artikel dem Worte hinten an, das tut ja der Schwede auch: das russ. *apud me* est, für ich habe, ist das latein. *est mihi:* das griech. schwed. und russ. Medium, und das hebr. Hitpaël, hellen einander wechselsweise auf: das *w* sprechen Araber und Briten auf gleiche Weise aus: das *a* des Japaners in dem Namen seiner HauptStadt *Mãko*, klingt völlig wie das russische ja . . u. s. w. "Die ersten 100000, sagte jener Millionär, sind mir sauer geworden, mit den folgenden 900000 ging es leichter".

Nächstdem kam mir auch mein Griechisch (ach seit 40 Jaren hab ich viel vergessen!), beim Russischen besonders, und zwar auf eine doppelte Art, zu statten. I. Es ist immer abschreckend, wenn man bei einer neuen Sprache auch erst ein neues ABC lernen soll: dieser Mühe war ich großenteils überhoben, ich kannte die griechi-

schen

schen SchriftZüge aus den JarHunderten her, in denen Kopten und Slaven ihr ABC von den Byzantiern borgten (daher die Aenlichkeit zwischen koptischen und altslavischen Buchstaben). Selbst das russische Zeichen des sch, welchen einfachen Laut der Grieche nicht hat, folglich auch keinen Buchstaben dazu, war mir schon bekannt: der Schöpfer des slavischen ABC, ein größeres Genie als der, welcher unser deutsches ersann, borgte hiezu dem Hebräer sein ש ab. So blieben mir also von den 40 altslavischen Buchstaben kaum $\frac{1}{3}$ unbekannte über. Aber nicht blos zum Lesen; sondern auch II. zum Verstehen, half mir das Griechische. Alle russische KirchenWörter, deren eine ungeheure Menge ist, sind griechisch, so wie die der übrigen Christenheit lateinisch sind; dem Russen selbst klingen sie ganz unslavonisch, er weiß aber nicht, wo sie her sind, noch was sie ursprünglich bedeuten. Die Synode hat in den Jaren 1773, 76, und 79, ein KirchenLexikon (*Tzerkownyj Slowar'*), zu Moskau in 3 Bänden, von 396, 324, und 299 Seiten in gr. 8°, drucken lassen. Selten ist ein Blatt, wo nicht etliche ächt griechische Wörter vorkommen, dagegen sind ganze Bogen mit lauter dergleichen Wörtern wie besäet; aber die Verfasser wissen von *du Cange* nichts, und im ganzen Werke sieht man kaum 50 griechische Buchstaben.

Das übrige verdankte ich einer SprachMethode, auf die ich, 15 Jar alt, von selbst verfallen war, die mir aber nachher *Hiller* in Wittenberg, und *Gesner*, und am meisten *Michaelis*, in Göttingen, ausbildeten: einer lustigen Methode, die durch Denken weiter als durch Memoriren führt, und den, der Denkens fähig ist, des stupiden Fleißes überhebt. Junge Leser finden hier vielleicht etwas nicht allgemein Bekanntes, wenn ich sie ihnen beschreibe.

a. Seit meinem 11ten Jar lernte ich hebräisch, und bekam darüber den Kopf voll von Wurzel- (Stamm-) Wör-

(20)

Es machte ein großes, beinahe lächerliches (oben S. 40) Aufsehen, als Müller, etwa in der 8ten Woche meines Dortseyns, meine erste übersetzte Ukase *Tauberten* präsentirte. Auch mein göttingsches Deutsch gefiel, das wenigstens besser war, als das damalige, ante Gottschedische, petersburger Deutsch der Perewodshike (Translateurs) in officio.

Die russische Sprache kam mir schwerer vor, als alle, die ich bis dahin erlernt hatte: dennoch hatte ich in kurzer Zeit ihre HauptSchwierigkeiten überwunden, — wol zu merken, nur um sie zu verstehen, nicht sie zu schreiben, und noch weniger, sie zu sprechen. Einen großen Vorteil gewärten mir hiebei überhaupt meine bisherige SprachStudien. Ich hatte bis auf 15 Sprachen (falls ich auch Plattdeutsch und Chaldäisch besonders zälen darf) grammatisch tractirt. Nun je mer man Sprachen versteht, desto leichter lernt man neue zu: ihre Eigenheiten fallen nicht mer auf, man hat sie auch schon anderswo vorgefunden. Der Walache henkt den Artikel dem Worte hinten an, das tut ja der Schwede auch: das russ. *apud me* est, für ich habe, ist das latein. *est mihi:* das griech. schwed. und russ. Medium, und das hebr. Hitpaël, hellen einander wechselsweise auf: das *w* sprechen Araber und Briten auf gleiche Weise aus: das *a* des Japaners in dem Namen seiner HauptStadt *Mäko*, klingt völlig wie das russische ja . . u. s. w. "Die ersten 100000, sagte jener Millionär, sind mir sauer geworden, mit den folgenden 900000 ging es leichter".

Nächstdem kam mir auch mein Griechisch (ach seit 40 Jaren hab ich viel vergessen!), beim Russischen besonders, und zwar auf eine doppelte Art, zu statten. I. Es ist immer abschreckend, wenn man bei einer neuen Sprache auch erst ein neues ABC lernen soll: dieser Mühe war ich großenteils überhoben, ich kannte die griechi-

schen

schen SchriftZüge aus den JarHunderten her, in denen Kopten und Slaven ihr ABC von den Byzantiern borgten (daher die Aenlichkeit zwischen koptischen und altslavischen Buchstaben). Selbst das russische Zeichen des sch, welchen einfachen Laut der Grieche nicht hat, folglich auch keinen Buchstaben dazu, war mir schon bekannt: der Schöpfer des slavischen ABC, ein größeres Genie als der, welcher unser deutsches ersann, borgte hiezu dem Hebräer sein ש ab. So blieben mir also von den 40 altslavischen Buchstaben kaum $\frac{1}{3}$ unbekannte über. Aber nicht blos zum Lesen, sondern auch II. zum Verstehen, half mir das Griechische. Alle russische KirchenWörter, deren eine ungeheure Menge ist, sind griechisch, so wie die der übrigen Christenheit lateinisch sind; dem Russen selbst klingen sie ganz unslavonisch, er weiß aber nicht, wo sie her sind, noch was sie ursprünglich bedeuten. Die Synode hat in den Jaren 1773, 76, und 79, ein KirchenLexikon (*Tzerkownyj Slowar'*), zu Moskau in 3 Bänden, von 396, 324, und 299 Seiten in gr. 8°, drucken lassen. Selten ist ein Blatt, wo nicht etliche ächt griechische Wörter vorkommen, dagegen sind ganze Bogen mit lauter dergleichen Wörtern wie besäet; aber die Verfasser wissen von *du Cange* nichts, und im ganzen Werke sieht man kaum 50 griechische Buchstaben.

Das übrige verdankte ich einer SprachMethode, auf die ich, 15 Jar alt, von selbst verfallen war, die mir aber nachher *Hiller* in Wittenberg, und *Gesner*, und am meisten *Michaelis*, in Göttingen, ausbildeten: einer lustigen Methode, die durch Denken weiter als durch Memoriren führt, und den, der Denkens fähig ist, des stupiden Fleißes überhebt. Junge Leser finden hier vielleicht etwas nicht allgemein Bekanntes, wenn ich sie ihnen beschreibe.

a. Seit meinem 11ten Jar lernte ich hebräisch, und bekam darüber den Kopf voll von Wurzel- (Stamm-) Wör-

Wörtern (*radicibus*). In der Folge fiel mir ein, dergleichen WörterGenealogien möchten wol auch in andern Sprachen erfindlich seyn; und die dem Anschein nach verschiedensten Bedeutungen müßten Einen VereinigungsPunct haben. So grübelte ich über alt und Eltern, trübe und betrüben, fünf und Finger; *pecus* und *pecunia*, *pes* und *impedio*, *jacio* und *conjectura*, *servus* und *servare*, *calamus* und *calamitas*, *video* und *invideo*, *venio* und *invenio*; αλφεσιβοια boum inventrix &c. &c. Bei vielen erriet ich den VereinigungsPunct oder die GrundBedeutung, und machte seitdem in allen Sprachen auf *radices* Jagd. Hatte ich mir nun von einer neuen Sprache nur 100 radices bekannt gemacht: so kosteten mich 400 derivata (und noch weit mer composita, s. unten) wenig neue Mühe; one Aufzuschlagen erriet ich ihre Bedeutung, oder behielt sie doch ser leicht. — Nach dieser WurzelMethode griff ich nun auch das Russische an. Und da sonst, neue radices zu behalten, eine lästige MemorienSache ist: so war ich hier, selbst dieser Mühe, durch meine Bekanntschaft mit andern Sprachen, beinahe überhoben. Ich fand nämlich ser früh, daß unter 10 russischen (oder slavonischen) GrundWörtern, zuverlässig immer 9 wären, die sich auch, entweder im Deutschen, oder Lateinischen, oder Griechischen, oder wol gar in allen drei Sprachen zugleich, fanden, und deren ursprüngliche Identität, nach sichern Regeln, one kindisch-gewaltsames Etymologisiren, bewiesen werden konnte. *Müller* wußte von allen diesen Künsten nichts. Zwar gestand er, daß Nachr, *natt*, *nox*, *notte*, *nuit*, νυξ, *neight*, *notsch*, — daß *ego*, *io*, *je*, εγω, ich, ek, jag, ja ꝛc., ein und eben dasselbe Wort sei, — und daß die Aenlichkeit zwischen הר, ὄρος, polnisch und russisch *gora* (ein Berg), mer als bloser Zufall zu seyn scheine. Zwar bekannte er, und läugnete nicht, wunderte sich vielmer, es nicht selbst bemerkt zu haben, daß der Slave die Idee des Findens gerade wie der Römer ausdrücke, in-*venio*, na-*iti*, darauf kommen.

Aber

Aber wenn ich ihn ernsthaft versicherte, daß viel und *plurimus*, finster und *tenebrae*, aus Einer Wurzel sproßten (jene durch die MittelWörter πολυς und schwed. *flere*, diese durch das altdeutsche *thimster* und das slavon. *tma*): dann kam er aus der Fassung, dann schalt er mich einen Rudbeck; und die bekannte Instanz half nichts, daß wenn er seinen 8tägigen Paten erst nach 20 Jaren wieder sähe, er keine Spur von Aenlichkeit mer bei ihm finden würde, wol aber wenn er ihn indeß in jedem MittelJare gesehen, und seine successive Verändrungen in kleinen ZeitDistanzen beachtet hätte. — Das Ende meiner WurzelMethode * war nach ein par Jaren, daß, als mir die meisten russischen radices geläufig waren, mir nun alle slavische Dialecte, polnisch, böhmisch, kroatisch, lausitzisch ꝛc. ꝛc., offen standen. Die GrundWörter sind in allen einerlei, die Abweichungen in den Flexionen kosteten ein 4wöchiges Studium der Grammatik: also nachdem ich das russische überwunden hatte, fand ich, daß ich zugleich 4, 5, andre Sprachen verstände, oder sie in 4 Wochen verstehen könnte.

b. Auch vom **Formiren** hatte ich viel beim Hebräischen gehört, z. Ex. daß ein vorgesetztes ם einen Ort anzeige, ein angehenktes ם oder ן den Begriff verstärke ꝛc. Ich studirte *Simonis* arcanum formarum (Halle, 1735), verband dessen Ideen mit dem, was ich aus *Ihre*'s Schriften in Anwendung auf die schwedische Sprache gelernt hatte, und trug diese Künste in meine russische SprachMethode über. Der Deutsche formirt ein Hifil, nur nicht alle verba kan er dazu beugen: fallen fällen (fallen machen), sitzen setzen

* die doch wol niemand mit dem vermischen wird, was neuerlich *Fulda* im Deutschen, und einige holländische Gelerte im Griechischen, unternommen haben? Die allererstes Elemente, die Monaden, einer Sprache wieder auffinden wollen, halte ich für Träumerei.

setzen, dringen drengen, rauchen räuchern, wiegen wägen. Die vorgesetzte Sylbe er gibt Regelmäßig eine eigne Bedeutung: drücken erdrücken, kämpfen erkämpfen, schlagen erschlagen. In meiner alten lateinischen Grammatik (die neuen kenne ich nicht) fand ich wol bemerkt, daß diminutiva durch *olus* formirt würden; aber daß über die Endungen *or*, *osus*, *ivus*, *tas*, (act*or*, fructu*osus*, fur*tivus*, iecur*itas*) änliche allgemeine Regeln gegeben worden, erinnere ich mich nicht. Doch die hallische griechische Grammatik hatte dergleichen nicht wenige. — Nun quälte ich Müllern, mir im Allgemeinen zu sagen, was die häufig vorkommenden russischen Endungen *ost'*, *tel'*, *iv*, *skij*, bedeuteten? Er verstand mich nicht, in seinen SchulJaren hatte es noch keine SprachFilosofie gegeben: aber er zälte mir ein Dutzend Wörter mit einerlei Endungen samt ihren Bedeutungen auf; und dann abstrahirte ich mir selbst den allgemeinen, wenn auch nur einen dunkeln, Begriff.

c. Der Slave, wie alle Europäer (nicht so der Hebräer 2c.) componirt häufig: also war meine 3te Sorge, das Decomponiren (Zersetzen) zu lernen, sonderlich mit den Partikeln. Wieder eine ausnemende Ersparung von Zeit und Mühe! Wenn ich, um ein lateinisches Beispiel zu brauchen, weiß, was pono heißt, und eben so, was *ex*, *prae*, *cum*, *trans*, *post*, *in* &c. bedeutet: so brauch ich ja nicht erst *ex*pono, *prae*pono &c. aufzuschlagen; ich errate es. Oder weist mir das WörterBuch eine neue willkürliche Bedeutung an (*com*pono, sich vergleichen, begraben, *im*pono, betrügen, vergl. mit, einem etwas aufbinden), so behalte ich diese Bedeutung leicht, weil ich den Uebergang von der einen zur andern Idee auf den ersten Wink fasse. Alles das, wird man sagen, lert der MenschenVerstand: aber lert es auch jeder SprachMeister?

d. Das Flectiren (eigentliche Grammatik, declinirен, conjugiren, gradus comparationis &c.), machte ich mir aus der Grammatik, die vor dem Weismannischen Lexikon steht, hinlänglich bekannt. Die blosen Endungen, anstatt sie kindisch zu memoriren, brachte ich mir in Tabellen, die immer vor mir lagen; und ersparte dabei viel durch Abkürzungen. Denn der Verf. hatte, wie alle seine spätere Nachfolger, one allen grammatischen Geist geschrieben, und z. Ex. bei den Declinationen überall 7 casus angenommen, da die meisten nomina deren nur 5 haben. — In den verbis haben die slavischen MundArten die meisten Eigenheiten, die jedoch einzeln auch in andern Sprachen vorkommen: z. E. ihr *Medium*, dessen eben erwänet worden. Das *Futurum* bilden sie manchmal durch eine dem praesenti vorgesetzte Präposition, wovon ich kein Beispiel in andern Sprachen weiß. In den *Temporibus* machen sie eben so delicate Unterscheide, wie die Franzosen zwischen j'avais und j'eûs, u. s. w. Diese Feinheiten erschweren dem Ausländer das Schreiben und Sprechen, aber nicht ser das Verstehen der Sprache.

Nun ein Beispiel von allen 4 Künsten — das russ. Wort *vse*MIL*ostiv*ẽiſz*emu*, dem allergnädigsten. a. *Radix*, MIL, mild, in allen deutschen Dialekten (s. *Ihres* Glossar.); unstreitig auch das griechische μειλ, in μειλιξ, μειλινος, μειλιχια &c. Das latein. *mollis* will ich nicht einmal hieher ziehen: nur wer mir, blos wegen des o statt i, widersprechen würde, den wiese ich als einen in dieser Art von Grübeleien Ungeübten ab. b. Formiren: von *mil* kommt das Substant. mil*ost* Gnade; hievon das Adject. mil*ostiv* gnädig (auch eine latein. Form, adiectivum). c. Decomponiren: *vse* von *ves*, ist doch das griech. πας (wie schwed. und niederdeutsch hel, ὁλος?) d. Flectiren, ẽiſz*emu*: *ẽiſzij*, der reguläre Superlativ, (s überall nota Superl. clementiSSimus, gnädig-

dig-

digSter, κρατιΣτος); eMu, der dativ. sing. masc. (eben so deM, ihM, altSchwed. herranoM: ist im Altlatein. und griech. keine Spur mer von diesem M dativi?).

---

(21). B.

Meine zweite Sorge (S. 37) war, Müllern bei der Ausgabe seiner Sammlungen über das neuere Rußland zur Hand zu seyn.

Russische Geografie und Statistik waren schon in unsern allerersten Unterredungen (oben S. 35) die HauptMaterie: und die Kenntnisse des Mannes sowol, als auch die ungeheuern, bis dahin vergrabnen MsctenSammlungen über alle nur erdenkliche Gegenstände derselben, setzten mich in wares Erstaunen. Oft, wenn beim Thee oder über Tische, von der Bucharei oder dem HausenFang, vom Amur oder dem Ertrag der BergWerke ꝛc., die Rede gewesen war, nam er mich mit sich in seine StudirStube hinauf, holte ein Heft, ein Convolut, einen Quartanten, alles noch Msct, teils russisch teils deutsch, nach dem andern her, und lies mich darin — blättern. "Hier ist Arbeit für Sie, und für mich, und für zehen andre, auf eine ganze LebensZeit", sagte er einst zu mir, indem er auf eine ganze Wand voll lauter solcher Schätze hinzeigte.

Ich brannte vor Begierde, Kopf und Hand in Tätigkeit zu setzen: jeden Monat hätt ich ein halbes Alfabet wichtiger Nachrichten zum Drucke gefördert, die alle neu gewesen wären; denn wie erstaunlich wenig war damals noch von Rußlands Erd- und StatsKunde bekannt! Hätte mir nur Müller Arbeit gegeben, und meine RedacteursArbeit nur Tagelönerisch zu 1 Rbl per Bogen angeschlagen: wie reichlich hätt ich ihm die 70 Rbl ersetzt, die ich ihn in allem

allem bar gekostet hatte, und die er mir in der Folge so niedrig aufmutzte? Freilich Er erhielt keinen Kop. Honorar von der Akad. für seine Samml. russ. Gesch. (Michaelis Briefwechs. II, S. 512): aber das ging mich bei meiner Rechnung nichts an.

Ich, armer Tantalus, durfte also nur blättern und staunen! Wenn ich voll Extase Mine machte, so ein Mscr, das er mir vorzeigte, mit mir auf die Stube zu nemen; rückte er mir es sanft aus der Hand, stieg auf die Leiter, und vergrub es wieder in die Mappe. Supplicirte ich dringend, so hies es: "nicht so hitzig, hat noch Zeit, man muß sich nicht übereilen". Ich aber war pressirt.

Alles was ich in den 7 Monaten, da ich sein HausGenosse war, von Mscten an ihm erhielt, war 1. Kantemirs Geschichte der Moldau, lateinisch. Ich copirte sie für mich, aber Büsching, dem er sie auch mitteilte, ist mir nachher in der Publication zuvorgekommen. 2. Memoires sur le *commerce* de Russie, one Namen des Verfassers. Als er mich einst antraf, wie ich diesen Aufsatz voll von hohen Kenntnissen und wichtigen Daten, nach meiner Gewonheit, mit der Feder in der Hand, und einiges Wenige daraus nur auf eine OctavSeite excerpirend, durchlas: rief er aus, "bei Gott, Sie schreiben ja alles ab!" (Erst später ging mir ein Licht über diesen Ausruf auf). 3. *Schobers* Memorabilia Russico-asiatica. Dies ist das einzige seiner Mscte, das er mir zur Verarbeitung für sich gab. Ich machte einen Auszug daraus, der seinen vollen Beifall erhielt, den er aber erst im August 1762, in der Samml. russ. Gesch. B. VII, S. 4—152 drucken lies, mit seinen Anmerkungen, die mer werth waren, als *Schobers* Text. 4. Seine eigne Anmerkungen zu *Voltaire's* hist. de Pierre le Grand, zur Berichtigung der ungeheuern und wirklich ins lächerliche gehenden Feler und Unwarheiten in diesem Buche.

Ich schrieb sie mit M.s Vorwissen begierig ab: aber nachher erst erfur ich, daß das meiste von diesen herrlichen Berichtigungen, bereits in einem nun vergessenen Journal, Altonaer Magazin (wenn ich nicht irre) betitelt, one M.s Namen gedruckt sei.

---

(22). C.

Doch mer, als alles Andre, lagen mir, drittens, die russischen Annalen am Herzen. Von diesen hatt ich eine hohe Idee mit ins Land gebracht: sie wurden meine 2te Apokalypse, nachdem man mir meine 1ste ins Feuer geworfen hatte, und sie blieben es, gerade wie die 1ste, 9 Jare lang. Noch glaube ich nicht, daß ich mich dieser Schwärmerei zu schämen habe. So viele Ausländer seufzten laut nach der Publication dieser Annalen, und versprachen sich von ihnen, mit Recht, ausnemende Erweiterungen der ganzen Nordischen Geschichte. Vorzüglich hatte mich die unten * stehende Stelle aus *Gruber*n, meinem fränkischen Landsmann, damals Hofrath und Bibliothekar in

* Gruber *origg. Livon.* (1740, Ffurt. fol.) *praef.* p. VII. "Abbatis *Theodosii* [lies *Nestoris*] Chronicon Kiovienſe, et de Saeculo XIIIo chronicon incerti auctoris, quorum flores delibat cl. Dn. *Müllerus* in collectione rerum ruſſicarum, magno adiumento forent, ſi proſtarent, ſuperarentque multis paraſangis volumen jeiunum, quod circumfertur, ſcriptorum rerum Moſcoviticarum. Namque in his non niſi bella, inde a duobus ſaeculis geſta, in illis fata priorum ducum et regulorum, et ampliſſimi tractus terrarum, ab ultimis originibus repetuntur, quas ſcire magis prodeſt, quam recentium bellorum quam exactiſſimam habere notitiam.

Neque

in Hannover, einem der gelertesten GeschichtForscher des JarHunderts, begeistert.

Und war mir denn nicht auch ein wenig Schwärmen zu verzeihen? In nicht ser weiter Ferne sah ich eine volle Erndte vor mir, in die noch keine Sichel gekommen war, und in welche keine, außer der meinigen, so bald einschneiden konnte. Zwar mußt ich vorher, ein noch völlig wüstes Feld, erst mit Schweis urbar machen? aber desto besser, desto mer Ehre! Und, der erste Herausgeber, der erste Ausleger, der Annalen, des in Größe, Macht, und Furchtbarkeit ersten Volks in Europa, zu seyn, war dann das eine Kleinigkeit? Und hat sich denn nach mir jemand, bis diese Stunde, diese Ehre erworben?

Ich spreche nicht vom blosen eigentlichen *Nestor*: den kenne ich noch nicht; und der mag immerhin ein so ärmlicher Chronikenschreiber seyn, wie alle Mönche seines ZeitAlters, und wie ihn Thunmann malt: sondern ich meine hauptsächlich seine viele Nachfolger bis ins 15te Säc. Auch diese sind one Ausname arme Sünder: welcher Vortrag, welche Deraisonnemens, welche Märchen und Wunder von den Leuten ernsthaft erzält! Gleichwol liegen Perlen in diesem Schlamme, die sich auf keinem andern Grunde finden: erhebliche Data zur Menschheits- und UnmenschlichkeitsGeschichte. —

Ferner,

Neque exteris lectu iniucunda forent, cum stilo *latino* [falsch] sint exarata.

Spes est fore, ut Academia scientiarum petropolitana, quam inter ceteras magnorum ingeniorum exercitationes, Geographiae eius regni, cuius fines non terrae sed coeli regionibus terminantur, litare videmus, animum appellat quoque ad *rusticam medii aevi historiam*, a Geographia vix divellendam, atque horum *annalium editione* bene mereri pergat de omnis generis recondita doctrina".

Ferner, ich spreche, man merke wol, vom J. 1762; nicht von 1800. Damals war Quellen reinigen, Codices vergleichen, Urkunden berichtigen, ἅπαξ λεγομενα interpretiren, an der TagesOrdnung; damals waren die GeschichtForscher, die Kritiker, selbst die VariantenSammler, die Notables im historischen Volke, und hatten das Wort: die GeschichtStaffirer standen im HinterGrunde, und träumten nicht, daß ihre Enkel den Namen und die Ehre historischer Denker ausschlieslich usurpiren würden.

Doch, was vor meiner Zeit a. (Num. 23) jeder Ausländer von alter russischer Geschichte wußte und wissen konnte, und was b. (Num. 24) der Russe selbst davon wissen konnte und wirklich wußte, muß ich vorläufig erzälen.

---

(23). a.

Des Ausländers Quellen waren damals ganz allein *Herberstein* und *Petrejus:* aus diesen stoppelten *Treuer* (1720), und alle nachherige Compendienschreiber, ihre alte russische Geschichte zusammen: da fielen aber 400 ser interessante Jare, von *Jaroslav* bis *Ivan Vasiljevitsch*, völlig aus. *Strijkovskij* hatte von diesem langen und wichtigen ZeitRaum, viel aus einer Menge russischer Annalen in seine Littauische Geschichte eingetragen: aber diese war polnisch geschrieben, folglich dem Ausländer eben so unlesbar, wie die russischen Annalen. Allein *Dlugosch*, freilich nur ein GeschichtStaffirer, war lateinisch; und nicht einmal den brauchte man zur Aushilfe?

Seit 1730 hatte *Bayer*, ein Kritiker vom ersten Range, der Akademie seine grundgelerte Dissertationen vorzulesen angefangen: die meisten handelten alte russische Geschichte ab, aber nur aus klassischen, nordischen, und byzan-

byzantischen, nicht russischen Quellen: denn russisch hatte er nie lernen mögen (S. 4). Auch sind die meisten dieser Abhandlungen erst nach seinem Tode, und zwar bis zum lächerlichen felerhaft, in den Commentarien abgedruckt worden.

Bald nachher (1732) fing *Müller* seine Samml. russ. Gesch. mit Auszügen aus den wirklichen Annalen an: sie liefen bis ins 6te Stück fort, waren aber so felerhaft, daß sie M. in der Folge selbst verrief (S. 4). Sogar hatte der Annalist Nestor, weil Müllers Uebersetzer nicht richtig russisch decliniren konnte, den falschen Namen Theodosius bekommen, und ihn über 30 Jare lang im Auslande behalten.

Bei der neuen Einrichtung, welche die Akademie 1747 erhielt, ward die historische Classe ganz eingezogen (!). Dennoch ward Müller, nach seiner Rückkunft aus Sibirien, ReichsHistoriograf, blieb es auch, und wollte 1749 eine Rede öffentlich halten, worinn er zu beweisen suchte, daß Rurik aus Schweden gekommen sei. Die bereits gedruckte Rede wurde auf Lomonolsovs Betrieb unterdrückt, weil man damals den Schweden gram war (!). Dieses Abenteuer verleidete ihm auf viele Jare hinaus die alte ReichsGeschichte, zu der es ihm onehin an klassischer Litteratur und künstlicher Kritik felte. Was er 1760 (Samml. russ. Gesch. B. V, S. 382) von der Art wieder drucken zu lassen wagte, ist unbedeutend.

Das war der ganze gedruckte, aus- und inländische, ärmliche Vorrat von alter russischer Geschichte, der sich in deutscher oder lateinischer Sprache vorfand. Was damals in russischer Sprache gedruckt vorhanden war, war noch armseliger (24): um so mer eilte ich zu den Mscten fort. Aber diese konnte ich in den ersten Monaten noch nicht lesen; Mscte lesen, ist doch was anders, als Gedrucktes lesen: auch verstehen konnt ich sie nicht ganz, weil alle diese Mscte

slavonisch waren, und das slavonische von dem neurussischen in den Flexionen abweicht. Ich hoffte indeß, es würde andre für mich zu dieser Absicht schon lesbare Sachen geben, und wirklich gabs dergleichen: nur erfur ich deren Daseyn erst lange nachher, als ich schon den Berg, im Schweis meines Angesichts, beinahe erstiegen hatte. *Tatischzevs* großes Werk z. Ex., ein vollständiger Auszug aus einer Menge von Chroniken, zwar russisch, aber meist neu-russisch geschrieben, war schon in vielen Abschriften im Umlauf (s. gleich nachher). In der akademischen Bibliothek lagen 2 geschriebne Folianten sogar deutsch übersetzter Annalen (s. unten). Auch gab es eine ungeheuer große genealogische Tabelle von den russischen regirenden Fürsten und allen ihren Seitenlinien, ebenfalls deutsch, u. s. w. Unendlich hätten mir solche oder ähnliche Subsidien, meine Chroniken-Arbeit zum Anfang erleichtert!

Ich erkundigte mich nach solchen Dingen, und bettelte: aber hier gings mir, wie oben (S. 49), "hat Zeit"; ehe Sie sich an inländische geschriebene Sachen wagen, lesen Sie vorher, was gedruckt ist". Gedruckt! erwiederte ich, und nannte in Einem Odem Herberstein, Petrejus, Treuer, und Bayer her: "alle diese kenne ich schon, aber eben um dieser Herren unzähliche Feler an der Quelle zu verbessern, deswegen bin ich nach Rußland gekommen".

M. blieb unerbittlich. Aus Langeweile, halb auch um ihm nur seinen Willen zu tun, bat ich mir von ihm alle Teile der Commentarien, worin *Bayers* Abhandlungen stehen, und sogar die ungeniesbaren origines russicas von *Schoettgen*, aus. Alles das Zeug excerpirte ich nach meiner Art, d. i. Satz vor Satz, aber äußerst concentrirt, und mit Abbreviaturen: und mit allem dem, selbst Bayers Skythen und Veneder nicht ausgenommen, war ich vom 17 Nov. bis 31 Decbr. (A. St.) fertig. Ich zeigte M.n mein Tage-Werk: dennoch rückte er noch mit nichts heraus. Aber ein glückliches Ungefär brachte mich schon in der Mitte

des

des Jan. meinen heißen Wünschen nahe. — Doch ich muß vorausschicken, was bis dahin der Russe selbst für seine unglaublich reiche LandesGeschichte getan hatte.

---

(24) b.

Seit der Einfürung der Druckerei beim Patriarchat in Moskau 1562 (warscheinlich durch livländische Gefangne), hatte die russische Klerisei, bis zu Ende des 17ten Säculi, eine Menge Bücher, mit altem oder sogenanntem Kirchen-Druck, und in der alten slavonischen PrachtSprache, drucken lassen: aber fast nichts als übersetzte Kirchenlerer, ganze Folianten von Heiligenlegenden ꝛc. Unter *Petr* I kam die neue Schrift auf; man fing an, damit Ukasen und Reglemens zu drucken, man übersetzte ausländische Bücher; auch ward eben damals erst recht, das NeuRussische zur BücherSprache erhoben. Seit Stiftung der Petersburger Akademie 1726 merten sich die Drucke; aber es waren meist Uebersetzungen, russische Originale waren äußerst selten. Und die Uebersetzungen waren, one alle Rücksicht auf das Bedürfnis der Nation, äußerst unschicklich gewält; eine Menge Romane waren darunter. 1761 hatte der akademische Buchladen, damals der einzige im ganzen Reiche, schon ein ungeheures Lager von solchem Zeug, 80000 Rbl an Wert nach dem LadenPreis, wie mir Taubert versicherte: darunter war z. Ex. der ganze Rollin in 26 Quart-Bänden, die 20 Rbl kosteten; russische Urschriften aber machten immer nur noch einen winzigen Teil aus. Man kan den unglaublich elenden Zustand, worin die gesammte inländische Litteratur noch im J. 1774 war, aus dem BücherKatalog ersehen, den damals der Petersburger Buchfürer Müller auf 80 S. in gr. 12° drucken lies.

Wie unverantwortlich sündigte hier die Akademie gegen die große Nation, zu deren Cultur sie doch geschaffen war? Der nur halbcultivirte Russe ist für jede Lectür unglaublich empfänglich; besonders liebt er seine vaterländische Geschichte: dies beweist die bei Hohen und Niedern, und selbst bei ganz Unstudirten, allgemeine Mode, Chroniken von aller Art zu sammeln. Auch waren alle Klöster und privatBibliotheken, selbst viele TrödelBuden, von geschriebnen Chroniken voll. Aber nicht Eine war gedruckt!

Begreiflich wars, daß dieses gute Publicum bis dahin noch nicht Ein lesbares HandBuch erhalten hatte. Die sogenannte Kiersche Synopsis verdient diesen Namen nicht: es ist ein über alle Beschreibung ärmliches Ding, ausgezogen, nicht unmittelbar aus den russischen Chroniken, sondern aus deren Abschreiber, dem Littauer Strijkovskij. Es kam zuerst 1674 zu Kiev im Druck heraus; sein Verfasser war der Archimandrit *Gizelius*, nicht wie Stralenberg und Voltaire schrieben, ein alter Patriarch *Constantin*. Und doch behalf man sich mit diesem historischen Eulenspiegel (s. S. 4, von dem "Privil [Privilegio], das Zar Alexander 310 J. vor Christo, von Aegypten aus, den Slaven auf Pergament mit Gold geschrieben, ausfertigen lassen"; auch "von dem "slavisch-russischen Knäsen Odonatzev, der Herr von Rom wurde" 2c.); und noch 1762 erlebte er die 5te Auflage in Petersburg bei der Akademie.

Aber unbegreiflich wars, daß niemand, weder bei noch außer der Akademie, darauf verfallen war, nur Eine von den unzälichen Chroniken, nur platthin, so wie sie war, drucken zu lassen. Es konnte eine blose FinanzSpeculation werden: das russische Publicum würde sie begierig gekauft haben; sie sind ja alle in der LandesSprache geschrieben, zwar in der alten MundArt, aber an diese waren die Leute durch ihren GottesDienst gewönt; und ein schmieriger geschriebner Codex, der 4 Rbl kostete, hätte gedruckt für einen halben Rbl verkauft werden können.

Und nicht nur Chroniken, ſondern ſelbſt eine Geſchichte hatte man ſeit 1739, die man hätte drucken laſſen können und ſollen, und nicht drucken lies: ich meine *Tatiſczevs* berümtes Werk. Vaſili Nikiticz *Tatiſczev*, zulezt Geheimer Rat und Gouverneur in Aſtrachan, war für ſeine LandesGeſchichte geboren, Schade, daß er nicht auch dazu erzogen worden: ein wares hiſtoriſches Genie, ſelbſt mit Anlagen zur Wort- und SachenKritik; aber aufgewachſen als Page bei *Petr* I one alle gelerte Cultur; nicht Eine Sprache verſtand er, außer ruſſiſch und deutſch. Wie ſpät und zufällig er, der erſte brauchbare aber unterdrückte Geſchichtſchreiber ſeines Vaterlandes geworden iſt, erzält er ſelbſt in der Einleitung. Der Gen. FeldMarſchall *Bruce*, ein großer Mann nicht nur, ſondern auch ein wirklich großer Gelerter, fand einſt bei einer SenatsSizung, daß über eine wichtige Sache kein Schluß gefaßt werden konnte, weil man noch keine Geografie und keine LandCharten vom Reich hatte. Sogleich wirkte er den Befel aus, daß Geodäſiſten angeſtellt, LandCharten verfertigt, und aus den Städten geografiſche Nachrichten eingeſandt, werden ſollten. Dieſe Materialien fing er ſelbſt an, zu einer Geografie von Rußland zu verarbeiten. Da er aber 1718 als bevollmächtigter Miniſter auf den Congreß auf Åland mußte, und ſich auch nach ſeiner Rückkunft, mit ungeheuer vielen andern Geſchäften beladen fülte: ſo trug er dieſe geografiſche Arbeit ſeinem — Schreiber oder Secretär? — *Tatiſczev* auf. Dieſer erſchrak beim innigen Gefül ſeiner UnCultur (er mußte damals wenigſtens ſchon 30 Jare alt ſeyn), gehorchte aber, und fing 1719 an, Rußlands Geograf zu werden. Nur bald bemerkte das Genie, daß darin one LandesGeſchichte nicht fortzukommen wäre. Sein aufgeklärter Chef beſtärkte ihn darin, und gab ihm aus *Petrs* Cabinet einen *Neſtor*, den ſich *Tat.* ſogleich abſchrieb. Das nächſte J. 1720 aber ward der Geograf *Tat.* nach Sibirien commandirt. Hier ſollte zwar Berg- und Hüt-

tenWesen sein AmtsGeschäft seyn; aber Geschichte blieb einmal sein LieblingsFach. Nun spürte er bei einem Raskolnik einen ser alten Codex vom Nestor aus: wie wunderte er sich, als er diesen von seinem vorigen ganz verschieden fand! denn bisher hatte er, wie auch ich anfangs, geglaubt, daß es nur Einen Nestor und einerlei Chronik gebe. Den alten Codex mußte ihm der Raskolnik abschreiben; aber zu *Tat.*s großem Leidwesen — schon wehete kritischer Geist in ihm —, copirte der Kätzer nicht treu, sondern beging die Torheit, statt alter ihm unverständlicher Worte und RedensArten, neue ex ingenio hinzusetzen. *Tat.* brachte allmälich 10 *Codd.* zusammen: aus diesen allen, und noch Varianten, die ihm andre mitteilten, setzte er einen 11ten zusammen. Mit ächt-kritischer Gewissenhaftigkeit behielt er das ihm Dunkle im Texte bei, und erklärte es nur in Noten, so gut er konnte. So weit ging alles gut, und seine Arbeit, zu der keine Gelersamkeit erfoderlich war, ward ausnemend verdienstlich. Aber nun verirrte sich der Mann: es war ihm unausstehlich, daß Rußlands Geschichte so jung seyn, erst mit Rurik und dem 9ten Säc., anfangen sollte, er wollte höher hinauf! Also mietete er sich mit schweren Kosten einige Studirte, d. i. Leute, die etwas Latein konnten, und lies sich durch sie ganze Stücke aus dem Plinius, Mela, Herodot, Strabo ꝛc. ꝛc., auch Bayers Abhandlungen, ins Russische übersetzen. So entstand ein Gewäsche von Sarmaten Skythen und Slaven, von Amazonen und Vandalen ꝛc, beinahe so arg wie das, womit *Völkner* den A Litt. Anz. 1797, zum Schrecken aller Kenner beehret hat. Und dieses Gewäsche nannte der Verf. "ersten Teil russischer Geschichte"; es war ein ganz unbrauchbarer Teil, aber *Tat.* gefiel sich mer darinn, als in den 3 andern ser brauchbaren, welche treue Auszüge aus den Chroniken bis zum J. 1462 enthalten.

Das

Das Werk war nun zu 4 Folianten angewachſen: dieſe trug er im J. 1739 von Aſtrachan nach Petersburg, warſcheinlich in der Abſicht, ſie unter die Preſſe zu bringen. Er zeigte ſein Mſct Verſchiedenen; aber weit davon ihn aufzumuntern und zu unterſtützen, machte man ihm ſeltſame Einwürfe, und ſuchte ihn von der ganzen Unternemung abzubringen. Einen HauptEinwurf, den man ihm machte, "er ſei kein Gelerter", beantwortete er am ſchlechteſten, "Neſtor ſei auch kein Gelerter geweſen". Drückender war für ihn der Verdacht der IrrGläubigkeit und FreiGeiſterei. Schon 1730 hatte er in einer Geſellſchaft geäußert, daß er das Hohe Lied Salomo's für eine Sammlung weltlicher LiebesLieder halte: der ErzBiſchof von Novgorod Theofanes widerlegte ihn in einer eignen Schrift, die erſt 1774 in Moſkau zum Drucke kam (*Backmeiſter* russ. Bibl. B. III, S. 188). Nun wimmelt es in den ruſſ. Chroniken von abgeſchmackten Wundern: konnten die dem FreiGeiſte anſtehen, die ſchon dem vernünftigen Manne unverdaulich ſind? Doch er legte ſein Mſct dem damaligen ErzBiſchof von Novgorod Ambroſius vor, und lies ſich gefallen, auf deſſen Rat vieles wegzuſchneiden. Aber er hatte ſich auch viele dreiſte Raiſonnemens erlaubt, die ihn in den noch gefärlicheren Verdacht politiſcher FreiGeiſterei bringen konnten. Zweifelsone wirkten auch dieſe mit, daß der Druck dieſer 20järigen Arbeit 1740 nicht zu Stande kam.

Alſo kerte Er unverrichteter Sachen nach Aſtrachan zurück. 1741 kamen die britiſchen Kaufleute dahin, die einen Handel über die Kaſpiſche See nach Perſien errichten ſollten: auch mit dieſen beſprach ſich *Tat.* über ſeine verwaiſete Geſchichte. In der Folge wurde er als Gouverneur abgeſetzt, teils (wie *Hanway* erzält) wegen ſeiner FreiGeiſterei, teils wegen ſeines Geizes und der Plackereien, die er an den Kaufleuten verübt hatte; und zog ſich auf ſein Gut bei Moſkau zurück. Aus dieſem ſeinem Exilio ſchrieb

er,

er, einige Jare nachher, den seltsamen Brief * an erstbemeldte britische Kaufleute, worin er sie ersucht, "ihm zwei Leute zu verschaffen, die seine Geschichte ins Deutsche übersetzen könnten; dann sollte aus der deutschen eine englische Uebersetzung gemacht, gedruckt, und der Londner Societät der Wissenschaften von ihm dedicirt werden". Auch dieser letzte Versuch mislang natürlich. Er starb endlich um das J. 1750, wie ich vermute: denn genau habe ich weder das Geburts- noch das TodesJar dieses merkwürdigen Mannes, irgendwo angezeichnet gefunden.

Indeß kamen doch viele, gute und schlechte, Abschriften von diesem Werke, dessen hoher Wert unverkenntlich war, in Umlauf; aber jeder hütete sie wie einen Schatz, sonderlich diejenigen Besitzer, die sich die Mine gaben, selbst russische GeschichtKenner zu seyn, und die ihre Weisheit im Verborgnen und gar bequem aus dieser nur Wenigen zugänglichen Quelle schöpfen konnten. Aber welcher Verlust für die Nation! Welche Masse von historischen Kenntnissen wäre schon in den Jaren 1740—1760 unter ihr allgemein verbreitet worden; hätte nicht Stupor, Menschen-Furcht, und persönliches Interesse, die Publication gehintert! Noch im J. 1765 bat ich Tauberten inständigst, mir den Abdruck seines Exemplars, zu seinem Profit, one alle Vergütung meiner Mühe, zu verstatten: aber vergeblich. [Wie endlich doch noch alle 4 Teile, zwischen 1768—1784, auf eine ungeschickte Art ans Tageslicht, d. i. unter die Presse, gekommen sind, gehört nicht hieher, und erzäle ich in der Folge].

Todt war *Tatiſczev*, und halbtodt sein Opus *triginta* annorum. Da ermannte sich der russische Historiograf *Müller*,

* Hanway (ein englischer Kaufmann) an historical account of the *British trade* over the *Caspian Sea* (Edit. II, *London*, 1754, 4) P. II, chap. 18, p. 79.

Müller, im J. 1755, als er seine russische MonatsSchrift anfing, und predigte schon im AprilStück von S. 275 an, laut, wie folgt:

"*Nestor* [dessen Werth und Würde kurz aber kräftig beschrieben wird], samt seinen Fortsetzern, muß gedruckt werden: In- und Ausländer wünschen das. Wie viel Zeit und Kosten, die bisher auf Abschriften gewandt worden, würden dadurch erspart! Auch läßt sich kein andres Mittel erdenken, die Feler zu vermeiden, die sich unvermerkt und unvermeidlich in die Abschriften einschleichen. *Tatischzev* hat mere Codd. verglichen, und daraus eine GeneralChronik verfertigt. Aber der [gelerte] Leser will wissen, und selbst untersuchen, ob die verschiednen LesArten mit gehörigem Scharfsinn verglichen, ob immer die besten daraus gewält worden sind. Nun kan das nicht geschehen, wenn nicht die *Codd.* selbst, die für die besten gehalten werden, wörtlich und treulich abgedruckt, und aus den übrigen die erheblichen Varianten gesammelt werden. Doch würde es nicht überflüssig seyn, den *Tatischzev* selbst auf gleiche Art drucken zu lassen. Blose historische Dilettanten werden diesen lieber lesen; die aber tiefer eindringen, halten sich an die UrChroniken".

So predigte *Müller* und der Bonsens 1755, aber niemand hörte sie. Gewiß hätte der arbeitsame Mann gern selbst Hand angelegt: aber weder *Tatischzev* noch *Nestor* kamen bei der Akademie zum Drucke. Warscheinlich hinterte das *Lomonossov*; denn

1760 erschien dieser damals allmächtige *Lomonossov*, der Chemiker, mit seiner kurzen Chronik in russischer Sprache. Allein nicht zu gedenken, daß auf 54 Seiten in 8°, von Rurik an bis Petr I, nicht viel gesagt werden konnte; und daß von einem Chemiker von Profession, schon a priori, gerade so eine LandesGeschichte zu erwarten war, als wie wenn der Professor der Historie eine Chemie schriebe: so hatte er den GesichtsPunct der russischen Geschichte im MittelAlter, völlig verrückt. Nach seiner Darstellung sollte man glauben, Rußland sei diese ganze Zeit über, eine

Ein-

Einheit, Ein Reich, gewesen: aber es war in eine Menge von LandesHoheiten, so arg wie lange Zeit Frankreich, und ärger noch als Deutschland, zerstückt; es hatte keinen Machthabenden GroßFürsten, der das Ganze nur irgend zusammenhalten konnte; dieser GroßFürst war ein König von Isle *de France*, um den sich ein Graf von Champagne und Toulouse nichts bekümmerte.

Endlich 1761 wirkte *Taubert* von dem Präsidenten der Akademie den Auftrag aus, nach und nach eine ganze Sammlung von Chroniken, unter dem Titel historische russische Bibliothek, zu ediren. Heil dem Manne, der endlich tun wollte, was längst hätte geschehen sollen! Aber wie es damals häufig, und noch lange nachher, in Rußland ging: die beste Idee ging durch ungeschickte Ausfürung, halb oder ganz, verloren. Es ist unglaublich, wie viel Gutes dadurch bei der StatsVerwaltung gehintert worden ist; gewönlich war der Hergang der Sache folgender, wovon ich unzälige Beispiele vor mir sah. — Ein Genie in einer DachStube (zeitiger Hauslerer, Secretär, Adjunct, vielleicht gar KammerDiener) erfand einen Plan, der von Folgen seyn, und des Erfinders Glück machen konnte; er legte ihn einem Großen vor, diesem leuchtete er ein, nun hätschelte er den Erfinder gnädig unter vier Augen, und holte ihn völlig aus. Nun sprach der Große, *ja sam master* (ich bin selbst Meister), gönnte dem Genie, vorzüglich wenn es ein Ausländer war, die Ehre der Erfindung nicht, sondern wollte sie selbst genießen, und übernam nun die Ausfürung, entweder allein, oder mit andern seiner Vertrauten, one alle weitere Rücksprache mit dem Erfinder. Gelang nun dennoch die Ausfürung, welches unter 10mal wol 1mal der Fall seyn mochte; so ward des Urhebers in Ewigkeit nicht mer gedacht: wol aber, wenn er durch das Ungeschick der Ausfürers mislang, und aufgegeben werden mußte, denn alsdann hatte der Planmacher die Schuld. Man

denke

denke an *Colon* mit seinen WeltEntdeckungsProjecten am portugisischen Hofe.

Was hier bei dem Drucke der Annalen geschah, paßt nicht völlig hieher, aber doch zum Teil. *Müller* hatte vor meren Jaren den Vorschlag getan (S. 61): mußte es ihm nicht empfindlich seyn, daß nicht ihm, dem ersten Urheber des Vorschlags, noch mer, ihm, dem Prof. der Historie, sondern *Tauberten*, die Ausfürung übertragen wurde? Er nam daher in der Folge keinen Anteil daran; und außerdem ereigneten sich hierbei noch 3 litterarische UnglücksFälle.

I. Unter den hundert Chroniken, *Nestor* überschrieben, die aber erstaunlich von einander, in Orthografie, Correctheit, und Vollständigkeit, abweichen — welche sollte zuerst zum Druck genommen werden? Natürlich die beste; und um die beste zu finden, mußte man natürlich eine Menge Codd. versammeln, und sie vergleichen. Und wo waren sie herzunemen? — Das akadem. Archiv hatte deren selbst 7; unzäliche waren in Petersburger Privat-Bibliotheken vorrätig, deren Besitzer sie alle mit Vergnügen und Stolz hergeliehen hätten. — Nach *Tatischevs* gebrauchten Codd. mußte gefragt werden, (denn einige wol, aber nicht alle, hatte er an die Akad. abgegeben), vorzüglich nach dem alten RaskolnikenCodex. — *Petr* I hatte unter dem 16 Febr. 1722, einen Ukas an alle Bistümer und Klöster ergehen lassen, "die bei ihnen vorhandenen auf Pergament oder Papir geschriebnen Chroniken und Chronografen ꝛc., an die Synode nach Moskau zu schicken; mit dem Verbot, keine vorzuenthalten, und unter der Versicherung, daß solche nach genommener Abschrift wieder an ihren Ort geliefert werden sollten; zugleich erhielt die Synode Befel, eigne Leute herumzuschicken, die diese Handschriften nachsehen und sammlen sollten". Der ganze Ukas steht wörtlich in *Petrs* I gedruckter UkasenSammlung (Petersb. bei der Akad. 1739, 4, S. 33). Mußte man nicht bei der

der Synode nach diesen eingekommnen *Codd.* sich erkundigen? — Endlich in Kiev, Nestors WonOrte, und wo sich durch die Barbarei des ganzen MittelAlters hindurch, immer einige litterarische Cultur erhalten hat, war Vieles, vielleicht das Beste, zu erwarten *. Aber kein Gedanke von allem dem. Es scheint unglaublich, aber es ist war: nicht einmal wußte jemand, selbst Müller und Taubert nicht, die Zal, noch weniger die Beschaffenheit, der 7 Codicum, die ich nachher im akademischen Archiv auffand. Niemand suchte sie damals auf, noch weniger verglich man sie, noch weniger trieb man andre *Codd.* zusammen.

Nun welchen Codex wälte man also? Man höre Wunders halber! Im Jar 1697 war *Petr* I, auf seiner Weltberümten Reise, durch Königsberg gekommen: hier besuchte er auch die öffentliche Bibliothek; hier lag eine russische Chronik, die der Gouverneur von Preußen, Bogislav *Radzivil*, A. 1668, nebst andern Büchern dahin geschenkt hatte. Einem Mexicaner zeigt man im Dresdner Museo Mexicanische Gemälde: dem Russen *Petr* wies man dort das russische Mscr vor; er freute sich darüber, und weil er wol bis dahin nie einen Nestor, deren es doch in seinem Reiche zu Hunderten gab, gesehen haben mochte, hielt er das Mscr für etwas Einziges in seiner Art, und befal 1716, eine Abschrift davon, genau nach dem Original mit allen

* *Viszneviskij*, Prof. bei dem von Katharina II 1774 errichteten Collegio Graecorum in Petersburg, berichtet (in *Alters* filologisch-kritischen Miscellaneen, Wien 1799, S. 113), "die älteste slavische Handschrift des Nestors, sei mit vielen andern slavischen Handschriften, beim grossen Brand der akademischen Bibliothek zu Kiev, vor 21 Jaren (also um das J. 1777) zu Grunde gegangen". Wars auch nicht die ältste Handschrift, als welches wol niemand unterfucht hatte: so ist der Verlust doch immer höchst zu bedauern.

allen seinen possirlichen Gemälden, zu machen. Dieser Codex, der in der Folge an die Akad. kam, und den ich nachher "codex *Radzivilianus*" taufte, umstralt von einer Glorie, weil ihn der große Peter gehandhabt hatte, wurde nun zum Druck auserwält! — Aber in Petersburg hatte man nur eine Kopei davon? Siehe da, Königsberg war im J. 1760 unter russischer Botmässigkeit: man nützte das Tempo, und nam aus der Königsberger Bibliothek, das Original in Requisition (es war kein Original an sich, sondern nur in Beziehung auf die Petersburger Kopei); die Königsberger Bibliothek mußte ihr Schäflein ausliefern (2 *Sam.* XII, 3), wer konnte gegen Gott und GroßNowogrod? Und dieses, durch einen seltsamen Misverstand als Original qualificirte Nict, ward zum Drucke bestimmt! Es war eine der allerschlechtesten Abschriften, ser incorrect, und dabei äußerst unvollständig: so hatte sie schon *Tatiſczev* beschrieben. Unendlich bessere Codices hatte man im Lande, selbst in Petersburg; aber zu allen diesen Inländern sprach man: "warum seid ihr hier"? *

II. *Taubert*, kein eigentlicher Gelerter von Profession, und dabei mit ungleich wichtigeren Geschäften beladen, war nicht der Mann, dem die Ausgabe einer Chronik aus dem Mittel-Alter, zuzumuten war. Er trug also den Abdruck, die Correctur, und das ganze Geschäft, einem unstudirten (je-

* Ein Ausländer ward als Conrector, mit 400 Rbl, an ein Gymnasium einverschrieben. Der Rector, der nur 300 Rbl hatte, hielt um Zulage von 100 Rbl an. Abgeschlagen! Er kam zum 2tenmal ein, und stellte vor, wie unbillig es wäre, daß er, dessen DienstFähigkeit schon längst erprobt wäre, im Gehalt noch unter dem zur Zeit noch Unbekannten stehen sollte. "Warum sind Sie hier"? erwiederte der Chef.

(jedoch des Lateins kundigen) Canzlisten bei der Akademie; *Barkov*, auf. Eine unglückliche Wal! denn außer der Ungelersamkeit hatte der Mann noch den Feler, oft nicht nüchtern zu seyn. Und — was das Uebel noch verschlimmerte —,

III. *Taubert* erlaubte, oder befal vielmer, diesem Herausgeber, 1. die alte Orthografie zu ändern oder zu modernisiren; 2. ganze Stellen, die nicht historisch wären, Homilien mit vielen biblischen Sprüchen (aber diese hätte *Alter* zum VarianteSammeln brauchen können) ꝛc., wegzulassen; 3. unverständliche Stellen nach Vermutung verständlich zu machen, alte verrostete Wörter ex ingenio mit neuen zu vertauschen; und 4. Lücken aus andern Codd. auszufüllen.

So eine Ausgabe alter wichtiger Annalen, hat das 18te JarHundert bei keiner andern litterarischen Nation gesehen! Und das ist das Buch, von dem in der *Allgem. Litt. Zeit.*, ein Recensent mers male in dem Tone spricht: "Der Verf. behauptet das und das, WIR aber können ihn, aus dem russischen Annalisten des XIten Saec. *Nestor, den WIR vor uns haben*, eines bessern beleren". Nicht doch! den russischen Annalisten *Nestor* des *XI*ten Säc. hat er nicht vor sich, sondern den russischen Canzlisten *Barkov* des *XVIII*ten Säc.; und wol auch diesen nicht einmal, sondern dessen deutschen Uebersetzer, den 3ten Verfälscher. — Aber auch sogar in russischen Büchern finde ich diese Ausgabe noch immer citirt; z. Ex. in dem vortrefflichen großen russischen WörterBuche, selbst da, wo es auf einzele Worte und Buchstaben ankömmt, und wo kein Kritiker sich auf eine so unerhört untreue Edition berufen darf.

(25)

Zufälliger Weise hört ich schon im Jan., daß ein *Nestor* im Werke sei: und da mir M. immer noch die Ansicht geschriebner Chroniken verweigerte, so supplicirte ich um diese gedruckte. Wirklich waren schon 3 Bogen davon gedruckt, und diese brachte mir einst M. Eine fast kindische Freude befiel mich beim ersten Anblick; und ich studirte diese Bogen mit der Religiosität, mit der Wetstein, Michaelis, Kennicot, Griesbach *&c.* die Bibel behandeln.

Eine schon wieder selten gewordne alt-slavonische Grammatik (Moskau, 1722, 8°, 283 Blätter) hatt ich auch schon erhascht und studirt, um Nestors Sprache zu verstehen. Als ich in der Folge Legenden und Uebersetzungen griechischer KirchenVäter in dieser Sprache las, erstaunte ich über den Reichtum, die Pracht, und die Kraft derselben in Klang und Ausdruck. Im Zusammensetzen der Wörter kömmt ihr keine als die griechische gleich. Der Fernhintreffer, das Pfeilliebende Mädchen, der Θεοταυρος ꝛc., mit Einem Wort ausgedrückt, klingt bei ihr eben so natürlich, als steif im Deutschen: man schlage in dem Kirchen-Lexikon (oben S. 43), die Menge von KraftWörtern auf, die sie blos mit *Bog*, Gott, zusammensetzt. Ein Homer, slavonisch übersetzt, müßte allen andern Uebersetzungen die Palme entreißen.

Aber wie wunderte ich mich, als ich schon auf den ersten Seiten dieser DruckBogen auf waren Nonsense sties! Die Chronik fing, wie viele Chroniken auch im übrigen Europa, mit der Sündflut, und einer Herrechnung der Länder der alten Welt an, so wie sie Noach unter seine 3 Söne verteilt hätte. Ich witterte gleich, daß die ganze Stelle aus den Byzantiern abgeschrieben sei: ehe ich sie aber noch darin hatte auffinden können, fielen mir einige der gröbsten Verfälschungen von LänderNamen auf, z. Ex.

Watr statt *Baktria*; *Fivulij* statt *Thebais*, *Lybia*; *Onia* für *Jonia*; der *Tigr* sich in mare ponticum ergießend ꝛc.

Ich eilte mit meinen Entdeckungen zu M. Ha, wie der triumfirte! Nun zum erstenmal expectorirte er sich gegen mich, daß er mit seinem Collegen (und Chef) *Taubert*, nicht harmonire: "er habe durchaus verlangt, daß mere Codd. verglichen werden sollten, um die gröbsten Schreib-Feler roher Copisten zu vermeiden; habe dabei durchaus widerraten, die Orthografie zu modernisiren ꝛc.: sei aber nicht gehört worden". Wir wurden bei dieser Gelegenheit vertraulicher, als je. Ich bestand darauf, mere Codd., und zwar je älter je besser, einzusehen. Er selbst hatte nie auf alte Annalen gesammelt (unerwartet vom ReichsHistoriografen!): aber nach wenigen Tagen brachte er mir einen schmuzigen lumpichten Quartanten, den er dem HofRat Polētika abgeborgt hatte. Es war ebenfalls ein sogenannter *Nestor*, aber in jeder Rücksicht ungleich besser, als der Radzivilsche; er war schwer zu lesen, aber nach einigen Tagen las ich ihn doch. Nun suchte ich, à la Michaelis, Varianten auf, durchackerte die 3 gedruckten Bogen, und fand in dem geschriebnen Cod. offenbar richtigere LeseArten: sogar stand auch hier *Fiva i Luvija* (Θηβα Thebais και Λυβια), wie ich vorhin blos geraten hatte. Wer sich nächst mir am meisten darüber freute, das war M. Er kam darüber in seine filologische JugendJare zurück, scherzte über VariantenJäger, und rief mir oft, wenn ich mit einem neuen verglichnen Bogen auf ihn zu kam, entgegen: *lege meo periculo!*

Nun war ich also bei geschriebnen Chroniken, oder wie ich damals mit aller Welt, wiewol irrig, glaubte, beim reinen *Nestor*. Das Leben des sel. Mannes übersezte ich mir (23 März 1762) aus der Müllerschen Monats-Schrift, und nüzte den Aufsaz nachher in meiner Probe russ. Ann., so wie auch in meinen Vorreden zu dem Barkov-

kovschen Nestor; die Chronik selbst fing ich auch an, lateinisch zu übersetzen. — M. verschaffte mir in der Folge von *Polĕtika* noch 2, doch nicht gleich gute Codd. Auch hinterbrachte er alles das Tauberten: aber dieser blieb dabei, "die Orthografie müsse modernisirt werden; das russische Publicum würde es unausstehlich finden, und für DruckFeler halten, wenn es premitto statt praemitto, inicio statt initio ꝛc. läse". Doch ging nachher der Druck so furchtsam fort (meine in der Folge bei der Akad. eingegebne Theorien hatten Tauberten scheu gemacht), daß er noch 1767 nicht vollendet war, und warscheinlich alle bereits gedruckte Bogen gar ins Makulatur geworfen worden wären, wenn es *Orlov* erlaubt hätte (s. unten). Eine Fortsetzung ist nie erfolgt, und es hatte doch eine Bibliothek von Chroniken werden sollen.

---

(26)

Das waren meine Arbeiten in den ersten 3 Monaten meines Dortseyns. Doch sie waren es nicht allein: z. B. in Kamtschatka kam ich an das Kapitel von Fischen, deren Namen mein Kondratowitsch entweder gar nicht, oder doch nicht Linnéisch, angab. Meine Fr. HausWirtin kannte die meisten dieser russischen Namen: und wenn es ein Fisch war, der keinen deutschen Namen hatte, so lies sie mir ihn vom FischMarkte holen. Nun um den KunstNamen des Fisches richtig herauszufinden, studirte ich Ichthyologie im System, verglich Artedi und Klein, und brachte mir die Charaktere in Tabellen.

Einst traf mich Müller über diesen meinen FischHeften an, und wunderte sich, daß ich, wie ers nannte, so schwerfällig arbeitete: man dürfe ja nur aufschlagen, meinte er, so habe man die Namen weg! Diese schwerfällige,

d. i. gründliche Art zu arbeiten, gewönte man sich damals (1760) in Göttingen an; wie ser stach sie gegen die leichtsinnige, und mer als französisch-flüchtige Art ab, mit der man in Petersburg alle litterarische Gegenstände behandelte! Da war kein Studium, kein ernster Fleis, kein anhaltendes Streben; alles oberflächlich, primoribus labris degustatum. Den Unterschied zwischen einem gelernten Kenner, und einem blosen Dilettanten, kannte niemand: man blätterte im *Süßmilch*, und nun hatte man arithmetische Politik weg; wer französisch konnte, schlug in einem Dictionnaire de la peinture ein Dußend Artikel auf, und perorirte nun von Colorit, Fleisch, und Haltung.

Von der regen gelerten Neugier, auf neue Entdeckungen auszugehen, hatte ich eine starke Dosin mitgebracht: was war auch nicht in dem ungeheuren russischen Reiche, das in dieser Rücksicht noch eine terra *virgo* war, für jeden nicht ganz stumpfen Gelerten zu tun? Aber welche Schlaffheit, welchen Marasmus, fand ich auf allen Seiten vor! — Eben bei meiner Ankunft fiel einer von den Elefanten, die Nadir Schah der Kais. Elisabet zum Geschenk gesandt hatte; und ich hörte, man würde nun bei der Akad., wohin man das Cadaver geliefert hatte, wichtige Untersuchungen über die dicken ElefantenNerven anstellen. Als ich nach einigen Wochen Müllern wieder darnach fragte, hatten Hunde die Nerven aufgefressen. — *Lehmann*, der Chemiker, konnte ein halbes Jar nicht laboriren, weil ihm die akademische Canzlei die schuldigen Kolen nicht lieferte. Er überlief deswegen die Canzlei ungestümm, und äußerte, man würde ihm am Ende PflichtVersäumnis Schuld geben. "Wenn Sie keine Kolen bekommen, antwortete man ihm, so können Sie nicht laboriren; folglich sind Sie außer Verantwortung" [aus *Lehmanns* Munde]. — Von manchen Leuten hörte ich den Grundsaß in thesi: "wenn man Ruhe haben wolle, müsse man nichts tun". Hier hatte also il dolce *far niente* die Ehre, Pflicht und Tugend zu seyn.

Das

Das war nun Müllers Grundsatz in Warheit nicht; in seinem Fache wenigstens, war er die Tätigkeit selbst: Arbeiten war für ihn nicht blos Vergnügen, sondern wares Bedürfnis; daher haßte er auch bei Andern die Trägheit. Und dennoch hemmte er meine Arbeitslust so sichtbar (S. 49, 54)? — Das Rätsel wird sich unten auflösen.

---

(27)

Ich war 2 volle Monate in Petersburg, one eine Zeile nach Deutschland zu schreiben; ich wollte erst das Erdreich erforschen. Erst im Jan. 1762 schrieb ich an meine Verleger Iversen und Röle, und noch später an meine Freunde, den Subrector Gesner in Lübeck, und an Backmeister, damals Hauslerer zu Ratshof in Estland. *Michaelis* und *Büttner* (der SprachenKenner) erhielten erst zu Ende Februars meine erste Briefe. Alle diese Briefe waren etwas melancholischen Inhalts und zurückhaltend.

Noch wärend meines KreuzZugs auf der OstSee (im Oct. und Nov.), schickte mein teurer *Michaelis* 2 Briefe an mich, unter Müllers Couvert, nach Petersburg voraus. Dem ersten war das Diplom eines Correspondenten der Götting. Societät der Wissensch. vom 5 Oct. beigeschlossen. Es war für mich eine Ueberraschung im eigentlichsten Verstande: weit davon, daß ich darum angesucht hatte, hatte mir *Michaelis* (damals Director der Societät, der auch als solcher, nebst dem Secretair, Prof. *Hamberger*, unterschrieb) nie ein Wort davon vorher gesagt. Hier das ganze Diplom:

"Quod Aug. Lud. *Schlözer* Francus, qui ciuis academiae Georgiae-Augustae per aliquot annos cum laude inrer nos versatus est, non solum linguarum et rerum orientalium difficilem cognitionem, eximia diligentia coluit, sed et ad nos ex *Suecia* redux, ad histo-

riam naturae et medicinam animum applicuit, ut hac satis insolita diversarum scientiarum coniunctione, itineribusque susceptis, novis ditare inventis rem eruditam posset: ob eas res regia Soc. Scient. Gottingensis A. L. *Schlözerum amici* et *familiaris* nomine salutat, commercioque literarum iunctum sibi esse cupit; ipsum hortata, ut quas adhuc, suam *voluptatem* et *naturam* secutus, colere coepit scientias, novis inventis, quorum magnam messem ex peregrinatione, quam meditatur in Orientem, res literaria sperat, ornare, augere, perficere studeat, eorumque inventorum partem subinde cum regia Societate communicare velit: officio functurus, quod novum amicitiae vinculum lege quadam ipsi imponit, animumque testaturus regiae Societati, qui *amici* nomine compellatum decet".

Da aber *Mich.* ein halbes Jar lang, nichts von mir hörte: so hielt er mich für todt; und in einem Schreiben nach Constantinopl vom 14 Febr. 1762, an den Prof. bei der dänischen Expedition nach Arabien, *Forskål* (mit dem ich in Göttingen, und nachher wieder in Upsala, Bekanntschaft gemacht hatte), beehrte er mich mit folgender Grabschrift [*Michaelis* Briefwechs. II, S. 59]:

"Mich dünkt, Hr. Schlözer sei Ihr Bekannter gewesen. Er ist vor einigen [6] Monaten nach St. Petersburg gegangen, um dem Hrn. Prof. Müller in der Ausgabe seiner Collectaneen von der russischen Geschichte Hilfe zu leisten; doch mit der Absicht *, in Einem Jar zurückzukommen. Von seiner Ankunft habe ich nichts erfaren, welches mich etwas unruhig macht. Ein so allgemeines, zur Aufname der Gelersamkeit recht gebornes Genie, das alle Geldvorteile verläugnet, um nur durch die ganze Welt reisen zu können, findet man schwerlich wieder, wenn dies verloren ginge. Ich glaube, Sie werden wissen, daß er sich auch auf die Kaufmannschaft applicirt, und zuletzt Medicin studirt hat, um sich aller Orten auf Reisen, auf die eine oder andre Art, helfen zu können. Neme ich dazu, daß er gegen alle Gefar unempfindlich ist; so muß ich ihn einen recht ausgesuchten Mann zu Reisen nennen. Er hatte vor, wenn er Ein

Jar

Jar * in St. Petersburg gewesen, hier sein studium medicum zu endigen, und dann zu suchen, ob er eine temporäre Bedienung bei einem dänischen Residenten oder Comtoir in der Levante erhalten könnte. Allein wirklich ich fürchte, er sei todt, weil er gar nicht geschrieben hat.

* Ich kan bei allem, was heilig ist, versichern, daß es mein heißer Wunsch war, mich auf immer in Rußland anzusiedeln: nur wol zu verstehen, unter nicht schlechteren Bedingungen, als ich one Anmaßung in Deutschland erwarten konnte, und vorzüglich, wenn ich Unterstützung zu meiner OrientsReise erhielte. Aber ob ich diese Unterstützung wirklich erhalten würde, war ser ungewiß. Ich hatte nur mit einem PrivatManne contrahirt; und dieser hatte zu jener Reise nur Hoffnung gemacht, die leicht trügen konnte. Also, um nicht lächerlich zu werden, wenn sie tröge, und ich nach einem Jar wieder nach Deutschland zurück müßte, mußte ich vor meiner Hinreise immer noch zweifelhaft von meinem dortigen Verbleiben sprechen. Von je her war eine meiner LebensRegeln, das, was ich am heißesten wünschte, immer bis zum Augenblick der Erfüllung am wenigsten zu hoffen, oder doch mir einzubilden, daß ich es nicht hoffte; und ich habe mich bei dieser DenkArt immer wol befunden. Daß aus meiner OrientsReise etwas werden würde, durft ich damals kaum mer bezweifeln (S. 1 folg.); und gleichwol verbat ich es, als Michaelis dieselbe dem Publico rauschend ankündigen wollte [*Mich.* Briefwechs. I, S. 199]. — Auch *Mich.* traute dem Dinge noch wenig. Er schrieb mir in obbemeldtem Brief vom 17 Novbr. 1761 [Briefwechs. I, S. 203]:

"Die wichtigste Frage [die vorigen waren gelerte Anfragen gewesen] kömmt nun noch. Gehet es Ihnen wol? Sie wissen, daß ich dabei interessirt bin. Werden Sie noch Ihr studium medicum hier endigen? Soll ich Sie noch in eine Station in der Levante vorschlagen? Mit warer Hochachtung beharre ꝛc.

Abschnitt V.

Unterhandlungen über die AdjunctsStelle, vom Febr. bis mit Jun. 1762.

(28)

Das waren 5 kritische Monate! Sie entschieden, für eine lange Zukunft, das Schicksal eines 27järigen Menschen, der, sich ganz allein überlassen, one Ratgeber, one alle Connexionen, in einem für ihn wildfremden Lande, war: mit Ehrfurcht und Stolz, den jedoch ein gewisser Schauder mäßigt, denkt er nach 40 Jaren an sie zurück.

Wär er gescheitert; so hätte man seine (wie er glaubte) wolbedachte Standhaftigkeit, für Eigensinn und Unbiegsamkeit erklärt; so hätte man seine Foderungen insolent gescholten: und er selbst hätte sich Zeitlebens Vorwürfe darüber gemacht. Denn die Ehre, "Märtyrer seiner Meinungen" zu heißen, ambitionnirte er nie; und Unbesonnene, die, weil sie ihr Glück nicht auf den gewönlichen Wegen suchen, darüber in Not bis zum Hungern geraten, und sich dann stolz "Mündel der Vorsehung" nennen, sind nie seine Leute gewesen.

Nicht zu meiner Entschuldigung, sondern nur zum Verständnis meiner nachherigen Erzälungen, schicke ich folgendes voraus.

Die Nation, so weit ich sie wenigstens in der HauptStadt übersah, nam mich beim ersten Blick für sich mit Achtung ein. Einmal, durch ihr Aeußeres oder Körperliches.

liches. — Ich kam aus Deutschland in den letzten Jaren des 7järigen Kriegs, hatte unterwegs, vielerlei Truppen der damals noch Kriegfürenden Mächte gesehen, und darunter eine Menge Fünfzöllichter; und nun Russen, und vorzüglich die GardeRegimenter? Mir war, wenn ich vor ihnen stund, als stünde ich vor Arioviſts Sueven, "quibus *paruitas noſtra* (sagt der Römer Caesar) contemtui eſt". — Zweitens, durch Eine Seite ihres Geistigen. Bei dem HochNordischen Volk erwartete ich wenigstens eben die Schwerfälligkeit oder Trägheit, welche den NordDeutschen sichtbar auszeichnet: aber welch tätige, rürige, gewandte Wesen, zeigten sich in allen Classen der Nation! — Ihre Feler waren auch bald kenntlich, aber diese schienen mir, ihr aufgezwungen zu seyn: wodurch? . . . . Was könnte, (dacht ich damals), was würde, aus diesem Menschen-Schlag werden, wenn er menschliche Freiheit und vernünftigen ReligionsUnterricht bekäme!

Gegen die Regirung bekam ich frühzeitig Zweifel, vermutlich weil ich aus Schweden und dem hannöverschen Deutschland herkam.

Und die Akademie der Wissenschaften in Petersburg, die mir näher anlag, als Nation und Regirung? — Für diese schickte sich damals * ein junger Gelerter aus Göttingen, in meiner Lage, durchaus nicht: er sties hier auf eine völlig verschiedne DenkWeise. Dem schwedischen StückJunker *Renat*, konnte es in dem Feldlager der Kalmücken,

* Für Leser etwa in Polangen, lasse ich dieses damals hier, aber einmal für allemal, groß drucken. Vergesse doch niemand, daß ich, jetzt Antiquarius, immer von Rußland aus einer Vorwelt, vor länger als Einem MenschenAlter, spreche. Rußland unter *Katharina* II von 1770 bis 1796, kenne ich nicht; Rußland unter *Paul* I seit 1796 kenne ich noch weniger. In 30 langen Jaren können neue Welten entstehen, und sich die alten umformen.

mücken, bei denen er doch nachher GeneralFeldZeugmeister wurde (Samml. russ. Gesch. IV, S. 228), nicht wunderlicher zu Mute seyn, als mir bei erstgenannter Akademie. Diese war, ungeachtet (oder vielmer wegen) ihrer Reform im J. 1747, in einem so traurigen Zustande, als sie vielleicht nie, weder vorhin noch nachher, gewesen ist. Sie hatte einen größeren Fonds erhalten, und war förmlich zu einem ReichsCollegio erhoben worden, welches im Namen der Monarchin Ukasen gab: wo war in der Welt ein reicheres und angeseheneres GelertenCorps? Aber jedes Corps, sagte man, muß "dirigirt" werden. Nun setzte man diesem Corps eine Canzlei auf den Nacken, in welcher der Präsident mit Einem oder 2 Räten, samt Secretär und Schreibern ꝛc., unumschränkt regirte: und nun war alles verdorben. Die eigentlichen gelerten Mitglieder der Akademie hießen die Conferenz, und waren blos auf litterarische Sachen eingeschränkt; die Finanz besorgte ausschließend die Canzlei, schloß Contracte, erkannte Zulagen und Strafen, und sprach selbst mit der Conferenz in corpore, durch Ukasen! Denke man nun die Folgen, wenn diese allmächtige Canzleileute nicht einmal Gelerte waren! Da galt kein Verdienst mer, gründliche Gelersamkeit wurde verächtlich, die Würdigen verloren allen Mut, und ließen endlich mundum vadere, sicut vadit. Allmälich breitete sich der Despotism durch alle Stufen aus: jeder Obere, gleichsam aus Rache oder zur Schadloshaltung für das Leid, das er von den Obersten erdulten mußte, behandelte seine Subalternen eben so wild und plump, als wenn sie nichts als seine GroßKnechte wären. Sträubte sich der junge Deutsche dagegen, so hies er ein "ganz hübscher Mensch, für den es nur Schade sei, daß mit ihm nicht auszukommen wäre". Orlov wird künftig (1769) von mir sagen, Müller habe es wol vorausgesagt, daß ich nicht Farbe halten würde. Farbe halten, hies damals, stille halten, wenn man gehudelt wurde: das mußten wol personae *miserabiles* tun!

Ich

Ich sollte russische Annalen tractiren: dazu gehörte Kritik. Was waren das für Leute, die damals im Ruf standen, russische GeschichtKenner zu seyn? Mönche, Schreiber, waren es, one alle gelerte Kenntnisse; die blos ihre Chroniken lasen, one zu wissen, daß es außer Rußland auch Historie gebe; die außer ihrer MutterSprache nicht Eine Sprache, nicht deutsch, nicht französisch, noch weniger latein und griechisch, verstanden (*Tatisczev* verstand blos deutsch, Kn. *Sczerbatov* blos französisch). — Ich aber war wenigstens ein gelernter Kritiker, hatte 4 Jare lang in Gesners, Michaelis, und Ihres Schule ausgelernt, hatte die Kunst an Klassikern und der Bibel getrieben.

Noch mer, ich konnte mir nicht verhelen, daß ich in der Art der Einzige war. Gerne beschied ich mich, daß es in Deutschland Hunderte von Filologen gab, alte und junge, die hierin eben so viel oder noch weit mer Kenntnisse und Uebung hatten, als ich: aber in Rußland sah ich rings um mich herum nicht Einen. Klassische Kritik kannten *Bayer* und *Fischer*, ersterer in einem Grade, welchen zu erreichen ich nie hoffen durfte (nie habe ich, one aufrichtige Errötung, das Parallel gelesen, das der Ehrwürdige, der Liebenswürdige *Pray*, in seinen *Diss. hist. crit.* pag. 79, schon 1775 zwischen Bayer und mir zu ziehen beliebt hat): aber keiner hatte sie je auf russische Annalen angewandt.

Ich war arbeitsam; vielleicht nicht einmal in dem Grade, wie Büsching, Backmeister, Beckmann, meine dortige deutsche ZeitGenossen: aber bei der Akad. arbeitete ich für 3 Mann; und man konnte mein Arbeiten brauchen: beides gestand man mir zu. Nun rechnete ich, "wenn ein Holzhacker des Tags eine halbe Klafter spaltet, und dafür 8 Gr. verdient; so muß ein andrer, der eine ganze Klafter bezwingt, sei's weil er fleißiger, oder geübter, oder von Natur flinker ist, 16 Gr. haben": das gestand man mir nicht zu.

Gewönlich kaufte die Akademie ihre Leute, wie das gemeine SprichWort lautet, wie Katzen im Sack: durch die neue Art, wie ich mich für Rußland engagirt hatte (S. 5), meinte ich Wunder, wie ich mich empfelen würde. Umgekert, ich hatte dadurch einen Feler begangen, der mir nie verziehen wurde. War ich ungerufen gekommen? Wirklich die Akad. hatte mich nicht gerufen; also war ich einer von denen, die blos Zufall oder Not nach Rußland getrieben hatte. Oder war ich gerufen: ja wol, aber von Müllern, nur als Hauslerer, auf unerhört ärmliche Bedingungen, den man also glücklich machte, wenn man ihm höchstens das Doppelte bot. So übel bekam mir mein ehrliches "mich auf die Probe geben". Keinen Kop. hätte ich mit Müllern accordiren sollen: aber weder ich noch meine Göttinger Ratgeber kannten damals Rußland.

Mußte mich nicht die seltsame ZeitRechnung, die man mir aufdringen wollte, die *aera adventus*, empören? "Sie sind ja erst in Rußland angekommen; Sie fangen ja erst an, nach und nach kommen Sie weiter".

Wer die LandesSprache lernte, und es so weit brachte, daß er fertig daraus übersetzen, oder gar darinn schreiben konnte, der machte sicher sein Glück bei andern Departemens; nur bei der Akademie nicht, hier taugte der Mann blos zum Perewodshik. Anderswo nüzte man sein Talent zu StatsGeschäften, und schob ihn bis zur Excellenz fort: hier konnte man ihn höchstens zu gelerten Arbeiten brauchen, aber diese hatten ja keinen Wert?

300, oder gar 600 Rbl Besoldung (russ. *shalovanie*, Begnadigung), hies eine bedeutende Fortüne für einen Ausländer vom GelertenStande: ein ärmliches Geld damals schon in St. Petersburg, und entehrend für den Stand, verglichen mit dem, was andre Beschäftigungen eintrugen. Ein unbedeutender WundArzt brachte es auf 1000 Rbl järlich; ein uncultivirter Kaufmann, der blos CommissionsHandel mit dem Auslande trieb, hatte 4, 5000

Rbl

Rbl zu verprassen; mancher Hauslerer nam bei ganz freier Station 4 bis 600 Rbl ein, und hatte, wenn er eine bestimmte Zeit aushielt, 10000 und mer Rbl zu erwarten. Daß sich ein Gelerter von Profession, mit jenen MenschenClassen messen, folglich gleiche Ansprüche auf die Freuden des Lebens, und deren Haupt Ingrediens, Rubel, machen dürfe, begriffen Wenige: als wenn das Schmachten, das donum abstinentiae et continentiae, zur Würde des Gelerten- wie des Mönchs Standes, gehörte! — Auch daß sich in Deutschland ein Gelerter eben so viel und noch mer, one Begnadigung, in stolzer Unabhängigkeit, verdienen könne, begriffen noch Wenigere.

Endlich, wie ein junger Mensch one Vermögen, der aber arbeiten konnte und mochte (also *viatica* hatte, *quae cum naufrago enatent*, *Diog.* LAËRT. VI, 2, 6), sich beikommen lassen könne, seinen eignen Willen (verstehts sich, one Andern den ihrigen zu fährden) mit Festigkeit haben zu wollen, — sich seinen LebensPlan selbst abzustecken, und dem gemäß, einen kleinen gegenwärtigen Vorteil, in, sei's auch gewagter Hinaussicht auf größere künftige, die aber, wenn er jenen annäme, ungewiß würden, zu verschmähen, oder gar den kleineren Vorteil dem größeren vorzuziehen, weil ihm jener *voluptas* et *natura* ist (oben S. 72); — wie er sich unterstehen dürfe, überhaupt über Menschen-Glück und LebensGenuß, nach seinen individuellen Vorstellungen und Gefülen, zu raffiniren, und falls er glaubte, wälen zu können, Charakter der Nation deren Mitbürger er werden soll, Klima, und RegirungsForm, und Regirungs-Weise des Landes, Leichtigkeit zu litterarischer Renommee zu gelangen, Möglichkeit glücklich zu heiraten, und glückliche Kinder zu erziehen, und zehen andre Dinge, mit auf die Schale zu legen: — für alles das, was über das gegenwärtige Stück Brod (de *pane lucrando*) hinausging, hatte niemand Sinn; und wer jene Ideen und Empfindungen äußerte, ward wie der Mann aus dem Monde angestaunt.

Ich

Ich wollte daher wieder weg; denn ich fülte lebhaft, daß diese Welt so wenig für mich, als ich für sie, war: die Leute wollten mich, um Kantisch zu sprechen, blos als Mittel für ihren Zweck brauchen, und ich wollte auch Zweck für mich seyn. Aber man hatte mich, nach einigen Jaren, so liebgewonnen, daß man mich nicht wollte ziehen lassen; nur die Bedingungen sollt ich mir dictiren lassen! Mit Gewalt konnte man mich nicht halten, ich war ja ein freier Ausländer? Aber da zog man mich in ein Wirrwarr hinein, wo zulezt meine Freiheit wirklich auf dem Spiele stand — o Gott, meine Freiheit! für die ich damals desto wilder glühte, weil ich noch nicht darüber filosofirt hatte.

---

(29)

Schon hatte ich einige, wiewol noch unbedeutende Bekanntschaften, meist unter Landsleuten meiner Kaste, gemacht. Niemand kannte mich: also verlor ich mich bei ihnen unter dem Troß der alljärlich aus Deutschland herströmenden Brodsuchenden Candidaten; und konnt ich ihnen diese Meinung übel nemen?

Aber *Müller* kannte mich, nicht blos aus Michaelis Briefen, nicht blos aus 10wöchigem Umgang mit mir: er wußte, daß ich schon vor 10 Jaren meinen akademischen Cursum angefangen, und in der Zeit auf 3 Universitäten, Wittenberg, Göttingen, und Upsala, 7 Jar im eigentlichsten Verstand studirt hatte; er wußte, daß ich seit 1755 Auctor war, und daß meine Schriften keine ungünstige Recensionen erlebt hatten; er wußte die mir wegen Bützow geschehenen Anträge; auch hatte er mein mir nachgeschicktes Patent als Correspondent der Götting. Societät gelesen. Nun wirklich fing er schon im Jan. 1762 an, von Engagement bei der Akad. zu sprechen. Die Bedingungen kamen

nicht

nicht auf einmal aufs Tapet, sondern (wie in Rastadt) nach und nach. Ich setze sie hier zusammen, nebst meinen Beschwerden gegen jede.

I. Ich sollte Adjunct werden. — Also nicht Professor: und das war mir doch schon für Bützow geboten; und die Merheit der damaligen Herren bei der St. Petersburger Akademie, war notorisch nicht von der Art, daß sie sich meiner Collegenschaft hätten schämen müssen. An sich freilich war der Titel aller Ehre werth: denn nach den Statuten hatten die Adjuncte eben so, wie die Professoren, Sitz und Stimme bei der Conferenz. Auch stand man ihnen CapitainsRang zu, als denjenigen, den *Petr* I schon den Professoren bei den CadettenCorps zugesprochen hatte.

II. Mein Gehalt sollte 300 Rbl seyn. — Zu wenig! M. sagte: "ich habe mit 200 Rbl angefangen". Ich antwortete: "Sie fingen in Ihrem 20sten Jar an, ich aber trete bald in mein 28stes ein, und habe schon längst, nicht auf Rußlands Kosten, angefangen". — Und warum nicht Statutenmäßig 360 Rbl? Diese 60 Rbl waren für Logis berechnet: ich merkte aber in der Folge, daß es M.s Plan sei, mich nicht sowol zum akademischen -, als vielmer zu seinem, des Historiografen, Adjunct anzustellen; dann hätt ich warscheinlich Tisch und Wonung bei ihm fortgehabt, und dies wäre freilich weit mer als jene 60 Rbl werth gewesen.

III. Ich sollte mich als Adjunct auf fünf Jare engagiren. — Bei Leibe nicht! Wol hatte vorhin manchmal die Akademie, mit einverschriebenen auswärtigen Gelerten, Accorde auf bestimmte Jare geschlossen, wenn sie ihnen nämlich die ReiseKosten vergüten mußte. Aber mich hatte sie nicht einverschrieben; und die 10 Dukaten, die mir Müller zugeschossen hatte, waren ja nicht Nennenswerth. — Und welche Aussicht in die Ferne! 33 Jar alt hätt ich es

zum Professor Titel, und zu einem Einkommen von 600 Rbl (außer dem Fixo war für mich in Petersburg, wenig oder nichts zu verdienen), gebracht. Ein Pedell auf einer deutschen blühenden Universität, was war das nicht für ein reicherer, und in so fern glücklicherer Mann, als ein Professor bei der kaiserl. russischen reichen Akademie der Wissensch. in St. Petersburg mit 600 Rbl.? Zwar hies es, ich würde, wenn ich einschlüge, noch vor Ablauf des Termins, in Gehalt und Titel vorrücken: aber eben hatte ich ein gegenseitiges Beispiel vor mir. *Kölreuter*, der Botaniker, war auf 5 Jare als Adjunct gerufen worden: er zeichnete sich in seinem Fache aus, und machte sogar die bekannten Entdeckungen; seine Abhandlungen gehören unter die wenigen guten der damaligen akadem. Commentare; gleichwol blieb man stricte bei seinen 5 Jaren: und als man nach Verfluß derselben, dem würdigen Mann ein ärmliches Avancement bot, verschmähte er es, und ging nach Deutschland zurück, und tat wol daran. Wie viel teurer mußte nachher die Akad. *Gmelin* jun., und noch weit teurer *Pallas*, kaufen!

IV. Ich sollte mich dem russischen Reiche "gänzlich widmen". Diesen Ausdruck brauchte M. öfters gegen mich, und schrieb ihn auch an Michaelis (Briefwechs. II, S. 518). Lange verstand ich ihn so, daß ich russische Dienste nicht quittiren sollte, falls ich da gleich gute Bedingungen erhielte, wie anderswo: und dagegen hatte ich aufrichtig nichts. Aber weiterhin sprach M. von Reichs-Geheimnissen, in deren Besitz man kommen müßte, wenn man russische Geschichte bearbeitete: diese vertraue man aber keinem an, der sich nicht, wie beim Collegio der auswärtigen Affairen allgemein gefodert wird, auf LebZeit zu Rußlands Dienst verschriebe. — Unbeschreiblich entrüstete mich dieser Antrag! Und damals wußt ich doch noch nicht, daß M. selbst diesen Feler begangen, und schwer gebüßt hatte. Durch einen förmlichen Revers von der Art,

hatte

hatte er sich fesseln lassen, aber eben dadurch sich seinen Feinden preis gegeben, weil er nun des einzigen Erlösungs-Mittels, sich ihren Hudeleien durch AbschiedNemen zu entziehen, beraubt war (*Müllers* Leben von Büsching S. 48). Weil er mir zum Eckel oft von diesem Antrag vorsagte, antwortete ich ihm einmal im Unmut: wenn ich dereinst vor die HimmelsPforte käme, würde ich die Erlaubnis zum Eintritt nicht eher nützen, als bis mir St. Peter die Versichrung gegeben, daß ich auch wieder, wenns mir behagte, heraus dürfte. Dieser rohe Witz gefiel ihm; er mußte mir ihn nachher oft auf, und verschonte mich seitdem mit dieser empörenden Anfoderung (doch nur bis zum J. 1764, s. unten).

V. Doch vielleicht hätten wir uns noch über Num. I, II, und III, mit wechselseitigen Modificationen, verglichen: nun aber "die Reise nach dem Orient"? — Anfangs äußerte sich M. nur unbestimmt hierüber: "an Gelegenheiten hiezu würde es künftig nicht felen, wenn ich nur erst engagirt wäre; auf den Stuß lasse sich so was nicht erzwingen" ꝛc. Unmöglich könnte mich das befriedigen, bestimmte Vorschläge erwartete ich. Ich hätte mich zur russischen Gesandtschaft nach Constantinopl schicken lassen, und bei der Gelegenheit die besten Masregeln, tiefer in Asien einzudringen, ausgekundschaftet. Ich wäre zu einer CommerzReise nach der Levante brauchbar gewesen: und eben damals hatte *Petr* III einen Mann, der für die Erweiterung des russischen Handels mächtig und mit Einsicht arbeitete, bei dem ein Antrag von der Art, durch M.s Ansehen unterstüßt, gewiß Eingang gefunden haben würde. Aber nichts von allem dem!

Zwei Monate lang zerrten wir uns so herum. Endlich, als ich ihn einst etwas empfindlich daran erinnerte, daß ich seine, und Er meine Briefe, hätte, — daß eine Reise nach dem Orient das HauptMotiv meiner Reise

nach Rußland gewesen, — daß dieses ihm schriftlich von mir gemeldet, und von ihm schriftlich eingegangen worden (S. 7), — daß hier folglich von einem für mich onerösen Contract die Rede sei u. s. w.: fur er heraus, "er habe jene große Reise von je her für eine blose Grille gehalten".

Grille! warum schrieb er mir das nicht? warum schrieb er mir das Gegenteil, indem er mir ausdrücklich Hoffnung dazu machte? — Grille! dafür hielten sie Andre nicht. War M. der Mann, der hierüber Ein Wörtchen sprechen, der den wirklich competenten Richtern, wie Michaelis, ins Antliz widersprechen durfte? — Und Grille hin, Grille her! der Wille des Menschen ist sein Himmelreich. Es war einmal mein LieblingsProject, 7 volle Jare hatt ich mich schon dazu vorbereitet. War es nicht so hochwichtig, wofür ich und viele Andre, warlich Gelerte vom ersten Rang, es hielten; so war es doch nicht lächerlich: welcher Vernünftige wird mir nicht noch jetzt eingestehen, daß ich, wenn ich es hätte ausfüren dürfen, der Litteratur im Allgemeinen ser reelle Dienste würde geleistet haben? Und wär ich darüber verunglückt, wen ging das an? Ich durfte wagen, denn ich gehörte niemanden als mir, keiner Frau, keinen Kindern, an: beim schlimmsten Ausgang also hätte nur Ich den Schaden gehabt; und man hätte mich bemitleidet, nicht verachtet.

Das Allerseltsamste war, daß *seine* Grille, russische Geschichte, und *meine* Grille, Reise nach dem Orient, so leicht mit einander vereinbar waren. Ich wär Adjunct geworden, mit 360 Rbl, auf unbestimmte Zeit; ich wäre noch 2 Jare bei M. geblieben, und hätt ihm indeß 6 Bände Samml. russ. Gesch. gefertigt: dann wär ich als Professor, wärs auch nur mit verdoppelter Gage (diese genossen dort herkömmlich alle auf Ordre der Akad. Reisende), gereist; und hätte nach meiner Zurückkunft, ara-

bisch,

bisch, türkisch, und slavonisch, Alfabetweise drucken lassen. ... Waren diese meine Plane unvernünftig, überspannt? waren meine Foderungen unbescheiden? Aber M. wich nicht; ich wich auch nicht, und hies (zu meiner Ehre) Kölreuter der zweite: wer war der Eigensinnige? wer der Unbiegsame?

---

(30)

Meine oben S. 71 erwänte Correspondenz mit *Michaelis*, fing zu eben dieser Zeit an, und ist schon in *Mich.* Briefwechs. B. I und II getreu abgedruckt.

Den 8 Febr. 1762 schrieb ich zum erstenmal an Michaelis (Briefwechs. I, S. 204), und meldete ihm gravaminirend das Gebot von nur 300 Rbl, das mir "bei der vollen Erndte, die ich hier vor mir sähe, und bei dem gänzlichen Mangel an Arbeitern, wobei ich also die Ehre und die Mühe der Arbeit ganz allein haben würde", geschehen sei.

An eben dem Tage schrieb auch Müller an Michaelis (Briefwechs. II, S. 511). Er erteilt mir in seinem Brief die grösten Lobsprüche: aber

"je mer er sehe, was sich die gelerte Welt von mir zu versprechen habe; desto weniger sei er geneigt, mich in meiner sonderbaren (?) Begierde zu reisen zu stärken: es wäre denn, daß ich innerhalb Rußlands Gränzen bliebe... Ihn dünke, zu einer Reise, als Michaelis für mich bestimmt gehabt, fände sich wol sonst ein tüchtiger Mann a); also könne man mich bei dem Fache der russischen Litteratur lassen b)... Auch bei Gesandtschaften nach Constantinopl, Persien 2c., könnte ich seyn; aber nicht anders (?), als um wieder nach Rußland zurückzukommen... Man müsse doch auch an das Alter denken, und auf eine sedem fixam [ein Stück Brod!] bedacht seyn. Könne man dieses zu sei-

nem

nem Vorteil [mit 300 Rbl!] in Rußland finden; so sehe er nicht, warum man es erst, nach weitem Umherreisen, anderswo suchen solle c). Dieses seien die Grundsätze, die er mir täglich einzuflößen suche: ob ich sie annemen würde, stehe dahin. Am Ende bittet er gar Michaelis, sich mit ihm hierinn zu vereinen, und durch seinen Rat dazu beizutragen, daß ich nachgäbe".

a) Ja wol, zehen für Einen, noch tüchtigere, fanden sich; tüchtiger in Kenntnissen und in Beobachtungs-Geist: aber auch in Mut, Entschlossenheit, langem Ausharren, wie mein in vielen Stücken origineller Plan erfoderte?

b) Als wenn sich russische und orientalische Litteratur, nicht schwesterlich mit einander hätten verbinden lassen (S. 84)! Freilich wer damals bei der Akad. Ein Stücklein Arbeit auf dem Halse hatte, der kröchzte, und machte Mine Odemlos niederzustürzen, wenn man ihm ein zweites Stücklein aufzuladen drohte.

c) O das Stück Brod! Also wars dem Manne undenkbar, daß irgend ein Deutscher nach Rußland käme, um den Wissenschaften zu dienen, sondern blos um sich des Hungers zu erweren? — Also meinte M., die damalige Petersburger aera *adventus* sei auch anderswo eingefürt? und glaubte also, wenn ich nach 10järigen weiten Reisen, etwa 40 J. alt, zurückgekommen wäre, so hätt ich auf jeder deutschen Universität, wo ich sedem fixam suchte, auch wieder als Adjunct, etwa mit 100 ℛ Gehalt, anfangen müssen?

Michaelis, der M.s Absichten noch nicht durchschauen konnte, riet mir wirklich, einem Etablissement in Rußland fürs erste die Hand zu bieten. Ich wankte, und überdachte. Gleich meldete M. an *Mich.* (den 11 März, Briefwechs. II, S. 515):

"ich gewönte mich nach und nach an Petersburg, und er habe Hoffnung, daß ich mich endlich solle figiren lassen. Dadurch verliere nun zwar *Mich.* in seinen guten Absichten, die

die morgenländische Litteratur betreffend: allein die russische Geschichte werde dadurch gewinnen, und die morgenländische Gelersamkeit dabei nicht leer ausgehen, weil dort dazu auch viele Gelegenheit sei; zumal wenn ich mit einer Gesandtschaft die benachbarten Länder sollte besuchen können".

Jedoch, um den Zustand der Dinge näher kennen zu lernen, erweiterte ich indeß meine Bekanntschaften außer dem Hause, sonderlich mit den deutschen Mitgliedern der Akademie, *Fischer*, *Braun*, *Zeiher*, *Lehmann* &c., und erlitt manche Demütigung (S. 80); 300 Rbl bei der Akad. hatte noch kein deutscher Hergelaufner verschmäht! Zugleich aber hörte ich überall JammerKlagen und Unzufriedenheit, daß dort nirgends Treu und Glaube sei, keine Versprechungen gehalten, keine Verdienste geachtet, alle Untere von den Obern gehudelt würden ꝛc. ꝛc.

Folglich — schrieb ich an *Mich.* (16 Apr. Briefwechs. I, S. 211):

"wenn ich ein Etablissement in Rußland annäme, so stürbe ich dem Dienste der biblischen Filologie gänzlich ab. An Reisen sei gar nicht zu denken. Und die Belonung dafür, daß ich meinem liebsten Project entsagte, sei, daß ich nicht — Hungers stürbe; denn mit 300 Rbl. könne kein ehrlicher Mann in Petersburg auskommen. Eine Menge andrer Umstände hielte ich nicht für ratsam, niederzuschreiben".

Auch Müller schrieb an eben diesem Tage (16 Apr.) an *Mich.* (Briefwechs. II, S. 516):

"er ergebe sich schon völlig darein, daß ich mein Glück [mein Brod?] anderswo suchte". . . Uebrigens spricht er ausnemend gütig von mir, besonders von meiner "unglaublichen in so kurzer Zeit erlangten Kenntnis der russischen Sprache; entschuldigt gar künstlich, oft zweideutig, warum er nicht mer für mich tun könne; legt aber S. 518 ganz unverholen an den Tag, wie ser ihm vor einer außer Lands zu publicirenden russischen Geschichte graue". Warum? s. unten.

Diese Unruhen hemmten gleichwol mein Arbeiten im geringsten nicht. Ich fur in der Redaction meines Lexikons, im Abschreiben von Kantemirs Moldau, und in der Ichthyologie, fort. Mit *Schobers* Memorab. war ich längst fertig; aber neue Ausarbeitungen für die Samml. russ. Gesch. erhielt ich für keinen Preis. *Barkovs* Nestor ging fort, nur langsam; so wie ein neuer Bogen herauskam, erhielt ich ihn: den 19 Apr. hatt ich den 15 ten Bogen, und eben so weit hatte ich alles mit dem Cod. *Polēt.* verglichen, die kleinsten Varianten (selbst in der Orthografie) angemerkt, und die vielen, zum Teil ser wichtigen Auslassungen, ergänzt.

Eine Freude, einen Trost, hatte ich in diesen peinlichen Tagen der Ungewißheit: *Backmeister* kam zu Anfang des März hier an, und ward mein StubenGenosse. Dieser Mann, aus dem Raßeburgschen, hatte mere Jare die Aufsicht über den melancholischen H — gefürt: und als er der Stelle müde war, ward ich sein Nachfolger (S. 1); er aber ging zu einer Condition auf dem EdelHofe Ratshof bei Dörpat ab. Nach meiner Ankunft in Petersburg setzten wir unsern Briefwechsel von dort aus fort: und bald äußerte er den Wunsch, ein sicheres Glück in der Haupt-Stadt zu finden. Müller bot ihm sogleich Logis und Tisch an; Büsching desgleichen, denn dieser kannte den würdigen Mann genau von Göttingen her. Schon hatte man für ihn eine HauslererStelle zu 300 Rbl, 10 Werste von Petersburg, und eine SecretärStelle bei Korf, auf der Spur: M. meinte auch, daß, weil er Mathematik und Zeichnen verstünde, er beim geografischen und LandChartenComtoir der Akad. zu gebrauchen seyn würde. Ich schrieb ihm daher (19 Febr.):

"Eilen Sie, bald hieher zu kommen; jeder Tag, den Sie versäumen, ist mir unersetzlicher Verlust. Der Himmel will uns

uns noch einmal zusammenbringen; ein Glück, das wir nicht vermutet hätten. Aber wenn wir uns auf den Sommer wieder trennen, und ich nach Salem walle, dann trennen wir uns auf ewig".

Er kam. — Nach meinem Abgang aus M.s Hause blieb er da, als Hofmeister der Condoidi an Ursinus Stelle (S. 26). M. lies ihn wärend dessen die Geschichte der Universitäten Dörpat und Pernau ausarbeiten (Samml. russ. Gesch. IX, S. 95—262).

Dies ist der Mann, dem ich im eigentlichsten Verstande schuldig bin, daß ich noch bin. Von 1766—1767 wonten wir meist wieder zusammen: diese Periode, in der ich neuerdings unerhörten Verdruß erlitt, und indeß doch mit unkluger Anstrengung an den Annalen arbeitete, hätt ich, menschlichem Ansehen nach, one Ihn nicht überstanden. Er, über 5 Jar älter, also schon deshalb bedächtiger, als ich, war in dieser Zeit vorzüglich, mein Freund, mein Ratgeber, mein Vormund, und sorgte für mich, so weit ich für mich sorgen lies. Zugleich fürte er für uns beide die Haushaltung, ein für mich unschätzbarer Vorteil: denn mir, auch hierinn Antipoden von Büsching, waren von je her keine Geschäfte widerlicher, als ökonomische; das *attentus* ad rem, selbst in gutem Verstande, lernte ich in Kleinigkeiten nie, und bin doch nie Verschwender, nie Schuldenmacher, geworden!

Backmeister lebte noch vor 2 Jaren als kaiserl. Stats-Rat und Ritter in Petersburg. Ich hoffe, er lebt noch: alles Obige aber schrieb ich nieder one die Vermutung, daß Er es je lesen werde.

Eine andre, aber ganz neue, interessante, Bekanntschaft, die ich machte, fällt in eben diese Zeit. *Eisen*, aus dem Ansbachischen in Franken, war vermutlich als Hauslerer nach Estland geraten, und zuletzt da LandPastor geworden. Der Mann war ein wares Genie, hatte aber, wie viele Genien, eben weil sie ihre GenieKraft fülen, nicht

genug gelernt. Die öden PastoralGeschäfte konnten seinem regen Geiste nicht genug Narung geben, zur Lectüre lieferte ihm das unlitterarische Estland nichts; also fing er an, aus sich selbst zu spinnen, jedoch nicht Verse zu machen. Zuerst fiel er auf LandOekonomie, bald erhob er sich zur StatsWirtschaft, und endlich verirrte er sich in die gesammte Politik: überall glaubte er, hochwichtige neue Entdeckungen gemacht zu haben, mit welchen das russische Reich zu beglücken, er für BürgerPflicht hielt. Wärend *Petrs* III Regirung erbat er sich von seinem Consistorio Urlaub zu einer Reise nach Petersburg; hier lernte ich den Landsmann in Müllers Hause kennen. Nach der Revolution sprach alles von neuen Schöpfungen: ein erwünschter ZeitRaum für *Eisen*. Er gewann den Favoriten Orlov, und brachte wirklich durch ihn, eine Menge Aufsätze, die meist ser nachläßig und Respectwidrig, auf QuartBlättern, geschrieben waren, unmittelbar in die Hände der Kaiserin. Ich hatte die Ehre sein Vertrauter zu seyn, und durfte Vieles lesen. Was für Ideen mit unter aus dem hellen Kopf hervorgingen! Schade nur, der Mann hatte nichts gelesen, hatte kein System, spann alles in abgerissenen Fäden aus sich, und wurde daher vom ErfinderStolz, dem ErbUebel aller Autodidakten, geplagt. Seine Projecte gingen auf Alles: in einem Aufsatze gab er der Kaiserin guten Rat, wie sie sich der Treue ihrer Garden versichern könnte. Viele waren nicht neu; so dürftig auch damals noch meine Belesenheit in politischen Schriften war, so konnt ich ihm doch oft eine Reihe von Büchern nachweisen, wo sich sein Thema bereits erschöpft fand. Und noch mere waren unausführbar: der Blick des Mannes, wie aller Projetteurs von Profession, ging unverwandt auf Einen Punct hin, den er zwar richtig faßte; aber gegen alle Schwierigkeiten und Nachteile, die links und rechts lagen, blieb er blind. Er hatte sich goldne Berge für sich und seine Familie und seine Freunde, geträumt, aber so mußten alle seine Hoffnungen

schei-

scheitern. Zuletzt verlies er Petersburg misvergnügt, legte sein geistliches Amt ganz nieder, ward wieder Oekonom, und starb, so viel ich weiß, als Verwalter eines herzogl. Gutes in Kurland. Mir ist der vertraute Umgang mit diesem Geistvollen Mann auch dadurch wichtig geworden, daß er mich in dem Haß und Abscheu gegen das Projektiren der blosen Theoretiker, mächtig stärkte. Diesen Haß hatt ich schon aus Schweden mitgebracht, wo auch zu meiner Zeit die Projetteurs ihr Wesen unverschämt trieben: der eine wollte allgemein im ganzen Reiche das 20ste Korn erzwingen, der andre aus Haber Roggen machen u. s. w.

---

(32)

Bützow hatt ich beinahe vergessen. Als sich aber meine Aussichten für Rußland zu trüben anfingen: so wars mir um so viel erfreulicher, daß mir *Dreyer* von selbst, durch den HanseAgenten in Petersburg, Willebrandt, neue Hoffnungen dazu machen lies, und mir nachher (12 März) schriftlich meldete:

"—— mit noch größerem Vergnügen geschiehet es, bei Ewr. von den überaus gnädigen sentimens, welche der Herzog in Absicht Ewr. geäußert, hiemit das Zeugnis abzustatten. Ich meine, die gute Sache zum erwünschten Zweck zu bringen".

Nun foderte er mir einen ausfürlichen Aufsatz über meine Plane ab, besonders über mein "studium physico-biblicum, als woran der Herzog ein vorzügliches Vergnügen finde". Ich schickte ihm diesen Aufsatz den $\frac{12}{23}$ Apr. Meine HauptVorschläge und Bitten waren folgende drei: 1. wollt ich noch 1 Jar in Schweden zubringen, teils um mer

Bota-

Botanik zu lernen, teils mein Hierozoikon zu vollenden; dann 2. wollt ich 1 Jar in Bützow selbst seyn, und exegetisch-biblische und statistische Vorlesungen halten; und hierauf erst 3. die orientalische Reise, one andre Unterstützung als meine ProfessorBesoldung, vornemen, und unter anderm für das Herzogl. Cabinet Seltenheiten sammeln.

Aber bald darauf geschah die 2te ungemein harte preußische Invasion in Meklenburg: konnt ich zweifeln, daß sich derselben Einfluß bis auf mich erstrecken würde? Nicht einmal eine Resolution erwartete ich; doch man schickte mir eine vidimirte Copei eines Schreibens vom Herzog an Dreyern, dat. Schwerin, 24 Aug., des Inhalts:

"... daß Unsre durch so viel unsägliche KriegsDrangsale erschöpften Cassen es nicht verstatten, vor der Hand mere Professores nach Unsrer Universität Bützau, oder überhaupt in Unsre Dienste, zu berufen; daher Wir Uns der Vocation dieses brauchbaren Mannes begeben müssen".

---

(33)

Mit Bützow war es also nichts: — und mit der Adjunctur in Petersburg war es ebenfalls nichts.

Als ich das letzte mal (im Maj) hierüber mit M. sprach, fur er heraus: "also ist weiter nichts zu tun, als daß Sie, da das Wasser wieder aufgeht, mit dem ersten Schiffe nach Deutschland zurückreisen". Das war das Härteste, was mir M. je gesagt hat!

Ich fand unbeschreiblich viel unedles, sogar ungerechtes, darin. Ein volles halbes Jar lang, hatt ich, mit anerkannter Anstrengung, ein mir völlig neues Feld bearbeitet: mit den lästigsten Vorarbeiten war ich fertig, der Berg war über die Hälfte erstiegen; und nun, da ich erst mit Vergnügen und Vorteil da zu erndten anfangen konnte, wo

ich

ich im Schweis gesäet hatte, nun sollt ich nach Hause gehen? — Gelernt hatt ich in diesen 6 Monaten viel, was kein deutscher Gelerter wußte: aber was half es mir zu meinen künftigen litterarischen Absichten? was nützte es mir in Finanz-Absicht? Ein Jar hatt ich von meinem Leben verloren; mein Capitälchen, das ich mir zu meiner Orients-Reise sammelte, hatt ich indeß nicht nur nicht vermert, sondern beträchtlich verkürzt. — Und, was ich am allerwenigsten verschmerzen konnte: ich war hieher gelockt worden, unter der von einem rechtlichen Manne schriftlich versicherten Hoffnung, meinen Lieblings-Plan durch ihn unterstützt zu finden, den aber der rechtliche Mann, mir nachher ins Gesicht für eine Grille erklärte!

Diesmal zum ersten mal, verlies mich mein "glücklicher jugendlicher Leichtsinn", der mich bisher immer noch, bei allem dem, was ich durch Standhaftigkeit litt, aufrecht erhalten hatte. Ich machte die Entdeckung, daß ich nächstens in mein 28stes Jar träte; diese Entdeckung war mir neu, und — fürchterlich. Ein ganzes Jar hatt ich von meinem Leben verloren, und zwar mein 27stes: ein kostbares Jar! unschätzbar für einen Menschen in einem Alter, wo es hohe Zeit ist, auf eine sichre Zukunft zu denken; für einen Menschen, dem, wenn er auch nicht empor strebt, doch das Stillestehen peinlich ist! Und wer (außer Backmeistern) war der Schätzung dieses Jares fähig? Wen konnt ich aufrufen, mit mir über dessen Verlust zu trauern?

Um dieses teure Jar nicht unwiederbringlich verloren zu haben, vielleicht gar es mit Wucher wieder einzubringen, faßte ich den Entschluß, noch ein 2tes Jar in Rußland zu verleben. Russisch verstund ich ziemlich (im Maj 1762); ein par Chroniken hatte ich: nun von diesen dereinst in Deutschland wenigstens die ersten Proben im Druck zu zeigen, und dann die (noch bis diese Stunde von keinem Ausländer ausgefüllte) Lücke der russischen Mittel-Alters-Geschich-

te

te vom J. 1050 bis 1450, wärs auch nicht aus den Chroniken selbst, sondern nur aus inländischen auctoribus *secundariis*, auszufüllen — das ward von nun an mein ganzer Plan; welchen aber auszufüren, ich notwendig noch Ein Jar in Petersburg leben und arbeiten mußte.

Das war nicht quitte à double spielen, denn der Vorteil lies sich sicher berechnen. Nur ein ganzes Jar in dem teuren Petersburg auf eigne Kosten leben, war für mich zu gewagt. Also huldigte ich abermals (S. 6) stolz-demütig den Conjuncturen, und supplicirte bei M., mir eine Haus-LererStelle in Petersburg auf 1 Jar lang zu verschaffen. Ich erbot mich zu 4 Stunden Unterricht des Tags, für freie Station, und wenn auch der Gehalt nur 200 Rbl wäre (mancher französische Friseur hatte damals als Hauslerer, 4 bis 600 Rbl; und da *Petr* III überhaupt keine Franzosen leiden konnte, so wurden eben damals Deutsche zu solchen Stellen häufig gesucht). Dieses Jar, so offen erklärte ich mich gegen M., wollt ich meine bis dahin erworbne Kenntnis der russischen Sprache zu Uebersetzungen nützen, auch ihm *M.*n zu seiner Samml. russ. Gesch. Dienste leisten. M. war und blieb taub, gegen alles mein Bitten.

Einmal kam er mir mit dem Erbieten, mich bei der Gesandtschaft anzubringen, die der Soge nach, nach Peking gehen sollte, um *Petrs* III ThronBesteigung anzumelden. Aber was sollt ich in Sina machen? Daß alle fremde Gesandte in Peking wie Gefangne gehalten würden, und niemand in ihrem Gefolg one Wache einen Schritt aus dem Hause tun dürfte, wußt ich schon. Auch um sinesisch, entweder blos für mich, oder mit Hilfe des sinesischen Translateurs *Rossochin*, zu lernen, war die Zeit viel zu kurz: und was tut man in einem Lande, dessen Sprache man nicht versteht? Und wäre wenigstens mit Botanisiren etwas zu machen gewesen, so war ich gerade in diesem Teil der

Na-

NaturKunde noch am schwächsten. Also verbat ich auch dieses letzte Anerbieten, und blieb bei meiner Bitte um eine Condition. Alles umsonst!

Ich war wie betäubt. Sollte der Mann, dacht ich, blos deswegen, weil ich nicht blind in seinen Plan eingehen wollte, mir die ihm so leichte Erfüllung eines bescheidnen Wunsches versagen, bei dem ich nichts als gerechte Entschädigung suchte? Rachgier schien hier seine TriebFeder zu seyn: aber diese in gegenwärtigem Falle zu kleinliche Leidenschaft, konnt ich mit seiner sonstigen großen Denk- und HandelsWeise nicht reimen. Nein, es war nicht Rachgier; es war ein größeres Interesse, dem auch oft edle Charaktere unterliegen: es war GelertenEitelkeit, Eifersucht, und Neid. Diese Entdeckung machte ich erst mit voller Ueberzeugung, aus dessen Schreiben an Michaelis vom 16 Apr. 1762 (Briefwechs. II, S. 518). Dem russischen Historiografen, der bisher, als solcher, viel zu wenig (wenn gleich zum Teil one seine Schuld) getan hatte, graute unaussprechlich vor einer ausländischen Publication der russischen Geschichte. Bei den Gründen, die er dagegen anfürt, ist die Verwechslung alter und neuer russischer Geschichte handgreiflich. Die Romanovsche Geschichte (seit 1613), unterstehe sich niemand, wenn ers auch one Gefar könnte, außer Rußland zu schreiben: aber ältere Chroniken bis dahin zu ediren, dazu kan nur das Ausland die Subsidien und die Arbeiter liefern. Unzäliche male hatt ich ihm mit Enthusiasm (aber ser unpolitisch) vordeclamirt, welches Aufsehen eine solche Ausgabe im ganzen Auslande machen würde. Er, der meine Arbeiten von 6 Monaten her kannte, maß darnach ab, was ich in 12 noch folgenden Monaten tun würde: etwas nämlich, das der Historiograf in 20 Jaren nicht getan hatte, und nie tun konnte. Auch witterte er, daß ich in diesen 12 Monaten mächtig von Andern, wärs auch nur aus Haß gegen ihn, darin unterstützt werden würde.

Nun

Nun erklärte ich mir auch, was mir lang ein unauflösliches Rätsel gewesen war (S. 49, 54), warum der tätige Mann meine Tätigkeit gehemmt, warum er mich nicht hatte arbeiten lassen? Lang entschuldigten ihn seine Verehrer damit, daß er von Anfang an fest geglaubt habe, warscheinlich von Büsching darin gestärkt, mein Vorsatz sei nicht, in Rußland zu bleiben, sondern nur einzusammeln, und dann mit dem Eingepackten in Deutschland zu paradiren. Man setzte hinzu, man sei vorzüglich damals in Rußland argwönisch gewesen, weil nicht lange vorher *Gmelin* sen. seine Reisen in Sibirien mit vielen Nachrichten hatte drucken lassen, deren Publication der damaligen Regirung (d. i. einzelen vorlauten Unwissenden) unangenem gewesen. Wirklich hatte *Gmelin* einen Revers zurückgelassen, daß er wieder kommen wolle; und kam nicht, von seinem LandesFürsten geschützt. Lomonosov soll sich erboten haben, wenn man ihn bevollmächtige und bezale, den Flüchtling mit Gewalt, aber heimlich, aus Tübingen wegzuholen, und nach Petersburg zu schaffen: Müller aber, der Gmelins Urlaub betrieben, soll unsäglichen Verdruß davon gehabt haben, und eben dadurch scheu und furchtsam geworden seyn. Aber wie paßte Gmelins Fall auf den meinigen? I. Warum lies mich M. nicht seine unzäliche Mscte, unter seinen Augen, für sich, und für seine Samml. russ. Gesch., die ja in Petersburg gedruckt wurden, verarbeiten? Nichts verlangte ich von ihm, als zu diesem Gebrauch. II. Sammelte ich anderwo, welches warlich damals so leicht nicht war: war ich denn damals der einzige ausländische Sammler in Petersburg? Sammelte nicht eben so fleißig Beckmann, und noch mer *Büsching*? und lieferte letzterem nicht Vetter *Müller* selbst fer viele, darunter gar einige verfängliche Mscte aus, die jener nachher, selbst noch bei M.s Leb-Zeiten, in Deutschland drucken lies? Und III. ist unter der Menge von Aufsätzen, die ich in den 24 Jaren nach meinem Abschied aus Rußland, dieses Reich betreffend, publicirt

blicirt habe, ein einziger, den ich damals auf unerlaubten Wegen in Petersburg erhalten hätte? Gewiß, die ware und einzige Ursache, warum mich M. jetzt, und nachher noch einmal 1764, durchaus aus Rußland weg haben wollte, war — nicht die Furcht, daß ich Reichs-Geheimnisse verraten würde, wobei er ins Gedrenge käme, blos weil er mich eingerufen hatte, sondern — er fülte sein Alter, seine Schwäche im Styl, und seine Unbekanntschaft mit ausländischer Litteratur; und wollte lieber, daß gar nichts, als etwas Gutes one seinen Namen und auf Andrer Rechnung, getan würde.

---

(34)

Bisher hatte ich von meinen Unterhandlungen mit M. keinem Menschen Confidenz gemacht. Und noch weniger durft ich jemanden entdecken, daß ich eine Haus-Lerer-Stelle suchte: wer konnte denn begreifen, wie ein Mensch ein kaiserl. öffentliches Amt mit 300 Rbl ausschlagen, und eine Privat-Condition mit 200 Rbl suchen, könnte? Nur *Büschingen* entdeckte ich mich zuletzt in meinem Anliegen, weil dieser immer Aufträge hatte, Informatoren zu schaffen. Aber auch dieser schlug mir seine Hilfe platthin ab, und wies mich an Müllern, in einem Ton, in welchem der Präceptor mit seinem Secundaner spricht. Handelte der Mann nicht gegen eine doppelte Pflicht? Er war der erste, und einzige, Anlaß zu meinem engagement mit Rußland gewesen: dies gestand er selbst (Wöchentl. Nachr. 1773, S. 362, oder warf es mir vielmer hier als eine Woltat vor). Er wußte von seinem Freund Michaelis, genauer als jeder andre, daß die Orients-Reise keine Torheit sei, und daß sie dem ganzen engagement, als conditio *sine qua non*, zum Grunde gelegen habe.

Kein 1. Bürzow also; keine 2. Adjunctur; keine 3. Condition! Aber eben ging eine Stelle bei der Akad. auf, 4. die Stelle eines deutschen und lateinischen Correctors in der Druckerei, mit einer Besoldung von 200 Rbl. Ich eilte zu M., und bat ihn, mir diese Stelle (natürlich, auf unbestimmte Zeit) zu verschaffen. Daß ich das Geschäft verstünde, bewies ich ihm daraus, daß ich in Göttingen, von Pütters ReichsHistorie (Ausgabe von 1762), und Michaelis arabischer Grammatik und Chrestomathie, die Correctur, zu beider Verfasser großer Zufriedenheit, besorgt hätte. M. lachte mir ins Angesicht, und sagte, es würde doch mein Ernst nicht seyn? Aber auf Ehre, es war mein Ernst. — Wenige Tage nachher erzälte er, beim Thee, einem Fremden in meinem Beiseyn, ich hätte mich erboten, corrector *vitiorum academicorum* zu werden! Aber mir war die Sache nicht spashaft; denn nun war ich am Ende, ein 5tes Project wußt ich nicht, ich war erschöpft; meine Verlegenheit, mein Unmut, waren hoch gestiegen: da erschien mir *Taubert!*

---

(35)

TAVBERT — mir wallt die Brust von HochGefülen der innigsten Dankbarkeit auf, so oft ich diesen Namen schreibe, nenne, oder auch nur denke. *Michaelis*, *Taubert*, *Strube* — Ihr mir ewig teure DreiMänner! Schöpfer meines Glücks, d. i. dessen, was ich, Genügsamer, mein Glück nenne!

Der StatsRat von *Taubert*, ein in Petersburg geborner Deutscher, damals etwa einige und 50 Jar alt, vordem Adjunct, war nun akademischer Bibliothekar, und nebst Lomonosov Chef der akadem. Canzlei, also warer Regent der Akad. (denn der Präsident, Hetman Razumovskij,

movskij, hatte wenig Zeit, sich mit akademischen Geschäften abzugeben, und die arme Conferenz durfte nicht): ein feiner gewandter Hofmann, kein Gelerter von Profession, aber doch ein Mann von heller Einsicht und vielen-, sonderlich SprachKenntnissen (als Adjunct hatte er einiges ins Russische übersetzt drucken lassen); dabei voll EhrBegierde und Eifers, sich durch glänzende Unternemungen auszuzeichnen, und dicier, Hic est! Freilich mit einem starken Hang zum Despotisiren, aber welcher russische Chef hatte den damals nicht?

Vor ihm hatte der StatsRat *Schumacher* (von welchem Büsching so viel Böses, wol meist aus Müllers Munde, und vieles nicht unwar, erzält) die Akademie mit Allgewalt regirt. Dieses Schumachers Tochter war Tauberts Frau: eine der schönen, der gebildetsten, der geistreichsten Damen in der HauptStadt. Da Müller und Büsching HerzensFreunde waren, und einander wechselsweise Weihrauch streuten, Müller und Taubert aber sich herzlich verachteten und haßten: so mochte Mad. von *Taubert* wol manchmal in Gesellschaften witzige Einfälle auf Büschings Kosten haben schießen lassen, die der letztere wieder erfur, und die dessen Rachgier in dem hohen Grad entflammten, daß er sich, noch bei ihrem Leben (1785), den giftigen Ausdruck, "Taub habe das Directorium der Akad., um seiner Frau willen, erhalten" (*Müllers* Leben S. 63), ins offene Publicum zu werfen erlaubte.

Taubert kannte mich, auf M.s erste Empfelung, schon vom Jan. her, als das WunderKind, das so brav russisch lernte: weiter aber wußt er nichts von mir. In der Folge macht ich ihm einige male Cour: hier begegnete er mir immer mit einer Distinction, die sonst kein Machthaber in Petersburg unser Einem angedeihen lies; übrigens aber erkundigte er sich nicht nach meinen Umständen. Erst im Maj fand er einst zufälliger Weise, in einem auswärtigen BuchfürerKatalog, meine schwedische Biografie

unter meinem Namen: er fragte mich, ob denn ich der wäre? und auf mein verschämtes Ja, folgte bei ihm sichtbare Heiterkeit durch etwas Verwunderung erhöhet. Nun zum erstenmal lies er sich mit mir in das Detail über meine Lage ein. Daß ich in Schweden gewesen, 2mal in Göttingen studirt, schon meres drucken lassen, den Antrag nach Bützow gehabt, Correspondent der götting. Societ. sei: alles das war ihm neu; M., der alles das genau wußte, hatte nicht für gut befunden, es T.en zu offenbaren. Noch weniger wußte T. von dem Anlaß meiner Reise nach Rußland, von dem Project der OrientsReise, von der waren Ursache, warum ich nicht Adjunct werden wolle (dem Vinculiren nämlich auf 5 Jare). Alles das erfur er erst nun durch mich: wobei ich mich sorgfältig hütete, in meine Erzälung das Mindeste einzuflechten, was einer Klage gegen M.n änlich sähe; nur Facta erzälte ich, mit Ernst und Würde. Sichtbar gewann ich dadurch bei T., und er entlies mich mit den Worten: "Sie müssen bei uns bleiben, Sie sollen zufrieden werden".

Ich achtete wenig auf diese Scene, so tief war ich in Unmut und Mistrauen versunken. Daher hielt ich bald darauf um die *Corrector*Stelle (S. 98) an. Da ich aber von M. zu meiner Ehre, nur warlich nicht zu meiner Freude, schmälich abgewiesen worden, und die Stelle doch eigentlich von der Canzlei vergeben wurde: so wandt ich mich deshalb auch an Taubert, der sich mir in der erstbeschriebnen Unterredung als meinen Gönner angekündigt hatte. Aber T. empfing mich beinah eben so, wie M. "Lieber Corrector one Rang mit 200 Rbl, als Adjunct mit 300"? — Diese Seltsamkeit macht ich ihm dadurch verständlich, weil kein Vinculiren auf bestimmte Jare beim Corrector, wol aber beim Adjunct, und gar auf 5 Jare, wozu ich schon zu alt wäre, gefodert würde. Von nun an überzeugte sich T. noch fester, daß die Ursache, warum M. nicht mit mir zurechte kommen könne, durchaus keine allgemeine Abneigung

von

von dem russischen Dienst sei. Ich aber tröstete mich in der Stille über den wiederholten Repuls bei dem gesuchten CorrectorDienste, weil derselbe zu beweisen schien, daß man den Jäger in seinem Incognito (S. 6) zu entdecken anfing.

---

(36)

Es wärte nicht lange, so ließ mich Taubert rufen (Anfang Juns), und machte mir folgende Anträge: I. ich sollte bei der Akad. a. Adjunct werden, b. auf ganz unbestimmte Zeit, c. mit 360 Rbl.; dafür sollte ich in der russischen Geschichte arbeiten, und Uebersetzungen verfertigen. Nächstdem II sollte ich in der entworfnen ErziehungsAnstalt der Söne des Hetmans *Razumovskij* ganz freie Station (Wonung mit Meubles, Mittags- und AbendTafel, und einen eignen Bedienten) haben, und dafür den jungen Grafen nur Eine Stunde täglich Unterricht geben. Wie aus den Wolken fielen mir diese Anerbietungen in meiner damaligen hochgestiegnen Verlegenheit. Ich nam sie auf der Stelle an, und dankte dem Himmel und Tauberten recht herzlich dafür: wie ruhig konnt ich nun — abwarten!

Alles war schon richtig, als es M. erst durch T. erfur. Das war ein QuerStrich durch seine Rechnung, den ihm aber nicht ich, sondern sein College und Chef Taubert, machte. Noch den $\frac{16}{27}$ Apr. hatte er Michaelis gebeten, ihm statt meiner einen andern zu schicken. Mich schlug ihm den 22 Maj zwei vor, und 8 Tage nachher noch einen 3ten, *Starke* (Briefwechs. II, S. 5). Aber den 18 Jun. schrieb ihm M. von "veränderlichen Scenen, äußerte die Hoffnung, daß ich bleiben würde, und verbat daher, mir einen Nachfolger zu suchen". Gleich darauf (25 Jun., Briefwechs. II, S. 529) bestätigte er *Mich.* das Vorige, und de-

taillirte (zum Teil unrichtig) die Bedingungen meines Engagements, mit Wendungen und Entschuldigungen, bei deren Lesung *Mich.* immer glauben mußte, als hätte er, Müller, alles getan. Aber weit davon, selbst etwas dabei getan zu haben, kochte er Gift und Galle gegen mich, weil er nicht zu ändern vermochte, was T. für mich getan hatte.

Den Mann verlies hier alle seine sonstige große gerechte DenkungsArt (S. 29). Dem CanzleiGange gemäs, mußte Er nun an den Präsidenten den Vorschlag, mich zum Adjunct zu bestellen, schriftlich tun. Hier ist dieser sein Aufsatz, wörtlich übersetzt, und so unzusammenhängend, wie er in dem russischen Original lautet. Wie hoch der Mann von sich spricht! Wirklich war seine Kenntnis von Rußland zum Erstaunen groß (S. 48): aber konnt ihn diese allein Ehrwürdig machen? In jedem Fach ausländischer Littera-tur war er ein warer Ignorant, und mußte es seyn (S. 34). Ein kalmückischer Lama konnte von seinem Volk und Lande mer wissen, als alle europäische Gelerte zusammengenommen; aber sollte er sich deswegen über alle diese erheben? — Und wie wegwerfend dagegen, zum Teil erweislich unwar, er mit ungesittetem Stolz von mir spricht! Er, der 20 J. alt, ehe er noch seinen akademischen Cursum geendet hatte, Adjunct —, und 25 J. alt, ehe er sich noch durch eine Zeile im Publico gezeigt hatte, und noch nicht einmal russisch verstund (S. 4), Professor wurde, schämte sich nicht, mich 27järigen Studirten (vergl. S. 80) als einen Candidaten zu behandeln, den er, für 100 Rbl., einverschrieben habe? . . .

Gehorsamste Eingabe [donoszenie] an Se Exl. den Grafen Kirila Grigorjevicz *Razumovskij*.

In Betracht meiner Jare, und der Menge der mir obliegenden Geschäfte, welche behörig auszurichten, ich mich kaum im Stande befinde; und daß, wenn mich der Tod erreicht, zum großen Nachteil der Geschichte von Rußland und den benachbarten Reichen, vieles von mir Angefangne, und wo-

wobei die dazu nötigen schon gesammelten Nachrichten nicht vollständig sind, überbleiben wird: welches vermieden werden kan, wenn mir bei Zeiten, von jungen Studirten Einer beigegeben wird, der die historischen Wissenschaften, die Antiquitäten, und die notwendigsten europäischen, zum Teil auch die orientalischen Sprachen, versteht [solche Leute, die bemeldte 4 Classen von Kenntnisen besasen, fanden sich wol *außer Lands* auf allen Strasen? und liesen sich, à 100 Rbl järlich per Stück, *einverschreiben?*], der unter meiner Manuduction(!), sowol an der Ausgabe der von mir von Rußland und den übrigen nordischen und asiatischen Völkern gesammelten historischen und geografischen Nachrichten, arbeiten, als auch diese Arbeit nach meinem Tod fortsetzen könnte; da ich aber hier einen solchen zu dieser Absicht tauglichen Menschen nicht gefunden; und wenn man über Meer her, einen unbekannten Menschen, blos auf andrer Recommendation, geradezu in hiesigen Dienst einverschriebe, ein solcher vielleicht sich als zu hiesigem Nutzen unbrauchbar zeigen möchte: dieser Ursachen wegen habe ich das beste Mittel zu seyn erachtet, mit einigen ausländischen Correspondenten Rat zu pflegen, ob sich nicht ein studirter, und zu meiner Absicht tauglicher Mensch finde, der auf meine Kosten (!) hieher käme, und mir in meinen Geschäften privatim Hilfe leistete; und wenn ich ihn in der Folge würdig fände, so war ich Willens, ihn Ewr. Hochgräfl. Erl. mit Recommendation vorzuschlagen: widrigen Falls aber wollte ich auf andre Art für ihn sorgen (!!). Und auf diesen Grund habe ich, im vorigen Jar 1761, aus Göttingen den Candidaten Hrn. *Schlözer* einverschrieben, der mir als ein studirter und gutartiger, und zu meiner Absicht in Allem (?) tauglicher Mensch, angerümt worden; und habe ihn auf meine Kosten ein halbes Jar bei mir gehabt, damit ich hinlänglich von ihm überzeugt würde, ehe ich Ewr. von meiner mit ihm habenden Absicht Vorstellung täte. Nun aber ist mir vollkommen bekannt, daß besagter Hr. *Schl.* in den gelerten Sprachen, der lateinischen und griechischen, und zum Teil auch in der hebräischen und arabischen, geschickt ist; nächst dem, außer hinlänglicher Kenntnis seiner deutschen MutterSprache, auch französisch und schwedisch versteht und spricht; auch sich mit den historischen Wissenschaften, besonders bei

der Gelegenheit, daß er einige Jare in Schweden gewesen, zur Genüge beschäftigt, sich auf die Geschichte der nordischen Völker, und hier mit nicht geringem Fortgang auch auf die russische Geschichte, gelegt hat. Er hat auch schon in deutscher und schwedischer Sprache verschiedene historische Bücher herausgegeben, die von gelerten Leuten mit Lob aufgenommen worden sind. Ueberdies hat er in der kurzen Zeit, da er bei mir gewesen, so fleißig russisch gelernt, daß er schon aus dem Russischen in fremde Sprachen übersetzen kan, wie 2 von ihm übersetzte und deutsch gedruckte Ukasen erweisen. Derohalben stehe ich nicht an, ihn Ewr. zu recommendiren, mit der Bitte, daß Sie ihn mir zum Adjunct anzustellen geruhen, mit der gewönlichen AdjunctsGage, und mit dem Versprechen, ihn, falls er in der Tat Früchte seines Fleißes in der russischen Geschichte zeigen wird, mit der Zeit zum Professor zu avanciren. Dieses Mittel erkenne ich für das einzige, das zur vollkommnen Abfassung einer russischen Geschichte, zum Rum des Reichs, und zum allgemeinen Nutzen, dient, wodurch sich Ewr. auch die ganze gelerte Welt auf eine ausgezeichnete Weise verbinden werden.

Den ... Maj, 1762. G. F. *Müller*.

Dieser Aufsatz, so wie der folgende, wurde auf den vorhergegangnen MajMonat *ante*datirt, weil mich Taubert schon die volle Gage vom Junius an, genießen lassen wollte, wobei auch M. $8\frac{1}{3}$ Rbl ersparte. Nun folgte die Ordre des Präsidenten (natürlich, von Taubert aufgesetzt),

An die Canzlei der Akad. der Wissenschaften.

Mir ist von dem ConferenzSecret. und Prof. Hrn. *Müller* vorgestellt worden, daß es ser nützlich wäre, wenn ihm als Historiografen, in Betracht der vielen andern ihm obliegenden Geschäfte, aus den jungen Studirten, welche historische Wissenschaften, die Antiquitäten, und die notwendigsten europäischen und orientalischen Sprachen, verstehen, Einer zur Hilfe angestellt würde, der unter seiner Manuduction, sowol an der Ausgabe der von ihm von Rußland und den übrigen nordischen Völkern gesammelten historischen Nachrichten, arbeiten, als auch auf den Fall seines Absterbens diese Arbeit fort=

fortsetzen könnte; wozu derselbe den onlängst aus Deutschland hieher gekommenen Studirten, Hrn. *Schl.*, recommendirte, der in allen obbemeldten Wissenschaften schon schöne Proben gezeigt, und in kurzer Zeit in der Kenntnis der russischen Sprache so weit gekommen, daß er schon aus derselben in andre Sprachen zu übersetzen im Stande ist: deswegen u. aus obberegten Gründen, soll bemeldter Hr. *Schl.* Adjunct bei dem Historiografen seyn, und unter dessen Manuduction sich mit Sammlung und Abfassung von allerhand zur russischen Geschichte gehörigen Nachrichten beschäftigen, überdies auch an der Verfertigung der Zeitungen, und an Uebersetzungen aus dem russischen in die deutsche und lateinische Sprache von allerhand Sachen, die ihm nach seiner Kenntnis und Geschicklichkeit aufgetragen werden dürften, arbeiten. Zur Besoldung aber werden ihm, den übrigen akademischen Adjuncten gleich, vom 1 Jun. d. J. an, 360 Rbl jährlich bestimmt; mit dem Versprechen, daß, wenn er Nutzen von seinen Arbeiten zeigen wird, ihm es künftig an Belonung nicht felen werde.

Den Maj, 1762. Gr. K. Razumovskij.

TANTAE MOLIS ERAT — St. Petersburger Adjunct mit 360 Rbl zu werden!! Doch ich wars noch nicht. Friedrich der Einzige hatte mich, durch seinen Einfall ins Meklenburgsche, um die ProfessorStelle in Bützow gebracht: und meiner AdjunctStelle kam eine noch größere WeltBegebenheit in den Weg, wodurch sie aufs neue ungewiß wurde.

Noch felte freilich weiter nichts, als daß meine Anstellung von dem Präsidenten der Akad. unterschrieben würde. Dieses "würde geschehen (so schrieb Müller an Michaelis, in dem oben S. 101 bemeldten Briefe vom 25 Jun.), sobald der Hetmann von Peterhof, wo er sich bei

dem Kaiser befände, in die Stadt zurückkäme". Aber er kam nicht: denn . . . .

den 28 Jun. (9 Jul.) brach die Revolution aus. Nach 7 Ur des Morgens, kam meine Fr. HausWirtin auf mein Zimmer, und sagte kalt und ruhig, aber auch weiter nichts: "Ihre Majt die Kaiserin haben den Thron bestiegen". Mir, der ich von Revolutionen schon so viel gelesen und gehört, nie aber eine gesehen hatte (denn die in Stockholm 1756 vorgehabte blieb unsichtbar, eben weil sie mislang), mir wandelte die Neugier an, AugenZeuge von einer so interessanten WeltBegebenheit zu seyn. Ich zog mich also eilig an, ging aus meinem Hause (in der 13ten Linie), one daß mich jemand sah und warnte, und war schon in brennender Hitze bis etwa an die 4te Linie gekommen, als ich, meiner Myopie wegen, nun erst bemerkte, daß auf der ganzen langen Strecke, keine Sele auf der Straße weder vor noch hinter mir, nicht einmal Ein Mensch vor den Fenstern, war. Mir wurde bänglich: noch ging ich bis an die NewaBrücke fort, guckte hinein, und sah Kanonen aufgefürt, und alles von Truppen in unübersehlicher Länge wimmeln. Ein kalter Schauer überlief mich. Vorwärts durft ich nicht: und rückwärts? — wie wenn man mich entdeckte, mich one Halt! zu rufen, in den Rücken schösse, oder wenigstens als verdächtig arretirte? Ich wandte um, wanderte wieder die ganze lange Strecke hinab, one Einem Menschen zu begegnen, schlich anfangs ganz langsam wie der fliehende Löwe, erreichte aber zuletzt im Galopp glücklich mein Haus.

Erst nachher erfur ich durch meine Bekannten, in welch erstaunliche Gefar ich durch meine — nicht Etourderie, sondern — blose Unwissenheit, geraten war. Es war nämlich eine allgemeine Regel in Petersburg, daß, wenn es bei Nacht oder bei hellem Tage, Mord und Todtschlag auf der Straße gab (wie viel mer bei Revolutionen?),

nen?), sich niemand aus dem Hause wagen durfte: nur das Militaire agirte.

Von der Revolution selbst, hier weiter nichts: cui non dictus *Hylas*? Viele brachen ihr bisheriges dumpfes Stillschweigen, und segneten sie laut. Warlich *Petr* III hatte es zu arg gemacht! Schon allein die Verachtung, die er dem russischen Klerus und GottesDienste bezeigte, verglichen mit dem Anstand, mit dem er in Kronstadt dem lutherischen GottesDienst beiwonte, mußte die ganze Nation erbittern. Und die Spielerei mit seinen Holsteinern, die mer als Spielerei war (wer konnte in Gesellschaften one Aerger, 22järige deutsche Herrchen Hr. Major, und neben ihnen graubärtige russische Officiere, Lieutenants, nennen hören?), brachte ihn um die Zuneigung der Armee. Selbst beim rohen Publico verlor er alle Achtung, welchem er sich so oft von den Balcons seiner Großen, bei denen er speiste, mit der Pfeife im Mund, und im Rausche taumelnd, zeigte. Nie hab ich mich von dem praktischen Wert des GeschichtStudii inniger überzeugt, als bei dieser Revolution. Gerade die Feler, und alle die unglaublichen Feler, die der berüchtigte falsche *Dmitri* vor 157 Jaren begangen hatte, beging *Petr* III wiederum. Ist es denkbar, daß der Unglückliche diese Feler zum 2tenmal begangen haben würde, wenn er sie gekannt hätte, d. i. wenn er in seiner ReichsGeschichte nicht völlig unwissend geblieben wäre?

Taubert hatte vielen Anteil an dem großen Werke: in den Souterreins des akademischen Hauses, welches er bewonte, wurde in der Nacht das Manifest gedruckt, das mit TagesAnbruch schon verteilt wurde. Ich dankte dem Himmel, daß nicht auch ich die Ehre erhalten hatte, eine Rolle bei diesem Halsbrechenden Stücke zu spielen: vermutlich ward ich verschont, weil ich noch zu neu und unbekannt war. Aber wie leicht auch unser einer, one Vorsatz, in den Strudel gezogen werden könne, lere folgende

Ge-

Geschichte. Ein bei der Akad. angestellter studirter Deutscher, ward Abends zu einem Großen gerufen, welcher ihm meldete, Setzer und Drucker mit ihrem Geräte wären schon da und da eingesperrt, um in der Nacht das Revolutions-Manifest zu drucken; Er, der Deutsche, müsse mit dahin, um die Correctur u. dergl. zu besorgen. Der Arme verbat den Auftrag, widersetzte sich, flehte, bat fußfällig, ihn des Auftrags zu überheben. "Sie wissen schon zu viel, hies es, Ihr Kopf und mein Kopf steht darauf, wenn etwas verraten würde; Sie müssen — und dürfen nicht von der Stelle, als gerade zu ihrer Bestimmung hin". Er ward fortgeschleppt, und sein WageStück, seine TodesAngst, ward ihm mit elenden 50 Rbl vergütet.

Müller wurde bei dieser Umwandlung der Dinge nicht gebraucht: aber er hoffte unter Katharine II, die schon als GroßFürstin ihn persönlich gekannt hatte (S. 31), bessere Zeiten, als er unter Elisaber und Petr III durchlebt hatte. Einige Tage nach dem HauptSturm nam er mich mit sich zum Geh.Rat *Teplov*, der die Maschine hauptsächlich dirigirt hatte, um ihm zu gratuliren. N'est-ce pas une grande affaire? — & bien conduite? sagte *Teplov* mit Stolz und SelbstZufriedenheit: mer aber beliebte er nicht dem ReichsHistoriografen zu beichten, dessen Feind er schon von vielen Jaren her war.

---

(38)

Die Sache *Katharinae* II und ihrer Partei war entschieden; nun kam die Reihe wieder an die meinige!!

Taubert mante mich nun, bei der Canzlei durch eine schriftliche Supplik um die AdjunctsStelle anzuhalten. Das kam mich herzlich sauer an, außerdem daß ich es für

ganz

ganz unnötig hielt. Aber es war einmal in Rußland herkömmlich: erst jetzt weiß ich, daß diese für jeden StatsDiener erniedrigende Mode, auch in KurSachsen, bei der Universität Greifswald, und anderswo, ist. Als wenn Herrscher nicht eben so wenig one Beamte, als Völker one Herrscher, seyn könnten!

Taubert fertigte nun meine Vocation förmlich aus:

1762, den 4 Jul. Auf Befel [po Ukazu] Ihrer kaiserl. Majt. Nachdem die akadem. Canzlei die von Sr. Exl. . Präsidenten, Grafen . . . Razumovskij eingesandte Ordre angehört hat, daß der ihm vom Hrn. ConferenzSecretär und Prof. Müller vorgeschlagene, aus Göttingen hieher gekommene Candidat Schlözer, bei dem Historiografen, sowol zur Sammlung und Abfassung von allerhand zur russischen Geschichte gehörigen Nachrichten, als auch zum Uebersetzen von allerhand Dingen in die deutsche und lateinische Sprache, Adjunct seyn solle, mit einer järlichen Besoldung von 360 Rbl, vom 1 Jun. d. J. an: Befielt sie, daß bemeldter Schl. bei Hrn. Müller, in vorbemeldter Pflicht, Adjunct der Akad. der Wissensch. seyn, und außerdem auch, wenn es erfodert würde, an den Zeitungen, so wie auch an Uebersetzungen aus dem Russischen ins Deutsche und Lateinische, arbeiten solle; auch soll ihm das Commissariat die oben bestimmte Besoldung Ihrer kais. Maj. von 360 Rbl, von dem benanten Tage an, auszalen; auch soll er zum Eid gefürt werden, und seinen Namen in das Register einschreiben. Und womit sich bemeldter Schl. namentlich beschäftigen wird, davon soll sowol er selbst, als auch Hr. Prof. Müller, dem akadem. Reglement gemäß, am Ende jedes DrittelJars, an die akadem. Canzlei Rapporte eingeben *. Dieses soll ihm Schl. mit Unterschrift bekannt gemacht, auch deshalb an die übrigen behörigen Stellen Ukasen geschickt werden.

Ivan *Taubert.*
Sekret. Michajlo *Gurjev.*

Noch felte die Unterschrift vom Präsidenten selbst. Dieser kam bald wieder auf unsre Insel herüber, und trat in

* Ist nie geschehen, weder von *Müllern*, noch von mir.

in dem ErziehungsHause seiner Kinder ab, welches eben erst eingerichtet wurde. Ich ward hingerufen, Taubert präsentirte mich ihm, und er unterschrieb.

Kurz darauf ward ich in der Canzlei beeidigt. Müller nam mich in seinem Wagen mit nach Haus, und sagte unterwegs, nun sollt ich meine erste AdjunctsArbeit machen, — das Register zu einem Bande seiner Samml. russ. Gesch. "Register machen, meint ich, wäre für einen kaiserl. akadem. Adjunct, wenigstens als ProbStück, zu geringfügig". Das schien er übel zu nemen; und seit der Zeit trug er mir weder Registermachen, noch irgend eine andre gelerte Arbeit, auf: und ich war doch sein Adjunct?

In die Conferenz ward ich nicht eingefürt, hatte also als Adjunct nie Sitz und Stimme darin. Das war meine eigne Schuld, nie erinnerte ich Tauberten daran. Teils wußt ich, wie langweilig es darin, wie allgewönlich in Akademien und Societäten der Wissenschaften, herging; teils war mir vor Müllern bange, der es nicht hätte lassen können, mir, seinem aufgezwungnen Collegen, in offner Versammlung, dann und wann Unannemlichkeiten zu sagen, die ich nicht one Nachteil, weder hätte verschlucken, noch erwidern, können.

---

(39)

Meine Zimmer, die ich in der Razumovskischen ErziehungsAnstalt beziehen sollte, waren noch nicht eingerichtet. M. fragte mich einmal, zweimal, ob ich noch nicht einziehen könnte? Als er mir eben diese Frage zum 3ten mal tat, packte ich ein, und zog von ihm aus; aber fürs erste zu einem meiner SpecialBekannten, dem Hofrat *Schischkov*, Mitgliede des deutschen oder livländischen JustizCollegii. Drei vergnügte Wochen lang, hatte ich bei ihm Wonung

und

und ruſſiſchen Tiſch; auch nachher daurte unſer Umgang ununterbrochen fort. Er ſprach ſer gut deutſch; war zwar kein Studirter, hatte aber helle Ideen, und ſog — faſt allgemeiner Charakter aller, nicht durch Erziehung ganz verdorbnen, Ruſſen — gelerte Kenntniſſe wie ein Schwamm ein. Durch ihn lernte ich den GeſchäftsGang in den Reichs-Collegien kennen: Despotism einer-, und Kriecherei andrerſeits, Beſtechung, Chicane (ruſſ. *krutſchkì*), waren über alle Beſchreibung arg.

Er beſaß ein beträchtliches Gut mit Leibeignen: über letztere hatten wir freilich gar verſchiedne Meinungen. Einſt erzälte er mir, er habe unter ſeinen Bauern einen herrlichen Menſchen, durch den er ſein ganzes Gut allmälich verbeſſern würde: wenn er ihn 5 Jare auf einer Wüſte gehabt, die derſelbe mit Kunſt und unſäglicher Mühe blühend gemacht; ſo verſetze er ihn nachher auf eine andre ſchlechte Stelle, wo der brave Kerl wieder von vorn anfange: und ſo werde er mit ihm fortfaren durch das ganze Gut. Ich wunderte mich über die Langmut des braven Sklaven, bezweifelte aber auch, ob dieſe Procedur von Seite des Herrn nicht etwas unedles, oder gar unmenſchliches, habe? Ein andermal klagte er, daß im Inneren Rußlands, oft auf 100 und mer Werſte herum, kein Arzt, nicht einmal ein WundArzt, zu haben wäre; und wunderte ſich, daß noch kein GutsHerr darauf verfallen ſei, einen ſeiner Leibeignen auf ſeine Koſten außerlands zu ſchicken, um Medicin und Chirurgie zu ſtudiren; ſo wie man ſie doch, zum Vorteil des Guts, andre "Handwerke" lernen laſſe.

Aus ſeinem Collegio teilte er mir (1763, 4 Maj) einen wichtigen geſchriebnen Folianten mit, den ich excerpirte, und deſſen Inhalt ich hier, für künftige Geſchichtſchreiber von Livland, ſpecificire: I. ExtractBuch der königl. Briefe von unterſchiednen Stadt- Landes- Militär- und andere privatorum Angelegenheiten angehende, pro annis 1634—1655, nach dem ABC, S. 1—127. II. *Ex-*

tract

tract der königl. Briefe und Verordnungen, unterschiedne Sachen betreffend, von A. 1660—1679, in chronologischer Ordnung, S. 128—263. III. *Index* von königl. Briefen de anno 1680, nach dem ABC. IV. Verb- und Real*Index* der königl. schwedischen OriginalBriefe de annis 1681, 82, 83. Hier liegt ein noch ungebrauchter Schatz begraben, von zum Teil ser brauchbaren Nachrichten, die den damaligen Zustand Livlands in der schwedischen Periode, sonderlich seinen Handel und kirchlichen Zustand, ferner den 30järigen und die folgenden Kriege, auch Rußland ꝛc., betreffen. So fand ich hier, daß in Riga schon 1681 eine Zeitung gedruckt worden; daß der livische Adel sich 1663 *patres patriae* und *defensores justitiae* nannte, welches der König anstössig fand; daß dem dorpatschen Prof. *Menius*, 1636, die Schloß- und StadtArchive auf königl. Befel geöffnet worden, um eine livische Chronik zu schreiben, u. s. w.

Abschnitt VI.

Adjunct, vom Jul. 1762 an.

---

(40)

Meine öffentliche und officielle AdjunctsArbeiten waren **erstlich**, deutsche Uebersetzungen von solchen Ukasen, die vorzüglich wichtig waren. Man schreibe ja nicht von der Zeit an alle deutsche Ukasen auf meine Rechnung: die meisten wurden immer noch von den alten Translateuren gefertigt, und waren, wie Büsching mit Recht klagt, oft undeutsch, an manchen Stellen gar untreu. — Ukasen sind ungleich

ungleich schwerer zu übersetzen, als wissenschaftliche Aufsätze: meine Kenntnis also, sowol der Sprache, als der einzelen Zweige der StatsVerwaltung (Justiz, FinanzWesen ꝛc.), wuchs ser dadurch. Wo ich Lücken hatte lassen müssen, da belerte mich Taubert auf die gefälligste Weise. — Eine lateinische Uebersetzung fiel nur Einmal vor: es war der FreiBrief, durch den die Herrnhuter die Erlaubnis erhielten, sich im Reiche anzusiedeln. — Bei den Zeitungen (oben S. 109) bin ich nie gebraucht worden.

Wichtiger, und zugleich angenemer, wären mir, zweitens, Arbeiten gewesen, zu denen der Adjunct des Historiografen verpflichtet war: aber der Historiograf gab ihm nichts. Ich dachte Wunder, wie schnell die Samml. russ. Gesch. von nun an fortgehen würde. Ich hätte Müllers unendliche Materialien, ein Stück nach dem andern, nur ins Reine schreiben, und wärend dessen im Styl verbessern und concentriren, dürfen; so hätt ich jeden Monat, auch nur in NebenStunden, ein viertelAlfabet geliefert. Aber nicht Ein Blatt gab er mir in dieser Absicht; ob ich gleich immer noch in seinem Hause, bei Backmeistern aus- und einging, auch ihm selbst von Zeit zu Zeit meine schuldige Aufwartung zu machen unermangelte.

Also blieb mir meine meiste Zeit für meinen dritten Auftrag, die alte russische Geschichte, über. Ich sage bedächtig, die alte russische Geschichte, d. i. bis zum Hause Romanov. Vor der neueren hütete ich mich: M.s Winke, daß man sich bannen lassen müsse, wenn man in ReichsGeheimnissen wüle, hatten mich scheu gemacht; vor dem J. 1613 aber, meinte ich, gebe es keine ReichsGeheimnisse in der russischen Historie. Was ich gleichwol von neueren Sachen erfur, verbarg ich sorgfältig, weit davon damit zu paradiren. Aber alte russische Geschichte war von nun an mein LieblingsStudium; recht con amore arbeitete ich darin. Alles war ja neu! Man brauchte weder ein Genie, noch ein ausgelernter Historiker, zu seyn, man durfte nur rus-

sisch verstehen und arbeitsam seyn; so konnte man in kurzer Zeit dem Publico mit Quartanten aufwarten, und auf dessen Lob Dank und Segen sichre Rechnung machen. Und wie ruhig konnt ich nunmer, von NarungsSorgen und Plackereien frei, vielmer von T. auf alle Weise unterstützt und ermuntert, arbeiten! Freilich war indeß von der Reise nach Arabien keine Rede mer: aber von mir war sie nichts weniger als aufgegeben. Ein Jar, höchstens 2 Jare, konnt ich nützen, um im schlimmsten Falle, das was ich in Rußland erlernt hatte, in Deutschland zu Gelde zu machen, und mich meines erlittenen Schadens zu erholen; und 30 Jare alt, meinte ich, für jene Reise immer noch nicht zu alt zu seyn.

---

(41)

Dieses mein Studium alter russischer Geschichte, sollte nun nach System und Plan anheben; und nicht durch tiefe Speculation, sondern durch blosen MenschenVerstand, erfand ich folgenden neuen Plan. Denn die Methode, nach der ich vordem die schwedische und andre SpecialGeschichten studirt hatte, war noch zur Zeit bei der russischen unanwendbar: hier war durchaus noch nichts vorgearbeitet, und alle HilfsMittel selten.

Die UrChroniken kannt ich noch zu wenig, und nur noch aus 2 oder 3 Handschriften: daß deren eine so große Menge, durch das ganze Reich zerstreut, sei, wußt ich noch nicht; und noch weniger, daß es nicht Einerlei, sondern 100erlei Chroniken, gebe. — Auch irrte ich noch in der Art, sie zu behandeln: ich wollte sie wie die Bibel und die auctores classicos tractiren, das verdienten und litten sie nicht. Annales Fuldenses, u. dergleichen rohe Chroniken des MittelAlters, sind ihre SeitenStücke; was die kleine Kritik bei solchen MachWerken zu tun habe, hat *Semler* in seinem

seinem Versuch, den Gebrauch der Quellen ... in der Geschichte des MittelAlters zu erleichtern schon 1761 gelert; aber dieses schätzbare Buch ist mir erst lange nachher bekannt geworden. — Endlich war mir diese UrChronik noch zu schwer; mir stießen so viele Stellen, Worte, und RedensArten, auf, die mir niemand, und kein Buch, erklären konnte. Also brach ich das Conferiren und Uebersetzen des gedruckten Nestors, dessen Druck onehin unleidlich langsam ging, mit dem Cod. *Polēt.* ab; entsagte fürs erste überhaupt dem kritischen Studio der UrChroniken, zu welchem erst künftig, nach Gott gebe! glücklicher Rückkunft aus Jerusalem, Rat werden müßte; und fiel mit Macht über folgende VOArbeiten her:

I. Vor allen Dingen suchte ich eine vollständige Genealogie aller russischen Groß- und andrer Fürsten von Rurik an, mit allen ihren SeitenLinien, durch das ganze MittelAlter hindurch, bis zur Verdrengung dieser Familie (die noch existirt, also die allerälteste weil. regirende Familie in der ganzen WeltGeschichte ist) vom Thron im J. 1598. Die russischen Chronikenschreiber haben die Unart, daß sie diese Fürsten häufig nur nach ihrem Geburts- und ihres Vaters Namen angeben (*Svātoslav Ivanvicz* &c.): also kommen in Einem Sāc. oft 5 Swātoslave vor, und darunter wol 3 mit einerlei VatersNamen. Um den Verwechslungen auszuweichen, muß man StammTafeln haben. *Lomonoßov* und *Müller* hatten kurz vorher dergleichen drucken lassen; beide aber waren äußerst unvollständig. Eine bessere traf ich in dem geschriebnen Tatiſczev an. Aber ungleich mer Dienste tat mir eine ungeheur große, aus meren Bogen zusammengeklebte, geschriebne Tafel, von Rurik bis Elisabet, nebst einer kurzen Anzeige ihrer HauptBegebenheiten. Ich copirte und verglich alles das, fand natürlich eine Menge Varianten in genealogischen und chronologischen Angaben, hatte aber nun eine

Grundlage, auf die künftig die Kritik, Verbesserungen und Zweifel auftragen konnte. *Sczerbatov* hat in der Folge hierin mühsam vorgearbeitet: eine Menge StammTafeln sind das Verdienstlichste in seinem großen, sonst ungeniesbaren Werke.

II. Nächstdem eilte ich, vorläufig eine allgemeine Uebersicht von den factis, besonders der 4 noch ganz unbekannten JarHunderte (von 1050 bis 1450), gesetzt sie wären auch noch mit Unfactis durchflochten, one große Mühe zu erhalten. Den *Tatisczev* hatt ich in dieser Absicht schon von Tauberten erhalten: doch auch dieser war mir noch schwer, wenigstens konnt ich nicht schnell genug daraus excerpiren. Aber da machte mir T., zu meiner unbeschreiblichen Freude, 2 geschriebne Folianten, in der akadem. russischen Bibliothek (oder dem Archiv, wie mans nannte), bekannt, die eine deutsche Uebersetzung einer der vollständigsten Chroniken (ich weiß nicht genau, welcher?) enthielten. Der Vers. derselben soll, wie ich mündlich erfur, ein deutscher Studirter, Namens *Sellius*, gewesen seyn, der zuletzt überschnappte, und Mönch im Alexander-Newski Kloster wurde. Die Hand in diesen Folianten war ser nachlässig, jedoch leserlich: die Uebersetzung selbst war elend deutsch, oft possirlich und pöbelhaft; aber sie war wörtlich, und über alle Erwartung treu. Welche Lust war es für mich, der ich fürs erste nur *facta* zur Uebersicht suchte, diese Folianten auszuziehen! Hätt ich sie doch 5 Monate früher gehabt, als ich mich nur noch mit UrChroniken martern mußte! — Den 31 Jul. 1762 fing ich zu excerpiren an, und den 25 Sept. war ich schon mit einem halben Folianten fertig. Ich hatte nicht von vorn angefangen, sondern einzele GroßFürsten hie und da herausgesucht, deren Geschichte vorzüglich reich und wichtig, dabei aber noch am unbekanntesten, war. Mein HerbstFieber, welches mich, so lang ich in Petersburg war, jedesmal gegen Michaelis befiel,

befiel, unterbrach diese lustige Arbeit, aber nur auf einige Monate.

III. Je weiter ich vorrückte, desto deutlicher merkte ich, daß in den russischen Chroniken alles byzantisch war. Also fing ich (im Sommer 1763) an, diese Byzantier mit Ernst zu studiren. Zufälliger Weise geriet ich zuerst an den Georg. *Pachymeres*, und nach dem an *Constantin* Porphyrog. mit Reiske's vortrefflichem Commentar. Den ganzen Geist der Byzantier, fand ich auf allen Seiten meiner alten Russen, in Denk- und DarstellungsArt, und selbst in unzälichen Worten und RedensArten. So hies in beiden ein Mönch ein Alter und ein SchwarzRock; das σχημα nemen, hies ein Mönch werden ꝛc. Dies fürte mich noch weiter auf *du Cange* glossar. med. graec.: wie wunderte ich mich, daß ich hier nicht Dutzend- sondern Schockweise russische Wörter antraf, die wol bis dahin noch niemand in Constantinopl gesucht hatte! Von Anfang bis Ende blätterte ich, wenn gleich nur flüchtig, in den Folianten, und machte eine Menge (freilich nur grammatischer) Entdeckungen.

IV. Es war natürlich, daß in Denkmälern des russischen Altertums, die zum Teil in das 9te und 10te Säc. hinaufsteigen, Wörter, und Bedeutungen von Wörtern, vorkamen, die sich im 18ten verloren haben. Wo sollt ich hier Belerung holen? Zeigte ich eine solche mir unverständliche Stelle einem Russen, der zwar kein Gelerter, aber ein Mann von Bonsens war, so sagte er mir ehrlich: "das versteh ich nicht, das versteht kein Russe mer". Geriet ich aber an einen Halbstudirten, so erriet der aus dem Stegreif die Bedeutung: und wenn ich offenbar sah, daß solche aus der Luft gegriffen war, und daher Beweise foderte; so sah der Russe mich, Deutschen, hönisch oder mitleidig, an, und sprach: "glauben Sie mir (der ich ja ein geborner Russe bin?), das bedeutet es". Da half alles nichts, wenn

wenn ich erwiederte, daß es das zwar bedeuten könnte, aber daß auch 4 andre in den Contexte passende Bedeutungen möglich wären. War nun der mich Belerende vollends eine Excellenz, oder doch in der RangOrdnung um einige Stufen über den Adjunct erhaben: so mußt ich ehrerbietig schweigen, selbst wenn er gesagt hätte: "glauben Sie mir, 7 mal 9 ist 64". Ich aber, der warm aus Michaelis hebräischer Schule herkam, deren erster Grundsatz war, "wenn im Hebräischen ein Wort nur einmal oder doch ser selten vorkömmt, und seine Bedeutung daher ungewiß ist, so such es in den verwandten Dialekten auf", fing im folgenden J. 1763 (den 17 Apr.) ein Studium der **slavischen MundArten** an. Meine erste Lectüren, aus denen ich ser viel lernte, waren zufälliger Weise, 1. POPOWITSCH **Untersuchungen vom Meer**, 1750, und 2. FRENCEL *Origg. linguae Sorabicae*, 1693. Ganz neue Ansichten von der slavischen Sprache bekam ich durch diesen *Frencel*, aller der etymologischen Torheiten ungeachtet, die er mit unter auskramt. — Wie ausnemend reich übrigens unsre jetzige Litteratur, an Subsidien zur Kenntnis aller slavischen MundArten, die zu BücherSprachen erhoben worden, an BibelUebersetzungen, SprachLeren, und Wörter-Büchern sei, wußte damals in Rußland niemand, also ich auch nicht: erst später hab ich es durch Büttnern, und auf der göttingschen Bibliothek, erfaren.

Wer sich an die russischen UrChroniken, erstlich, one Studium der byzantischen Litteratur, und zweitens, one Kenntnis der vielen slavonischen Dialekte, wagt, ist ein eben so abenteurliches Wesen, als die meisten ehemaligen Commentatoren des Plinius, denen alle Kenntnis der NaturKunde und Technologie felte. Lert das nicht der schlichte MenschenVerstand? Nun aber sind es 38 Jare, daß ich jenen einzigen vernünftigen Weg einschlug: hab ich bis diese Stunde **Einen** Nachfolger in beiden gehabt?

Das

Das waren meine BerufsArbeiten: und die allein, wenn ich sie ehrlich leistete, hätten mich doch meines Titels und meiner 360 Rbl würdig gemacht?

Das Engagement in der schon berürten Razumovskischen ErziehungsAnstalt, schien mir eine blose privat- und FinanzSache zu seyn; ser vorteilhaft für mich, doch one denkbare Folgen für meine künftige Bestimmungen. Aber wie ausnemend wichtig ward es mir, durch einen Zusammenfluß von Zufälligkeiten! Ich muß es daher umständlich beschreiben.

Abschnitt VII.

Razumovskisches ErziehungsInstitut, vom Jul 1762 bis zum Anfang des J. 1765.

---

(42)

Der Hetman der Kosaken und Präsident der Akademie, Graf *Razumovskij*, hatte eine Menge Kinder, worunter 3 Söne schon 13, 11, und 8 Jare alt waren. Er wollte sie gut erzogen haben, denn er war ein guter Mann; sie sollten früher cültivirt werden, als er: das Vermögen dazu hatte er, man schätzte damals die HetmansEinkünfte auf 600000 Rbl järlich. Aber die Mama, sagte man, mache eine gute Erziehung dieser heranwachsenden Söne schwer. Also riet ein gescheuter Mann (vermutlich *Taubert*) dem Vater, sie von der Mutter wegzutun, one sie doch aus Petersburg zu lassen. Nun ward ein groses neues Palastmäßiges Haus diesseits der Newa, auf WasiliOstrov,

in der 10ten Linie, also in meinem bisherigen Revier, gemietet, und anständig ausmeublirt. Hieher wurden die 3 Grafen, Alexej, Petr, und Andrej, gebracht: noch kam ein 8jähriger *Teplov* hinzu, ein Genie, das damals schon niedlich Violine spielte; dann ein eben so junger *Olsufjev*; und später noch ein 14jähriger *Kozlov*.

Alle diese Eleven hatten zum Gouverneur Mr. *Bourbier*, einen weyl. französischen Laquais, aber einen gebildeten Laquais, der seine Sprache völlig orthografisch und grammatisch richtig schrieb, weil er viel gelesen hatte. Neben ihm waren 3 Lerer, die im Hause wonten und speisten: ein halbgelerter JesuiterSchüler aus Wien; dann 2 Gelerte, der akademische Adjunct *Rumovskij* als Mathematiker, und ich. Die übrigen Maitres kamen nur ins Haus, und wurden für ihre Lectionen StundenWeise bezalt. Wir Ausländer mußten alle in französischer Sprache dociren, denn Deutsch verstunden die Eleven noch nicht. — Die ganze Oekonomie besorgte ein *Dvoretzkij* (HausHofmeister), ein junger verschlagner Deutscher, der aber, weil seine Rechnungen unleidlich wurden, bald verabschiedet ward. — Die Tafel war gräflich. In den FastenZeiten war sie geteilt: die eine Hälfte war für die Rechtgläubigen; hier stunden nur FastenSpeisen, nichts von Fleisch, von Butter, von Milch, von Eiern. Aus Mutwillen oder ExperimentirSucht setzt ich mich einst an diese Hälfte, und wollte die ganze russische Faste mit durchhalten. Es brauchte keiner Kasteiung: delicieuse Fische, auf die verschiedenste Weise zugerichtet; Gebacknes, mit Provencer- oder gar LuccaOel bereitet; MandelMilch zum Kaffe statt KuhMilch; alles konnte dem Leckersten behagen. Und dennoch bekam ich den 5ten Tag ein Fieber, so daß ich die Posse aufgeben mußte. — Zwei Equipagen stunden immer bereit, ein StatsWagen für die Grafen, und ein andrer für uns Lerer; doch mußten wir immer, guter Ordnung wegen, den Gouverneur erst darum ansprechen. Ich

wonte

wonte unten in 2 großen Zimmern, und gegen mir über eben so mein College Rumovskij. — Dieses ganze Institut sollte, wie ich hörte, järlich 10000 Rbl kosten; aber ich begreife nicht, wie diese Summe habe zureichen können.

Und für allen Genuß, den ich in diesem Haus hatte, braucht ich wöchentlich nur 6 Stunden (nicht 12, *Michael.* Briefwechs. II, S. 529) zu arbeiten. Es war gar ein herrliches Leben hier! Alles war einig, gesellig, und jugendlich froh. Keine Dame war im ganzen Hause, die uns über die Gebür genirt hätte; dennoch blieben Anstand und Würde unverletzt. Unter den 6 Eleven waren 2 etwas wilde (lebhaft nur, nennt sie die französische Pädagogik!): aber die Gouverneurs hatten alle die Gabe, sie in Ordnung zu halten; nur selten kamen Klagen an die OberInstanz, an Tauberten, ein. — Als einer von den jungen Herrchen, einst zu oft die Frage, est-il *noble?* und die Einrede, mais il n'est pas *noble*, tat: so verabredeten wir Lerer gemeinschaftlich, und selbst mit Tauberts Einwilligung, eine feine fortgesetzte Züchtigung, die den Enkel eines ser Unadlichen völlig heilte. — Und wie es immer in großen stehenden gemischten Gesellschaften hergeht, daß Einer ist, den die Uebrigen zum Besten haben; so wars auch hier: aber das Necken ging nie in Beleidigung über, und vermerte also die Frölichkeit des Umgangs, weit davon, sie zu stören. Mit Einem Wort, es war ein schönes Leben hier! Dankbar werde ich Zeitlebens die dritthalb Jare, die ich in diesem Institut verlebte, unter die allerangenemsten meines langen Lebens zälen.

Es wimmelte in unserm Hause von Bedienten, meist Russen, Leibeignen von den resp. Vätern unsrer Eleven;

die in keinen Betten schliefen, sondern die Nacht auf platter Erde auf Matten oder Wollen Decken, oder auch im Winter auf länglichen niedern Oefen, wie manche Stuben haben, zubrachten. Nur 2 freie Deutsche wurden gehalten; dies war damals in allen großen Häusern Mode. Zwar kostete ein deutscher Domestik 3mal mer, als ein russischer: aber außerdem daß er ordentlicher und reinlicher war, stand er auch im Ruf, 3mal so viel zu beschaffen, als ein russischer Leibeigner.

I. Der eine von diesen Deutschen hatte das Unglück — die Veranlassung dazu weiß ich nicht —, den Verstand zu verlieren. Man mußt ihn binden; dies taten die Leute auf eine wilde Art, und nun ging sein Wansinn in Wut über. Durch Zureden konnt ihn niemand bändigen, als ich; ich wurde daher ser oft zu dem armen Landsmann gerufen. Hatt ich nur einige Minuten lang, deutsch und freundlich mit ihm gesprochen; so wurde er zwar nicht ganz vernünftig, aber er tobte doch nicht mer: und ich wagte es jedesmal, ihn auf meine Gefar durch die Leute losbinden zu lassen. Nur kaum hatt ich mich entfernt, so fing er wieder zu wüten an, und wurde nun aufs neue grausam gefesselt. Warum machte man ihm sein Leiden nicht dadurch erträglicher, daß man ihn in das IrrenHaus brachte? Antw. es gab damals noch keine solche Anstalt in Petersburg. Erst nach einigen Jaren, dachte man darauf, als ein Wansinniger einen Stein nach dem Fenster des kaiserl. Palastes warf, vor welchem er die Kaiserin stehen sah. Da schickte der Senat an die Akademie, und foderte Nachrichten und Plane von der Einrichtung solcher Häuser ein: aber die hatte man nicht. Als ich im J. 1765 meinen ersten Urlaub zu einer Reise nach Deutschland erhielt, war daher unter meinen NebenAufträgen einer der vornemsten, dergleichen Nachrichten einzusammeln. Redlich und mühsam, jedoch nur in der Stille, besorgte ich diesen wichtigen Auftrag,

von

von Lübeck an, über Zelle und Nürnberg ꝛc., bis Pforzheim, durch genommenen Augenschein, mündliche Nachfragen, und durch Correspondenz.

Kein Irren-Haus (Toll-Haus) in einer Stadt, die damals schon weit über 100000 Einwoner zälte? — Ein andres, eben so großes Gebrechen, erfur ich bei einem Leichen-Schmaus, der einem verstorbnen deutschen Hauslerer zu Ehren gegeben wurde. Wenn ein Fremder starb, so nam weder Justiz noch Polizei von dessen Nachlaß Notiz, sondern alles, viel oder wenig, fiel den nächst umstehenden Bekannten, d. i. den primis occupantibus, anheim. Von dieser ihrer Biederkeit hing es allein ab, was die auswärtigen Erben zu hoffen hatten. Da gabs noch keine, in cultivirteren Staten wolbekannte, eigne Nachlaß-Wächterinnen, *Formula* und *Sportula* genannt, (vergl. mit den *Searches*, Todten-Beschauerinnen in London), durch deren methodische Geschäftigkeit, von einer Erbschaft, nach Abzug der Kosten, doch manchmal 2 pro Cent gerettet werden.

Doch war in vielen Stücken die Polizei in der Haupt-Stadt musterhaft. Sie machte ein eignes mächtiges Reichs-Collegium aus, das einen General an der Spitze hatte. Nur, wie überall, war auch hier, nicht nur des Klagens über sie kein Ende: sondern auch das unläugbar Gute, das sie tat, vergiftete das bösartige Publicum dadurch, daß es dieses Gute wenigstens unlauteren Quellen zuschrieb: aber was brauchte es, nach den Motiven guter Handlungen zu grübeln? Einst war in einem Winter die Eis-Brücke über die Newa (welche Wasili-Ostrov in Ingermannland, mit einem gegenüber liegenden Haupt-Teile der Stadt in Karelien, verbindet) in unerhört kurzer Zeit in Stand gesetzt; und böse Leute erklärten sich diese Schnelligkeit, nicht aus dem wolwollenden Gemein-Sinn des Polizei-Meisters, sondern aus dessen Sehnsucht nach der Fr. von ***, die jenseits des Flusses wonte.

II. Der zweite deutsche Bediente, Mr. *Johann*, war ein Deutscher aus Ungern; ein schöner junger Mann, der mit seiner gebildeten schönen Frau, durch Abenteuer, die niemand je erfur, aus seinem Vaterlande nach Rußland mochte verschlagen worden seyn. Rumovskij und ich begegneten ihm von je her mit Auszeichnung, denn sein ganzes Betragen war nichts weniger als Bedientenartig. Russisch sprach er schon fertig; vermutlich hatte er das Slowakische aus Ungern mitgebracht. Von ungefär entdeckten wir, daß er auch Latein verstünde: von einem lateinischen AnsageZettel aus der Conferenz, der uns nicht zu Haus angetroffen hatte, wußt er uns den Inhalt anzugeben. — Ein andermal bekam ich, ebenfalls durch Zufall, etwas von ihm Geschriebnes zu sehen: eine so schöne, deutsche und lateinische Hand, gabs im ganzen Reiche nicht, am wenigsten bei der Akademie. — Und nun noch eine dritte Erscheinung: die Eleven hatten ZeichenStunden, und malten in Pastel; Mr. *Johann* hatte die Sachen zu- und wegzutragen, und tat dabei verstolne Blicke auf die Arbeit. Einst lies der Mann, der auf seine Ehre versicherte, vorher nie in seinem ganzen Leben einen PastelStift in die Hand genommen zu haben, seine Frau sitzen, und traf sie auffallend änlich. Eben so glückte es ihm mit meinem Portrait.

So ein Genie durfte nicht länger hinten auf unsern Kutschen stehen! Einst wies ich Tauberten etwas von seiner Schrift vor; und das nächste Jar darauf, ward er als Kopist bei der Akademie mit 200 Rbl angestellt. Sein rechtschaffenes und dabei einnemendes Betragen, verbunden mit seiner UniversalGeschicklichkeit, brachte ihn, nachdem und weil er in der Folge von der Akademie abgegangen war, immer höher: im J. 1797 war er schon CollegienRat (ObristenRang). Schade, daß er nachher, durch seine Kenntnis vieler Sprachen verleitet, in etymologische Grillenfängereien verfiel, und griechische und deutsche KunstWörter,

ter, aus dem arabischen, türkischen, und Gott weiß woher? erklären wollte (Gött. Gel. Anz. 1798).

III. *Nikolaj* (diminut. *Nikolaschka*), ein 16jähriger gewandter Junge, war der von des Hetmans Leibeignen, welcher mir zu meiner SpecialBedienung angewiesen war. Das war mein allererster Bedienter; also kam ich ziemlich spät zum Besitz dieser Meuble, wünschte mir aber Glück, daß ich nicht früher dazu gekommen war. Ein Mensch, der 16-, oder gar 6 Jar alt, seinen eignen Bedienten, nicht als Pfleger seiner Schwäche, sondern mit dem Recht, den Menschen zu commandiren, erhält; wird ein verdorbner Mensch, und muß künftig 10 Jare länger filosofiren, ehe der Grundsatz von der Gleichheit aller Menschen bei ihm in Blut und Säfte übergeht, und er in dem Bedienten nur einen *ami malheureux* (Sprache der Economistes) erkennt. Im menschlichen Leben fallen eine Menge stiller Veränderungen vor, die, weil sie winzig-klein scheinen, als Ursachen bedeutender Wirkungen wenig beachtet werden, gewiß aber im Inneren des Menschen, der sich dessen nicht einmal selbst deutlich bewußt ist, ware Revolutionen anrichten. Der Jüngling bekömmt den Degen, oder wird Officier (ich meine nicht den Fall, wenn ihm das Patent schon ins TaufKissen gesteckt worden). Er bekömmt die erste Ur in die Tasche (erworben, verdient, nicht geschenkt: *Semler* hat diese Epoche in seiner LebensBeschreibung angemerkt). Die Frau eines GlücksPilzen, bisher eine leichte Fusgängerin, rollt zum erstenmal in eigner Equipage durch die Strassen, u. s. w. Aber mer als Degen, Ur, und Carosse, wird der Bediente in seiner eignen und seines Herren DenkWeise revolutioniren. Der Herr befielt, und befielt blos zu seinem eignen Besten (so darf ja selbst der Souverain dem Untertan nicht befelen?); er wälzt Geschäfte auf den Bedienten ab, die er vorhin selbst mit Pein verrichtete; er fodert diese Dienste in gebieterischem, folglich beleidigendem Ton, er färt den Menschen

schen grob an, und dieser soll ruhig, sogar höflich, bleiben? hilari vultu, non patienter tantum, ferendae injuriae? Verächtlicher Mensch, du bist zu ungemeßnen Diensten verpflichtet, zu einem waren Mittel, also zur Meuble, erniedrigt: und blos, daß du dich freiwillig, und nur auf bestimmte Zeit, zu dieser Schmach verstanden hast, das allein unterscheidet dich vom Sklaven! In den niederen Ständen hat der BedientenStand durchaus dieses Schmähliche und Schädliche nicht: der Bauer vergißt von seinem Knecht, die Bäurin von ihrer Magd, nie, daß es Leute ihres gleichen sind, und nächstens eben das werden, was sie schon sind. Aber in den sogenannten mittlern und höhern Kasten fängt das Unheil fürchterlich an, und wird eine noch wenig bemerkte, aber HauptUrsache der Verdorbenheit jener Kasten. Herr und Diener, beide verunedlen einander wechselsweise. Die Herren — einige male sah ich mit an, wenn sie ihre Toilette machten, oder vielmer machen ließen: da stand oder saß der junge gesunde Mann (Mann!), wie ein GliederMännchen, vermied sorgfältig jede eigne Bewegung, und konnt es leiden, daß ihm der Johann selbst die StrumpfBänder fest machte. (Von meinem 6ten bis in mein 66stes Jar, hab ich mich auch ein par mal, einige Wochen lang, an- und auskleiden lassen — nach einem Sturz mit dem Pferde, und einem Fall von der Leiter der BücherKammer). . . . Aber was außerdem manche Herren zu den schuldigen ungemeßnen Diensten rechnen, welche Dienste sich oft weibliche Personen, selbst von männlichen Bedienten, leisten lassen, und zu welchen schmutzigen, infamen Diensten, sich nicht blos Leibeigne Vertraute, sondern auch freie, aber niederträchtig-gierige Bediente, die für Geld alles tun, wegwerfen, übersteigt allen Glauben; aber wer mag dergleichen Gräuel dem Publico vorerzälen?

Daß bei meinen Grundsätzen, mein erster Bedienter, mit und bei mir, überaus wenig zu tun hatte, läßt sich wol denken. Aber bald wären diese Grundsätze, so richtig und

men-

menschenfreundlich sie auch waren, dem Jungen und mir übel bekommen. Nikolaschka ward von mir nicht genug beschäftigt, und hatte doch sonst im Hause nichts zu tun: Langeweile war dem ächten Menschen unausstehlich (Helvetius meinte, wenn Affen Langeweile bekommen könnten, so würden sie Menschen werden); vor Langerweile also fing er an, sich zu betrinken. Zum Glück erfur ich, daß er lesen und schreiben, und sogar schon erträglich schreiben, konnte. Von nun an nam ich ihn in Zucht und Lere, und lies ihn unter meinen Augen allerlei copiren. Bald konnt ich ihm gemessene Stücke aufgeben, die er fertigen mußte, wenn ich nicht im Zimmer war. Die ersten Monate war mir freilich sein Geschreibe unnütz; aber mit der Zeit konnt er mir ganze Quartanten von Chroniken und andern russischen Mscten liefern, die ich blos zu revidiren brauchte, und die mir noch jetzt Dienste tun. Was ich hier tat, war doch ein gutes Werk? Wie es mir aber in der Folge ausgelegt worden, davon s. unten einen weinerlich-lächerlichen Bericht.

Einst traf ich den Menschen doch wieder halbbetrunken an. Weil er aber schon den andern Tag wieder, ganz nüchtern, seine Sachen vorzüglich gut machte, predigte ich ihm vor, so gut ich russisch predigen konnte, wie leicht er sein Glück in der Welt machen könnte, wenn er ordentlich lebte, und sich angriffe, da er schon so gut, wie Wenige seines Alters, schreiben könne. Er hörte mich an, und als ich ausgepredigt hatte, war seine ganze Antwort: *ja krẽpostnyj tschelovẽk*, ich bin ein Leibeigner, oder ich bin in Leibeshaft. Durch Mark und Bein drangen mir diese 3 Worte. Noch nach 37 Jaren, steht der 17järige Mensch in seinem blauen Rocke vor mir; noch seh ich die gleichgiltige Mine, noch höre ich den dumpfen Ton, in dem er, Füllos und one alle Schmerzäeußerung, jene Worte auszusprechen schien. Fluch der Leibeigenschaft (glebae-adscription)! Nie hab ich seit der Zeit, an diese Erfindung von Unmen-

schen,

schen, an Namen und Sache, one Erbitterung denken können. Selbst also den Instinctmäßigen Trieb, selbst jedes Motiv, daß ein Mensch glücklich für sich, und nutzbar für seine Mitmenschen werde, stumpft ab, ertödtet, die neue HöllenErfindung der LeibesHaft, die erst im J. 983, ein christlicher Pfaffe, ein Bischof zu Costniz, zur Schande seiner Religion, der Deutschheit, und der Menschheit, gesetzlich gemacht haben soll?

---

(44)

Zu meinen Lectionen in diesem Institut, war mir anfangs die deutsche Sprache bestimmt; nachher aber ward diese dem Wiener (S. 120) zugewiesen, und mir fiel das Latein zu. Hier hatt ich freie Hände: kein alter Pastor störte mich in meiner neuen Methode, wie 6 Jare vorher in ***.

Unter andern modernen Künsten fing ich, neben dem Uebersetzen, wobei die Grammatik nur gelegenheitlich und tabellarisch angebracht wurde, mit meinen Schülern auch lateinisch zu sprechen an. Weil hiebei, statt des WörterBuchs, sinnliche Dinge seyn mußten, so nam ich LandCharten zur Hand (NaturKunde und Mathematik möchten vielleicht hierzu noch schicklicher, als Geografie, seyn). "Russia *divisa* est in *partes viginti;* haec pars (den Finger drauf!), versus *orientem* sita, colore *viridi* tincta, quomodo vocatur"? Man denke, wie leicht die jungen Leute, die schon fertig französisch sprachen, die Bedeutung jener Worte, errieten und zugleich behielten: *divisé*, *partie*, *vingt*, *orient*, *verd &c.* kannten sie ja schon. Es ging vortrefflich: Taubert, unser OberAufseher, der jede Woche nach uns sah, hatte sein Ergötzen an der neuen Kunst. Und da es uns Lateinern, wenn wir auch über wissenschaftliche Gegenstände geläufig schwatzen können, doch schwer wird,

uns

uns in dieser Sprache über Dinge des gemeinen Lebens auszudrücken: so nam ich einige Komödien des Plautus und Terentius vor, machte daraus eine große Sammlung von Frasen, und überzeugte mich, daß selbst die altrömische ConversationsSprache, die pöbelhafte sowol als die feine, nicht unter die verlornen Künste gehöre.

Auch der kleine *Teplov* sollte schon Latein lernen; denn sein Vater war ein wirklicher Gelerter, und hielt folglich viel aufs Latein. Für dieses 8järige Kind suchte ich, meist aus Martialis und Owen, 172 kleine und größere Gedichte aus, die Taubert bei der Akad. unter dem Titel, "*Epigrammata*, in quibus tirocinium ponere latinae linguae studiosi queant, 84 S. in gr. 12°, drucken lies. Die ersten Stücke bestanden nur aus 2, 3, 4 Zeilen, wo also die Aufmerksamkeit nur 30 Minuten lang gefesselt zu werden brauchte: Stufenweise folgten längere, die längsten waren Ovids *Pyramus & Thisbe*, und *Ariadne Theseo* Dem aufgeklärten Vater, der mitten im Gedränge von Reichs-Geschäften, seinen Liebling nicht aus den Augen verlor, sondern ihn öfter zu sich kommen lies, und von seinen Fortschritten Kenntnis nam, gefiel die leichte, und doch nichts weniger als blos spielende Art, wie ich das Latein mit seinem Sone trieb. Er, so wie auch Kozlovs Vater, foderten mir in der Folge eigne Plane über den Unterricht ihrer Söne ab. Noch ahnte ich nicht, daß diese mächtige Edle, nach einigen Jaren, für die kleinen Dienste, die ich ihnen hier leistete, meine Erretter aus drohenden Gefaren seyn würden.

Unsre LerMaschine war bereits in vollem Gang, und alle LerStunden waren regulirt. Beim Plan und der Einrichtung derselben, war ich nicht mit zu Rat gezogen worden.

Dennoch war ich einst so frei, gegen Tauberten zu äußern, daß in dem StudienPlan unsrer jungen Herren, Geografie, oder ein noch wichtigeres, aber der Bestimmung unsrer Eleven ganz angemessenes Studium, Kenntnis des Vaterlandes, vergessen worden sei. Unter dem letztern Namen verstand ich Statistik (StatsKunde), wagte aber noch nicht, dieses wildfremde Wort, das noch über keines Russen Zunge gekommen war, auszusprechen. Der Mann, der auch in seinem Alter noch für neue Ideen, wenn sie nur einleuchtend wahr und nützlich waren, empfänglich blieb, faßte sogleich meinen Vorschlag auf, und bat mich, selbst eine Probe damit zu machen. Meine erste Lectionen waren: "wie groß ist Rußland, mit Deutschland und Holland verglichen? (Einige Tage vorher hatte der Mathematiker den Begriff von QuadratMeilen erklärt, so harmonisch arbeiteten wir!). Was ist ein JustizCollegium? Was kauft und verkauft der Russe? wo bekömmt er sein Gold und Silber her"? Nie vergeß ich, mit welcher Wonne einst Taubert in einer dieser meiner LerStunden zuhörte! Ueber Tische (denn er speiste auch oft bei uns) setzte er die Materien fort, examinirte die Eleven, und belerte mich. Und das Ende war: außer meinen 6 lateinischen Stunden, sollt ich von nun an wöchentlich noch 5 statistische — schon fing das neue Wort an, russisches BürgerRecht zu gewinnen — geben, und dafür järlich 100 Rbl beziehen.

"Anfang russischer Statistik" — ja wol, allererster Anfang, buchstäblich und one alle Anmaßung wahr! Ich selbst fing nun erst an, StatsKunde von Rußland zu studiren: vorher hatt ich nicht daran gedacht, als sofern mir Müller Ausarbeitungen für seine Samml. russ. Gesch. geben würde; vielmer scheut ich mich davor, durch M.s Winke ängstlich gemacht (S. 113). Und der Russe fing auch in den folgenden Jaren erst an, sein großes Vaterland im Publico zu studiren, d. i. darüber zu schreiben und drucken zu lassen. Ein künftiger Litterator zäle alles

auf,

auf, was von der Art, vor dem J. 1765, in Rußland selbst, zum Vorschein gekommen; und vergleiche damit die ganz unerwartete, dem Ausländer noch bis jetzt meist unbekannte Menge großer und kleiner Werke über statistische Gegenstände aller Art, denen die im J. 1764 erklärte liberale DenkungsArt der großen Kaiserin, zwischen 1770 und 1790 das Leben gab.

Vorhin war nicht daran zu denken gewesen, denn Statistik und Despotism vertragen sich nicht. Wir Deutsche studirten jene Wissenschaft schon mit Macht vor 140 Jaren; *Conring* in Helmstädt, *Bosius* in Jena, *Becmann* in Frankfurt an der Oder, hatten sie bereits, ehe sie noch den jetzigen Namen trug, zur UniversitätsWissenschaft erhoben. Aber als in der letzten Hälfte des vorigen (17ten) JarHunderts, der Despotism fürchterlich auf alle deutsche Denk- und PreßFreiheit zu drücken anfing, und allen Statistikern den Odem benam; fiel die neue Wissenschaft vor den ebenfalls neuerfundnen Bajonetten, und richtete sich erst seit der Mitte des jetzigen Säc. wieder auf.

Was konnte man hierin von Rußland, in der ZwischenZeit von Peters I Tode bis auf Katharina II, erwarten? Wenige Jare vor meiner Zeit, kam ein englischer Reisender in den akadem. russischen BuchLaden (damals den einzigen im Reich), und fragte nach russischen Büchern über das russische Justiz- Finanz- und CommerzWesen. *Gospodi pomiluj* (Gott beware), wer wird solche Sachen drucken! antwortete ihm der Factor, und kreuzigte sich. — Noch im Sommer 1763 fragte ich in einer Gesellschaft von Kaufleuten, warum dieses FrühJar weit weniger Hanf, als sonst, ausgeschifft worden, und gab das Minus bestimmt in Zalen an. Ein Mäkler fürte mich beiseite, und warnte mich vor solchen Angaben; ich könnte, meinte er, angegeben und gezwungen werden, den zu nennen, von dem ich solche Nachrichten hätte; und dieser könnte dadurch unglücklich werden. Also selbst Aus- und Einfurlisten galten damals für Reichs-

Geheimnisse! Und in der Folge hat *Tschulkov* unzäliche solcher Listen, in seinen vielen Quartanten über den russischen Handel, drucken lassen! Diese andre Welt entstand, als die Kaiserin, bei Gelegenheit meiner Händel mit Lomonosov, den Begriff von ReichsGeheimnissen engerte, und Teplov und andre aufgeklärte Große, es laut für Barbarei erklärten, wenn man sogar alte Chroniken, wie Lomonosov und der Senat getan zu haben schienen, dahin rechnete. Doch ich kere zum Anfang meiner hieher gehörigen Geschichte zurück, die einen neuen Beweis zu dem Spruche, "große Folgen aus kleinen Anlässen", liefert.

Was ich in meinen ersten statistischen Stunden vortrug, und vortragen konnte, war alles den Ausländern nachgesprochen; folglich war ser viel unrichtiges darunter. Taubert bestritt mich oft, und meist mit Grunde; zu meiner Entschuldigung zeigt ich ihm meine Quellen vor. Von der Zeit an, bekam T. einen patriotischen Groll gegen alles, was Ausländer bis dahin, über Rußland, in die Welt hinein geschrieben hatten, und versprach mir bessere Nachrichten. Er hielt Wort.

T war mit den meisten Präsidenten und Mitgliedern der ReichsCollegien bekannt, und von ihnen geachtet und geliebt (nicht so M.): und da sie ihn für einen Gelerten hielten, so teilten sie ihm häufig die Berichte, Memoiren, Projecte ꝛc., mit, die bei ihnen einliefen; vom Neusten solcher Sachen hatte T. wirklich mer, als M. Manche dieser Aufsätze wurden ihm nun erst durch meine Irrtümer und Fragen wichtig; PublicitätsScheu und Mysteriosität waren seine Feler nicht; auch war noch nicht vom Drucken die Rede: also schickte er mir eine Menge solcher Papire zu, und freute sich, wenn ich mit Enthusiasm von dem Werthe sprach, den sie für mich hatten. Ich aber kam in dieser Lage — wer wird mich nicht entschuldigen? — ganz von meiner ehemaligen Schüchternheit (S. 113) zurück, und sam-

sammelte, und sprach, und schrieb, über Statistik von Rußland, so unbefangen, als wenn ich noch in Göttingen, nicht in St. Petersburg, wäre.

Die Hunderte von geschriebnen Aufsätzen, die mir bei der Gelegenheit durch die Hände gingen, kan und darf ich nicht specificiren. Wörtlich schrieb ich nicht Einen ab, ob es mir gleich bei keinem ausdrücklich verboten worden: aber ser viele einzele, vorhin unbekannte Data, merkte ich mir daraus an. Nur als Proben will ich 3 von größeren Communicatis anfüren. I. Ein geschriebner Foliant, enthaltend eine ächtstatistische Nachricht von Rußlands Zustande gleich nach Peters I Tode, verfaßt 1726 für den Herzog von Holstein; aus dem akadem. Archiv. II. Die Originale aller der Aufsätze, welche den Departemens waren abgefodert, und *Voltairen* zugeschickt worden, um ihn in den Stand zu seßen, der ihm aufgetragnen Geschichte Petrs I. eine Actenmäßige Darstellung von der neuen Schöpfung seines Helden einzuverleiben. Diese Handschriften, von denen Voltaire bekanntlich keinen Gebrauch gemacht, waren ein Ellenhoher ActenStoß: ich hatte sie bald 2 Jare im Haus, und konnte sie also mit guter Muße ausdrücken. III. Ein geschriebner Foliant von Urkunden über die Tractaten zwischen Moskau und den Kosaken von 1664 an, als leßtere von Polen abfielen, und sich wieder Rußland unterwarfen. Die Geschichte dieser KleinRussen (Ukrainer) hat überaus viel Aenliches mit den Schicksalen der Deutschen in Siebenbürgen.

Der unmittelbare Gebrauch, den ich von allen diesen Communicatis machte, gefiel dem Mitteiler ser, und machte ihn immer freigebiger. Ich versertigte nämlich über jeden HauptGegenstand kleine Büchelchen in TaschenFormat, schrieb jedes so sauber als mir möglich war, lies sie in Goldpapir binden, und verteilte sie unter die Eleven. Anstatt in usum *Delphinorum*, fürten sie die Aufschrift, à l'usage de l'*Academie de la Xme ligne* (oben S. 120). Eine

Geografie von Rußland war für alle: sie war nur im Kinder-Styl geschrieben, enthielt aber eine Menge von damals ganz neuen Datis, und gewann eine Art von Renommee; viele Hauslerer schrieben sie ab, auch beim akademischen Gymnasio docirte ein alter Präceptor (Müllers älterer Bruder) darnach. Bei den übrigen Büchlein ward auf die Bestimmung eines jeden der Zöglinge, besondre Rücksicht genommen. So erhielt der ältste Graf, der schon Rittmeisters Uniform trug, das Büchlein fur le *Militaire;* der 3te, Midshipman bei der Flotte, mußte vorzüglich la *Marine*, ein andrer le *Commerce* &c., studiren. Außer den Stunden machte Jeder Aufsätze über sein Fach; diese wurden nachher beim Examen vorgewiesen, und von Monseigneur (dem Hetman) selbst, der auch manchmal, wiewol ser selten, bei uns speiste, mit einem wiederholten *fort bien* beehrt.

Alle meine Bekannte wurden seitdem statistisch, und trugen mir Nachrichten und Aufsätze zu, um, wie einige scherzten, die Ehre zu haben, Mitglieder der Akad. der 10ten Linie zu werden.

Mr. *Bourbier*, der Gouverneur, äußerte Anfangs irrige Begriffe von seinen GouvernementsRechten, und wollte uns Lerer als seine Subalterne behandeln: wir brachten ihn aber bald in Ordnung.

Er sollte nicht blos Gouverneur, sondern zugleich Lerer seyn, und eine Stunde täglich UniversalHistorie dociren. Hiebei betrug er sich aber so unbeholfen, daß unsre Eleven, schon im 2ten Monat, den Abstand seiner lectionen von den unsrigen, wenn gleich in ganz verschiednen Fächern, entdeckten, und mit ihm Possen trieben. Nun zum ersten mal begriff B. wol, daß französisch können, und ein Gelerter

ter oder auch nur ein Studirter seyn, verschiedne Dinge wären. Unsre Grafen brachten über Tische, unaufgefodert, gelerte Discurse auf, und kramten Kenntnisse aus, über die der weyl. Laquais staunte.

Da des Rümens über meine 5 statistische Stunden kein Ende war: so fragte mich B. einst vertraulich, ob ich nicht neue 5 LerStunden über UniversalHistorie, statt seiner, übernemen wolle? und erbot sich, mir dafür von seinem JaresGehalt (600 Rbl), 100 Rbl abzugeben. Ich ging den Vorschlag ein, den auch Taubert gern genemigte, und hatte also von nun an 16 LerStunden wöchentlich.

UniversalHistorie war in Petersburg nicht so unbekannt, wie Statistik. *Curas* HandBuch in Frag und Antwort, russisch übersetzt, und am Ende mit einer Geschichte von Rußland auf 17 Blättern vermert, hatte 1762 schon die Ehre einer 2ten Auflage bei der Akademie erlebt. Das ärmliche Buch ward im Gymnasio gebraucht, aber konnt ich es brauchen? Ich hatte 3 junge Grafen vor mir, die bereits in Uniformen gingen: durft ich denen von den 6 TageWerken, von Adams Ribbe, von Esaus LinsenGericht ꝛc., vorsagen? *Pufendorfen* * hatte im vorigen Säc., ein änlicher Gedanke zu einer Reform der europäischen StatenGeschichte veranlaßt: mich leitete der MenschenVerstand zu dem ersten Versuch, die UniversalHistorie in WeltGeschichte umzubilden. Meinem Ideal gemäß, das ich

* Meusel *Bibl. histor.* Vol. I, P. I, p. 196: "novam in historia universali tradenda methodum, amplexus est Sam. *Pufendorff.* Celebris enim iste historicus, cum in gratiam *juvenum illustris conditionis* compendium historiae universalis conderet, chronologiae rationem minus habuit, sed potius ad *ciuilem prudentiam* illud accommodavit, *causas* incrementorum et interitus in regnis observans. . ."

nachher in Göttingen, von 1770 bis 1792, immer mer zu realisiren, mich bestrebte, merzte ich eine Menge von factis, mit denen die UniversalHistorie beladen war, als *resp.* unnüz aus; und schichtete dafür viele andre ein. Selbst ganze Völker, die ehedem kaum genannt worden waren, mußten, vorzüglich für den russischen Geschichtslerling, aufgefürt werden; wie ungleich wichtiger, als Assyrier und Langobarden, sind für diesen z. B. die Weltstürmenden Kalmücken oder Mongolen? Die alte Geschichte war mir, nach ihren Hauptfactis, längst geläufig; ich war ja in der Filologie aufgewachsen. Und in der Auswal und Zusammenstellung der TatSachen, die ein Werk des historischen Geschmacks ist, waren nicht Rollin und die englische WeltHistorie, sondern *Goguet* und *Voltaire*, späterhin auch *Robertson*, meine Fürer und Vorbilder.

Der ganze Einfall mit dieser Umändrung, hat mir in der Folge, nicht nur einiges Geld eingetragen, sondern auch den Dank des deutschen Publici, wenigstens ein MenschenAlter hindurch, (denn nun scheint alles vergessen zu seyn), erworben. Diese Idee hatt ich also dem oben beschriebnen Auftrag in dem Razumovskischen LehrInstitut zu verdanken; doch zer andrer Anläße darf ich auch nicht vergessen: denn ich will mich selbst des Verdienstes berauben, auf den Gedanken durch Speculation geraten zu seyn, sondern gern alles dem Drang der Conjuncturen und dem Zufall zuschreiben. I. Im J. 1757 verlangte ein Kaufmann in Stockholm von mir, daß ich auf seine Kosten, eine Fönicische HandelsGeschichte drucken lassen sollte. Durft ich dem Manne 10 Namen one Sachen, von Königen in Sidon und Arad, nennen, ihm von Fönix Agenors Son, von Ithobal und Arbal, vorerzälen? II. In den letzten Zeiten meines Aufenthalts in Petersburg, bat mich Taubert, seiner Tochter — nicht ein Collegium über russische Chroniken zu lesen, sondern — ihr über oder nach Tische (ich speiste damals zer oft bei ihm und seiner Schwieger-

Mutter

Mutter Schumacher), nur Discurs Weise, die Haupt Ideen von den Schicksalen ihres stolzen Vaterlandes bekannt zu machen. Was hätte eine 16järige Fräulein von dem Geschicht Studio, oder der Gelersamkeit überhaupt, was hätte sie namentlich von dem Lerer, denken müssen, wenn ihr dieser alles, was im Curas und Lomonosov von russischer Geschichte stand, und nichts als dieses, vorgebetet hätte?

Auch mit diesen meinen neuen historischen Lectionen, ging es über alle Erwartung gut. Nun wurden auch historische Büchlein, niedlich geschrieben und gebunden (S. 133), à l'usage de la *Xme ligne*, verfertigt: der ältste Graf erhielt Geschichte der Römer, Teplov Geschichte der Juden ꝛc. Vorzüglich fand der jüngste Graf (damals 9järig), der Midshipman, an meinem Unterrichte Wolgefallen. Unzäliche mal, wenn Abends nach 6 Ur allgemeine Feier Stunde war, kam er zu mir herunter, und fürte Stunden lang altkluge Discurse über Statistik und Historie mit mir.

Indeß sah der arme Gouverneur *Bourbier*, dem Gräuel der Gelersamkeit in unserm Institut, mit Verwunderung zu, und fülte immer mer sein Nichts und die daraus entsprungne Verachtung der Eleven. Es kam so weit, daß er darüber tiefsinnig wurde (im März 1763): und als einst über Tische Einer von den Lerern, gewiß ganz unvorsätzlich, eines französischen Hauslerers in einem bekannten großen Hause erwänte, der kein Studirter sei, sondern vordem Bedienter gewesen wäre; zog *Bourbier* dieses auf sich, und brach in helle Thränen aus. Von nun an ward er melancholisch, weinte oft, und träumte und sprach zuletzt gar von Sibirien, wohin ihn Monseigneur nächstens schicken

 würde.

würde. Sein einziger Tröster war ich. Er hatte eine seltsame Achtung gegen mich bekommen, weil ich alle meine französische Aufsätze von ihm corrigiren ließ. Immer sagte er mir dabei vor, ich schriebe wie Voltaire, und machte doch grobe grammatische Feler (il *avait* für il *eût*, *la* Carosse für *le* Carosse &c.); dies sei ihm unbegreiflich (ser wol begreiflich, wenn auch das erste war gewesen wäre). Nun wenn er in der heftigsten Unruhe war, lag er mir StundenWeise auf dem Halse. Oft zog er mich mit sich in ein WeinHaus: dann machte ihn eine Bouteille Pontac für alle meine BeruhigungsGründe so empfänglich, daß er selbst über seine ängstliche Grillen lachte, und einer guten Nacht genoß. Aber die Anfälle kamen wieder; er mußte seinen Abschied nemen. Noch in seinem gesunden Zustande hatte er seinen Bruder aus Frankreich kommen lassen: dieser wollte nun den armen Unheilbaren zu Wasser nach Hause bringen; aber als sie schon ganz nahe an der französischen Küste (ich glaube, vor *Rouen*) waren, schnitt sich der Unglückliche den Hals ab.

Sein Nachfolger in unserm Institut ward ein Herr de *l'Isle*, auch ein Franzos, der ein Brevet als polnischer Obrist hatte; ein Mann von etwa 50 Jaren, dessen Aeußeres Ehrfurcht gebot; mit einer Frau, die oft bei uns speiste, aber aus einer niederen Kaste zu seyn schien. Wissenschaftlich wußte der Hr. Obrist gar nichts, und widersprach mir dennoch häufig in Dingen, die ältere französische Geschichte und StatsKunde betrafen, und die man also nur durch Lectür, nicht durch Augenschein, wissen konnte; z. B. wann und wie der heil. GeistOrden gestiftet worden sei. War ich auch meiner Sache noch so gewiß, so fertigte er mich mit dem Argument ab, daß ich ein Etranger wäre (oben S. 20). Ueberhaupt konnte der Mann, der vorhin gehungert haben mochte, das jetzige Wolleben nicht vertragen, und beleidigte alle Menschen im Hause. Endlich

setzten

seßten Rumovskij und ich, ein Register seiner Sünden auf, und reichten es durch Taubert bei *Monseigneur* ein: und da sich bei der Untersuchung alle unsre Beschwerden war befanden, so trat der Hr. Obrist ab, und kerte in sein voriges Nichts zurück.

Ihm folgte als dritter Gouverneur, Hr. de *M—n*, allwieder ein Franzos: er hies Hr. Lieutenant, und war eine Art von Gelertem (Verfasser einer Abhandlung über die officia palatina der Merovinger, die er mir handschriftlich vorzeigte), despotisirte aber so arg, wie sein Vorweser, nur verdeckter und schlau. Wir Adjuncte würden auch gegen ihn haben einkommen müssen: allein nach dem NeuJar 1765 ward das ganze Institut aufgehoben. Der Hr. Lieutenant erhielt sich in Monseigneurs Gunst und Hause, wo er keine Controlleurs mer hatte; fürte nachher die jüngsten Grafen auf Reisen (1771 sprach ich ihn hier in Göttingen); und hat sich warscheinlich von russischen Rubeln une *terre* in Frankreich erworben, — letzter Zweck aller seiner Landsleute, den auch eher 20 von dieser Nation, als 1 Deutscher, erreichten.

Noch einige kleine Vorfälle, die ich in diesem Haus erlebte.

I. Einst speisten 4 Söne der Kf. Elisabet (also Cousins von unsern Grafen), unter dem Namen Grafen von *T—v*, bei uns; nebst ihrem Hofmeister, einem Deutschen Namens *D...l*, der Hr. Obrist hies, und auch die Uniform trug. Sie kamen aus der Schweiz zurück, wo sie 6

Jare

Jare gewesen, und in der Zeit 36,000 Rbl verstudirt, d. i. verzert, hatten. Sie schienen ausbündig unwissend geblieben zu seyn, wol nicht durch ihre, sondern durch ihres Fürers, Schuld. Weil sie öfter zu uns kamen, so ging ich mit dem 2ten unsrer Grafen, in der Eile Genf aus Büsching durch: wie staunten die lieben jungen Herren, als mein Eleve sie über die Verfassung, die Straßen, die Promenaden 2c., einer Stadt ausfragte, in der er nie gewesen, sie aber eine Reihe von Jaren gewont hatten, und doch von nichts Bescheid zu geben wußten!

Aber so stand es vor 40 Jaren in Rußland mit dem ErziehungsWesen. Die Großen und Reichen der Nation wünschten inbrünstig, ihre Kinder in hoher Cultur, die ihnen nicht zu Teil geworden war, aufwachsen zu sehen; aus vollen Händen warfen sie die Kosten dazu her, und bezalten und belonten, nicht blos gerecht und freigebig, sondern mit einer Grosmut, von der wol selten ein Fürst in andern Ländern ein Beispiel gab (S. 79). Aber in der Wal der Leute, die sie zu ihren edlen Zwecken suchten und brauchten, verunglückten sie: die Hauslerer mußten Franzosen seyn, gleich viel ob Bediente, oder Handwerker, oder cassirte Officiere (die gewönlich), d. i. vorgeblich, wegen einer affaire d'honneur ihr Vaterland verlassen hatten), wenn sie nur einen guten äußeren Anstand hatten, woran es freilich den sonst geschickteren Deutschen meist felte. — Die Regirung selbst hatte endlich ein Einsehen in dieses Unwesen; und schon unter Elisabet erging ein Befel, daß jeder, der als Hauslerer, ungerufen oder verschrieben, nach Rußland käme, bei der Akademie examinirt werden sollte. Einst ward ein solcher Examinandus gefragt, was article partitif, was adjectif, conjonctif *&c.* sei; er blieb auf alle Fragen stumm, und erklärte sich zuletzt, "er sei schon mere Jare aus Paris weg; die ihm vorgelegten Namen seien vermutlich erst nach seiner Abreise, von der Academie française erfunden worden, die nichts täte, als solche Pedantereien aushecken" [aus Prof. *Brauns*

Brauns Munde]. Ich bereite hier den Leser auf einen Plan, russische Erziehung betreffend, vor, den ich bei meinem Austritt aus russischen Diensten den Behörden vorlegte, und den ich unten beschreiben werde.

II. Wir hatten oft Gäste: alle unsre Gouverneurs waren Franzosen, also waren auch unsre meiste Gäste von dieser Nation. Mit diesen Herren, die alle unstudirt waren, hatten wir Studirte häufig seltsame Dispüten, die sich anderswo kaum denken lassen. Den Stolz auf ihre Nation verziehen wir ihnen, ungeacht sie ihn manchmal auf eine für Russen und Deutsche beleidigende Art äußerten. Aber der Stolz auf ihre Sprache — und nichts als Sprache; gegen französ. Litteratur hätten wir allen Respect bezeugt, aber was wußten die Herren von ihrer Litteratur? — machte endlich uns Nicht-Franzosen übler Laune. "Il parle très-bien français", hies aus ihrem Munde, als wenn man sagte: er ist ein großer Mathematiker wie Aepinus, ein großer Chemiker wie Lehmann. Dagegen ward alles, was man von einem würdigen Gelerten Gutes erzälte, durch das Einzige, "mais il parle très-mal français", niedergeschlagen. Allgemeine Bemerkungen über das Verhältnis zwischen Sprachen und Wissenschaften, als zwischen Mittel und Zweck, und den daraus folgenden unendlichen Vorzug dieser vor jenen, auch über die Verschiedenheit der Geistes-Kräfte, die zu beiden erfodert würden, waren ihnen zu hoch; man mußte mit ihnen ad hominem disputiren. — Also fragte man sie, ob es für einen 20järigen in Frankreich aufgewachsnen Franzosen verdienstlicher sei, französisch zu können, als wenn ein Hottentotte am Cap unter gleichen Umständen fertig und richtig hottentottisch spreche? — Man erzälte von dem berümten Lappländer, Niklas *Oera*, dem stupidesten Menschen unter der Sonne, der in Einem Monat in Frankreich französisch sprach (und von Louis XIV dafür beschenkt wurde), und in 6 Wochen in Petersburg so viel russisch konnte,

konnte, daß er vor *Petern* I russisch predigte *. — Eine Fräulein, die für ein Wunder passirte, weil sie 4 Sprachen sprach, übrigens aber nichts las, und one alle litterarische Cultur war, verglich man mit einem Menschen, der sich mit vieler Mühe, bei 4 Gelerten den Zugang zu ihren reichen Bibliotheken verschafft hätte, sogar die Schlüssel dazu bei sich trüge, und damit in Gesellschaften klirrte, nie aber einen Fus in die BücherSäle selbst setzte. — Mir, der ich bei diesen Debatten auch nicht stumm seyn wollte, entfur einst, zum Beweis, welche Kleinigkeit das SprachenStudium sei, die Behauptung, daß ich mich getraute, in Zeit von 4 Wochen einen Schüler so gar im Hebräischen so weit zu bringen, daß er Ein ganzes Kapitel aus Moseh lesen und übersetzen sollte. Die Herren lächelten: ich rief den ältsten Grafen auf, ob er das Experiment mit sich machen lassen wolle? und er willigte sogleich ein. Nach etwa 24 Stunden, in 4 Wochen verteilt, las und übersetzte er *Genes.* X fertig und richtig. Ich hätte der Posse nicht erwänt — denn Posse bliebs, der Hr. Graf Rittmeister setzte natürlich sein studium *hebraicum* nicht fort —, wenn ich nicht Beispiele wüßte, daß junge Leute, denen Latein und Griechisch keine Pein machte, vor dem Hebräischen zitterten, und wol gar deswegen von der Theologie abkamen. Mir kam diese Sprache immer wie eine der leichtesten vor; freilich abgezogen von den Rabbinisch-Danzischen Pedantereien mit Vocalen und moris ꝛc. Ihr ABC ist so arm, wie das RunenABC, und kan, durch bekannte mnemonische Künste, in 12 Stunden dem Lerling geläufig gemacht werden. Und ihre Grammatik ist so äußerst simple, wie in der Sprache der Galiben und aller rohen oder wenig cultivirten Völker, unter welche bekanntlich die Hebräer gehören.

III.

* Samml. russ. Gesch. VII, S. 100. — *Webers* Veränd. Rußl. II, S. 165.

III. Einst ging ich in der Nacht gegen 11 Ur, von Backmeistern in Müllers Hause in der 13ten Linie, in mein Haus in der 10ten zurück, und hatte zwar meinen Bedienten mit, aber one Laterne, wie doch jeder nach 10 Ur, einem PolizeiBefel zufolge, haben sollte. Zum Unglück begegnete uns auf dem kurzen Weg eine Patrouille zu Fus mit einem Lieutenant; sie rief mich an, und nam mich mit. Als wir vor meinem Hause vorbeizogen, entsprang mein Nikolaschka der Wache, glitschte glücklich durch den nicht verschlossenen Eingang in den Hof des Hauses, und machte alles wach. Der Dvoretzkij in SchlafRock und NachtMütze, stürzte mit 6 HausBedienten auf die Strasse heraus, um mich zu befreien. Er sprach in wildem Ton mit dem Anfürer der Patrouille; dieser nam das übel, und machte ihn und seine ganze starke Begleitung zu Gefangenen. Wir wurden tief in die Insel bis ins kleine Perspectiv hinein gefürt, und hier in einer WachStube abgesetzt, die eher einer MörderGrube gleich sah. Wirklich zweifelten einige meiner Leute, ob wir unter einer rechtlichen Miliz wären, und taten kläglich. Gegen Morgen foderte mir der Dvoretzkij, der indeß friedliche Unterhandlungen eingeleitet hatte, einen Rbl ab, und steckte den dem Lieutenant in die Hand; nun kam dieser zu mir, entschuldigte höflich das Geschehene damit, daß er meinen Charakter nicht gewußt, und versprach, gleich Schlitten kommen zu lassen, und uns alle selbst nach Haus zu begleiten. Kaum waren wir zu unserm Hof hinein, so sprang der bisher gar demütige Dvoretzkij aus dem Schlitten, mit den Worten, "nun ist an mir die Reihe", schimpfte den Lieutenant, der nun wechselweise demütig war, derb aus, und drohte ihm fürchterlich. Den andern Morgen ward der Vorfall an Taubert rapportirt; und dieser brachte sogleich bei der KriegsCanzlei, eine Klage über Beschimpfung meiner als Adjuncts, und über Entehrung des Hetmanischen Hauses, ein. Ich wurde vorgefodert, um den ganzen Verlauf zum Protocoll zu geben.

Unter andern ward ich befragt, ob es war sei, was die Andern ausgesagt, daß der Lieutenant betrunken gewesen sei? Läugnen konnt ich nicht, daß ich ihn, auf einem Tisch sitzend, hatte herunterstürzen gesehen: aber ich besann mich, daß das Betrinken eines Wachthabenden Officiers eine schwere Strafe nach sich ziehe; also fügte ich hinzu, meine Aussage könne, wegen meines äußerst kurzen Gesichts, von keinem Gewichte seyn. Wie die Sache geendigt worden, weiß ich nicht mer. Meiner Meinung nach hatte ich unrecht; daß ich nach 10 Ur one Laterne ging, wenns auch gleich nur eine kurze Strecke war, war doch gegen einen PolizeiBefel: und der Lieutenant hatte nichts versehen, als daß er seine Schuldigkeit zu plump tat.

(Leichter entging ich ein andermal dem Arrest. Im strengsten Winter lief ich zu Fus vor dem kaiserl. Palast vorbei, und behielt den Hut auf: die Kaiserin, dacht ich, ist ja nicht hier, sondern in Moskau? Aber mit Schild-Wachen soll man nie raisonniren. Eine kam auf mich zu, und wollte mich verhaften; ich kaufte mich mit 5 Kop. los).

IV. Noch ein Vorfall mit der KriegsCanzlei, aber ein angenemerer Vorfall. Die Canzlei hatte Rechnungen mit polnischen Juden abzutun, und diese wiesen Quittungen und Documente vor, die jüdisch-deutsch geschrieben waren. Die Canzlei fragte bei der Akademie an — man bemerke, wie oft sich die ReichsCollegien in ihren Geschäften an dieses GelertenCorps wandten (oben S. 122), und wie viele Gelegenheit dasselbe also gehabt hätte, sich und die ganze Gelersamkeit in Achtung zu setzen, falls sie in dem gehörigen Zustand gewesen wäre —, ob jemand da sei, der diese Schrift und Sprache verstünde? Taubert erkundigte sich deshalb bei mir; ich erinnerte mich, daß ich mich ehedem auf der Schule, zum ZeitVertreib, damit abgegeben hatte, und erbot mich zum Versuch. Nun ward ich

in

in die Canzlei gerufen; ich passirte durch eine Reihe links und rechts von Menschen, die oft die Worte, *evreiskij perevodshik!* (hebräischer Translateur), erschallen ließen. Man empfing mich in der Canzlei ser gefällig; ein Mitglied, das deutsch sprach, wies mir einen Platz zum Sitzen an einem eignen Tischchen an, und legte mir die Documente vor. Die Juden waren auch zugegen; diese lies ich die Papire vorlesen und erklären. Noch hatt ich vom Jüdisch-Deutschen so viel behalten, daß ich ihnen Fragen vorlegen konnte, aus denen sie wol sahen, daß ich sie controlliren konnte. Eine Verfälschung war nirgends, die Summen trafen richtig mit ihren Angaben zusammen: ich machte meinen Rapport, und wurde mit Dank entlassen. Taubert freute sich höchlich über diesen unbedeutenden Vorfall; und mir wurde derselbe in so fern vorteilhaft, daß eine Menge Menschen, und darunter bedeutende Menschen, nun meinen Namen nannten, die vorhin mein Daseyn nicht wußten. Lebhaft fiel mir dabei jene Regel ein, die ein alter Vater seinem Sone gab: "lern alles, wozu sich dir eine Gelegenheit darbeut; sieh jede neue Idee, die du einsaugen —, jede KunstFertigkeit, die du dir erwerben kanst, wie bar Geld an. Der Thaler, den du einnimmst, nützt dir auf der Stelle zu nichts: aber der Thaler ist Geld, und als Geld wird er dir, du weißt nicht, wann, wie, und wo? wirklichen Genuß verschaffen".

Abschnitt VIII.

Anfang der KirchenListen, oder des TabellWerks, in Rußland. Geschichte desselben bis zum J. 1790.

(49)

Ich habe schon oben (S. 91) erwänt, daß mit der Thron-Besteigung Katharinae II, das goldne ZeitAlter der Projectenmacher in Rußland anfing; einer MenschenArt, die ich 6 Jare vorher, in Schweden nicht blos kennen gelernt, sondern studirt hatte. Aber; in Rußland gingen die Herren ungleich weiter, und sprachen von total neuen Schöpfungen (*regénérations*).

Und wer hier zuerst laut sprach, und Gehör erhielt, das war der Gen. Lieut. *Betzkoj*. Der Herr besaß die Achtung und das Zutrauen der Kaiserin in hohem Grad. Er hatte im südlichen Europa große Reisen getan, und sich viele einzele Kenntnisse, nur one wissenschaftlichen Zusammenhang, erworben: dabei hatte er eine determinirte Vorliebe für alles, was französisch war, und namentlich für französische Litteratur. Im Sommer 1763 rückte er zuerst mit einem Plan eines in Moskau zu errichtenden FindelHauses heraus. Doch ehe er ihn der Kaiserin zur Sanction vorlegte, teilte er ihn Tauberten mit, und erbat sich dessen Gutachten; und T. teilte ihn mir mit, und foderte mir ein schriftliches Gutachten darüber ab.

FindelHäuser überhaupt kannt ich damals nach ihren heillosen Wirkungen noch zu wenig; ich hatte *Rousseaus* Confessions noch nicht gelesen, und verabscheute sie also

noch

noch nicht, als fysische und moralische MörderGruben. Nur gegen die Art der vorgeschlagnen Einrichtung hatt ich viele Zweifel. So sollte z. B. gleich Anfangs alles ins Große gehen, sogar gleich eine eigne prächtige, viele Tausend kostende Kirche für das Haus erbaut werden. Und selbst in der HauptSache verriet der Planmacher, daß er nicht aus Erfarung spreche, ja nicht einmal über seinen Gegenstand genug gelesen hatte: z B. über die fysische Aufziehung der Findlinge, ob sie durch Ammen gestillt, oder aufgefüttert werden sollten, und wie in jedem Falle u. s. w.

In der Eile (denn Zeit lies man einem bei solchen Aufträgen niemals) setzt ich ein par Bogen Anmerkungen auf, die nicht nur freimütig, sondern sogar launig, ausfielen: denn ich wußte nicht, daß der, der sich zum Plan bekannte, ein Gewaltiger im Lande war. Einigen, wiewol nur geringen Gebrauch, hat man wirklich von meinen Anmerkungen gemacht: denn manche meiner Kritiken trafen Stellen, die sich nicht mer in dem nachher publicirten Plan (Neuveränd. Rußl. II, S. 11—86) finden. Aber von dem Grundsatze, der so viele schöne Entwürfe verdarb, alles pompös und gleich ins Große gehend anzufangen, wich man nicht. Verdacht ist da, daß das FindelHaus seine Unbiegsamkeit bei Warnungen und gutem Rat teuer bezalen müssen, weil seine Sterblichkeit so ungeheuer, wie in Frankreich und Danzig, zu seyn scheint. Dieser Verdacht gründet sich darauf, daß das FindelHaus, bis zum J. 1790, troß des kaiserl. Befels, nicht zu bewegen gewesen ist, Listen über die Zal seiner Aufgenommenen und Todten, dem Publico offen darzulegen *.

* Krafft in den *Novis Act. Acad. Ppolit.* Tom. VIII p. 255: "la publicité à l'égard des nombres annuels des morts arrivés dans les maisons des *enfans trouvés*, dans les hôpitaux et les prisons, intereſſe trop l' humanité, pour ne pas la *desirer*; aussi l'*ordre imperial* en fait, je le repète, une expresse mention".

(50)

Dieser FindelHausPlan fürte mich in weitere Unterredungen mit meinem Chef Taubert. Es war darin viel von Bevölkerung gesprochen; dies schien ein LieblingsGegenstand der Monarchin zu seyn. In Einem Jar 1763, hatte sie kurz hinter einander, 3 Anstalten sanctionirt, die alle dahin abzweckten: den 22 Jul. die TutelCanzlei (Colonisten einzurufen), den 1 Sept. das FindelHaus, und den 12 Nov. das medicinische ReichsCollegium (die Plane von allen dreien stehen in meinem Neuveränd. Rußl.). Ueber alle 3 unterhielt ich mich unzäliche male mündlich mit T. Immer aber war mein Thema: nicht durch Colonisten, sondern von innen aus, müsse Rußland seine resp. äußerst schwache VolksMenge meren; hier aber sei one ein TabellWerk vorläufig nichts anzufangen.

TabellWerk: — wer kannte in Rußland diese Anstalt, Namen und Sache? Ich aber kannte sie, umständlich, von Schweden her; da hatt ich sie an der Quelle bei *Wargentin* studirt, hatte mir die OriginalModelle dazu verschafft, und des ganzen Wesens schon 1760 in meiner Gesch. der Gelers. in Schweden (St. IV, S. 791), kurz erwänt. Dieses neue Wort TabellWerk hafte bei T. eben so glücklich, wie oben S. 130 Kenntnis des Vaterlandes. Und ich fur mit Eifer fort, ihm vorzustellen, wie schimpflich es für Rußland sei, daß es noch nicht einmal die Summe aller seiner Bürger wisse; die Varianten hierüber gingen bis ins Lächerliche; die KopfSteuerRevisionen oder SelenZälungen lieferten dieses Datum nicht, wol aber KirchenListen; die letzteren nützten noch weit mer, als blos um jenes Datum sicher auszufinden; die praktischen Vorteile, die man in Schweden daraus ziehe, seien über alle Erwartung groß u. s. w. T. wurde warm: ich sollte ihm den classischen *Süßmilch* schaffen, und ich borgte ihn von Büsching, der allein im ganzen Reich ihn hatte.

Damals

Damals glaubt ich, daß nie ein Sterblicher in Rußland an Kirchenlisten gedacht habe. Aber schon der Große *Petr* hatte, im Nachtrag zum Geistl. Reglement * 1722, §. 86, den Popen anbefolen, von den Gebornen und Gestorbnen jedes Kirchspiels Bücher zu halten, und alle 4 Monate einen umständlichen Bericht an ihren ErzBischof einzuschicken, welcher sodann eine GeneralTabelle an die Synode abzuliefern habe. Nach Petrs Tod erging 1726 ein 2ter Befel, daß in der Gestorbnenliste auch das Alter der männlichen Todten angemerkt, und diese so an das KriegsCollegium (!) eingesandt werden solle. Dieser Befel ward 1737 in strengen Ausdrücken wiederholt. Aber alles das, wie vieles Andre, war nach 25 Jaren vergessen; weder T. noch ich wußte etwas von diesen alten Ukasen, die erst *Hermann* (s. unten) wieder ins Andenken gebracht hat.

(51)

Gegen das Ende des J. 1763 trug mir T. einst, nur im Vorbeigehen, auf, ihm eine Probe zu geben, wie etwa Kirchenlisten so eingerichtet werden könnten, daß selbst russische Popen sie fertigen könnten. Stans pede in uno setzt ich Modelle auf, für Geborne, Gestorbne, Getraute, und Krankheiten und Alter der Gestorbnen, und gab sie ab.

Monate vergingen, one daß weiter davon gesprochen wurde: dessen war ich schon gewont, ich tat immer, was man mich geheissen hatte, und dann — cætera permitte divis. Aber im Febr. des folgenden Jars 1764 meldete mir T., auch wieder nur gleichsam im Vorbeigehen, "ein SpecialBefel (*imännoj Ukaz*) der Kaiserin vom $\frac{11}{22}$ Febr. 1764 sei in

* Dieses Geistl. Reglement hab ich selbst drucken lassen, in meinen Beilagen zum Neuv. Rußl. Th. I, S. 147—260; aber nach dem Petersburger Abdruck vom J. 1721, bei dem folglich der neue Nachtrag von 1722 noch nicht war.

der Akademie angekommen, daß meine Tabellen (dies war sein Ausdruck, wir sprachen unter 4 Augen, oben S. 62) fürs erste zur Probe, in Petersburg eingefürt, und monatlich an die Akademie eingeliefert werden solten. Zugleich reichte er mir einen deutschen Abdruck meiner Modelle zur Correctur, und eine russische Uebersetzung derselben zur Revision, dar.

Wo war ich, wie war mir! Anstatt mich stolz zu freuen, erschrak ich herzlich. Meine ProbModelle hatt ich, einzig und allein für T.s Neugier, flüchtig entworfen: daß sie an höhere Behörden gelangen —, daß auf sie gar eine ReichsAnstalt gegründet werden sollte, die Tausende von Menschen in Arbeit setzen, ihre Hände zum Schreiben, ihre Köpfe zum Denken, oder wenigstens zum Addiren, zwingen würde: daran hatte mein Herz nicht gedacht. Wie es eigentlich damit hergegangen sei, hab ich nie erfaren. Warscheinlich hatte T. die Sache durch *Betzkoj* betrieben, und dieser sie bei der Kaiserin leicht durchgesetzt. Meines Namens wurde dabei wol nicht gedacht, doch sei's darum! Aber,

aber, hätt ich die geringste Ahnung gehabt oder haben können, von dem großen Gebrauch, der einst in einem Reiche von 36 Millionen Menschen, davon gemacht werden würde: mit welcher Sorgfalt und Anstrengung hätt ich diese Modelle studirt! Nicht Tage und Wochen, sondern Monate, hätt ich mir Zeit dazu erbeten. Erstlich hätten die Modelle ungleich vollständiger gemacht, und weit mer Data, wenigstens so viele wie in den schwedischen Modellen, eingefodert werden müssen; es wäre ja in Einem hingegangen. Zweitens hätten sie notwendig mit einer kurzen und für jeden Popen faßlichen Instruction in russischer Sprache, nur auf wenigen Bogen, begleitet werden müssen, die den Ehrwürdigen Männern die Sache erklärt, und wozu sie nütze, ihnen begreiflich gemacht hätte. So wären nicht nur die Listen zuverlässiger geworden; sondern Hunderten

von

von Geistlichen hätte die Sache Freude gemacht (wie viele deutsche Geistliche beschäftigen sich gelert damit, blos aus eignem DenkTrieb, one Antrieb ihrer Regirung); anstatt daß sie nun über eine neue ihnen auferlegte, und wie sie meinten Nutzlose Arbeit, klagten, und des Urhebers des ganzen Projectes, dessen Namen sie zu meinem Glücke nicht kannten, nicht im Besten gedachten (von livländischen Geistlichen ist mir dieses namentlich erzält worden).

Nun aber war nichts mer zu tun. Der Ukas war da, und war auf die beigelegten Modelle, dieses äußerst unvollkommne hingeworfne Werk einiger Stunden, beschränkt. Dennoch wagt ich noch bei der Correctur einige Aendrungen. Ein Balhorn hatte meine Geburtsliste mit 3 eignen Columnen für adliche, bürgerliche, und leibeigne Kinder, erweitert: diese strich ich cum permissu Superioris aus. — Bei der russischen Uebersetzung gab es viele Schwierigkeiten, sonderlich bei Benennung der Krankheiten: dafür hätte in der Instruction gesorgt werden müssen. Im Maj mußt ich meine Modelle auch lateinisch übersetzen.

(52)

Der kaiserl. Befel ward vollzogen; schon vom Monat März an, kamen die Tabellen richtig bei der Akademie ein: und so wie sie einliefen, stellte sie mir T. zu. Ich freute mich, daß sich, wenigstens im Aeußeren, keine offenbare Unrichtigkeit, vielmer pünktliche Befolgung der Vorschrift, zeigte. Daher entschloß ich mich, schon im 1sten Jar, wenn diesem gleich 2 Monate felten, T.en zu überraschen, und ihm in einer Probe zu zeigen, was mit der Zeit aus diesen nackten Zalen für Nutz Anwendungen zu ziehen wären. Nun nam ich *Süßmilchen*, die *Wargentin*schen Abhandlungen in den Commentaren der schwedischen Akademie, und andre Bücher, die nur zu haben waren, aufs neue und mit lebhafterem Interesse vor.

Ich muß hier abermals anticipiren, und das Ende, die Folgen und Wirkungen dieser meiner Arbeit, hier forterzälen, wenn solche gleich, chronologisch, erst in spätere Abschnitte meines Lebens, oder gar nicht hinein, gehören.

Mitten in meinen fürchterlichen 6 Monaten vom Jul. bis Decbr. 1764, ward ich mit der Redaction aller 10 Tabellen von diesem Jar, und den daraus gezognen Schlüssen, fertig. Das ewige Rechnen wer mir sauer geworden, weil ich nicht genug Fertigkeit darinn hatte, am wenigsten in der (wenn gleich nur niederen) BuchstabenRechnung, die bei dergleichen Redactionen, durch Abkürzung, die Uebersicht der Verhältnisse ausnemend erleichtert.

Ueber meine Modelle ward ich immer Trostloser. Was hätten mir ein par Dutzend Foderungen mer auf denselben, nicht für interessante Data verschafft! Unzäliche male sprach ich darüber mit T., und schlug zuletzt, nicht blos vollkommnere Modelle, sondern auch ein russisches TabellenComtoir, völlig nach dem Muster des schwedischen, vor, bei welchem natürlich Er Präsident, ich Secretär, hätte werden müssen. T. lies sich überzeugen und gewinnen. Um die Sache sicher zu unterbauen (ein Moserscher Ausdruck), sollt ich ein Werk schreiben, unter dem Titel, der russische Patriot, das deutsch und russisch gedruckt werden sollte. Ich schriebs. Das 1ste Stück zälte (oft aus *Süßmilch*) 9 Ursachen des häufigen Kinder-Sterbens auf (Ausschweifungen der Eltern, Unvorsichtigkeit der Schwangern, schwere Geburten, allgemeine Schwäche der Kinder, Vorurteile in der Wartung, Ammen, KinderKrankheiten, Armut, und KinderMord), samt den Mitteln, solche zu hemmen: dann folgte eine Anwendung auf Rußland, welchem Reiche, bei der mutmaßlich so großen Summe seiner järlich Gebornen, das *Parta tueri*, vor dem kostbaren und mißlichen ColonistenWesen, pathetisch empfolen wurde.

T.

T. war mit meinem Aufsatz zufrieden, und zeigte ihn im Mſct Verschiednen vor. Ich hatte darin die damalige Volks-Menge des ganzen Reichs auf 20,000000 Selen (meine statistische Berechnungen hatten mir schon 24 Mill. warscheinlicher gemacht), und folglich die Anzal der järlich Gebornen auf 800000, angegeben. Aber alle Menschen furen vor diesen, wie sie meinten, ungeheuren Zalen zurück (lebendiges Bild der damaligen Statistik von Rußland! oben S. 131). T. wurde verlegen, und wandte sich an den VicePräsidenten K—t, der allgemein für einen Gelerten passirte (er war als Hauslerer und guter ClavirSpieler ins Land gekommen). Dieser schickte ihm mein Mſct mit folgendem Gutachten zurück:

"Die Berechnung des Verf. §. 5, scheint mir gar zu willkürlich und nicht gegründet genug zu seyn. Gesetzt (!) man gebe ihm die Zal der 20 Mill. von Einwonern zu, die er in dem russischen Reiche voraussetzt: so ist doch schwerlich zu glauben, daß man auf 30 Menschen järlich Einen Neugebornen berechnen könne [und ich hatte gar auf 25 *Einen* gerechnet!]. Unter 30 Menschen ist onstreitig die Hälfte Kinder; von den 15, die übrig bleiben, sind entweder 7 oder 8 gar zu alt, um Kinder zu zeugen, oder ungeheiratet: folglich bleiben ungefär 3 Pare noch, von denen Kinder zu erwarten stehen. Man beobachte hiernächst, ob wol von 10 geheirateten Paren zu geschweigen von 3en, järlich 1e Geburt zum Vorschein kömmt.

Der sonst so geschickte und aufmerksame Hr. Verf. scheint sich auch in der Folge, in Ansehung dieses Puncts, der doch allen übrigen Berechnungen zum Grunde dient, selbst zu contradiciren. Im 11ten §. sagt er, "unter 120 Personen findet man in großen Städten kaum 1 EhePar, auf dem Lande aber, wo gute Narung ist, wird man immer 1es unter 90 finden". Ist dieser Satz war, wie er denn fer glaublich scheint: wie kan das erstere statt finden, da man auf 30 Menschen järlich 1 neugebornes Kind rechnen will? am wenigsten in Rußland, wo die Armut des gemeinen Manns, und die Menge der herrschaftlichen Eheloſen Knechte, die Heiraten noch seltner macht?

"Mit dem Manne disputir ich nicht, der weiß nicht einmal das ABC von solchen Dingen", sagte ich an T., versprach jedoch eine Antwort, und appellirte an *Aepinus*. Meine Gegenschrift wurde etwas mutwillig, wer konnte auch bei solchen Einreden ernsthaft bleiben? Ich ignorirte, daß mein Gegner ein Machthaber war, und fürte das Thema aus: "die Proportionen überhaupt, die in der nagelneuen

Wissenschaft, arithmetische Politik genannt, angenommen wären, ließen sich nicht durch das blose Genie erschaffen (was hab ich nicht in meinem Leben durch das, les gens d'*esprit* savent tout, sans l'avoir *appris*, ausgestanden!); noch weniger wären sie aus der Luft gegriffen, sondern durch mühsame Zälungen aus allen Welt-Gegenden herausgerechnet, müßten folglich studirt, mit Einem Wort, die Sache müßte gelernt, werden.

T. schickte meine Aufsätze (7 Dec. 1764) an *Aepinus*, mit dem Billet:

"Einlage ersuche, wo möglich heute noch, mit aller möglichen Aufmerksamkeit durchzusehen, und zu beprüfen, ob der Verf. die gegen seine angenommene Verhältnisse gemachten Einwürfe, hinlänglich beantwortet und widerlegt hat.

Man sieht, T. behandelte die Sache als wichtig. Der große Kenner Aepinus antwortete:

"Ich habe das Beiliegende durchgelesen, und kan nicht anders als dem Hrn. Schl. recht geben. Sein Gegner hat, wie es scheint, die vielen und sorgfältigen Erfarungen nicht gekannt, die schon seit fast 100 Jaren, in vielen Ländern gemacht sind, und alle die Proportion der Gebornen zu den wirklich Lebenden so, wie Hr. Schl. sie annimmt, festsetzen: er gründet sich bloß auf eigne Mutmassungen, one zu wissen, daß sie der Erfarung entgegen sind.

Der 2te Einwurf gründet sich ebenfalls, wie Hr. Schl. ganz recht sagt, auf nichts als auf ein Versehen des Gegners, der auf die verschiedne Bedeutung der Worte, sich nämlich järlich Verheiratende, und Verheiratete (wirklich in der Ehe Lebende), nicht Acht gegeben.

Jetzt war T. seiner Sache gewiß. Wenige Wochen darauf, wurden meine Händel mit Lomonossov, durch die Kaiserin selbst, für mich so Siegreich entschieden. Da glaubte T. ein herrliches Tempo zu finden, um mich, seinen Protegirten, der Großen Frau von einer neuen guten Seite zu zeigen. Meine sämtliche redigirte Tabellen von den

10 Monaten des J. 1764 mit den Schlüssen daraus, lies er, so wie auch das 1ste Stück meines russischen Patrioten (S. 152), prächtig abschreiben: hiezu fügt ich einen vorläufigen Entwurf eines, nach dem Beispiel des schwedischen, in Petersburg über das ganze Reich zu errichtenden russischen TabellenComtoirs; und zuletzt eine Bittschrift von mir unmittelbar an die Kaiserin (9 März 1765). T. selbst konnte nichts an die Kaiserin bringen, er gab alles in die Hände des Geh. Rats *Olsufjev* ab. Warum nicht an *Betzkoj*? warum nicht an *Teplov*?

---

(53)

Ein Blick ins Reich der Möglichkeiten hinüber! Was wär aus diesem russischen TabellenComtoir geworden, wenn es zu Stande gekommen wäre? Und zuverlässig wär es zu Stande gekommen, wenn einer der beiden letztgenannten Herren, es der erleuchteten Monarchin annehmlich gemacht, d. i. nur beschrieben, hätte. Hatte sie doch den Vorschlag zu blos Petersburger Tabellen sogleich genemigt.

Rußland hätte die Ehre gehabt, der allererste große —, und überhaupt der 3te Stat in der cultivirten Welt zu seyn, der eine solche Anstalt hätte. Nur Preußen und Schweden hatten sie schon; in Frankreich ward erst 1772 ein schwacher Anfang damit gemacht. Aber *Süßmilch* und *Wargentin* hatten nur ein par Millionen Menschen zu berechnen: meine Millionen würden 10,15mal höher an gestiegen seyn, und zwar Millionen von den verschiedensten Klimaten, Religionen, und Sitten: wie viel sichrere, wie viel ganz neue Data, hätte die ganze Wissenschaft dadurch erbeutet!

Dann hätte man dieses Comtoir, wie in Schweden, mit dem mediciniſchen ReichsCollegio in Verbindung gebracht.

bracht. Der SteuerRevision hätte dasselbe manchen groben Unterschleif entdeckt. Den Schaden des Kriegs, den die englischen Listen unter Cromwell, die preussischen und hannöverschen nach dem 7järigen Kriege, nur in kleinen, folglich minder auffallenden Zaten verraten haben, würde die KriegsCanzlei in ungeheuren Summen mit Schrecken sehen (doch in manchen Staten möchte eben dieser hohe Dienst, den die Tabellen leisten, wol keine Empfelung für sie seyn). Der Klerus wäre zu einer neuen nützlichen, und ihm nicht unangenemen Beschäftigung, geweckt worden. Und nach wenigen Jaren hätte ein faßlich geschriebner russischer *Süßmilch*, der ganzen Nation an dieser neuen Art von Kenntnissen Geschmack verschafft.

Aber im Rat der (unter)Götter war beschlossen, NE *byt' po semu!* In den nächsten 3 Monaten ward der Sache nicht weiter gedacht. Waren meine Aufsätze unterschlagen worden, etwa weil diesmal unter meinem eignen Namen gehandelt wurde? Oder waren sie zwar in die rechten Hände, aber nachher in Vergessenheit, geraten? Ich weiß nichts. Im Jul. reiste die Kaiserin nach Livland ab, und ich bald darauf nach Deutschland. Bei meiner Rückkunft nach JaresFrist, wollt ich eben die neuen Tabellen von 1765 und 1766 vornemen: da erfolgte die Revolution bei der Akademie durch Volodimer *Orlov*, welche Tauberts und meine Geschäftigkeit völlig lämte. 1767 erhielt ich den zweiten Urlaub zu einer Reise nach Göttingen. Hier lies ich im FrühJar 1768 mein Buch von Rußlands Bevölkerung (gr8°, 152 S,) drucken. Es enthält meine mühsam ausgezogne und verarbeitete Tabellen von 1764; und dann Auszüge aus meinem russischen Patrioten, aus dem Vorschlag zu einem russischen TabellComtoir, und aus meiner Bittschrift an die Kaiserin. Ich wollte doch meine saure Arbeit, die bei der Akademie allen Wert und alle Unterstüzung verloren hatte, nicht umsonst getan haben, oder sie etwa nach 20 Jaren, ihr Glück im Publico auf

Rech-

Rechnung eines Andern machen sehen. Auch glaubt ich nicht, daß mir die Publication derselben in Rußland würde übel genommen werden (oben S. 132). Ich irrte mich nicht, denn kaum bemerkt wurde sie dort.

(54)

Indeß erhielt die Akad. die Listen von Petersburg richtig fort; aber man versteckte sie, nicht nur vor Tauberten und mir, sondern vor Jedermann. Im J. 1769 bat ich mir Abschriften davon nach Göttingen aus, um mein erst erwähntes Buch fortsetzen, und da nun Data von 4 vollen Jaren vorhanden waren, es berichtigen zu können. Der sel. Stählin, der doch kurz vorher noch ConferenzSecretär gewesen war, wußte kaum von der Existenz dieser Listen etwas: ich konnte ihm die Ecke angeben, wo sie lagen, wenigstens ehedem gelegen hatten. Aber ich erhielt sie nicht.

Dennoch, und one Zutun der Akademie, und one einen weitern imännoj Ukaz, verbreitete sich das TabellWesen allmälich auch über Petersburg hinaus. Es scheint, der GrundTrieb der MenschenSele, den Linné *curiositas naturalis* nennt, und in einer eignen Diss. so schön beschrieben hat, begünstigte die Anstalt; auch sprach die helle Evidenz für ihre Nützlichkeit; und dann hatte sie ein Gutes, das wenige neue Projecte haben, die Ausfürung machte keine neue Kosten.

A. 1767 befal die GouvernementsCanzlei in Wyborg den Consistorien, solche Tabellen durch die Prediger fertigen zu lassen, und sie an die Canzlei einzuliefern. — A. 1768 fürte sie der Gouverneur von Nowogrod *Sievers*, in seinem Gouvernement ein, und schickte sie dem Senate zu. — Dieser, der Senat, legte hierauf allen Gubernien im Reich auf, sie alljärlich zu fertigen. Diese 3 Nachrichten erteilt *Hermann* in seinem Memoire (s. unten). Wirklich kamen seitdem eine Menge Kirchenlisten, aus den entfernte-

ferntesten Gubernien und Bistümern bis nach Tobolsk hinein, zum Vorschein; auch in ganz Livland wurden sie, durch höheren Befel, allgemein eingefürt. Aber 1. alle waren nach meinen äußerst unvollkommnen Modellen (S. 150) gemacht. 2. Alles war StückWerk, denn es felte noch viel, daß sie von allen Gegenden des weiten Reichs einliefen. 3. Kein Ort war zum GeneralDepot angewiesen. Folglich 4. summirte niemand, und an eine GeneralTabelle war nicht zu denken.

Und nicht einmal an Petersburger Stadtlisten wurde mer gedacht. Erst nach 18 Jaren bekam ich den ersten Nachfolger in Bekanntmachung und Verarbeitung derselben, an dem Prof. *Krafft*. Und diesem folgte 1786 *Hermann*, dem eine Menge Kirchenlisten aus ganzen Gubernien und Eparchien — er meldet nicht, wie? — in die Hände gefallen waren.

(55)

1. KRAFFT nam im J. 1781 die so lange vergeßnen Petersburger Tabellen von 17 Jaren (1764 — 1780) vor, redigirte sie, und legte sie der Akademie vor. Diese nam sie diesmal an, und erwies ihnen die Ehre, sie wenigstens in der *Histoire* ihrer Acten abdrucken zu lassen.

Acta Academiae scient. imperial. Petropolitanae pro anno 1782 (gedruckt 1786).

Histoire de l'Acad. p. 3 — 66. POPULATION. Essai sur les Tables des mariages, des naissances & des morts de la ville de *St. Petersbourg*, dans la periode de 17 ans *depuis* 1764 *jusqu'à* 1780: précédé d'une *exposition* générale de l'*utilité* qu'auroient de pareilles Tables si elles s'*étendoient* sur des *Gouvernemens entiers* de la Russie. Par Mr. *Krafft*.

Die vorläufige *Exposition* de l'*utilité* &c., enthält auf 14 QuartSeiten lauter Warheiten: aber sie sind das ABC, die bekanntesten und längst gedruckten *rudimenta* arith-

arithmetices politicae, die ich keiner Akademie würde geboten haben, die ich selbst in meinem Buche über Rußlands Bevölkerung, das doch fürs große Publicum geschrieben war, nur ExcerptenWeise, und mit Hinweisung auf die Classiker, *Süßmilch* und *Wargentin*, berürt habe. — Gerecht ist des Verf. Wunsch, daß die Modelle besser und vollständiger wären. Er schreibt S. 61.. vû les progrès qu'a fait depuis [seit 1764] l'Arithmetique politique [von diesen *progrès* seitdem, weiß ich nichts] il seroit à *desirer* que les *modeles* sur lesquels elles ont été construites, quoique *bons pour leur premier établissement* (nein, auch dazu nicht einmal gut genug, aber warum sie so ärmlich sind, s. oben S. 150), eussent cependant aujourd'hui des details plus grands qui les rendissent propres à servir pour un plus grand nombre d'objets. Aber bloses Wünschen hilft nichts. Anstatt ein Par einzele Data hineinzuwünschen (p. 29, 51, 62), warum legte der Verf. nicht selbst bessere vollständigere Modelle vor? und hätt er auch blos die schwedischen Modelle copirt. — Eben so gerecht ist sein Wunsch, Tabellen nicht von Einer Stadt, sondern vom ganzen Reiche zu haben. Nur bloses Wünschen hilft nichts: damals aber wäre wol ein besseres Tempo, als 1765, gewesen, solche patriotische Wünsche durch die Fürstin *Daschkov* unmittelbar vor den Thron zu bringen. Nicht zu gedenken, daß damals schon Listen von ganzen Gouvernemens vorhanden waren (s. unten), die beim Senat und anderswo lagen, und von denen die Akad. leicht die allgemeine Depositaire hätte werden können.

Von S. 17 fangen die Tabellen selbst, samt den daraus gezognen Schlüssen und Nutz Anwendungen, an. *Wargentini*sch ist diese Verarbeitung nicht, sondern der meinigen, die 18 Jar früher gedruckt worden, so ähnlich wie ein Ei dem andern: ich berufe mich auf den Augenschein. Zwar richtiger sind die Proportionen hier, denn *Krafft* berechnet 17 Jare, und ich hatte nur ein ½ Jar: aber fruchr-

fruchtbarer sind die Resultate nicht, denn sie gehen ebenfalls nur auf Eine Stadt, und nur auf die wenigen Data, die meine Modelle einfoderten. Meinen arithmetischen Beweis von der Schädlichkeit des Branntweins, dem selbst Büsching Achtung bewiesen hatte, setzt er S. 55 stark fort (in der Folge wagte es kein Rechner mer, diese Saite zu berüren; *Act.* Tom. VIII. p. 251, wäre gute Gelegenheit dazu gewesen). — Die Weitläuftigkeit im Ausdruck ist bei einem Mathematiker von Profession (p. 16) unerwartet. Für *naissances*, *morts*, *males*, *femelles* &c, warum nicht blos Buchstaben N:M, m:f, die alle Kenner verstehen, one Algebraisten zu seyn. Vergleichungen der Petersburger Verhältnisse mit denen andrer Städte, welche erst dergleichen Untersuchungen Reiz und Interesse geben, findet man nirgends; auch wird, außer Franklin p. 39 (Bernoulli, Süssmilch, *Tom.* IV, p. 192 sq.) nicht Ein Auctor citirt. Am Ende p. 66, bei Wiederholung des unläugbaren Satzes, daß es "nützlich wäre, wenn man dergleichen Listen, aber avec *précision*, aus allen Statthalterschaften des Reichs bekäme", hab ich endlich die Ehre, in einer Note genannt zu werden *.

II. Krafft setzte 1788 die angefangne Arbeit fort, und summirte die 5 neuen Jare von 1781 bis 1785. Von nun an nam sie die Akademie sogar in ihre *Acta*, unter der Rubrik *Physico*-Mathematica, auf:

NOVA

* "Voyez le traité von der Unschädlichkeit . . . und Rußlands Bevölkerung überhaupt, publié à Gottingue l'an 1768. En composant mon Memoire, j'ai fait un *frequent* usage de ce traité plein des vues les plus interessantes qui a le célèbre Mr. *Schlözer* pour auteur. *J'en donnerai le précis dans un second Memoire sur ce même sujet*". (Dies Versprechen ist nachher von dem Hrn. Verf. vergessen worden).

NOVA *Acta* Acad. Petropolit. *Tom.* IV, ad annum 1786 (gedr. 1789), pag. 174—208.

Suite du Memoire sur les Listes ... contenant la periode de 1781—1785.

III. Ebendess. 3tes und bisher letztes Memoire, eingereicht 1792, wieder über 5 Jare,

NOVA *Acta* ... Tom. VIII ad annum 1790 (gedruckt 1794), pag. 227—255.

Sur les Listes ... Memoire *troisieme*, contenant la periode de 1786—1790.

In beiden Memoiren ist die Verarbeitung der Tabellen, der im ersten völlig gleich. Die veralteten Wünsche für die Erweiterung und Vervollkommnung der Modelle, werden öfter angebracht; und in dem letzten *Mem.* p. 227, wird namentlich ein "*Bureau* établi *exprès* pour la redaction de ces Tables, wenn sie aus dem ganzen Reiche geliefert würden, d. i. ein russisches TabellenComtoir nach meinem vergeßnen Ideal", vorgeschlagen, aber keine bessere Modelle vorgelegt, kein umständlicher Plan von dem gewünschten *Bureau* angegeben.

IV. Früher noch (im J. 1786) hatte HERMANN, damals "Conseiller de cour & Associé pensionaire regnicole à Catharinenbourg en Perme", ein

Memoire sur les naissances, mariages & morts dans quelques *provinces* & *villes* de la Russie

an die Akademie eingegeben, welches dieselbe in die erst citirten

NOVA *Acta* Tom. IV, jedoch nur in die *Hist.* p. 59—88,

aufnam. Hier sind Tabellen, nicht nur von einzelen Städten (auch von St. Petersburg, wo aber die Zalen nicht immer mit den *Krafft*ischen übereinstimmen), sondern auch von einzelen ganzen Statthalterschaften und Eparchien. Wie der Vers. dazu gekommen ist, meldet er nicht! Die von Tobolsk sind vorzüglich umständlich in der Columne der Gestorbnen, wo sie die Geschlechter unterscheiden, und das Al-

ter und die SterbMonate angeben: nur die Krankheiten, eine der wichtigsten Rubriken, felen bei allen. Gleichwol wär Alles als BruchStücke zu brauchen, wenn man sich nur auf die Zalen verlassen könnte! Aber so weiß man ihre Quellen nicht, und stößt doch oft auf Proportionen, die gegen alle bisherige Erfarungen sind. Z. Ex. in Twer M:N = 10: 26, in Wologda gar 29 Geborne gegen 10 Gestorbne. Die Art der Verarbeitung dieser Tabellen ist völlig, wie die *Krafft*sche. — Nach S. 61 scheint der Verf. keinen Begriff zu haben, von der unendlichen Verschiedenheit dreier Arten von Listen: 1. gewönlicher KirchenListen, 2. schwedischer VolksListen (Zälungen Kopf für Kopf, mit Classificirung der Einwoner nach Alter, Stand, und Handtierung ꝛc.), und 3. preußischer Narungs- (Industrie-, Producten-)Listen. Wie viel Menschen järlich werden und vergehen, zeigt der Geistliche durch KirchenListen an. Aber wie viel Krüger, HandwerksGesellen, Aerzte, Candidaten ꝛc., im Reiche sind? wie viel Pferde und Schafe der Bauer habe, wie viel Korn er järlich gewinne? wie viel Ballen Tücher der Manufacturist liefere? u. s. w. — lauter hochwichtige * Notizen, deren Einbringung aber ganz andre Leute und Anstalten erfodert, und die fürs Cabinet oder die Cammer, nicht fürs TabellenComtoir, gehören. Wäre nur letzteres fürs erste zu Stande, so könnten vielleicht in später Folge, die beiden andern mit ihm verbunden werden: nur fodre man nicht zu viel auf einmal. Den Anfang sei-

* Wenn eine Regirung, beim Anschein eines BrodMangels, durch Beamte den KornVorrat aufschreiben läßt; so wird das ganze Land dadurch allarmirt. Die preußische Regirung weiß am Ende jedes Jars, vermittelst obbemeldter Tabellen, wie viel Esser und wie viel Scheffel Korn vorhanden sind. Unerwartet ist es, daß in dem sonst Erzstatistischen England, erst zu Ende des J. 1800, ein Hr. *Abbott* im UnterHause eine Anregung wegen einer solchen Anstalt gemacht hat.

seines *Mem.* macht der Verf. mit der kurzen Geschichte der KirchenListen in Rußland, die ich oben S. 149 ausgezogen habe, und in der er mich gänzlich ignorirt *: Sogar, nachdem er der Büschingschen Listen von einigen Ausländern in Petersburg Erwänung getan, färt er unmittelbar fort: "presque dans le *même tems* . . . sei der kaiserl. Befel (vom 11 Febr. 1764) ergangen. Als wenn also jene unbedeutende Listen wenigstens Anlaß, zu diesem Befel gegeben hätten!

(56)

Seitdem traf man in meren deutschen ZeitSchriften, russische KirchenListen, von einzelen Städten sowol als ganzen Gouvernemens, aber immer sine die & consule, an: darf man ihnen trauen? Verdächtig a priori ist das Verhältnis zwischen M:N (oben S. 162). Noch verdächtiger ist die ins Publicum geworfne Proportion zwischen Gestorbnen und der ganzen VolksMenge, 1:58. Im *Monthly Magazine* (May, 1800, p. 348), wird diese angegebne unerhört kleine Sterblichkeit angefochten, und mit der in der Waat, 1:45, und in Schweden, gar 1:34, verglichen. "Volks-

* Nowikov in seinem Verzeichnis russischer Schriftsteller (o *rossijskich pisatelăch*, Petersburg, 1772, 8, von 264 S.), fürt mich nicht einmal unter diesen russischen Schriftstellern auf; und doch sind von mir 3 Bücher, selbst in russischer Sprache, und mit meinem Namen, von 1764—1767, herausgegeben, worden. Meine Aufsätze vor dem *Barkov*schen Nestor, schreibt er S. 215 Tauberten zu. Und als Herausgeber der Nikonschen Annalen, nennt er S. 17, wider besser Wissen und Gewissen, meinen dankbaren Zögling, den sel. *Baschilov*, der mir von der Akademie als Abschreiber zu der wichtigen Unternemung zugegeben worden war!!

"VolksMenge", kennt man denn diese von dem ungeheuren Kaisertum? Höchstwarscheinlich würde man sie angeben können, wenn Rußland seit 30 Jaren ein Tabellen-Comtoir hätte: aber das hat es nicht. Und noch sichrer würde man dieses Datum, auf welches alle Statistiker lüstern sind, wissen, wenn allgemeine Zälungen vorgenommen worden wären: aber die sind nicht vorgenommen. Bei den 3 sogenannten Revisionen unsers Jarhunderts, wurden bekanntlich nur die sogenannten Selen, d. i. Leibeigne männlichen Geschlechts, gezält; und erst bei der 4ten und vorletzten im J. 1782, protocollirte man auch das weibliche Geschlecht. Von jenen, den männlichen Leibeignen, erhielt STORCH eine Abschrift aus dem StatsArchiv; von diesen, der Anzal der weiblichen Sklaven, ist meines Wissens bis diese Stunde nichts ins Publicum gekommen. Und dennoch lies man selbst in Rußland ganze Register von der VolksMenge aller und einzeler Statthalterschaften drucken; aber kein Mensch weiß, wo diese Zalen her sind?

Plescz̃ejev (Capitain von der Flotte und Ritter) *Obozrẽnije* &c. (Uebersicht des russischen Reichs in seinem jetzigen neu eingerichteten Zustande), Petersb. 1787, gr 8, 190 Seiten. Hier ist die Volks-Menge von 43 Gouvernemens, nicht in runden, sondern oft in genau bestimmten Zalen (z. Ex. Ufa hat 355598 Menschen) angegeben: wer kan arawonen, daß diese Zalen aus der Luft gegriffen sind? — Der Verf. berechnet für seine Zeit (1787) in Allem 26, 617698 Menschen; aber one Adel, Klerus, CivilBediente, Truppen, und one die HalbWilden im asiatischen Teile; auch one die nachherigen Acquisitionen in Polen.

STORCH (8 Jare nach dem Vorigen) *Statistische Uebersicht* der Statthalterschaften des *russischen Reichs*, Riga, 1795, kl. Fol. 131 S. Gegen das Ende S. 116, Volks-Menge von 45 Statthalterschaften und 3 andern Landschaften, in NB runden Zalen, 30,830000, und "mit allen ungezälten VolksClassen warscheinlich" 33 Millionen.

Der Statistiker und Almanacher muß einmal, kraft atrgenden Amtes, seinem Leser sagen, er mag es wissen oder nicht,

nicht, wie viel Menschen in Rußland sind. Nur hüte er sich von nun an, die Lächerlichkeit weiter zu begehen, vor der sich noch neuerlich, selbst der Inländer HERMANN (statistische Schilderung von Rußland, Petersb. 1790), S. 6 folgg. nicht gehütet hat, — Angaben über das große Datum aus *Voltaire*, *Coxe*, *LeClerc*, *Crome*, *Ahlbom*, *Boltin*, meinen StatsAnzeigen (diese allein kennt *Hermann* nicht) &c. &c. &c., zu borgen, und eine neben die andre als bedeutende Varianten zu seßen. Sagen die Herren doch lieber ehrlich und gelert: "die VolksMenge des russischen Kaisertums weiß noch zur Zeit niemand genau, selbst die Regirung nicht; warscheinlich nur, aber auch nicht mer als warscheinlich, ist dermalen die Angabe von 33 Mill." Auf ein par Mill. mer oder weniger kömmts ja in vielen Fällen dem Statistiker nicht an.

(57)

Petersburger KirchenListen und russisches TabellenComtoir, waren mir schon seit Jaren aus dem Sinne, als mich *Büsching* auf eine unangeneme Art wieder daran erinnerte. Dieser schrieb in seinen WÖchentl. Nachr. 1773, S. 178, — — Doch was soll ich bei einer mir widerlichen Sache urkundlich seyn? Nur was ich in meinem Oskold und Dir (Göttingen 1773), Vorr. S. X—XII, notgedrungen erwidert habe, schreib ich hier ab, doch alles polemisch-Rauhe von demselben abgeschliffen.

Hr. B. sagt, "es sei für Rußland vorteilhaft, daß man jetzt ein öffentliches Werk daraus mache, die järlich Gebornen, Gestorbnen, und Getrauten, in VerzeichnisTafeln zu bringen". Und nun macht er den Mann bekannt, der in Rußland die erste Veranlassung gegeben, daß der Stat dergleichen Register zum Gegenstand seiner Aufmerksamkeit gemacht. Und dieser Mann ist ... Hr. B.! Zwar weiß er, und läugnet nicht, und fürt es selbst an, daß der kaiserl.

Befel, solche Register an die Akademie zu liefern, vom $\frac{12}{22}$ Febr. 1764 datirt sei. Zwar weiß er, und läugnet nicht, und fürt es selbst an, daß Er, Hr. B., an diesem Befel unschuldig sei, sondern daß ihn der sel. StatsRat Taubert auf meinen Betrieb ausgewirkt habe. Dem allem ungeachtet schreibt Hr. B.: "Den Anfang habe Ich gemacht. Als mein erster Versuch bekannt wurde, gab *Schlözer* dem StatsRate von Taubert an die Hand ꝛc." Hr. B. nämlich machte solche Register, wie er selbst versichert, und ich gern glauben will, 1. über die Lutheraner, Reformirten, und Katholiken in Petersburg, 2. bereits am Ende des J. 1763; und 3. diese Register wurden gedruckt in der OsterMesse 1764, im 1sten Stück seiner Sel. Abhandl. von und aus Rußland. Alles das sagt Hr. B. selbst: und gleichwol 4. färt er fort: "als mein erster Versuch (in der OsterMesse 1764) bekannt wurde, gab *Schl.* Tauberten an die Hand" (da doch der kaiserl. Ukas schon im Febr. 1764 ergangen war). Aus diesen Widersprüchen ... kan sich Hr. B. nicht dadurch heraushelfen, daß er schon am Ende des J. 1763 seine und seiner Collegen PfarrKinder summirt habe. Denn hätt ich nicht eher, als am Ende des J. 1763, die Sache zu betreiben angefangen, so hätte den 11 Febr. 1764 noch kein kaiserl. Ukas da seyn können. Hr. B. weiß wol selbst, daß in Rußland, ehe der Adjunct eine Sache seinem Chef bedeutet, und dieser den Minister überzeugt, und dieser es zu gelegner Zeit vor den Thron bringt, und die Expedition erhält, mer als 6 Wochen hinzugehen pflegen. Aber hätt ich auch nicht früher als Hr. B. angefangen: so wußt ich doch zuverlässig nicht, daß Hr. B. um eben die Zeit gleichfalls anfing. Wie konnt ich, damaliger Adjunct der Akad. der Wissensch., wissen, was der Pastor zu S. Petri in seiner StudirStube vornam? Und was braucht ich Ihn zum Muster? Er ist ja nicht der erste Pastor der Welt, der seine PfarrKinder summirt; in Rußland selbst hatten es schon tausend Popen vor ihm getan. War denn damals *Süßmilch* noch nicht in der Welt? Und konnte mir, bei meinem langen Aufenthalt in Schweden, das TabellWerk unbekannt bleiben? Wie kan nun also Hr. B. sagen, den Vorschlag, das TabellWerk in Rußland einzufüren, hätt ich Ihm abgeborgt, den Anfang habe Er gemacht? ...

Durft

Durft ich denn, ich Armer, mein kleines Eigentum, nicht von dem onehin an Renommee reichen Büsching vindiciren?

Aber warum erwän ich der Fehde noch nach 27 Jaren? Antw. *Semper aliquid haeret!* Meine obige Deduction litt keine Widerrede: selbst B. in seinen nachherigen heftigen Ausfällen gegen meinen Oskold und Dir, wandte nicht Eine Sylbe dagegen ein. Und gleichwol schrieb *Baumann*, der letzte Herausgeber von Süssmilch, noch im J. 1776 (Th. III, S. 36), Büschings Listen seien dadurch desto merkwürdiger, weil sie durch meine Bemühung die Gelegenheit geworden, daß seit 1764 dergl. Listen auch im russischen Reiche eingefürt worden. Und wie Collegialisch-freundlich *Hermann*, beim Uebergang von Büsching zum kaiserl. Befel, die Figur der Präterition angebracht habe, s. oben S. 163.

Abschnitt IX.

Fortsetzung von oben, Abschn. VII, S. 119.

(58)

Eine neue Arbeit, von ganz andrer Art.

Mit meinem Chef *Taubert* hatt ich unzäliche mal über russische Sprache zu sprechen: denn beim Ukasen-Uebersetzen nicht nur (oben S. 113), sondern auch beim Gebrauch der mir von ihm mitgeteilten handschriftlichen Aufsätze (S. 133), stießen mir immer noch Stellen auf, die mir keine Grammatik und kein Lexikon erklären konnte. T. hatte wirklich seine Sprache studirt, doch one allgemeine filosofische Kenntnisse; er hörte daher oft Fragen und Einwürfe von mir, die ihn stuzig machten. Natürlich mußte

hier oft die Rede auf die damals vorhandnen russischen Grammatiken fallen, und am häufigsten auf die *Lomonossovsche*, die damals für ein MeisterStück galt. Mit Hilfe meiner allgemeinen Grammatik, zeigt ich ihm in der *Lomonossov*schen eine Menge unnatürlicher Regeln, und unnützer Weitläuftigkeiten, in solcher Klarheit, daß es ihn verdroß, diese Feler nicht selbst bemerkt zu haben. Und das Ende war (zu Anfang des J. 1763): "Schreiben Sie selbst eine russische Grammatik, die Akademie soll sie drukken lassen".

Ich nam den Auftrag an: war das nicht zu dreist? — Außer dem, daß ich etwas von allgemeiner Grammatik wußte, hatt ich schon geraume Zeit (S. 118), das Russische, in Wörtern und Grammatik, mit seinen vielen verwandten Dialekten verglichen: weder an das Eine noch das Andre hatte *Lom.* je gedacht, in beiden hatt ich also einen bedeutenden Vorteil vor ihm voraus. Die Beispiele nam ich, aus Vorsicht, meist aus ihm, die Regeln aber waren mein. Wo ich Zweifel hatte, konnt ich mich bei meinem Collegen *Rumovskij*, der seine Sprache mit mathematischem Geiste studirte, im täglichen Umgang Rats erholen. Uebrigens ging mein HauptPlan nicht sowol darauf hinaus, daß der Ausländer aus meiner Grammatik russisch lernte, sondern vielmer, daß er eine allgemeine gelerte Kenntnis von dieser unendlich reichen und hochcultivirten, damals aber noch äußerst unbekannten, und von Manchen wol gar noch für barbarisch gehaltnen Sprache, erhielte. So handelte ich Kap. VI, S. 35—130, die überaus nahe Verwandtschaft des Russischen mit dem Deutschen lateinischen und Griechischen, in den allermeisten WurzelWörtern ab, und schaltete zum Beweis ein ganzes slavonisches Glossarium (das ich seitdem um das Dreifache vermert habe) zur Probe ein. So Kap. III, S. 12—20, vom kleinen Jer, einem den Russen eigentümlichen Buchstaben, dessen Laut sich aber versteckt in vielen andern Sprachen zeigt, und den Grund der kleinen

Ver-

Veränderungen enthält, welche Wörter erleiden, wenn sie von einem Volke zum andern übergehen, oder wenn Dialekte entstehen; z. B. wie aus *mel* franzöſ. *miel*, aus *bono* ital. *buono* &c., geworden ist.

Der Druck fing an. Die deutschen Lettern in der akad. Druckerei waren erträglich; nicht so der Factor und Setzer, wenn gleich der letztere ein Deutscher war. Beide hatten kein Gefül für typografische Genauigkeit und Schönheit; und jede Aenderung, die ich in der Correctur verlangte, falls sie nicht einen DruckFeler im strengsten Verstande betraf, schien ihnen bloser AuctorsEigensinn und Grillenfängerei zu seyn. Schon hört ich auch, was mir späterhin den Druck der Nikonischen Annalen so sauer machte, "sie stünden nicht unter mir, ich hätt ihnen nichts zu befelen". Doch ich arbeitete mich mit eiserner Gedult durch.

Im FrühJar 1764 waren 11 Bogen in gr. 8° fertig bis S. 176, wo die Declination der Adjective anfing: da fiel *Lomonossov* ein (s. unten), und Taubert getraute sich nicht, fortdrucken zu lassen. *Lom.* starb im folgenden Jar; aber nun kam meine Reise nach Deutschland dazwischen: und auch nach meiner Rückkunft 1766, war von Fortdrucken keine Rede. 1769 bot ich, von Göttingen aus, die Vollendung des Buchs an, erhielt aber keinen Bescheid. So sind also nun diese 11 Bogen Zweifelsone ins Universum gegangen (zu Maculatur geworden); und vielleicht existiren nur 6 Exemplare davon, wovon Eines die Göttinger Bibliothek erben wird. Abgeschriebne Exemplare liefen von dem Fragment noch vor 2 Jaren in Moskau um.

---

(59)

Das war das Litterarische, womit ich mich in Petersburg vom Novbr. 1761 bis zum FrühJar 1764, al-

so etwa dritthalb Jare hindurch, beschäftigt habe: es war viel und vielerlei. Komm ich etwa über das Vielerlei in den Verdacht einer *desultoriae* leuitatis? Zusammenhang war doch offenbar bei diesem Vielerlei, unter sich, und mit meinem Beruf. Oder übertreib ich etwa das Viele? Durch folgende Bemerkungen mach ich es vielleicht fer begreiflich, wie ich vermeintliches Viel in kurzer Zeit habe bestreiten können.

I. Ich bin der Tachygrafie gewont. Schon in meinem IIten Jar, bei der Gelegenheit, daß ich Predigten nachschrieb, legte ich mich darauf; und in jedem folgenden Jar lernte ich mir neue AbbrevirKünste zu. Meine SprachenKunde brachte mich auf manche Vorteile, die vielleicht kein GeschwindSchreiber im englischen Parlement kennt: z. B. beim deutschen Passiv erspar ich auginent und verba auxiliaria, und schreibe schwedisch *funnit*S statt *ist gefunden worden*. Im Ganzen ist hiebei der Gewinn an Zeit und Mühe beträchtlicher, als man glauben möchte. In 1er Stunde schreib ich jetzt noch mit meinen Abbreviaturen gerade so viel, als one dieselben in 2en. Und da ein großer Teil meiner Arbeit in Schreiberei bestand, wobei nur die letzte ausgearbeitete Schrift, die an die Behörden kam, keine Abbreviaturen haben durfte: so berechne ich im Großen, daß ich dadurch in Einem Jar die Arbeit von zweien bezwang.

[Auch hatt ich einen Freund, der so vortreffliche Federn schnitt, daß mir Eine oft mere Monate brauchbar blieb. Dieser Kleinigkeit zu erwänen, würd ich mich nicht überwunden haben, wenn ich nicht eben sähe, daß auch *Lichtenberg* (Vermischte Schriften B. II), den Einfluß guter Federn auf Schriftstellerei im Ernst anerkannt hätte].

II. Meine Art zu arbeiten war folgende. Ich tat nicht Vielerlei zu gleicher Zeit: sondern Einen Gegenstand betrieb ich, sonderlich beim Anfang, ausschlieslich (die regelmäßigen BerufsGeschäfte abgerechnet), mit einer Art

von

von Heftigkeit, die meine Freunde Furie nannten, 3, 4 Wochen lang, bis ich der Materie müde war. Dann nam ich, zur Ausruhe, einen andern ganz verschiednen Gegenstand vor, und kerte erst nach Monaten wieder zum vorigen zurück: in ein par Tagen war der abgerißne Faden wieder angeknüpft. Diese StudirMethode mag ihr Nachteiliges haben, außerdem daß sie nicht in eines Jeden Lage paßt; gewiß aber hat sie auch ihre Vorteile, und die Ersparung an Zeit und Mühe läßt sich bar berechnen. Z. B. ein auf einer Universität Studirender neme in den Ferien, 4 Wochen, und in jeder 6 Stunden, ununterbrochen, zur Erlernung einer ihm leichten Sprache (der spanischen, schwedischen ꝛc.), Unterricht: ich behaupte aus Erfarung, er wird mit diesen 24 Stnnden weiter kommen, als in 48 aber in 6 Monate verzettelten Stunden. Denn Ideen, die er den 2 Apr. aufgefaßt, sind ihm noch den 20 Apr. gegenwärtig: aber den 20 Jun. wird der größte Teil derselben erloschen seyn.

III. Ich arbeitete mich krank. Nicht Einen Winter, (den allerersten ausgenommen) bracht ich in Petersburg one Fieber hin. Es war ein schleichendes, nur schwaches, aber vielleicht eben deswegen desto gefärlicheres NervenFieber, das mich gewönlich gegen Michaelis befiel, und 2 Monate dauerte. Am Arbeiten hinterte es mich im geringsten nicht, vielmer schien es die GeistesKräfte zu exaltiren. Mein Selen- und LeibesArzt war D. *Gyöngyössi*, Arzt beim LandCadettenCorps, ein biederer Unger, und vortrefflicher Mann. Orientalische Litteratur war auch für ihn, wie für mich, eine alte Liebschaft, denn in Holland, wo er studirt hatte, hatte er sich stark in das Arabische vertieft: also unterhielten wir uns oft Stunden lang hievon, ehe die Rede auf Fieber und Recepte kam. Dieser filosofische Arzt, (der in den folgenden Jaren LeibArzt der Kaiserin werden, und bei Hof wonen sollte, welche Ehre er aber verbat, weil ihn "der Hof

génir-

génirte"), hielt mich jedesmal durch China so hin, daß ich den übrigen Winter, den Früling, und den ganzen Sommer durch, mich wieder wie vorhin anstrengen konnte: aber der böse Herbst brachte mir jedesmal mein Fieber wieder.

Daß diese Anstrengung unvernünftig war, seh ich jezt wol selbst ein. Aber man verzeihe einem Heishungrigen, wenn er sich an einer vollen Tafel etwas überißt. Welche Welt lag vor mir von neuen Kenntnissen, und zwar meist solchen, die ich mir nur dort verschaffen konnte! Und die kostbare Zeit zu nüzen, mußt ich um so viel mer eilen, weil es noch unentschieden war, wie lang ich in dieser WeltSchule lernen dürfte. Indeß waren meine Oberen mit meinem unklugen Fleiße nicht unzufrieden. Wirklich, wenn derjenige, der sich in seinem Dienste krank oder halb zu Tode arbeitet, den Namen eines Toren verdient; so möchte man doch jeder guten Regirung viele solche Toren zu Beamten wünschen.

---

(60)

Daß ich über dem bisher erzälten **Litterarischen**, das ungleich wichtigere Studium — Land und Volk, Menschen Natur und Kunst, so weit es mir aus meinem kleinen Kreise heraus möglich war, kennen zu lernen — nicht verabsäumt habe, traut man mir wol zu? Aber ReiseBeschreiberNachrichten von dem damaligen Rußland überhaupt, von der Herrlichkeit der KaiserStadt Petersburg, und von ihren und ihrer Einwoner Merkwürdigkeiten, erwartet niemand von mir; höchstens einige allgemeine Bemerkungen.

Ueberhaupt — Rußland ist eine große Welt, und St. Petersburg eine kleine Welt im Auszug. Heil jedem jungen Menschen, der als gelerter Reisender seine Lehr-

Jare

Jare in dieser großen und kleinen Welt anfängt. Ich kam und sah und staunte, und ich kam doch nicht vom Dorfe her! Hätte mich, nach meinen Wünschen, mein Schicksal vorher nach Constantinopl Aleppo oder Peking geschleudert: ich würde da vielleicht mer mir Neues, und auf den ersten Anblick Befremdendes, gefunden haben; aber nicht das Auffallende in der Manchfaltigkeit, nicht das Lerreiche, das Geisterweiternde, wie in Petersburg. Vieles, was anderswo schön aber klein ist, ist hier prächtig und groß; vieles, was anderswo groß ist, ist hier colossalisch, gigantisch: Asiatischer Lux bis zur Verschwendung, mit feinem europäischen Geschmack gepart. Dem *nil admirari* wird hier kein Stoiker treu bleiben können: dafür, wenn er sich hier ausgewundert hat, wird er anderswo sich über desto weniger wundern dürfen.

Hier nur einige Sonderbarkeiten, Eigentümlichkeiten, oder wie man sie nennen will; kleine und große, doch alle vielleicht charakteristisch: Dinge, die man anderswo entweder gar nicht, oder doch nicht in der Gestalt, oder nicht so beisammen, antrifft. Malen, Kunstmäßig beschreiben, will und kan ich nicht; aber wenn auch ein Meister beschriebe, so würde er doch manche seiner Beschreibungen mit der Einladung schließen müssen: Komm selbst, und sieh, und hör, und füle.

I. Welche Manchfaltigkeit von MenschenArten, nach Nation und Sprache! weit größer als in Cadiz. Hier stößt Asien und Europa zusammen: Armenier Kalmücken Bucharen (Sinesen selten zu meiner Zeit), unter Menschen vielleicht one Ausname aus allen Gegenden unsers ErdTeils. Sieht man sich auf den gangbarsten Strassen um: welche Verschiedenheit unter den MenschenGruppen in Physiognomien, in Trachten! Oeffentlicher GottesDienst wird jezt * in

* GEORGI Beschreib. von Petersburg (1790), S 234. Zu meiner Zeit ward noch nicht GottesDienst in griechischer und türkischer Sprache gehalten.

in vierzehn Sprachen gehalten. Translateure in den seltensten Sprachen sind zu haben (nur keine Sprachmeister, d. i. gelerte Tanslateure). — Und welch seltsame collusies gentium hier, von einer andern Seite betrachtet! Eine immerwärende Flut von Ankömmlingen, meist Deutschen (diese hab ich wenigstens am meisten beachtet), von denen wol die Hälfte durch Unfälle, Abenteur, und GenieStreiche, an Rußlands Küsten verschlagen worden war. Damals lies man alles ein, was nur einen GesundheitsPaß von dem unbekanntesten Städtchen her, vorwies: niemand wurde gefragt, wes Glaubens bist du? kaum nur, von welcher Nation bist du? (nur Juden und Jesuiten war, seit Peters I Ukas, der Eingang untersagt): aber in der Folge fragte man wol, wozu können wir dich brauchen? Dieser Gesichter traf man oft auf einmal ein halbes Dutzend in Einer Gesellschaft, sonderlich bei deutschen Kaufleuten, an. Oft, wenn ich mit Backmeistern in einer Ecke stand, übersahen wir die Leute, und urteilten, daß eine treue Erzälung ihrer Begebenheiten den interessantesten Roman machen würde. Zwar im Detail wußte niemand ihren Lebenslauf, aus dem sie ein Geheimnis machten: aber vieles transpirirte doch, vieles mußten sie beichten, um in würdigen Häusern Eintritt zu erhalten. Da ging nun ein deutscher weil. Candidat des heil. PredigtAmts, der aus OstJndien zurückkam, wo er sich, wie man ihm wol ansah, 7 Jare lang als Matros durchgeholfen hatte: da stand ein ältlicher Pastor aus dem Preußischen, welcher der ihm schon (man wußte nicht, warum?) angekündigten Absetzung durch eine Reise hieher ausgewichen war: da saßen Mann und Frau, ein junges liebendes Par, die eher geheiratet hatten, als der Mann Brod hatte, welches er nun hier, seinen Verdiensten gemäs, die das Vaterland nicht anerkennen wollte, zu finden glaubte, u. s. w. Nicht selten verlonte es sich der Mühe, die angefangne Bekanntschaft mit diesen Leuten fortzusetzen: sie gewärten einen lerreichen Umgang, denn sie wußten viel zu er-

erzälen (DummKöpfe können nie Avantüriers werden, AlltagsMenschen werden es selten). Wie und wovon sie lebten, wußte niemand, ging aber auch niemanden etwas an, so lang sie nicht mit der Polizei in Bekanntschaft geriethen. Auch waren sie durchaus nicht alle schlechte Leute. Wie oft geschieht es, daß der beste Mensch aus Uebereilung Einen Feltritt begeht: er entzieht sich den nahen Zeugen seines Feltritts, trägt sein Genie, mit gestärktem Vorsatz, nie wieder zu felen, über Meer, und macht dann ein glänzendes Glück.

II. Ich stehe vor meinem Fenster; eine Herde Tiere wird vorbeigetrieben, die ich noch aus Hübners biblischen Historien her kannte, aber nie in der Natur gesehen hatte — Kamele. (Um Nadirs Elefanten zu sehen, mußte man einen weiten SpazirGang vor die Stadt machen). Sie gehörten der damals in der Residenz angekommnen Kalmückschen Gesandtschaft an. Diese Gesandte mit ihrem Gefolge und einem Tolmetsch, machten einst Müllern einen Besuch; dann gingen sie auch zu Backmeistern hinauf, bei dem ich eben war. Die Herren wurden auf Kalmückische Art mit einer Pfeife Tabak tractirt: der Wirt (Backmeister) zündete die Pfeife an, tat etwa 6 Züge daraus, und präsentirte sie weiter, und so ging sie im ganzen Kreise herum. Wir taten durch den Tolmetsch Fragen an sie, um sie kalmückisch (mongolisch) sprechen zu hören. — Eine wichtigere Bekanntschaft meint ich mit einem Türken, Namens *Emin*, gemacht zu haben, der eines türkischen Pascha Son seyn wollte, wirklich auch türkisch sprach, und dabei ein HalbGelerter war, wenigstens Latein verstand. Ich wollte bei ihm den *Abulgasi* in der GrundSprache lesen lernen: aber mit dem Menschen war nichts anzufangen; nicht einmal lesen konnt er ein türkisches Mscr, noch weniger grammatischen Unterricht in dieser Sprache geben.

III. Petr III feierte seinen Frieden mit Friedrich dem Einzigen, mit einem FeuerWerk. HalbBlinde müssen bei solchen Partien, die einen Zusammenlauf von HunderttTausenden veranlassen, ihre Neugier zämen, und sich nicht der LebensGefar im Gedränge (man denke an das Unglück in Paris, bei der Vermälung der Marie Antoinette) aussetzen, — falls sie nicht zuverlässige Fürer finden. Diese sucht ich mir immer bei solchen Vorfällen zu verschoffen. Aus einem PrivatGarten sah ich mit dem Hofrat *Schischkov* (oben S. 110), in ziemlicher Nähe, und one alle Gefar vor dem Gedränge, dem Schauspiel zu, das alles übertraf, was man sich vorstellen kan. Die russischen FeuerWerker standen onehin schon im Ruf, ihre Kunst höher getrieben zu haben, als man sie in dem übrigen Europa verstand; besonders hört ich viel davon, daß sie das Feur in einer Farbe darzustellen erfunden hätten, die man auswärts lange gesucht, aber noch nicht herausgebracht hätte. — Dieses FeurWerk daurte gegen 2 Stunden: der rollende Kanonen-Donner, der sich abwechselnd mitten unter den Erleuchtungen hören lies, machte es unbeschreiblich majestätisch-fürchterlich-schön. Es soll 100000 Rbl gekostet haben. Seitdem kamen mir alle FeurWerke, die ich anderswo Ehren halber mit ansehen mußte, wie SpielWerke vor.

IV. Ich sitze an einem schwülen SommerAbend vor meinem SchreibTisch, und man ruft: da wallt Grigor. Orlov in einer Jacht auf der Newa herunter. Hinter ihm ein Gefolge von HofSchaluppen; und vor ihm eine mit etwa 40 Leuten besetzt, die eine Musik machen, dergleichen ich, der ich dch alle Instrumente der cultivirten europäischen Musik zu kennen glaubte, all mein Tage nie gehört hatte. Es war, als hörte man — Ausdrücke eines KunstKenners — "von weitem etliche grose KirchenOrgeln, in gedacktem Tone zugleich, aber nie höher als in den untersten 2 Octaven, in einem von der Ferne her gedämpften und wallen-

lenden Schalle, spielen". Es war eben so was Neues für den HörSinn, wie die später erfundne Harmonika: es war die 1753 von dem Böhmen *Maräsch* und dem OberJägermeister *Naryschkin* erfundne russische Feld- oder Jagd-Musik. Das Chor besteht aus 40 Jungen, deren jeder sein Horn, und jedes Horn seinen eignen Ton hat: und nur diesen einzigen Ton kan der Blasende angeben, folglich hat jeder nur zu zälen, wenn der Anstos an ihn kömmt. Und gleichwol bekömmt man Triolen und Triller in ganzen Sinfonien mit Allegro, Andante, und Presto zu hören! Das Weitere hat *Stählin* in meinen Beilagen zum Neuveränd. Rußland, B. II, S. 115—122, Kunstmäßig beschrieben. Ob es möglich sei, diese russische JagdMusik anderswo nachzumachen, bezweifelt ein neuerer Anekdotenschreiber; ich zweifle auch, aus erheblichen Gründen.

V. An einem hohen FestTage fand ich mich bei dem GottesDienst in der kaiserl. HofKapelle ein, um die berümte russische KirchenMusik — bekanntlich blos VocalMusik, one Begleitung irgend eines Instruments, nicht einmal einer Orgel — zu hören. So viel Gefül für=, und so viel Kenntnis von Musik, bracht ich mit, daß ich gehörig staunen konnte! Man denke sich ein stehendes besoldetes Chor von etwa 12 Bassisten, 13 Tenoristen, eben so viel Altisten, und 15 Discantisten, also über 50 Sängern; und eben so vielen jungen Zöglingen und beständig anwachsenden Lerlingen, die von einem Director (mit ObristenRang), und einem Inspector (welche beide ehedem selbst HofKapellSänger waren), in steter Singllebung unterhalten werden. Beim täglichen GottesDienst in der HofKapelle singen nur Einige nach der simplen hergebrachten Weise: an SonnTägen, wenn die Kaiserin zugegen ist, singen sie bei der Messe Figural: an hohen Festen aber füren sie, in vollständiger Musik, eigne, von *Galuppi* und von

Ukrainern — die das musikalische Volk in Rußland sind, wie die Böhmen in Deutschland — besonders componirte Psalmen, LobGesänge, und andre Texte, in vollen KirchenConcerten aus, in denen das Feurige der italischen Melodie mit der sanften griechischen vereinigt ist. So ein KirchenConcert, von einem so zalreichen, so eingeübten Chor, klingt über alle Beschreibung pompös! Die lieblichsten Stimmen (kein Mädchen, kein Castrat, darunter), die hellsten, und zugleich die stärksten Stimmen: die Pulte schienen zu zittern, vor denen die Bassisten sangen. Mein Staunen gilt hier nichts: aber so viele fremde Gesandte, die in Italien, Frankreich, England, Musik gehört hatten, staunten auch. Und *Galuppi*, als er zum ersten mal ein so vollständiges russisches KirchenConcert hörte, rief aus: un si magnifico coro mai non ho sentito in *Italia!*

Die TonKünstlerWelt bewunderte lange, als etwas Einziges in seiner Art, Allegri's *Miserere* (den 57sten Psalm), das in der CharWoche, in der päpstl. Sixtinschen Kapelle in Rom, auch one alle Begleitung, und blos 4stimmig, abgesungen wird. Allein hier sind der Sänger in allem nur 32, nur 8 zu jeder Stimme; und die 3 OberStimmen quieken nur Castraten (kan ein denkender Mann, noch mer, kan ein fülendes Weib, die schmelzendsten Arien mit Wolbehag von einem Verschnittnen singen hören?). Und was den wichtigsten Unterscheid macht: das russische Concert beschäftigt nur das Ohr, das römische hingegen erschüttert zugleich die Nerven eines andern Sinnes, des Auges, und reißt hauptsächlich durch Täuschung in Betäubung hin. Das *Miserere* fängt Abends um 7 Ur an: die ganze Kapelle ist schwarz behängt, der Papst und die Cardinäle liegen alle auf den Knien: beim Eingang brennen Fackeln, und in der Kapelle Kerzen. In den 2 letzten Chören, wo der Tact langsamer wird, wird eine Fackel, eine Kerze,

nach

nach der anderu ausgelöscht; und die Sänger selbst verschwinden allmälich, einer nach dem andern, und gehen wie die Lichter aus. Welch erstaunliche Wirkung muß das Alles auf die Anwesenden, Zuhörer und Zuschauer, tun! — Das *Crescendo* und *Pianissimo* dieses Miserere nennt jedermann unnachamlich: sollt es der russische KirchenChor nicht nachamen, gar übertreffen, können? Im FrühJar 1782 hätte ich noch 4 Wochen länger in **Rom** bleiben müssen, wenn ich das Wunder von Miserere hätte hören und sehen wollen. Der Cardinal *Hrzan* hatte die Güte gehabt, mir und meiner ganzen ReiseGesellschaft die vorzüglichsten Plätze zu versichern; und konnte nicht begreifen, daß ich nicht blos deswegen noch den Monat abwartete. Ich konnte nicht, und es schmerzte mich nicht ser: mein RussenStolz lies mich hier fürs **Gehör** nicht einmal so viel erwarten, als ich schon in Petersburg genossen hatte; und die Zutaten fürs **Gesicht** ersetzte ich mir durch die Einbildung.

VI. Der Hof gab einen **FreiBall en masque**. Ich schickte meinen Bedienten dahin, wo FreiBillets ausgeteilt wurden: er nannte, vermutlich undeutlich, meinen Namen und Charakter, und es hieß, es wären keine Billets mer da. Doch bald wurde er zurückgerufen, und befragt, ob ich ein **Ausländer** wäre? Der Bediente bejahte es, und sogleich ward ein Billet gereicht. Ich weiß eine Menge Beispiele von der Art, daß der Titel "**Ausländer**" dem cultivirten Russen so Ehrenwerth, bald möcht ich sagen, so heilig ist, wie der von *Etranger* dem feinen Pariser. Die *Nowikove* (oben S. 163) waren, zur Ehre der Nation, selten unter ihr: sie ist zu groß, um auf NichtRussen, und auf das Glück, das sie etwa unter ihr machen, eifersüchtig zu seyn; dabei fült sie stark die Pflicht der Dankbarkeit, die sie seit JarHunderten diesen Fremden für ihre eigne Veredlung schuldig ist.

Das Petersburgische bei diesem Balle war, — die Menge der Masken, nicht Hundert- sondern TausendWeise (fast alle in Domino, keine Charakter-Masken), — die Größe und Pracht des Sals, — aber ganz vorzüglich die **Erleuchtung.** Lauter SpiegelWände in dem ungeheuren Sale, und dabei Tausende von Kerzen, brachten eine Helle hervor, die nicht NachtErleuchtung, sondern volle **Tages-Helle** ward. Erst beim Weggehen fülte man den **Unterscheid**, wenn man aus dem Sal in die Vorzimmer und Gänge trat: da felte es auch nicht an Lichtern, aber man merkte doch die Nacht, die man in dem Sale mit den SpiegelWänden ganz vergessen hatte.

VII. Jeder wolhabende Mann hat in seinem Hause ein BadeZimmer; und man tractiret seine Freunde auf ein **SchwitzBad**, wie auf ein Mittag- oder AbendEssen. Mein Freund, der Hofrat *Schischkov*, erwies mir diese Galanterie. Im Vorzimmer kleidet man sich aus. Die BadStube selbst hat einen gewölbten Ofen, dessen Feur sie heizt, und die über dem Ofen befindlichen FeldSteine glühend macht: noch ist für heißes Wasser ein eingemaurter Kessel da. Das brennende Feur macht die Stube heiß, von dem kochenden Wasser wird die Luft feucht: beides wird noch dadurch ser vermert, daß man etwa alle 5 Minuten kaltes Wasser an die glühenden Steine sprengt. An einer Wand laufen 3, 4, 5 Bänke, StufenWeise hinauf. Die Badenden setzen oder legen sich ganz entkleidet auf die unterste Bank, dann rücken sie, wenn sie mögen, auf eine höhere. Die Hitze steigt, die Dünste werden dicker, je höher man steigt: wer sich auf die oberste Bank wagt, den wandelt zulezt eine kleine, doch nichts weniger als unbehagliche, beinahe wollüstige Ohnmacht an, die gleichwol den Schwitzenden veranlaßt, sich allmälich wieder herab zu senken. Nach einer halben Stunde verläßt man die Schwitz-

Bank;

Bank; der Bediente wäscht den ganzen Körper mit wärmerem oder kälterem Wasser, reibt auch wol auf Türkisch, und man trocknet sich ab. Von nun an fült man sich durchaus wie neugeboren, an Körper und Geist. Mein lieber Wirt seßte nun nicht nur Chocolade und dergl. vor; sondern darauf kam, auch nach der Sitte des Landes, ein BadeGeschenk, ein großer schöner Pelz, bis auf die Knöchel reichend, von schwarzen kalmückischen Schafen, worunter einzele Stücke mir, wegen ihrer ausnemenden Feinheit, von ungebornen Lämmern zu seyn schienen.

Zweifelt wol jemand daran, daß diese SchwitzBäder, die noch ißt bei der ganzen russischen Nation, den obern mittlern und untersten Ständen one Ausname, allgemein sind, unübersehliche Vorteile für Reinlichkeit so wol als für Gesundheit leisten? Und wir Deutsche hatten sie auch *. Wie sind wir darum gekommen?

VIII.

* Das Factum selbst ist bekannt: gleichwol kan ich mich nicht enthalten, folgende (wol wenig bekannte) zum Teil komische Stelle hier auszuschreiben, weil sie zeigt, daß wir badende Deutsche vordem auch in NebenDingen Russen waren; ein BadeGeschenk, und gerade auch von Fellen ungeborner Lämmer.

Vita MEINWERKII, Episcopi Paderborn. LXXVIII, in LEIBNIT. *Scriptt. Brunsvic.* Tom. I, p. 553.

"Inuitatus Imperator HENRICUS II (Anno 101..), adventum suum denuntiauit Episcopo, praecipiens necessaria suo praeparari *balneo*. Episcopus autem per omnes curtes suas dominicales *agnas foetas* occidi faciens, de velleribus agnorum *infra uterum* earum inuentorum, pelles fieri mandauit, quibus pallio nouo adopertis, et gulis martherinis in circuitu ornatis, Imperatorem *post balneum* vigiliae *vestiuit*. Magnates autem regni, qui plures aderant, accedentes pallium considerauerunt, et rem vt suspicati erant deprehendentes, Imperatori innotuerunt. Qui aduocato Episcopo, cur *pelles ouinas* sibi dedisset, inquisiuit, et honoris et amoris ignarum, dignitatisque romani imperii eum oblitum, proclamauit. Episcopus autem,

VIII. Eine von den dem nördlichen Rußland eigentümlichen CarnevalsLustbarkeiten, sind die **EisBerge**, die die Unternemer in der ButterWoche, auf der Newa, unter Aufsicht der Polizei, errichten. Es sind etwa 6 Faden hohe BalkenGerüste, an einer Seite mit einer Treppe znm Hinaufsteigen, an der andern mit einer steilen, mit Eis belegten Dachung zum Herabfaren, die, damit sie Spigelglatt werde, mit Wasser begossen wird. Unten fängt eine wol 100 Faden lange, Spigelglatte, gerade Ban an. Der Farende setzt sich für einen Kopeken oben ganz allein auf einen, 2 Fus langen, und nur eine Handbreit hohen Schlitten: einer von den Leuten stößt nun den Schlitten so ab, daß er ihm zugleich die nötige gerade Richtung gibt; und der starke Schuß verlängert oft die Fart bis über die Ban hinaus. Die Schnellheit hiebei ist über alle Vorstellung. Wenn man Mund und Nase durch ein vorgehaltnes Tuch verwart (denn sonst vergeht der Odem), und die Beine hoch und gerade hält; so ist keine Gefar dabei. Einige Reisende erzälen WunderDinge von der Fart vom *Mont Cenis* nach *Lanslebourg* herunter. Ich fand im J. 1782 dieses *ramazziren* weit weniger gewagt und sonderbar, als das russische; auch hat man dort 2 Fürer auf dem Schlit-

autem, optimum genus indumenti cuique ordini conditioni et dignitati conueniens se dedisse asserens, *mercatores* aduocauit, eosque per gratiam suam hac de re contestatus, eorum testimonio quae dixerat vera approbauit. Et accedens ad Imperatorem: ego, inquit, *Henrice*, pro corpore tuo mortali vestiendo, pauperem b. Mariae semper virginis episcopatum, a te mihi collatum, deuastaui; canonicos eius, villicos, ac mendicos, de velleribus ouium occisarum fouendos, de lactis earum copia cibique varii alimonia alendos, fraudaui et spoliaui, cuius mali coram Deo reus Tu eris, si non velociter et pleniter ecclesiae ablata restitueris. At Imperator arridens: ego, inquit, si quem defraudaui, vel mei causa defraudatum noui, reddam quadruplum. Et sic pro huius damni restitutione contulit ei praedium in STEINI".

Schlitten, und die Herabfart geschieht in Absätzen, nicht in Einem Schuß.

IX. Die Winter in Petersburg sind keine Winter von Hieres und Montpellier; dennoch haben sie nicht nur ihr Gutes, sondern selbst ihre Annemlichkeiten, und verdienen gleichfalls ihre Sänger. Die reinste Luft, ununterbrochen, mere nicht Wochen sondern Monate hindurch; indeß ein immer heitrer Himmel, den nicht Ein Wölkchen trübt, der selbst zu Promenaden einladet. — In einer NeuJars Nacht gab der wirkliche StatsRat von *S—v* ein AbendEssen: gegen Mitternacht stand die Gesellschaft vom Tische auf, und jemand (ich glaub, es war eine Dame) schlug, ehe man aus einander ging, einen SpazirGang zu Fus vor. Wir wanderten aus der großen Perspectiv in die kleine, und vertieften uns bis in Gegenden der Insel, die [damals] im Sommer gar nicht zu passiren waren, weil sie aus dichtem Wald und Morästen bestanden. Aber erfror man nicht? — Hat keine Not. Der Rat, den *Rousseau* den Reisenden gibt, ist ser klug: "besucht die heissen Länder im Sommer, und die kalten im Winter". Jede Nation ist klug genug, die Regelmäßig wiederkerenden Ungelegenheiten ihres Klima's zu bemerken, und sich dagegen durch die zweckmäßigst ersonnenen Mittel in Positur zu setzen. Der Italier weiß sich durch hundert Künste gegen seine Hitze zu helfen: aber fällt einmal strenge Kälte ein, so leidet der reisende Deutsche, in Venedig und Rom, weit mer dabei, als in Petersburg. Hier ist alles auf Kälte berechnet: die Oefen, die doppelten verklebten Fenster, die ganze übrige BauArt der Häuser, und am vorzüglichsten die **Kleidung**. Selbst der PrachtAnzug der Damen schützt gegen strenge Kälte: nicht kurze Pelze, sondern lange SchlafRöcke, hüllen den ganzen Leib ein; die Füsse haben ihre eigne Decke, Kopf und Ohren desgleichen,

oraque de toto corpore sola patent. OVID.

Es gibt Tage, wo die Nasen in Gefar des Erfrierens sind. Aber an solchen nicht häufigen Tagen wagt sich niemand one Not ins Freie; und wer es tun muß, weiß sich auch in dem Falle zu sichern.

In einem der 6 Winter, die ich dort durchlebte, zeigte sich einst ein NordSchein von ganz sonderbarer Art, der die ganze Stadt — nicht erschreckte, aber wegen seiner unaussprechlichen Pracht und Schönheit, in ein allgemeines Staunen brachte. Er spielte nicht blos mit Weis und Rot, sondern noch mit 3, 4, andern kenntlich verschiednen Farben, Regenbogenartig, bald abwechselnd, bald zugleich, in langen bunten Streifen oder Flammen, die neben einander her wallten. Ich hoffe, ein Kenner werde diese majestätische und seltne Natur-Erscheinung irgendwo Kunstmäßig beschrieben haben.

X. *Rumovskij* nam mich mit in das Alexander-NevskiKloster, in welchem sein Bruder als Mönch studirte. Ich traf hier so viel Modernes, so viel literarische Cultur, an, daß es mich verdroß, so viel von der schlechten Seite des russischen Klerus gedruckt gelesen zu haben, nie aber etwas von der guten, die hier sichtbar war. — Auf dem Tische lag ein Quartant aufgeschlagen: ich durfte nachsehen, was für ein Buch es war, und siehe da, es war Hollaz (*Systema theolog.*), mein guter alter Bekannter noch von Wittenberg her! Der junge aufgeklärte Mönch erzälte mir dabei, "dies sei ihr theologisches HauptSystem, denn nur in wenigen Stücken gehe ihre Theologie von der Hollazischen (d. i. evangelisch-lutherischen überhaupt) ab".

---

(61)

Von meinem übrigen gesellschaftlichen Leben in Petersburg, dessen ich mich noch froh und dankbar erinnere

innere, bemerke ich nur Folgendes. Einiges davon fällt auch in das letzte J. 1766—1767, das ich in Petersburg zubrachte.

I. In russischen Häusern hatt ich wenig Umgang, weil ser Wenige (die sogenannten Großen ausgenommen) deutsch oder französisch sprachen, ich aber noch nicht erträglich russisch sprechen konnte: doch durch Einladungen kam ich in einige. Einst waren unsre Grafen und wir alle zu einem russischen Herrn zum MittagEssen gebeten: uns Ausländern fiel es auf, daß der HausWirt, nicht etwa als Patient, nicht etwa zu seinem GeburtsFest von der lieben Familie überrascht, sondern blos in der Eigenschaft als HausWirt, bei seiner auf russische Art recht gut besetzten Tafel, im SchlafRock saß.

II. Zu Ende Juns 1763 hatt ich die Freude, neben Backmeistern noch einen speciellen UniversitätsFreund zu erhalten: *Beckmann* kam, gerufen von Büsching zum Lerer bei der Schule an der deutschen S. Petri-Kirche. Wir, Beckmann und ich, hatten uns schon 1760 in Göttingen, äußerst zufälliger Weise, wie gewönlich innige UniversitätsFreundschaften entstehen, kennen gelernt. Das nächste Jar darauf, ging ich nach Rußland, er nach Holland, ab. Bei unsrer unerwarteten WiederVereinigung in Petersburg, setzten wir unsern Umgang fleißig fort, und brachten, ungeachtet wir eine kleine ViertelMeile von einander wonten, ganze Tage, von Morgens um 10 U. bis Abends nach 10 U., mit einander zu; und dies ser oft. Wir spielten nicht, wir lasen uns keine gelerte Aufsätze vor; dennoch ging uns der Discours nie aus, der so gar oft laut und frölich wurde. Die Leute im SchulHause konnten sich nicht darein finden, und fielen zuletzt auf den Argwon, daß wir Gold zusammen machten. Ja wol lernten wir

wir Gold machen, in Petersburg, — durch unsern Fleis; aber erst 10 Jare nachher, fingen wir an, es wirklich zu machen, in Göttingen, — abermals durch Fleis, durch Collegien und Schriftstellerei.

III. Andre deutsche Gelerte, deren Häuser ich frequentirte, waren folgende:

Pastor *Grot*, der, als er in Königsberg studirte, manche Partie Billard mit dem damaligen Lieut. Grigor. *Orlov* gespielt hatte, dessen sich auch der nun allmächtige Favorit, noch gegen ihn herablassend wol erinnerte. *Grot* war Hauslerer, und predigte gut. Die deutsche Pfarre auf unsrer Insel war erledigt; Backmeister und ich trugen wol etwas dazu bei, daß er die fette Pfründe erhielt: wir wanderten Haus für Haus bei den Deutschen herum, die eine Stimme zu geben hatten, und nannen für bekannt an, daß der würdige Grot die Merheit für sich habe. Wirklich, er bekam sie. Ich blieb in enger Verbindung mit ihm; sein Tisch und seine Equipage war mir oft zu Dienste.

Prof. *Zeiher*, ein Malcontent. Er hatte bei der Akademie auf 5 Jare und 860 Rbl. contrahirt, konnte aber in Rußland nicht arten, und noch weniger seine Frau; ging also A. 1764 für 400 Rthl. nach Wittenberg zurück.

Braun, Prof. der Fysik, Entdecker, wie Queck-Silber zum Gefrieren zu bringen sei; auch ein Malcontent. Als er sich einst wieder in JammerKlagen (wie oben S. 87) erschöpft hatte, und ich ihn fragte, warum er nicht auch wie *Zeiher* ginge, antwortete er: "ja wenn ich nicht den **Block** da am Fuße hätte", und wies ser ungalant auf seine **Frau** hin. (Merk dir das, JungGeselle! sprach ich zu mir selbst). Diese Frau war die Wittwe des Prof. *Richmann*, der sich Schulden wegen durch einen elektrischen Schlag getödtet hatte.

Prof. *Fiſcher*, hatte eine Frau, 3 erwachsne Töchter, und 600 Rbl Einkünfte; war folglich auch ein Malcontent: ein alter biederer Schwabe aus dem Wirtembergſchen. Er hatte als Adjunct die Reiſe in Sibirien, mit und unter Müllern, über den er ſer klagte, und der ihn auch damals noch drückte, mitgemacht. Damals war er der Einzige im ruſſiſchen Reiche, der claſſiſche Literatur beſaß, und kritiſch Latein verſtand: aber wer achtete das? Nebenher war er auch, nicht nur ein geſchickter, ſondern auch ein gelerter ClavierSpieler, der mir Vieles, was ich nicht verſtand, vom ContraPunct vorſagte. — Der Mann iſt mir für mein ganzes nachheriges hiſtoriſches Studium nützlich und wichtig geworden. Den Leibnitziſchen Grundſatz, *origines* populorum nach ihren Sprachen aufzuſuchen, wußt ich ſchon lange. *Büttner* hatte mich veranlaßt, aus der Stelle im *Caeſar* de *B Gall.* I, cap. 1, "hi omnes, Belgae, Aquitani, Celtae vel Galli, *lingua* differunt", mein Syſtem (anfangs nur Hypotheſe) von Vaſken, Kymren, und Galen, aufzuführen. *Fiſcher* war auf ſeiner Sibiriſchen Walfart darauf verfallen, überall Wörter von den unbekannten Völkern aufzuhaſchen; daraus entſtand ein *Vocabularium*, einzig in ſeiner Art: herzlich gern teilte er mir es mit, denn er freute ſich, eine ſeiner ſauren Arbeiten, die dort kein Menſch ſchätzte, von mir hochgeachtet zu ſehen. Aus dieſem *Vocabulario* bildete ich zuerſt die Claſſification aller ruſſiſchen Nationen, die aus meiner Probe ruſſ. Ann. und allgem. Nord. Geſch. ins große Publicum überging, und ſeitdem von allen Schriftſtellern in und außer Rußland, mit nicht Einer weſentlichen Verändrung (als etwa, daß man Tunguſen nicht für Mandſchu erkennen will), angenommen iſt. Doch da ich jenes Vocabularium noch lange nicht ausgebraucht hatte: ſo bettelte ich es ihm für das damalige

(1767) histor. Institut in Göttingen ab. Willig gab er sogar sein Original her, welches sich also nun in Göttingen fürs Publicum findet, schon bisher genutzt worden ist, und hoffentlich künftig noch fleißiger genutzt werden wird.

IV. Meine übrigen Bekanntschaften waren mit deutschen Kaufmanns- und andern BürgerHäusern. In manchen hatte ich allgemeine Einladung zum MittagEssen, und kam also unangemeldet zu Tische: oder ich fand mich bei ihren Thee- oder AbendGesellschaften ein, die eben so angenem als lerreich waren. Gewönlich traf man ein Gemische von Personen aus den verschiedensten Classen beisammen an, Handwerker Professoren und Officiere, Mäkler Kaufleute und StatsRäte; unter allen schien man im Umgange keine andre Ungleichheit zu bemerken, als die das Vermögen macht. Man spielte damals nicht, höchstens war in einer Gesellschaft von 20 Personen Ein Tisch zum L'hombre oder Schach; sondern man unterhielt sich. Junge Söne und Töchter waren auch mit, aber sie waren nicht vorlaut: selbst 17järige Mädchen hielten sich noch für Kinder, vielleicht weil sie noch nicht confirmirt waren, welches gewönlich erst bei ihrer Verheiratung geschah. Die erwachsneren jungen Leute gingen auf den Hof, und schaukelten; die Alten oder die Ernsthafteren discourirten: niemand hatte Langeweile. Das Offne, das Freie, das Ungenirte, zeichnete besonders das petersburgische weibliche Geschlecht vom MittelStande aus: die steifen, gezierten, und außer dem SpielTisch Sprachlosen Damen in einigen deutschen Provinzen, würden es Frechheit, wo nicht gar Plumpheit, nennen; so wie sie eben dieses freie Wesen bei Pariserinnen, nur bei diesen mit höherer Feinheit und Grazie gepart, Coquetterie schelten.

Eines meiner Häuser von der Art, war das einer BäckerWittwe, Mad. *Stahl*. Sie trug sich völlig bürger-

gerlich; aber in ihrem VisitenZimmer, in welchem ich oft Leute über meinen Rang antraf, fanden sich keine Insignien des Handwerks: nur gegen 8 U. kamen ihre russische BäckerKnechte, um ihre Befele für den andern Tag zu empfangen. Sie verheiratete damals ihre Tochter, und ich sah die BettStelle von MahagonyHolz zu ihrem BrautBette: die Mutter hatte sie aus England verschrieben, sie kostete 800 Rbl.

V. Und noch eine nicht neue, sondern nur fortgesetzte alte Bekanntschaft, — mit *Büsching*. Bei der aufrichtigen Hochachtung, die ich für des Mannes schon damals große literarische Verdienste hatte, konnt ich mich, alles des Geschehenen ungeachtet, nicht überwinden, mit ihm zu maulen; sondern seitdem ich in meiner neuen Lage war, machte ich ihm öfter meine Aufwartung, und speiste gar einige Male bei ihm. Denn deutsche Pastoren konnten dort offene Tafel halten, was kein Professor konnte. Wir liehen einander Bücher, von mir bekam er Mscte; alles Alte schien vergessen zu seyn! Zu Ende des J. 1763 beehrte er auch mich mit einem sehr freundlichen Besuch, in meiner damaligen guten, bald möcht ich sagen, stolzen Lage. Aber wenige Tage darauf schickte er mir folgendes Billet zu (das Original liegt vor mir):

Wenn E. H. nicht schon bei der Akademie wären, und wenn der Gehalt, den ich Ihnen anbieten kan, nicht um etwas geringer wäre, als derjenige ist, den Sie von der Akademie bekommen: so wollte ich Ihnen antragen, Lerer der Geschichte und ErdBeschreibung bei unsrer Schule zu werden, one Hofmeister zu seyn; vorzüglich an der beschlossenen periodischen Schrift, die im Namen der Schule herauskommen soll, mitzuarbeiten. Aber nun —. Schicken Sie mir doch die Summen der järl. Rigaischen Aus- und Einfur, welche Sie zu meinem Buch geschrieben haben, mit einer Anzeige, von welchem Jar sie sei? B.

Was mußt ich von diesem Antrage denken? er kam mir nicht nur unbegreiflich seltsam, sondern honneckend und beschimpfend, vor. Brauchen konnte mich B freilich, einmal für seine Schule; er mochte gehört haben, daß man mit meinem historischen und geografischen Unterricht ser zufrieden war, oben S. 134, 137; und dann für sein Journal, er hatte niemanden, der aus dem Russischen übersetzen konnte. Aber ich, dem B. vordem eine HauseLerer Stelle versagte (oben S. 97), sollte meine gute Lage im *Razumovskis*chen Institut aufgeben, welche mir, die AdjunctsBesoldung mit eingeschlossen, 800 Rbl und mer eintrug; und dafür von B. 300 Rbl. nemen? Ich sollte Lerer an seiner Schule werden? eine Stelle, die aller Ehre werth war: aber ich hatte bereits ein öffentliches Amt im Dienste des Reichs, dem man CapitainsRang zugestand. Noch mer, wer wußte besser als B, daß ich nicht nach Rußland gekommen war, blos um Brod zu suchen! — Ich wollte die Beschimpfung nicht an mich kommen lassen, sondern tat in meiner Antwort, als hätt ich seinen Antrag nur so verstanden, daß ich ein HandBuch der WeltGeschichte für seine Schule ausarbeiten sollte, wozu ich mich auch erbot, und vertraulich einen Plan dazu vorschlug. Da ward der Mann zornig, und warf mich, in der ersten Aufwallung, durch folgendes Billet noch tiefer nieder:

> Für das Rigaische ZollRegister danke ich, und werde es ehestens zurückgeben. Die *Memoires* [sur la Pologne] können Sie diese Woche noch gebrauchen. Ich suche kein gutes Compendium der UniversalHistorie, sondern einen zum Lerer derselben, der *schon etwas darinn getan* habe, und sich allein darauf lege. Ein gutes *Compendium* kan ich auch liefern, und zwar ein solches, welches in der ZeitRechnung nicht den LXX [diese hatt ich, der Russen wegen, vorgeschlagen], sondern dem hebräischen Text folgt. Und dieses letztere ziehe ich vor. B.

Das nam ich dultend hin, und schwieg. Leider muß ich unten noch einmal auf die großen Folgen dieses kleinen Vorfalls zurück kommen.

Abschnitt X.

Neue Unterhandlungen mit der Akademie. Vom Jan. — 3 Jul. 1764.

(62)

Zu Anfang des J. 1764 schlug ich das **Haupt-Buch** meines **Lebens** sorgsam auf, verglich Credit und Debet, und fand, daß es hohe Zeit für mich wäre, einen Plan zu meiner künftigen sichren **Lebens-Wirtschaft** (nicht **Brod-Wirtschaft**, denn **Brod** hatt ich reichlich), zu entwerfen. Ich fragte mich: wie alt bist du? worzu bestimmst du dich, deiner Neigung gemäs, one gegen den Strom zu schwimmen? was kanst du hoffen oder fodern, one Insolenz? was deuten dir die Conjuncturen an, und wie nützest du sie, one ihr Sklav zu werden? — Ich kam in neue 5 **Monate**, die noch weit bedenklicher wurden, als die obigen S. 74.

Verachtet uns Leute immerhin, NOSMET fortunae nostrae fabros, nur bemitleidet uns nicht, junge Leser, die Ihr, entweder durch Erbschaft mächtige Geld-Menschen seid, oder auf der bekannten Brücke (heißt sie **Anciennetäts Brücke**, oder wie?) durch das Leben rutschet, oder falls es euch gar nur zum Fortrutschen an **eigner** Kraft felt, von Vätern, Vettern, Patronen, oder der Frau, fortgeschoben werdet. Ihr braucht keine eigne Bewegung (wie das Glieder-Männchen oben S. 126); ihr seid aller **eignen** Speculationen, um wo nicht würdig doch erträglich durch die Welt zu kommen, überhoben. Ihr rechnet euch deswegen, nach

ächt-

ächt-sadducäischer Filosofie, unter die Glücklichen? Viele sehen euch auch so an: wir nicht, und Tausend andre auch nicht, die Ihr verachtet und bedauert, so wie wir Euch herzlich verachten und bedauern. — Traut selbst euern Vätern nicht, wenn sie Euch, und noch mer sich selbst, glückwünschen, daß sie Euch, durch eine tierische Handlung, Erzeugung (nicht Erziehung) genannt, zu der Existenz verholfen haben, wo ihr blos fortrutschen könnt, oder fortgeschroben werdet. Traut ihnen nicht, wenn sie Euch, falls Ihr zufälliger Weise Beispiele von Leuten erzälen hört, die durch eigne Kraft nutzbare Glieder der Menschheit geworden sind, triumfirend zurufen: "Hört, hört, Ihr Glückliche, wie sich der hat placken müssen"!

Ins 3te Jar war ich in Rußland, und davon anderthalb Jare im Dienste der Akademie. Wärender Zeit hatt ich ein wirklich gutes, sogar angenemes Leben: meine Einkünfte waren so über alle Erwartung beträchtlich, daß ich zurücklegen konnte; und die Frölichkeit in dem Rasumovskischen Hause lies sich nicht nach Rbln schätzen. — Aber was mich beunruhigte, war die Aussicht auf die Zukunft. Ich wandelte dem 30sten Jar entgegen. "Bis dahin (so schrieb ich an *Michaelis*, Briefwechs. I, S. 219) war ich, wie ein Nomade, aus einer Wissenschaft in die andre geschweift (nicht aus jugendlicher Flüchtigkeit, sondern durch den Strom der Umstände fortgerissen). Die Verschiedenheit von Kenntnissen, die ich mir dadurch erworben, müßte mir brauchbar seyn, wenn ich sie endlich auf ein gewisses *Unum* figirte; außerdem zerstreute sie mich nur".

Meine OrientsReise war mir noch nichts weniger, als aus dem Sinne. Treuherzig hatt ich die Anname der AdjunctsStelle nur als ein Mittel angesehen, um

jenen

jenen Zweck nach Einem oder ein par Jaren zu erreichen, und hoffte, *Tauberten* hierinn aufgeklärter oder biegsamer zu finden, als Müllern. Aber schon im ersten Jar merkt ich, daß ich mich auch bei T. geirrt hatte. Nicht den Mund durft ich von jener Reise auftun; man lachte mir ins Gesicht, und sprach von Abenteurer und Schwärmer. Unter welche Menschen war ich doch hier geraten! In Dänemark hatte kurz vorher ein Minister, kein HandwerksGelerter, ein änliches Project, nicht zu seines Reichs unmittelbarem Nutzen, sondern blos zur Erweiterung der Wissenschaften, auf Michaelis Vorschlag angenommen, und zu dessen Ausfürung große Summen ausgesetzt. Und hier, Gelerte von Profession, Mitglieder einer Akademie der Wissenschafften, waren unfähig, nur den Gedanken eines solchen Projectes zu fassen? Sie, die bei ihren järlich 60 bis 80000 Rbln Einkünften, für die Nation so wenig taten, und um so leichter für das Ganze der literarischen Welt, etwa $\frac{1}{20}$tel von dem, was Dänemark aufwand, opfern konnten, — sie begriffen nicht, was ein vernünftiger Mensch in Arabien und Palästina tun sollte! Mungo *Park* unter den Negern in Bondu: "welcher Tor wird aus bloser WißBegierde reisen? was hilft es, den Neger zu sehen? wem liegt daran zu wisseu, ob er nach O oder W fließe" 2c.

Wenn ja manchmal Taubert meiner ReiseSucht schmeicheln wollte, so war die Rede von "Reisen innerhalb Rußland, wozu man die Gelegenheit abwarten müßte". Aber zu den Kurilen und Jakuten mocht ich nicht, und zum Abwarten fing ich an, zu alt zu werden.

Füle, wer es fülen kann! Ein LieblingsProject, das mir Ehre sicher versprach, zu dessen Aus-

fürung mich Männer, wie Michaelis, Linné, und Röderer, angefeuert, und zum Teil gebildet hatten, ein Project, das ich über 9 Jare mit mir herumgetragen, dem ich mer als Eine Gelegenheit, ein ruhigeres Glück zu machen, aufgeopfert hatte, — dieses Project sah ich, one alle meine Schuld, vor meinen Augen zerrinnen! Noch kamen zur HauptUrsache (dem Mangel aller in Rußland gehofften Unterstützung) andre Fatalitäten. *Röderer* starb in seinen besten Jaren 1763, 4 Apr.: denn das war der einzige Mann, unter dem ich meinen cursum medicum, so wie ich ihn zu meiner Reise brauchte, vollenden wollte (oben S. 73). Im Arabischen war ich seit 3 Jaren keinen Schritt vorwärts, — in der NaturKunde aber zurückgekommen. Bei dem angestrengten AnnalenStudio hatte meine Myopie gar merklich zugenommen. Auch andre Bedenklichkeiten gegen mein altes ReiseProject, die ich ehedem keiner Beachtung werth geschätzt hatte, stellten sich mir von nun an in hellerem Lichte dar.

Wie nun also, wenn ich mich ergäbe, und dem Project entsagte, und mich in das neue Gebiet einkerkern ließe, von welchem allein man mit mir sprach, und in dem doch auch Lorbern wuchsen, — "russische Annalen herausgeben, russische Statistik erschaffen, Kenntnisse des Auslandes unter dem großen russischen Volke in Umlauf bringen"? Das erste, **russisches ChronikenStudium**, war das lockendste. Der Berg war erstiegen, russisch konnt ich. Und zur Bearbeitung dieser Chroniken, hatt ich, durch einen Zusammenfluß von Zufälligkeiten, Manches vor Andern voraus: Kenntniß der 1. nordischen, 2. byzantischen, 3. morgenländischen Literatur: alle 3 zusammen, sind in keiner andern MittelAltersGeschichte so unentberlich, wie in der russischen; und selten treffen

fen sich doch alle bei Einem Subjecte an. Was wäre nun aber der Lon für meinen, durch die Umstände, in die ich einmal geraten war, erzwungnen Abfall geworden?

Taubert war mir herzlich gut; niemand kannte mich so innig, und brauchte mich so häufig, als Er. Was er mir als mein Chef auftrug, tat ich rasch, mit Lust, und so gut ich konnte. Schickte er mir des Morgens einen Ukas zum Uebersetzen zu, so war er den andern Tag beim Setzer. Auch brauchte er mich zu Allerlei, und immer macht ichs ihm recht (Ein Candidat sollte eine ProbPredigt halten, und Taubert, als das angesehenste Mitglied unsrer Insel-Gemeinde, den Text dazu aufgeben: das mußt ich tun, "weil ich ja ehedem selbst gepredigt hätte", schrieb mir T.). Aber mich schon im 2ten Jar zu einem Avancement in Titel und Besoldung vorzuschlagen, durft er nicht wagen: ich saß einmal auf der AnciennetésBrücke. Für meine andre literarische Plane, die nicht aufs Brod und auf Rußland unmittelbar berechnet waren, hatt er keinen Sinn. Noch stak auch ihm, wie allen Andern, die aera *adventus* im Kopfe; daher glaubte er, ich, Anfänger, könnte fürs erste wol noch zufrieden seyn. — Ja wol fürs erste, herzlich zufrieden: wie aber für die Zukunft? Selbst das Rasumovskische Institut mit allen den ausnemenden Vorteilen, die es mir brachte, war nur etwas Zeitiges und Ungewisses: wer wußte, wie lang es noch dauerte?

Und hätte T. gleichwol ein Fortrücken bei der Akad. für mich betrieben: was hatt ich zu erwarten? — Den Titel als *Prof. extraord.*, mit 660 Rbl, im glücklichen Falle; und den Titel als Prof. *ordin.* mit 860 Rbl, im allerglücklichsten aber höchst unwarscheinlichen Falle. Nur auch letzteres nicht

einmal gab ein Etablissement (franzöſ. *Etat*) in Petersburg für einen Gelerten: dieſer entehrte dabei ſeinen Stand, denn im Aufwande konnt er es keinem dortigen deutſchen Barbier, ſelbſt den meiſten ausländiſchen Handwerkern nicht, gleich tun. — Und wie wenn der Gelerte den Schrecken des Hageſtolziats entgegen ſah, und ſich nach dem 30ſten Jar die Unannemlichkeit, in einem wildfremden Lande one Anhang zu ſeyn, durch häusliches Glück, d. i. durch Heiraten, erſetzen wollte? An hübſchen Töchtern vornemer Väter war kein Mangel; und wer ſich irgend nur als ein caput bonae ſpei auswies, hatte nicht leicht einen Korb zu fürchten. Aber die meiſten dieſer Väter hatten nichts als ihre Beſoldung, die ſie järlich aufzerten; und ſteurten ihre im Wolleben aufgewachsne Töchter nur mit dem Verſprechen ihrer Protection aus. Und dieſe Dämchen ſamt Kindern, ſollten bei 860 Rbl in der Reſidenz mit gelerter Würde unterhalten werden? Der Vorſichtige trieb ſich alſo lieber als Junggeſelle bis in das Alter herum, in welchem er mer Einkünfte, aber keine Luſt mer zu heiraten, hatte: und ſah indeß dem Schmachten, der Mutloſigkeit, und den dadurch beinahe zur Notwendigkeit gewordenen Kriechereien der Unvorſichtigen, die ſich durch übereiltes Heiraten gefeſſelt, und dadurch ihren ganzen GlücksPlan zerrüttet hatten, mit Mitleid und Grauen zu.

Oft ſuchte man mich dadurch zu körnen, daß ich, wenn *Müller* abginge, notwendig ſeine Stelle erhalten müßte. Nun ruſſiſch-kaiſerl. Reichs-Hiſtoriograf, allerdings ein pompöſer Titel, und dabei 1200 Rbl Gehalt! Aber *Müller* (geb. 1705, 18 Octbr.) war damals ein geſunder, ſogar robuſter Mann von 58 Jaren. "Wenn derſelbe noch „ſo lange lebt, als ich ihm wünſche, und zu vermuten „iſt,

„ist, so lebt er noch 20 Jare": so schrieb ich 1763, 27 May, an Michaelis (Briefwechs. I, S. 220); und meine Weissagung traf auf das Jar ein! *Müller* starb 1783, 11 Octbr. Daß bei mir jede Anstellung mit Aussicht (d. i. mit Assignation) auf eines Andern Tod, von je her etwas unleidlich widerliches hatte, bracht ich auch in Anschlag.

So vereinten sich also literarische und ökonomische Gründe zu meinem festen Entschluß, Rußland zu verlassen. Dies hatt ich schon im Sommer 1763 an Michaelis (Briefwechs. I, S. 216) gebeichtet, und ihm beschrieben, wie erwünscht meine damalige Lage, wie Trostlos aber alle meine Aspecten für die Zukunft, wären. Ich wollte also entweder noch selbigen Herbst, oder im nächsten FrühJar 1764, nach Göttingen zurück, dort meine *Russica* herausgeben, und für den Ertrag nach dem Sinai lustwandeln. Vorläufig aber bat ich Michaelis, mir auf den Fall meiner Trennung von der petersburger Akademie, die ich nicht bezweifeln durfte, einen gelerten Charakter von einer würdigen Regirung zu verschaffen. (Die hannöversche Regirung getraute ich mich nicht namentlich vorzuschlagen, ungeachtet schon seit 1754, in Rücksicht auf gelertes Leben, mein WalSpruch war: extra *Gottingam* viuere, non est viuere). TitelSucht, eine böse Krankheit, hat mich in meinem ganzen Leben so wenig geplagt, als KopfWeh, Hämorrhoiden und Hypochondrie: von allen 4 Uebeln hab ich keine Idee, weil ich keines je gefült habe. Daher hatt ich auch nicht einmal einen akademischen Grad mit in die Welt genommen, worinn ich wirklich felte. Nun aber wünscht ich einen Titel — zur Genugtuung bei meiner russischen Akademie, die bis dahin so manchen brauchbaren Mann verloren hatte,

weil sie ihn erst alsdann achten gelernt, wenn ihn Andre schätzten, und wenn er ihrer Unachtsamkeit oder Undankbarkeit schon entschlüpft war.

Nur schlechtweg meinen Abschied zu fodern, war nicht ratsam. *Taubert* hätte mich beschuldigt, daß mir russische Dienste überhaupt zuwider wären, wovon ich ihm doch so oft das Gegenteil (versteht sichs, unter vorausgesetzten Bedingungen) beteuert hatte: und *Müller* hätte triumfirt. Die Sache mußte anders eingeleitet werden, damit ich in vollem Frieden abzöge. Im Herbst 1763 war ich noch nicht zur Abreise fertig: im nächsten FrühJahr aber gaben mir einige ser erwünschte Zufälle Gelegenheit, die Negociation, noch ehe das Wasser aufging, anzufangen.

---

(63)

1764, den 4 März, lies mich der CollegienRat und Prof. *Aepinus* * zu sich rufen: unstreitig der größte Gelerte bei der ganzen damaligen Akademie; zugleich Lerer des GrosFürsten; und seit Kurzem auch StudienInspector beim LandCadettenCorps, von welchen 3 Stellen ihm jede 1000 Rbl eintrug. Als StudienInspector schlug er zu den im Corps erledigten gelerten Stellen die Lerer vor, oder berief sie vielmer: und so eine Stelle, mit 600 Rbl Gehalt, freier Wonung, und dem ProfessorTitel, wofür ich wöchentlich nur 12 Stunden Geografie und Historie dociren sollte, trug er mir förmlich an. *Aepinus* war ein ser guter Freund vom Taubertschen Hause; vielleicht hatt er auch seit meiner oben S. 154 erwänten

* Er lebt noch jetzt (1800), so viel ich weiß, 82 J. alt, aber — mir blutet das Herz, wenn ich daran denke, — in völliger GeistesZerrüttung.

wänten Fehde, in der ich an ihn appellirt hatte, günstige Notiz von mir genommen. Ich erkundigte mich näher um meine künftige Geschäffte, und nachdem ich sie vernommen, versprach ich, ihm meinen Entschluß schriftlich einzureichen.

Und dieser Entschluß war, "ich verbäte die vorteilhafte Stelle." Und warum? — Als Haupt-Grund gab ich an, weil ich bei der russischen Geschichte bleiben wollte; als NebenGrund, weil ich bei dieser Stelle im Corps nichts Gutes würde stiften können. Denn *Aepinus* selbst hatte mir ehrlich gestanden, wie es damals dort beim Unterricht hergehe, und wegen der großen Menge der Cadetten, und der noch größeren Unwissenheit der meisten, hergehen müßte: "der Docent dictire Sätze, diese müßten die Leute auswendig lernen; wer diese Sätze beim Examen nicht auffagen könne, werde notirt; ob sie übrigens etwas davon begriffen oder nicht, das ginge den Docenten nichts an, der habe das Seinige getan". Der würdige Mann erklärte meinen HauptGrund für Heroism, meinen angegebenen NebenGrund aber nannte er "edel gedacht": durch beide schien ich viel in seiner Achtung gewonnen zu haben.

Die Sache wurde ruchtbar, die Leute schauten mich an, und selbst Freund *B-n* sang mir vor: *wir wagten schon so manche Nacht* etc.: doch merkte man nicht, daß man meinen Abschlag für Steifsinn oder Insolenz erklärte. Die Meisten meinten, ich würde den Antrag nur bei der Akademie nützen wollen und können, also wäre bei jenem Abschlag nicht viel gewagt gewesen.

Kaum war ein Monat vorbei, so erhielt ich einen 2ten Antrag, zum SeeCadettenCorps, von dessen Chef *Kutusov* selbst, auf völlig gleiche Vor-

teile und Bedingungen, wie beim 1sten. Wieder verbeten, nur aus obigem HauptGrunde. Indeß ward ich mit dem Chef näher bekannt, und lies zum Danke in seiner Druckerei, eine Abhandlung über die polnische KönigsWal, die damals das Gespräch des Tages war, russisch in 2 kleinen Teilchen in 8, mit Vorsetzung meines Namens, drucken. Honorare waren dort nicht Mode: höchstens bekam man eine Anzal Exemplare, und auch die nicht immer one Plackerei.

Taubert, dem ich es natürlich meldete, so wie eine Vocation nach der andern ankam, und mit Manier abgewiesen ward, drang nun in mich, bei der Akad. davon den behufigen Gebrauch zu machen.

---

(64)

Von nun an wird meine Geschichte Actenmäßig in specieller Bedeutung: denn das meiste, was ich erzäle, wurde schriftlich, anfangs bei der akademischen Canzlei und Conferenz, dann beim dirigirenden Senat und dem Präsidenten der Akademie, und zuletzt vor der Kaiserin unmittelbar, verhandelt. Alle diese Acten müssen noch im akadem. Archive liegen. Meine Leser und Käufer werd ich, aus schuldigem Respect für ihre Zeit und Groschen sorgfältig mit Acten *in extenso* verschonen (handschriftlich leg ich sie irgendwo an einem öffentlichen Orte nieder): nur hie und da werden sie mir eine Ausname bei den mir wichtigsten Stücken verstatten.

(Als ich im J. 1766 wieder nach Petersburg zurückging, lies ich, auf den möglichen Fall neuer Stürme daselbst, die HauptActen versiegelt in Göttingen bei *Michaelis* zurück. Bei meiner 2ten Rückkunft aus Rußland 1767, vergaß

vergaß ich, ihm das Paket abzufodern; und erst 7 Jare nachher, 1774, erinnert ich mich desselben bei der Gelegenheit, daß Büsching einige Actenwidrige Nachrichten zu meinem Nachteil hatte drucken lassen. Verlorner Weise fragt ich, ich, dem schon so Manches von der Art, bei meinem Herumziehen durch die Welt, verloren gegangen war, bei Michaelis nach diesem Paket: statt der Antwort ging er nach einer Schublade, und traf es auf den ersten Griff. Ich wollt es ungesehen einstecken, aber er nötigte mich scherzend, "die Sigel vorher zu recognosciren". Nicht über die Treue des Manns, dessen Ehrlichkeit mer als pietistisch war, staunt ich; wol aber über die bei hochbeschäftigten Gelerten seltne Ordnung, in der er seine tausend Sachen hielt).

---

(65)

1764, zu Ende Aprils, gab ich also bei der Akad. meine Donoszenie folgenden Inhalts ein.

Erstlich bat ich um Urlaub von der Akad. auf 3 Monate, zu einer Reise nach Deutschland. Als HauptGrund hiezu, gab ich meine Kränklichkeit an: dies war kein Vorwand. Mein vorjähriges HerbstFieber hatte 3 Monate gedauert, und mich zum Skelet gemacht; nach dem Urteil meines Arztes konnte mich nur SeeLuft, und Abspannung von meinen bisherigen Arbeiten, retten.

Zweitens "wünscht ich, daß — falls meine nun bald 2järige Bemühungen, als so lang ich im Dienste der Akad. stünde, [mich ihr auf die Probe gegeben], das Glück gehabt hätten, Ihren Beifall zu erhalten, und Sie mich folglich eines Etablissements bei Ihr würdig erachtete — Sie mir dieses Ihr Urteil noch vor meiner Reise zu eröffnen beliebte . . . Ich erwartete den Befel der Akad., ob ich Ihr einen Plan zur Prüfung und Verbesserung, über diejenigen Arbeiten vorlegen solle, die ich künftig, Ihren Absichten gemäs,

más, teils zum Dienst der Wissenschaften überhaupt, teils zur Ausbreitung derselben unter dem russischen Publico, ausfüren zu können hoffte. Indessen überreicht ich derselben eine vorläufige Probe unter dem Titel: "*Periculum* antiquitatis *russicae*, *graecis* collustratae luminibus".

Dieses *periculum* enthielt auf etwa 4 Bogen, I. *Nestoris* ex *Kedreno* restituti specimina 4. II. Einzele Wörter im Nestor, die bis dahin niemand verstanden hatte; auch eine Abhandl. über das griechische Feur. III. Lingua *russica graecissans*, triplici vocabulorum genere demonstrata. IV. Erklärung der Endigung *witsch*, in Iwano*witsch* etc., eine Aufgabe in Müllers Samml. Russ. Gesch. VIII, S. 537. Mein HauptThema war der seit Bayers Zeiten nicht mer gehörte Saz, daß ein russischer GeschichtForscher griechisch verstehen, und vor Allen die Byzantier studiren müsse. Bei der Akad. war *Fischer* der einzige, der in alten Zeiten griechisch verstanden haben mochte: *Lomonossov* und *Müller* konnten es schwerlich mer lesen.

Daß ich meines alten Projects, der Orients-Reise, nicht anders als beiläufig erwänte, begreift wol der Leser aus allem Obigen. Hätt ich es mit unter die Vorschläge gesezt, die ich der Akad. zum Dienst der Wissenschaften tat, und dafür gar auf ein 200 Dukaten ReiseGehalt auf ein par Jare (welche Bagatelle für die reiche Akademie!) angetragen: die Herren (wenigstens in der Canzlei) hätten zuverläs-sig den NegerKönig *Almami* zu Bondu gespielt (M. *Park* S. 62 der Hamb. Uebersezung).

(66)

Den Gang, den meine Sache nemen würde, meint ich auf alle mögliche Fälle mit Gewißheit berechnet zu haben. Man würde meine Anträge anhören, und mir eine Kleinigkeit von Zulage bieten; ich aber wollte mir außer der Stelle eines Prof. *Ordin.*, 1000 Rbl. Gehalt, one Contract auf bestimmte Zeit, ausbitten. Leicht hätte man mir diese Foderungen zugestanden, wenn ich nicht hier gewesen wäre (S. 65): so aber war nichts anders zu vermuten, als daß man sie insolent schelten, sie für einen bloßen Vorwand, und für einen Beweis von M's ewigen Einflüsterungen, daß ich nun einmal keine russische Dienste verlangte, ausgeben, und mich, da man mich doch als einen freien Ausländer nicht mit Gewalt halten konnte, als einen précieux ridicule laufen lassen würde. Und so wär ich doch im besten Frieden, und vorzüglich (das meint ich) zu M's Freude, von Rußland und seiner Akademie abgekommen. — Doch auch auf den andern, wenn gleich ganz unerwarteten Fall, war ich gefaßt. Verwilligte man mir meine Bitten; so hätt ich mich über die Aufopferung meiner alten Plane beruhigt, hätte mich ganz in meine neue Bestimmungen ergeben, hätte glücklich und zufrieden in Rußland fortgelebt. Konnt ich träumen, daß man vor meinem Weggang auf Masregeln sinnen würde, mich zu zwingen, daß ich von dem, was ich in Rußland gelernt, und was ich mir zum ReiseWechsel nach Jerusalem bestimmt hatte, außerlandes keinen Gebrauch machte? — daß man Anstalten machen würde, mir alle meine, sogar althistorische und kritische Sammlungen, abzuplündern? — daß man die höchste Gewalt würde verleiten können, über mich einen sechsmonatlichen, wenn gleich nur weiten

ten Arrest zu verhängen — und mir' vielleicht gar, falls mir nicht ein blinder Zufall, oder ein halbes WunderWerk, den Weg unmittelbar zum Thron geöffnet hätte, auf meine ganze LebensZeit meine Freiheit zu rauben?

Mein erster Weg ging nun in die akadem. Canzlei, in welcher die StatsRäte *Taubert* und *Lomonossov*, als Directoren neben einander saßen: vor diese kam nun meine Eingabe S. 201. *Lom.* kannte mich nicht, und ich ihn auch nicht; wol fürchtete ich mich vor ihm. Gewönlich arbeitete er allem dem entgegen, was *Taub.* für seine Partei unternam, denn beide Herren waren sich herzlich feind (eben so auch *Lom.* und *Müller*). Wie viele Mühe und Kunst mag es *Taub.* gekostet haben, seinen Collegen für mein Ansuchen zu gewinnen! doch nach einem Monat gelang es ihm.

1761, 26 Mai. CanzleiProtocoll. ... Die Canzlei ist geneigt, dem Adj. *Schl.* den erbetenen Urlaub auf 3 Monate zu erteilen Da aber derselbe zu wissen wünscht, was er künftig .... zu erwarten habe, — Beschlossen, einen Ukas samt Abschrift seiner Eingabe an die Conferenz zu schicken, und zu verlangen, daß sie (die Conferenz) ihn über alle die Kenntnisse befrage, durch die er der Akad. und dem russischen Publico nützliche Dienste zu leisten hofft, und ihre Meinung darüber schriftlich an die Canzlei eingebe, ob er hinreichende Eigenschaften habe, in irgend einer Wissenschaft, bei dem akademischen gelerten Corps, oder bei der **Universität** [dies hätt ich ser verbeten], Professor zu werden, "damit man nicht einen Mann weglasse, der bekanntlich, ausser seinen übrigen würdigen Eigenschaften, schon solche Progressen in der russischen Sprache gezeigt hat, als man von einem Ausländer, den man aufs neue *einverschreiben* müsste, nicht anders als nach langer Zeit erwarten kan".

Und noch eben den Tag ging dieser Ukas an die Conferenz ab. Und diesen Ukas, mit allen für mich Ehrenvollen Ausdrücken, hatte selbst *Lomonossov* unterschrieben! Das konnte kein Mensch begreifen. Einige

nige erzälten, *T.* habe *Lom.* versichert, er würde mich gut als Handlanger bei seinen russisch-historischen Arbeiten brauchen können: andre meinten, *Lom.* habe im Rausch unterschrieben. Mein *periculum* (oben S. 202) konnte er in keinem Falle schon gelesen haben.

Müller als ConferenzSecretär meldete zurück an die Canzlei:

25 Maj. In der Conferenz ... Beschlossen, der Canzlei vorzustellen: da der Hr. Adj. *Schl.* in seiner Eingabe Befel verlangt, einen Plan vorzulegen; so sei es schicklicher, diesen Plan von ihm abzuwarten, als ihn mündlich darüber zu befragen, und besonders deswegen, weil er eine mündliche Befragung für ein Examen halten könnte, dem er sich schwerlich unterwerfen dürfte.

3 Jun. CanzleiJournal. Auf M's Eingabe Beschlossen: der Hr. Adj. *Schl.* soll ermeldten Plan unverzüglich an die Conferenz eingeben, und ihm deshalb Ordre zugesandt werden. — An eben dem Tag Ordre an mich (Num. 962), aber in BriefForm. Anrede, "Wolgeborner Hr Adj... also belieben Sie den Plan unverzüglich einzugeben ... bereitwilliger Diener, Iwan Taubert".

Und wenige Tage darauf (6 Jun.) waren meine beide weitläuftige Plane zur Eingabe fertig, denn alles war längst vorbereitet.

Der 66järige Professor würde dem 29järigen Adjuncte manches durchgestrichen haben: doch im Ganzen schäm ich mich des Aufsatzes nicht. Etwas Dreistigkeit und SelbstGefül mußte meiner Lage verziehen werden: ich war bis dahin zu ser vernachläßigt worden, und sah doch, unter was für Leuten ich war, inter caecos luscus rex (oben S. 77). Vor den Gelerten in andern Fächern hatt ich allen schuldigen Respect. Aber was waren das für Menschen von der Nation, in und außer der Akademie, die sich die Mine gaben, das zu seyn, welches werden zu wollen ich mich erbot, —

russi-

russische GeschichtForscher! Von ausländischer Geschichte wußten sie gar nichts, und von historischer Kritik, historischen HilfsWissenschaften, noch weniger; die alten gelerten Sprachen verstanden sie nicht, nicht einmal die neueren; Byzantier und Mongolen hatten sie nie nennen gehört ꝛc. Von solchen Historikern hat der Ausländer keinen Begriff. Doch vor etwa 40 Jaren fanden sich noch hie und da in Deutschland Schulmeister, oder gar Handwerker, die fleißig Stadt- und LandChroniken lasen, und ihren Inhalt richtig faßten, übrigens aber nicht wußten, ob Luther vor oder nach Karl dem Großen gelebt habe. So etwa waren damals one Ausname alle LietopiszenLeser in Rußland. *Fischern* und *Müllern* darf ich aus einer andern Ursache nicht ausnemen: beide waren wirkliche Gelerte, aber keiner hatte seine Gelersamkeit an kritische Behandlung der russischen Annalen verwandt.

---

(67)

Ich gab 2 Plane ein:

Der Erste, "Gedanken über die Art, die alte russische Geschichte zu behandeln": HauptThema, sie könne noch nicht studirt, sondern müsse erst erschaffen werden. Dies habe andre europäische Reiche Jar-Hunderte gekostet; durch methodischen Fleis aber, bei dem man die von Andern begangnen Feler vermiede, könne die russische Geschichte in 20 Jaren eben so hoch kommen, und beinahe erschöpft werden. Hiezu schlug ich folgende Arbeiten vor, und erbot mich zu deren Uebername. 1. Studium monumentorum *domesticorum*, d. i. der Chroniken. Diese müßten bearbeitet werden, a. kritisch (mit kleiner Kritik): eine Menge

Codd.

Codd. von einerlei Chronik müßten aufgesucht, und ihre fer verschiedne LesArten verglichen werden, um vor allen Dingen einen reinen und sichern Text zu gewinnen. b. grammatisch. Dieser Text müsse erklärt werden; denn darinn kämen viele, dem jetzigen Russen nicht mer verständliche Worte vor, deren Bedeutung aus der slavischen BibelUebersetzung, den übrigen slavischen MundArten, und aus mündlicher Belerung solcher Inländer, die in ihren alten Büchern belesen wären, erfragt werden müßte. c. historisch. Die vielerlei oft ganz verschiednen Chroniken, nebst andern alten GeschichtBüchern, müßten auch dem Inhalte nach mit einander verglichen, und was die eine mer hätte, oder anders erzälte, bemerkt werden. II. Studium monumentorum *extrariorum*. Hier deutete ich an, wie ärmlich eine blos aus Lietopiszen geschöpfte russische Geschichte sei: fast aller Welt Annalen, polnische ungrische und schwedische, vorzüglich aber byzantische und mongolisch-tatarische, selbst deutsche französische und päpstliche ꝛc., lieferten seit dem 10ten Säc. russische facta. Das eigentliche Kunstgerechte kritische Studium wollt ich Fabrikenmäßig betreiben: alle *Codd.*, so viel zu haben wären, müßten feste Namen bekommen, und diplomatisch beschrieben werden; dann sollte die ganze Masse russischer Geschichte in Segmente, am besten nach den RegirungsPerioden der GroßFürsten, geteilt, über jedes Segment ein eignes Buch gemacht, und in dasselbe alle Vergleichungen, Erklärungen, Zusätze, und Widersprüche, aus allen in- und ausländischen Quellen, eingetragen werden. Wie weit ich fortrückte, wollt ich alle Jar besichtigen lassen. Zur einstweiligen Uebersicht wollt ich, one Kritik, ein HandBuch russischer Geschichte, blos aus Tatisczevs und Lomonossovs Schriften, deutsch verfertigen.

Das

Das Beste, was ich hier anbot, wäre freilich nur HandlangerDienst gewesen: aber wie woltätig für den künftigen wirklichen Geschichrschreiber, wenn er eine Reihe von Jaren hindurch fortgefürt würde! Selbst wenn ich nach einiger Zeit abgegangen wäre, wäre meine Arbeit nicht unnüz gewesen: ein Nachfolger hätte da nur fortgefaren, wo ich aufhörte. — Alle diese Vorschläge dictirte mir der schlichte MenschenVerstand: jeder deutsche Student, der mit den nötigen filologischen Vorkenntnissen nur 2 Jare Historie studirt hätte, und das russische ChronikenWesen nur im Allgemeinen kannte, würde sie eben so gemacht haben. Die Simplicität derselben brachte mir den Vorteil, daß alle Mitglieder der Conferenz, selbst die NichtHistoriker, wenn sie nur Gelerte waren, sie faßten, und ihnen ihren Beifall schenkten.

Nicht so gut ward es mir bei meinem **Zweiten** Plan, der mir doch beinahe mer am Herzen lag, als der erste. Mit s und Nachwelt richte, ob ich nicht — man verzeihe mir den Stolz dieses Ausdrucks — ein Woltäter der großen Nation geworden wäre, wenn man mich gehört, verstanden, und unterstüzt hätte.

Ich sah die Nation, d. i. den oberen Teil derselben, auf der 2ten Stufe literarischer Cultur; dahinauf hatte sie ihr *Petr* I gehoben. Millionen Russen konnten lesen und schreiben, Hunderttausende konnten auch Bücher lesen, und mochten lesen, und geizten nach Kenntnissen. Nur ausländische Sprachen verstanden überaus Wenige, also mußte man ihnen durch **Uebersezungen** helfen. Und WER sollte helfen? natürlich die reichbesoldete Akademie: gewiß war ihr Beruf nicht blos, Entdeckungen für Welt und Wissenschaften überhaupt zu machen; ihre russi-

sche

sche Welt ging sie näher an. Und WIE half sie? Im ersten JarZehend ihres Daseyns (1726=1736) ließen *Bayer* und Andre, ser gute, selbstverfertigte, nicht übersetzte HandBücher für den jungen Kaiser *Petr* II drucken: aber von etwa 1736 = 1764 folgte ein trauriger Stillstand. Zum Beweis hab ich oben S. 55 nur einen BuchhändlerCatalog angefürt; ein künftiger Literator wird es für wichtig genug halten, einen catalogue *raisonné* daraus zu machen. Keine eigne Werke mer: fast nichts als wörtliche Uebersetzungen, und diese noch oben drein gewält one alle Rücksicht auf das Bedürfnis der Nation, so wie sie damals war. Die lateinischen Commentare der Akad. enthielten freilich vortreffliche Aufsätze: aber diese lasen und verstanden die Inländer nicht. Diese berechneten die großen Summen, die das Corps seit seiner Stiftung dem Reiche gekostet hatte; und sagten laut, dafür hab ihm die Nation nichts als die järlichen Kalender zu verdanken. Hiebei litt noch besonders die Achtung für Ausländer, denn aus solchen hatte bis dahin die Akad. meist bestanden. (Von einer andern Ursache des Rückfalls der Nation in literarischer Cultur, der Wal unwissender Franzosen zu HausLerern, s. oben S. 140).

Das Problem, das ich aufgab, war, "ausländische Kenntnisse in einen ser guten aber meist noch rohen Boden, über den noch kein Pflug gegangen war, **Planmäßig** in **kurzer** Zeit zu verpflanzen". Ich setzte dabei voraus, I. diese Kenntnisse müßten in **kleinen** Dosen eingegeben werden; eine römische Geschichte z. B. nicht in 26 Quartanten (oben S. 55), sondern zum Anfang in 1em, höchstens 2 Alfabeten. II. Hochgelarte classische volumineuse Werke der Ausländer, dürften der damaligen

Generation noch nicht geboten werden; niemand verstand sie noch. Die Ungern haben viel zu früh den *Esprit des loix* in ihre Sprache übersetzt. III. Selbst leichtere und kleine gute Bücher der Ausländer dürften selten so, wie sie waren, dem russischen Publico vorgelegt werden, sonderlich wenn sie mit Literatur ser reichlich ausgestattet waren, die dem Inländer noch völlig fremd war. Taubert hatte einst vor, die Achenwallsche Statistik ins russische übersetzen zu lassen: ich machte ihm bemerklich, dieses vortreffliche HandBuch sei fürs große dortige Publicum viel zu gelert; ehe es **übersetzt** würde, müßte es **umgesetzt**, d. i. der Fassung der damaligen russischen Leser angepaßt, folglich eine Menge Citate weggeschnitten werden, die, als den Lesern unverständlich, ihnen nicht nur nichts nützten, sondern die Lectür sogar widerlich machten.

Nach diesen Grundsätzen — (die bei weitem noch nicht anwendbar wären, wenn je ein aufgeklärter Herrscher dem stockfinstern Volke in der Walachei, in Aegypten, in Marocko, das Licht der Cultur anstecken wollte; europäische Regimenter könnt er aus ihnen in Einem Jar dressiren, cultivirte Europäer aus ihnen aber nicht eher als nach 30 Jaren machen) — hatt ich vor, zur Ausruhe von Kritik und Antiquitäten, über diejenige Wissenschaften, in denen ich kein Fremdling war, namentlich über Historie, Geografie, und Statistik, nach und nach einzele mäßige Hand- oder **VolksBücher** zu veranstalten. Entweder hätt ich ein schon vorhandnes zum Grunde gelegt, und es nur **umgesetzt**; oder ich hätte aus 9 guten ein rotes gemacht. Der Styl mußte ausnemend leicht seyn, so wie er mir in den Büchelchen pour l'Acad. de la Xme ligne gelungen war. Folglich wär auch die **Uebersetzung** derselben ins russische leicht gewesen: ein jun-

ger

ger studirender Russe (der zugleich viel dabei gelernt hätte) konnte sie verfertigen; ihre Richtigkeit konnt ich beurteilen, und für die Reinheit der Sprache hätte ein gelerterer Russe, blos bei der Correctur, gewacht. Jedes Jar wären auf die Art ein par Alfabete in die russische Welt gekommen.

Bei der notorischen LeseLust der Nation, würde sich die Akademie als Verleger dieser VolksBücher, für die sie kein Honorar bezalen durfte, nicht übel gestanden haben. Natürlich hätte nur auch außer Petersburg für Niederlagen in den wichtigsten Städten, Moskau, Jaroslav, Kasan, Archangel, Wologda, bis nach Tobolsk hinein, gesorgt werden müssen. — (Noch ein Vorteil: als lange nachher *Katharina* II VolksSchulen errichtete, und HandBücher dazu Hals über Kopf fabricirt werden mußten; wie viel leichter wäre das große Werk geworden, wenn man schon ein Schock solcher VolksBücher vorgefunden hätte, die nur verbessert zu werden brauchten!).

So träumte ich kosmopolitisch und patriotisch, und überlies zum Schluß der Akad. die Wal, "ob ich mit einer Statistik von Spanien, die zur Probe dienen könnte, wie nach und nach alle europäische Staten zu beschreiben wären, und die, wegen des eben damals nach Spanien zu errichtenden Handels, fer zu rechter Zeit käme, — oder mit einer WeltGeschichte, — oder mit den Grundsätzen der HandlungsWissenschaft, den Anfang und die Probe machen solle". Aber teils beachtete man diesen meinen 2ten Plan gar nicht, teils ward ich misverstanden, teils gar schnöde behandelt, s. unten.

(68)

Im Ganzen erhielt indeß meine Eingabe eine weit bessere Aufname, als ich erwartet hatte. Schon die starken Ausdrücke in dem CanzleiUkas (S. 204), durch die mich die Canzlei der Conferenz empfal, rürten mich. Und noch überraschender war für mich, daß sich unter den Mitgliedern der Akademie so viele als meine warme Freunde zeigten. Denn bald nach Einreichung meiner Aufsätze vernam ich, daß eine überwiegende Merheit mich begünstigte.

Nur 2 ließen sich als meine Gegner hören, die auch Tauberts Gegner waren: ein Russe *Lomonosov*, und ein Landsmann *Müller*; jener plump und schimpfend in wildem Ungestümm, dieser lobend und heuchelnd, also desto gefärlicher. Seit vielen Jaren waren Herodes und Pilatus nie traulich Hand in Hand gegangen, wie von nun an in meiner Sache: aus einerlei Motif (GelertenEifersucht), rannten sie blind, nur auf ganz verschiednen Wegen (Gewalt und List), zu Einem Ziele (nicht blos zu meiner Entfernung von der Akad., die wünschte ich ja selbst, sondern zu meinem Verderben in ernster Bedeutung), los.

Was *Lomonossov* in der Canzley unterschrieben hatte, mocht er Anfangs anders verstanden haben. Denn sobald er hörte, daß von russischer Geschichte und Professor werden die Rede war, und daß in beiden die Merheit für mich stimmte, ward er anders Sinnes, und legte in der Canzlei folgenden groben und nonsensicalischen Aufsatz nieder:

Meinung des StatsRats und Prof. *Lomonossov*, bei der Canzlei eingegeben. Die Zeugnisse der ausländischen Professoren von der Kenntnis des Hrn. *Schl.*

in den russischen Altertümern, kan man nicht als wirkliche Zeugnisse ansehen, aus dem Grunde, weil sie solche selbst nicht verstehen. Was mich betrifft, so muß erwänter *Schl.* viel lernen, bis er Prof. der russischen Geschichte [wer hatte denn das verlangt?] seyn kann. Außerdem ist auch keine Stelle für ihn bei der Akademie offen: Hr. Müller und Fischer sind Professoren der Historie. Auch ICH *selbst* schreibe eine russische Historie, an der schon gedruckt wird. Und also kan bemeldter *Schl.* nicht russischer Historiker seyn, und ist keine Stelle da.

. . . *Maj* [*ante*datirt] 1764. Michajlo Lomonossov.

Meine Tractaten mit der Akad. waren schon in vollem Gange, als zu Anfang Juns, mein Patent als Göttingscher Prof., vom 24 Maj, an mich einlief. Gelegner hätt es mir nicht kommen können. Da es nichts als den Titel erteilte (daher es auch der Göttinger Universität nicht officiell bekannt gemacht wurde), so verband es mich nicht, meine mit der russ. Akad. angefangne Unterhandlungen abzubrechen. Und wenn diese Fruchtlos waren, so fand ich in jenem Patente vollgiltige Genugtuung.

Niemand wußte davon; selbst vor Tauberten hatte ich, aus wol überlegter Delicatesse, ein Geheimnis daraus gemacht. Indeß gingen die Debatten fort; sie wurden heftig, und die Conferenzen stürmisch. Mitten unter denselben, etwa nach 14 Tagen, kamen die Götting. Gel. Anz. an, die meinen Göttingschen Charakter verkündeten. Meine Freunde frohlockten: die zwei Männer wurden wilder: mein teurer Taubert litt unendlich dabei, one daß ich es von ihm selbst erfur. Endlich des Zankens müde, und um dem Dinge Constitutionsmäßig ein Ende zu machen, foderte er allen Mitgliedern der Conferenz vota *singula* schriftlich ab. *Aepinus*, *Stählin*, *Fischer*, *Lehmann*, *Braun*, und *Zeiher*, (auch *Rumovskij*, wenn ich nicht irre), stimmten nicht

nur alle günstig für mich, sondern verschiedne auch in ausgezeichnet Ehrenvollen Ausdrücken. Ich hatte also, Tauberten zugezält, 8 Stimmen: selbst 2 Russen hatten nichts gegen mich, als blos daß keine Stelle erledigt wäre.

Nun aber *Lomonossov* und *Müller*? — Ich glaube, hier etwas umständlich seyn zu dürfen, one Langeweile zu erregen. Wenn beim Aufkeimen gelerter Cultur in einem Lande, dem didicisse artes das *fideliter* abgeht, und daher dessen seligste Folgen, das emollire mores nec sinere esse feros, ausbleiben; wenn HalbGelerte, die dabei noch immer HalbBarbaren sind, an die Spitze der Leitung des Gelerten-Wesens kommen, und die Hercules *Musagetae* mit Keulen drein schlagen; wenn der wilde Despotismus sich nicht einmal durch Intriguen zu verstecken braucht, sondern mit offener Gewalttätigkeit ungezügelt handeln kann: so zeigen sich Fänomene, die den meisten Lesern nicht nur neu, sondern kaum denkbar, seyn werden. Dies war der Fall bei dem Ersten der genannten Männer. Nun frage man nicht mer, warum damals die Petersburger Akademie nicht das geworden ist, was sie in ihren sonstigen Verhältnissen hätte werden können und sollen, — die erste, die glänzendste, Akademie der Wissenschaften in unsrer ganzen LiterarWelt!

---

(69)

Lom. war durch die vota *singula*, und noch mer durch das Göttingsche Patent, aus aller Fassung gebracht, nnd gab ein GegenVotum ein, strotzend von barbarischem Stolz, voll grober Lästerungen gegen mich, und beleidigend für seine MitVotanten. In eine Beurteilung meines Plans konnt er,

ganz

ganz unwissend in allem, was GeschichtGelersamkeit heißt, nicht eingehen, denn verstehen konnt er ihn nicht einmal: also mußt er mich von ganz andern Seiten, blos durch Gründe a *priori* und Schimpfen, angreifen. Und diese Gründe waren, 1. daß ich ein *advena*, ein *alienigena*, wäre (der Russe *Lom.* war ein erklärter Hasser, sogar Verfolger, aller NichtRussen); 2. daß ich noch nicht lang in Rußland gewesen, folglich ein *tyro*, ein *nouitius* (29 J. alt, und Göttingscher Professor!), wäre; 3. daß nur ER der Mann sei, der russisch verstehen, und in der russischen Geschichte arbeiten könne. Ich kan nicht umhin, einiges aus seinem langen Voto, mit meinen Anmerkungen, hieher zu setzen. Seine Pralereien wird man noch mit größerem Eckel, als seine Schimpf-Wörter auf mich, lesen. Aber wenn man die unglaubliche Ignoranz, und den baren Unsinn, der darin liegt, mit Händen greifen wollte, so hätt ich meinen Plan (oben S. 206) in extenso abdrucken lassen müssen.

. . . Laudo, gratulor, non contemnendos in russico sermone discendo successus; sed doleo eius *temeritatem*, quam quidem excusandam esse existimo, quod non proprio, vt videtur, instinctu, sed *aliorum* [1] potius suasu ductus, grauiora, quam *exiles* adhuc nerui illius in nostratibus literis ferre queant, attrectare ausus sit. Quis enim alias credat, hominem *non ita diu* in patria nostra, et quidem plerumque inter *aduenas* versatum, posse cum *indigenis*, et quidem cum *eruditis veteranis*, de verborum significatione [2] con-

1. Dies geht auf den Collegen *Taubert*.

2. Man höre! Im Nestor kömmt 3mal das Wort *Suda* vor. *Lom.* hatte in seiner alten russ Gesch., S. 81, es durch enge Einfart, Sund, übersetzt: der Feler war lächerlich, denn einmal sagt Nestor, die Feinde hätten die *Suda* verbrannt, und Sunde lassen sich nicht verbrennen. Ich hatte im *Du Cange* gefunden daß Σῶδα ein mit Pallisaden umsteckter Graben vor Constantinopel geheissen habe, und fürte das in meinem Periculo

contendere . . . imo historiae rusticae condendae *fontes* [3] indigitare, atque leges dictare!

. . . Excusanda non est in iudicando *praecipitantia*, in iactando *insolentia*, in postulando *importunitas*. Etenim quoad *primum* existimat, a se ipso quamuis *alienigena* homine, antiquam Slauicam linguam intelligi non minus, quam a quocunque *nostrate erudito*. Affert et exemplum, Suecum *Ihre* appellatum [4] praestantiorem fuisse in explicandis veteribus germanicis codicibus, quam Germanum Wachterum . . . Aliter equidem de antiqua lingua Slauica, et de se, ac de *indigenis* Russis eruditis, cogitare debet *Schl.*, nempe secum recognoscere, nullam ex familia Slauicarum linguarum sibi esse *vernaculam*, non dico a se excultam, seque esse *nouitium* adhuc et *tyronem* in russica: e contraria vero parte ante oculos ponere "aliquem „*nostratum*, a primis incunabulis communi russico ser„mone et Slauicis literis imbutum, prouectiore autem „aetate, omnes fere libros antiqua Slaueno-Morauica „lingua conscriptos, et in cultu diuino vsitatos, diligen„tissime perlegisse, in succum et sanguinem conuer„tisse; denique omnes dialectos prouinciales huius im„perii, verba item in *aula*, inter clerum, et plebem, „vsitata, distinctissime pernosse, insuper nec polonicae „linguae et aliarum russicae sororum (?) esse ignarum, „non dico si prae reliquis suis ciuibus *singularem lau*„*dem* propter vniuersarum russicarum literarum cultu„ram in patria acquisiuerit": nonne praeceps et insolens

sulo aus: und *Lom.*, anstatt sich dafür schuldigst zu bedanken, schimpft mir die Haut voll, und stellt den unklugen Satz als allgemein auf, "nur der Russe könne Wörter erklären, die in russischen Annalen stünden, sie möchten übrigens byzantisch, türkisch, oder mongolisch, seyn"!

3. In meinem Plan hatt ich, vorsätzlich nur mit halben Worten, angedeutet, wie ausnemend viel Russica in wol 10erlei auswärtigen Annalen stäken. Der rohe Unwissende, der nichts als seine Lietopisizen kannte, stutzte bei diesen ihm wildfremden Namen, und wurde selbst wild, weil er sie zum erstenmal hörte, und nicht verstand. So wird der 16järige SchulKnabe auf seinen 10järigen MitSchüler erbost, wenn dieser im Examen Antworten gibt auf Fragen, bei denen jener verstummt war. Hier trat noch überdem die (damals in Rußland unendlich wichtige) Verschiedenheit der Verhältnisse ein: der Mensch war StatsRat, ich nur Adjunct; Er war Chef, ich sein Subaltern.

4. "Ein Schwede, Namens *Ihre*"; quasi tu diceres: ein gewisser Bücherschreiber, Namens *Newton*.

lens cenſendus eſt, ſi HUIC ille ſe *aequiparandum* eſſe contendat?

. . . Poſtulata autem *Schlözer*iana quantam prodant illius *impudentiam*, peruidet clariſſime, quicunque ſtudia MEA in lingua vernacula et rebus geſtis patriae, item lucubrationes in euoluendis domeſticis et *exteris* (?) monumentis, in concinnanda denique ipſa iam hiſtoria ruſſica, nouerit. "Haec *omnia* exigit *Schl* ſibi „pro adminiculo, ſcilicet vt vir, annis, meritis, hono„ribus, atque diuerſarum doctrinarum ſcientia, ruſſicae „praeſertim eruditionis laude, clarus", conaminum et *meritorum* ſuorum in condenda patriae hiſtoria magnam partem in *alienigenae tyronis* importunitate ſepeliendam [6] eſſe concedat . . .

Natürlich wurde mir dieſe injuriirende Schrift nicht officiell mitgeteilt: alſo komt ich mir keine Genugtuung dafür fodern. Aber die Läſterungen, die ſie enthält, liegen in dem akadem. Archiv verewigt: bin ich es nicht meiner Ehre ſchuldig, hier den **Läſterer** zu zeichnen, aus dem in der Folge ein wütender **Verfolger** wurde?

Michael Vaſiljevicz *Lomonoſſov*, geb. 1711 zu **Kolmogori**, welches jetzt ein Dorf auf einer Inſel der Dwina iſt, vor Erbauung Archangels aber der HauptOrt des dortigen WeltEndes war; Son eines Fiſchers, mit dem er in ſeiner Jugend in Ge-

5. Hatt ich denn je geſagt, daß ich ſo viel NeuRuſſiſch verſtünde, wie Er? Vom alten Neſtor war die Rede: deſſen Byzantiſche Worte wußt ich zu erklären; der Chemiker *Lom.*, der wol kaum den Namen Byzantier gehört hatte, verſtand ſie nicht: alſo war hier in keinem Falle von *aequiparation* die Rede.

6. Dies iſt die lächerlichſte Stelle. Zweimal hatt ich *Lom.*s Namen in meinem Plan genannt: einmal, als ich mich erbot, den Ausländern fürs erſte eine alte ruſſiſche Geſchichte aus ſeinen und *Tat.*s Schriften zu liefern; und dann, als ich die Hoffnung äußerte, daß bei Aufſuchung alter Wörter, die kein gemeiner Ruſſe mer verſteht, ich bei ihm und andern gelerten Ruſſen geneigte Belerung finden würde. Beide male wollt ich ihm offenbar damit ein Compliment machen: aber (vermutlich im Rauſch) verſtand er das ſo, als wollt ich ihn, und ſeine unſterbliche Werke, Erfindungen, und Verdienſte — begraben.

sellschaft FischFang trieb: doch lernte er dabei lesen und schreiben. Hier fiel ihm eine slavonische Uebersetzung des Psalters in Versen in die Hände, und seitdem fing seine Neigung zum Dichten an. Als ihn sein Vater zu einer Heirat zwingen wollte, die ihm nicht behagte, entlief er ihm, geriet nach Moskau, kam in eine Schule, und lernte da Latein, Griechisch, Rhetorik und Poesie. A. 1736 schickte ihn die Petersburger Akademie, nebst 2 andern, als Studenten nach Marburg; hier studirte er 4 Jare unter der Aufsicht des damals großen *Wolfs*. Um diese Zeit war Günther der deutsche HauptPoet: *Lom.* schrieb hier vermutlich seine ersten Oden auf die damaligen Siege der Russen über die Türken; Günthers Ode, "Eugen ist fort, ihr Musen nach", das ist nicht wahr! wurde von ihm mer übersetzt als nachgebildet: aber das wußte in Rußland niemand, und sein poetischer Rum fing an. In Marburg ward er mit seiner Wäscherin zu bekannt, die ihm nachher nach Rußland folgte; sie wurde seine Frau, als in der Folge die KeuschheitsWächterin Elisabet den Concubinat verbot, und sie zeigte sich als StatsRätin allgemein als eine ser würdige Frau. Auf der HeimReise von Marburg studirte er im ErzGebirge, unter *Henkel*, BergwerksKunde, kam 1741 nach Petersburg zurück, fur fort zu dichten, legte sich auf Chemie, ordnete die Mineralien in der akademischen KunstKammer, und ward dafür 1742 ihr Adjunct. A. 1745 ward er Prof. der Chemie, seit 1751 mit dem Titel CollegienRat. A. 1752 erhielt er ein Privilegium zu Anlegung einer GlasPerlenFabrik (*Biser*). Auch arbeitete er in Mosaik die HauptTaten *Petrs* I aus, und zwar blos durch Russen, one Einen ausländischen Künstler. Schon seit A. 1751 war er zugleich Director der akadem. Canzlei: 1760 erhielt

hielt er die OberAufsicht über das Gymnasium und die Universität bei der Akademie, und nachher den Titel StatsRat. Er starb 1765, den 4 Apr., erst 54 J. alt, und ward im AlexanderNevskijKlo= ster (wo Petr III lag), auf kaiserliche Kosten präch= tig begraben. Das meiste dieser Nachrichten steht in *Nowikovs* oben S. 163 citirtem Buche.

Lom. war ein wares Genie, das dem ganzen NordPol und EisMeer hätte Ehre machen, und für den Satz, daß das Genie nicht von Länge und Breite abhänge, einen neuen Beweis liefern können. Es fing so spät an, von der DwinaInsel aufzuflie= gen, und erwarb sich doch schon in den nächsten 10 Jaren so viele und so vielerlei Kenntnisse. Er ist der Schöpfer der neueren russischen DichtKunst; auch die neuere russische Prosa schrieb er zuerst mit der ihr eigentümlichen Kraft und Stärke. Sein dankbares Vaterland belonte ihn; seine Klienten, die sein An= sehen zu ihrem Fortkommen nützten, vergötterten ihn, und sangen, "Virgil und Cicero vereinten sich in dem Manne von Kolmogori". Dies verderbte ihn. Seine Eitelkeit artete in BarbarenStolz aus, der allen Menschen, sonderlich seinen Subalternen, un= ausstehlich wurde. Und eben diese hohe Einbildung von sich, verleitete ihn, sich mit einer Menge der he= terogensten Dinge abzugeben. Wär er bei seinen par Fächern geblieben, so wär er warscheinlich gros darinn geworden: nun blieb er selbst in diesen mittel= mäßig, und dünkte sich doch in allen übergros. Wie konnt er sich, blos weil er seiner Sprache völlig mäch= tig war, ich will nicht sagen, an die neuere russische Geschichte, sondern an Chroniken des IIten Säc. wa= gen, er, dem alle ausländische historische Literatur völlig fremd war, und der selbst den Namen von historischer Kritik nicht kannte? Noch kamen

seine ungeheuren Debauchen im Trinken hinzu: er war zuletzt gegen den schwächeren Reiz von Wein und Liqueurs unempfindlich geworden, und hielt sich in Uebermas an gemeinen Branntewein. Oft kam er berauscht zu seinen Geschäften in die Canzlei und Conferenz: seine ihm, auch wenn er nüchtern war, natürliche Grobheit ging nun in Wildheit über; da riß er in offner Conferenz Blätter aus dem Protocoll [aus *Müllers* Mund], alles zitterte vor dem Gewaltigen, niemand getraute sich, dem Betrunknen die Türe zu weisen. Alles das war notorisch; aber freilich steht es nicht mit auf dem Monument, das ihm Worontzov setzen lies.

Nun aber, wie kam ich dazu, daß er auch auf mich wie ein reissendes Tier auffur? — Da ich oft in die Canzlei mußte, so traf ich ihn meremale allein an, wich ihm aber immer sorgfältig aus. Nur einmal, als ich die Uebersetzung eines Ukases einreichte, mußt ich ihm Stand halten. Er nam mir die Uebersetzung ab, in deren ersten Zeilen der Ausdruck "Glück und Wolstand des Reichs" vorkam. Wolstand, brummte er, sei nicht recht, das heiße blos *decorum:* bescheiden erwiederte ich, Wolstand habe noch eine zweite Bedeutung. Grob fur er heraus, ich wäre noch zu jung, ihn zu corrigiren (er 53, ich 29 J. alt!). Ich sagte, ein junger Deutscher dürfe doch wol mer deutsch verstehen, als ein alter Russe, und retirirte mich. Weiter hab ich in meinem Leben nie eine Unterredung, noch minder einen Zwist, mit ihm gehabt.

Sein hoher Grad von Wut gegen mich hatte andre Ursachen. I. In vollem Ernst behauptete er, daß sich kein Ausländer mit russischer — weder alter noch neuer — Geschichte, abgeben weder könne noch dürfe.

dürfe. Von einem gelernten Historiker hatte er durchaus keinen Begriff: Lietopisken konnt er freilich lesen; das, meinte er, reiche hin, um ein russischer Geschichtschreiber zu seyn. Nun von dem Weihrauch düselich, den ihm seine Schmeichler und selbst viele Große vom Hof streuten, und sich für ein Universal-Genie haltend, machte er gar auf ein Monopol in der russischen Geschichte Anspruch; niemand sollte in diesem Felde, in welches man 20 Arbeiter durch Kosten und Künste hätte locken sollen, neben ihm, oder doch nicht anders als unter ihm, als sein Handlanger (oben S. 205), arbeiten. Da er dieses Monopol sogar gegen den alten Reichs-Historiographen *Müller* behauptete: wie mußt er von mir, Ausländer, der erst dritthalb Jar im Lande war, denken? II. Da ich bei meren alten unstudirten Russen den unbegreiflichen Grundsatz bemerkt hatte, daß kein Nicht-Russe sich mit alten russischen Chroniken abgeben könne: so hatt ich in meinem Plan, aus der Philosophie du bon sens hingesetzt, "im Erklären alter Chroniken, wo ausländische Literatur ein Haupt-Erfodernis wäre, könne sich der (gelernte) Ausländer dem (ungelernten) Inländer kün an die Seite stellen". Bei dieser Stelle hauptsächlich stutzte der Ignorant; er verzieh mir sie nie: und ich hatte doch meinen Satz mit den augenscheinlichsten Beweisen in meinem periculo (Σκδα, oben S. 215) belegt. Selbst das mocht ihm unleidlich seyn, daß ich in meinem Plan, nur mit halben Worten, eine Menge Namen und Bücher nannte, so viele Quellen erwänte, aus denen notwendig geschöpft werden müßte, die Er hier zum erstenmal in seinem Leben nennen hörte. Endlich III. ich lies eine russische Grammatik drukken. Er, in gewissem Verstande der erste russische Sprachlerer, wollt auch der einzige seyn; immer

Mono-

Monopolist! Und nun unterfing sich ein Ausländer, eine zu schreiben, und ging sogar in unzälichen Fällen in der Form von dem Monopolisten ab, corrigirte ihn gar, wiewol stillschweigend, und warf da um sich mit Citationen, mit Ideen und Raisonnements, die nie in des mechanischen Sprachmeisters Sele gekommen waren. Besonders mocht ihn auch piquiren, daß ich S. 8 meiner Grammatik, zum Beweis der Härte der russischen Sprache, eine Zeile aus einer seiner Oden (doch wieder one ihn zu nennen) anfürte,

poznav, kto nosit skiptr, metsch', schtschit,

so bald man erfärt, wer Zepter Schwerdt und Schild trägt:

so wie einst in der ALZeitung, dem Uebersezer Habakuks sein rauhes

Schweigst, wenn verschlingt der Böswicht den Schuldlosen,

gerügt worden ist.

So viel fürs erste von *Lomonossov.*

---

(70)

Völlig anders, aber für mich unendlich gefärlicher, handelte *Müller.*

Müllers Votum, aus dem Russischen übersezt.

Zur Erfüllung des aus der akadem. Canzlei, unter dem 26 Maj d. J. ergangnen Ukases, den Herrn Adj. *Schl.* betreffend, erkläre ich, daß da mir bemeldten Hrn. Adj.s Geschicklichkeit und Fleis, nicht nur aus seinen Arbeiten, sondern auch aus einem halbjärigen PrivatUmgang, hinlänglich bekannt sind, ich nicht den geringsten Zweifel hege, daß wenn er Willens ist, nicht nur einige, sondern viele Jare, ja nach Beschaffenheit der Umstände *sein ganzes Leben* [1] in hiesigem Dienste zuzubringen, er der Akad. und dem gemeinen Wesen, als Professor und ordentliches Mitglied der Akad., nüzliche Dienste leisten könne.

Alles

Allein da mir für gewiß bekannt ist, daß es unmöglich [1] seyn werde, ihn zu dieser Absicht, von der ich hier rede, zu bewegen: so halte ich alle mit ihm gemachte und künftig zu machende Versuche, insofern sie auf dessen hiesiges Verbleiben [1] abzielen, für vergeblich. Eine Verpflichtung auf 2, auf 3, auf 5, ja auf zehen Jare, *kan nicht für tunlich angesehen* [2] werden. Eine solche Verpflichtung würde ihm *mer Nachrichten* [2] verschaffen, die er, nach seiner Rückkunft nach Deutschland, mit größerem Gewinn [2] nützen könnte: ich sehe aber nicht, was für Ehre und Nutzen Rußland für sich davon zu erwarten hätte.

Außerdem bin ich versichert, daß von russischen Dingen in Deutschland zu schreiben, wenn man auch lauter zuverlässige Nachrichten, und die Annalen [3] selbst bei sich hat, doch unendlichen Schwierigkeiten unterworfen seyn wird. Denn dem Schriftsteller bleiben immer unzäliche Zweifel und unbekannte Umstände übrig, die ihm dort [3] niemand aufklären kan.

Die *Neigung* zur *Freiheit* [4] im Schreiben kan Anlaß geben, vieles drucken zu lassen, was *hier unangenem* [4] seyn wird. Daher darf man meiner Meinung nach, nicht raten, einem Ausländer, der nicht sein Glück in Rußland sucht, solche *Nachrichten* [4] in die Hände zu geben, von denen er künftig einen Gebrauch machen kan, der *nicht nach hiesiger Absicht* ist.

Hr. *Schl.* legt zerlei Arbeiten vor, die er zu verrichten wünscht. Er ist gesonnen, eine russische Geschichte nach den Annalen zu fertigen [5]: er will aus ausländischen Schriftstellern alles sammeln, und in Ordnung bringen, was die russische Geschichte angeht: noch will er vom Zustand der Regirungen auswärtiger Reiche, von HandelsHistorie u. s. w., schreiben.

Das letzte [6] kan allerwärts besser geschehen, als hier, weil man hierzu mer HilfsMittel hat, so wie auch die geschicktesten auswärtigen Schriftsteller sich damit abgeben. Daher rate ich nicht, hier dergleichen zu unternemen. Ueberdies kan man seine Zeit weit nützlicher auf solche Dinge verwenden, die kein Ausländer machen kan.

Das zweite, so fer nützlich und notwendig es auch bei der russischen Geschichte ist, kan doch jeder, der russische Geschichte nur mittelmäßig versteht, auch in fremden Ländern, und sogar noch leichter als hier, tun, weil

er

er dort alle hierzu benötigte Bücher hat, woran es hier felt.

Das Erste aber muß, meiner Meinung nach, notwendig hier geschehen: aber auch in diesem Fall kan eine nur auf Annalen, one Vergleichung [7] mit auswärtigen Geschichtschreibern, gegründete Historie, weder der Akademie noch ihrem Verfasser Ehre bringen.

Wenn Hr. *Schl.* gesonnen wäre, *sein ganzes Leben*[8] mit Verfassung einer russischen Geschichte, und *im Dienste des russischen Reichs* [8], zuzubringen: so würde ich mich ser freuen, weil alsdenn meine[9] Absicht, weswegen ich ihn von außen herein verschrieben, und ihn 6 Monate bei mir unterhalten [9], und mit allem Nötigen (!!) versehen habe, auch ihm das accordirte Salaire [9] gereicht, in Erfüllung gehen könnte. Er würde dann fortsetzen, was ich angefangen, aber durch viele andre Geschäfte [9] gehintert, nicht habe vollenden können. Meine Mscte [9] würde ich keinen bessern Händen überlassen können.

Wenn dies aber nicht dahin zu bringen ist: so meine ich doch, daß die Akad. dafür sorgen müsse, von des Hrn. *Schl.* Geschicklichkeit und Fleiß so viel Nutzen zu ziehen, als auch bei seiner Entfernung zu erhalten wäre. Man kan ihn zum auswärtigen Mitglied mit einer Pension ernennen, und dafür fodern [10], daß er, one Vorwissen der Acad. *nichts* [10], was Rusland anginge, drucken lasse, sondern vielmer *alle* [10] seine Schriften über Rusland, zum *Abdruck hieher* einsende. Wenn alsdenn Feler vorfallen sollten, so können sie hier verbessert, und zweifelhafte unbekannte Umstände hier aufgeklärt werden. Hierzu kömmt, daß Aufsätze von Rußland bequemer hier gedruckt werden, weil oft russische Worte und ganze Stellen aus den Annalen vorkommen müssen, die mit keinen andern als blos russischen Lettern zu drucken sind [10].

Nach dieser meiner aufrichtigen und unintereßirten Meinung, deren Grund jeder, der die Ehre und den Nutzen der Akad. liebt, zur Beförderung der russischen Geschichte Zweifelsone einsehen wird, wünsche ich, daß hier statt des Hrn. Adj. *Schl.* ein geschickter und fleißiger Mensch [11] angestellt werde, der noch bei meinem Leben, an meinen noch unvollendeten [9] Aufsätzen arbeiten könnte. Aber wirklich wage ich nicht, *auf eigne Kosten*

hiemit

hiemit einen 2ten Versuch zu machen, weil mir der erste so wenig gelungen ist.

Als ich dieses schon geschrieben hatte, so wird in öffentlichen Zeitungen gemeldet, daß Hr. Adj. *Schl.* von der Hannöverschen Regirung zum Professor der Universität Göttingen erklärt worden sei. Ich wußte lange, daß er dazu Hoffnung habe (?). Aber noch zur Zeit ist ihm keine ProfessorBesoldung bestimmt, und diese wird er nach 2 Jaren bekommen (??). Vielleicht glaubt man mir nun, was ich oben, nach vollkommner Kenntnis der Sache, und nach Ueberzeugung, geschrieben habe. Verlangt Hr. *Schl* noch jetzt, in eine neue Verbindung mit der hiesigen Akad. zu treten; so kan mir nicht unbekannt seyn, was er verlangt, und das nur auf so lange, bis man ihm in Göttingen eine feste Besoldung ausmacht. Wäre dem so, so meine ich, es würde für die Akad. Ehrenvoll seyn, wenn sie der Hannöverschen Regirung, durch die von mir vorgeschlagne Pension [12] eines auswärtigen Mitgliedes zuvorkömmt. Und demnach halte ich für Pflicht, diesen meinen Vorschlag, als den einzigen nur möglichen und nützlichen, in so weit mir des Hrn. Professors Schl. Umstände und *Neigungen* [4] bekannt sind, hier nochmals zu wiederholen.

. . . *Jun.* 1764. G. F. *Müller.*

1. d. i. ich sollte mich auf meine ganze LebZeit reversiren? Nun in dem Puncte kannten wir uns schon, oben S. 82 folg. Und der Mann, der sein unsägliches Leiden blos der Uebereilung zu verdanken hatte, daß Er einen Revers von der Art ausgestellt (ebendas.), mutete mir an, sein miser malorum socius zu werden? — Nein, er sah das als das sicherste Mittel zu meiner Entfernung an. Sage mir niemand, daß dergleichen Contracte auch bei deutschen Regirungen nicht one Beispiel wären, und nie ein würdiger Mann dadurch gefärdet worden sei: ich spreche hier von der damaligen russischen akademischen Regirung. — Und wo hatte man bis dahin, selbst bei der Akad., je einem Ausländer, den einzigen *Müller* ausgenommen, eine solche Verschreibung zugemutet?

gemutet? Selbst M.n geschah das nicht als Reichs-Historiografen, der als solcher in Reichs-Geheimnissen zu wülen hätte, sondern um sich seiner weiteren Sollicitationen um Zulagen zu erweren. — Ich aber wollt und sollte nur alte Chroniken studiren, vergleichen, erklären: sind das Reichs-Geheimnisse? Wirklich *Lom.* erklärte sie in der Folge dafür.

2. Das Flämmchen wird hier blauer. Warum nicht "tunlich"? Holzhacker, spalte mir meine 20 Klafter; Maler, male mir 3 Portraits; Historiker, gib diesen Band Annalen heraus: dann bezal ich dich, und wir sind quitt. — "Nachrichten", hier zum erstenmal fließt dem Manne dieses Wort aus der Feder, das mir in der Folge zum Donner-Wort geworden ist. "Geheime", setzt er noch nicht hinzu, charakterisirt sie aber bald darauf als solche. Und nun war nur noch ein kleiner Schritt zu Reichs-Geheimnissen. — Aber galt das nicht von jedem Ausländer, daß er sich Nachrichten vom Lande verschaffen konnte, und wirklich verschaffte? Hat M. je den ErzSammler Büsching deswegen verdächtig gemacht? — "Mit größerem Gewinn", ser natürlich: denn in Deutschland zalte man uns, Sammlern russischer Nachrichten, Honorarien, in Petersburg nicht.

3. Hier werden doch Annalen genannt, von welchen unschuldigen Dingern in meinem Plan ganz allein die Rede war. Aber das "Annalen [außer Landes] *bei sich* haben", lag dem Manne schwer auf dem Herzen. — Gewiß muß deren erste Verarbeitung in Rußland geschehen; ist nun aber diese vollbracht, so bleiben eben so viel "unbekannte Umstände" übrig, die man nirgends anders als im Auslande, d. i. mit Hilfe ausländischer Literatur, aufklären kan.

4. Da-

4. Damals war in Rußland noch keine Rede von *Jacobins* und *Martiniſten*; aber äußerſt gefärlich konnte doch für jeden, laut angeſchuldigte Neigung zur Freiheit werden. — "Nachrichten", kan hier nichts anders als alte Annalen bedeuten; denn nur dieſe mußte man mir, wenn ich auf meine Vorſchläge engagirt würde, in die Hände geben. Oder meinte M., auch alte Geſchichte ſolle nur nach "dortiger Abſicht" behandelt werden?

5. Durchaus nicht! Nur **Vorarbeiten** mit den Annalen, verſprach ich auf die beſtimmteſte Art. Ich hätte lange leben, und ſer fleißig ſeyn können, one zur **Verarbeitung** meiner Materialien zu gelangen, oder mich an eine wirkliche Geſchichte wagen zu dürfen. Aber den Nutzen, oder vielmer die Notwendigkeit, dieſer Vorarbeiten, konnt ich Wenigen begreiflich machen. Offenbar hatte ſelbſt M. keinen Sinn für hiſtoriſche Kritik.

6. Auch M. kennt den Namen Statiſtik noch nicht, oben S. 130. — Aber wie lächerlich werd ich hier von ihm misverſtanden! Nicht einmal des Gedankens von **VolksBüchern**, von **Ausbreitung** der literariſchen Cultur unter dem blos **ruſſiſchen** Publico, von der heiligen, aber bis dahin unverantwortlich verſäumten Pflicht der Akad., dieſe Cultur zu befördern, war der Mann fähig! Aus 9 Büchern wollt ich das Beſte in Ein ruſſiſches Büchlein preſſen, nicht eine ſpaniſche Statiſtik für die Welt ſchreiben, ſondern das viele gute ſchon Vorhandne nur der ruſſiſchen LeſeWelt anpaſſen ꝛc.

7. Das ſteht ja mit dem eben Vorhergegangnen in klarem Widerſpruch? — Und wer wollte darauf warten, daß der Ausländer, vollends wenn er noch keine inländiſche Nachrichten hat, deren Daſeyn er doch weiß, ſich dieſer läſtigen SammelArbeit unterzieh[e]?

ziehe? Nichts aber war natürlicher, als mein Vorschlag. Vom GrosFürsten *Iziaslav* z. B. hätt ich aus allen meinen verglichnen *Codd.* alles Inländische in Einen Heft gebracht: dann hätt ich die Verhandlungen desselben mit Polen, mit unserm deutschen Kaiser, mit dem Papst, in auswärtigen Büchern aufgesucht, in jenen Heft eingetragen, und so verglichen, ergänzt, berichtigt 2c. Aber so wenig verstand mich selbst der gelerte, deutsche, *Müller* (oder wollte mich nicht verstehen?); was war nun gar von *Lom.* zu erwarten?

8. Aber konnte dann nicht beides gar wol one jenen Revers geschehen? Geschieht dies nicht noch tagtäglich? Und gibt es nicht eine Menge andrer liberaler Mittel, einen brauchbaren Mann auf LebensZeit zu fesseln? Wird derselbe in seinen Fodrungen unersättlich, so läßt ihn eine ihrer Würde bewußte Regirung laufen: *non deficit alter.* Von einer Anstellung beim Collegio der auswärtigen Affairen, war ja hier keine Rede, sondern von pur literarisch-kritischen Geschäften.

9. "Seine Absicht", aber meine nicht. Allwieder (oben S. 102) mußt mir der Mann die elenden 70 Rbl auf, die ich ihn gekostet, und die ich ihm, samt Kost und Logis, in 3 Monaten Taglönerisch hätte abverdienen können, wenn er mich nicht beinahe gewaltsam vom Arbeiten abgehalten hätte (oben S. 48): wer fült hier das äußerst Unedle nicht? Daß er seine Mscte todt bei sich liegen lassen, mag wol andre Ursachen als die hier angegebnen haben (S. 97). Katharina II hat sie teür gekauft: über ihren Wert muß man *Strittern* * fragen, der

* *Stritter* lebt jetzt nicht mer. Kurz vor seinem Tode schrieb er mir den $\frac{17}{29}$ Decbr. 1800: "aus der ehema-

der sie unter Händen hat. In 4, 5, Jaren hätt ich sie, ihrer Menge ungeachtet, bis auf den letzten Tropfen ausgedrückt.

10. Gefesselt also sollt ich werden an Rußland, zwar nicht in Rußland selbst, aber noch schlimmer, selbst im Auslande; nur gefesselt mit goldnen Fesseln! Dafür sollt ich alles, was ich schriebe, in Petersburg nicht nur "censiren, sondern sogar auch drucken lassen"! Von den angefürten Gründen ist der letzte der seltsamste: als wenn man nicht russisch so gut, wie polnisch, mit lateinischen Lettern drucken könnte! Daß gar eine Zeit kommen würde, wo Katharina II selbst eine russische Buchdruckerei in Leipzig befördern würde, war dem Manne noch nicht denkbar.

11. Jeden ausländischen Studirten und Gelerten sah man damals freilich als *einverschriebne* Ware an; aber für 10 Dukaten ReiseGeld und 100 Rbl JarGehalt lies sich nicht einmal ein Hoffnungsloser Candidat *einverschreiben* (oben S. 6, 10).

ehemaligen *Müller*schen Bibliothek habe ich, was Handschriften betrifft, außer einigen Chroniken, bisher nichts gebraucht, weil das meiste one Plan gemachte Auszüge aus Originalen sind, die ich selbst habe gebrauchen können, oder von denen man nicht weiß, woher sie genommen sind". Noch setze ich, zur Ehre des seel. EtatsRats, nicht blos zu meiner Ehre, folgende Stelle aus jenem seinem allerletzten Briefe hieher. "Sie, teuerster Gönner, sind also warscheinlich der erste, der außer Rußland ein Exemplar [von meiner großen russischen Geschichte] erhalten hat. Das war auch höchst billig, da Sie es sind, der durch seinen Vorschlag und Anleitung, vor 33 Jaren, zu meinen historischen Arbeiten, und dadurch auch zu meinem nachmaligen Glück, den Grund gelegt hat. Das sage ich einem jeden, mit dem ich davon zu reden Gelegenheit habe; und werde es auch meinen Kindern sagen, so bald sie dazu empfänglich sind" . . . .

12. "Pension", nämlich in obigen Fesseln. Also für 100 Duk. järlich, hätt ich alles, was ich schriebe, und wofür ich anderswo leicht das Doppelte erhalten hätte, bei der Akad. one Honorar verlegen lassen müssen? — Pension, vielleicht gegen einen neuen Revers, sie niemals aufkünden zu dürfen?

---

(71)

So weit war ich nun, und ich dacht am Ende zu seyn. Die bloße PräliminarFrage, "ob ich bei der Akademie angestellt werden sollte", war noch nicht einmal entschieden: was würd es erst geben, wenn von den "Bedingungen der Anstellung" die Rede seyn würde? Für keinen Preis wollt ich mich wieder solchen *motibus* aussetzen, wie mir meine erste ärmliche Anstellung auf Probe, (oben S. 81-110) gekostet hatte. Ich packte also ein, um gegen den Herbst auf Göttingen zu ziehen, und so aller Fehde ein Ende zu machen. Nichts weniger als ein Malcontent, sondern mit warer Zufriedenheit, hätt ich so Rußland verlassen. Ich überzälte die Nation, und fand, daß unter ihren Millionen mir nur 2 Menschen unrecht getan hätten: mit warem DankGefül aber erkannt ich die wol-, doch nicht sauer, erworbnen par hundert Dukaten, die ich mit hinaus nam. Aber —

zu Ende Juns ruhte meine BagatellSache noch nicht bei der Conferenz. Es erhob sich ein fürchterlicher Kampf zwischen 3 Leuten, deren jeder in seiner Art als Machthaber, jeder aus eignen Motifen, handelte. Lange sah ich diesem Kampf über meine Wichtigkeit, so viel ich davon extra-officialiter erfaren konnte, mit Lust und Stolz zu: wie konnt ich seine Folgen ahnen?

Müllers erſter Plan war offenbar wieder, wie vor 2 Jaren, mich von Petersburg wegzuhaben: aber Das wollt ich ja auch? Ich ſollte bleiben, unter einer Bedingung, von der niemand beſſer wußte, als er, daß ich ſie nie eingehen würde. Aber ich hatte "Nachrichten", die ich natürlich mit mir nemen, und auswärts publiciren würde? Offenbar zielte das auf meine ſtatiſtiſche Sammlungen, in denen mich, wie er wußte, *Taubert* ſo ausnemend unterſtüzt hatte. Dieſe Denunciation konnte durch Auslegung giftig werden; nicht ſo ſer, dem Anſcheine nach, eine zweite, daß ich, wie M. mündlich in der Conferenz geſagt haben ſoll, "Chroniken, viele Chroniken, hätte, zu deren Copirung ich einen eignen Menſchen hielte". Und was ſollte mit dieſen meinen Nachrichten und Chroniken geſchehen? mir ſie abnemen? Nein zu dieſem wilden Vorſchlag war M. zu fein; er ſcheute das Urtel des Auslands, und erſann ein andres Mittel, mir beide auch außer Landes unbrauchbar zu machen — mich auf obbeſchriebene Weiſe durch eine Penſion zu lähmen.

Lomonoſſoven wars völlig gleichgiltig, ob ich ginge oder bliebe. Sein Votum endigte ſich mit den Worten: "caeterum profectibus ſuis in lingua ruſſica bene vti et cum fructu poteſt Dn. *Schl.*, nec de praemio diligentiae ſuae dubitare, ſi minus *ambitioſe* ſe gerendo labores viribus ſuis conuenientes ſuſceperit". Gern wollt er mich alſo bei der Akad. beibehalten: aber nur als Translateur; vom Neſtor wenigſtens ſollt ich wegbleiben, der war ſeine Sache ausſchließlich. Aber als er nachher hörte, daß ich abgehen wollte, und Chroniken hätte: erklärte er Chroniken auch für "Nachrichten, von denen außer Landes ein ſchädlicher Gebrauch gemacht werden könnte"; und um ſich und das Reich dagegen zu ſichern,

ging er — nicht in *Müllers* feine Idee ein, sondern fiel auf sein Plünderungs-Project.

Taubert hingegen, der 3te Mann, wollte mich, es koste was es wolle, in Petersburg, und zwar bei der Akad., erhalten. Die überwiegende Merheit, meinte er, müsse siegen: in den Widersprüchen der Beiden, *Lom.*s und *M.*s, greife ja jeder das Leidenschaftliche mit Händen. Es half nichts, daß ich ihm sagte, wenn auch nur diese Beide meine Gegner blieben, so würd ich keine ruhige Stunde bei der Akad. haben, und mir dadurch alles Arbeiten verleidet werden. T. sah einmal die Sache für entschieden an: aber der sonst erfarne Welt- und Hofmann wußte nicht, was ein Wütrich, selbst noch unter *Katharina* II, wagen dürfe.

Und ich wußt es noch weniger. Zwar hatte man mir eine Menge Beispiele von vorgefallnen scheuslichen Despoterien erzält: allein teils glaubt ich sie nicht; teils meint ich, was unter *Elisabet* geschehen, sei nun unter *Katharina* II unmöglich. Ich selbst hatte hierinn noch keine eigne unangeneme Erfarung gemacht; im ganzen Taubertschen Hause, so wie auch von *M.*, was das Aeußere betraf, ward ich deutsch behandelt. Und so hatt ich bis dahin, von der ganzen Menschheit, und von Rußland besonders, selbst nach $2\frac{1}{2}$järigen Erfarungen, zu gütig gedacht. Freilich standen schon *Lom.* und *M.* als Ausnamen vor mir: aber Ausnamen bestätigen ja die Regel.

Abschn. XI.

Abschnitt XI.

Mein ReisePaß vom Senat beschlagen, vom 3 Jul. 1764 bis Ende des Jars.

(72)

Den 3 Jul 1764 hält ein rollender Wagen auf unserm Hofe, früh als ich kaum aufgestanden war. *Taubert* stürzt in mein Zimmer, und verlangt im Tone der Betäubung, daß ich eiligst die geschriebnen Sachen, die ich von ihm hätte, zusammensuchen solle. Die *Voltairi*schen Mscte (oben S. 133) lagen beisammen in Ordnung; einiges andre Zerstreute holt ich eiligst herbei. Aber vor allen Dingen fragte T. ängstlich nach seinem RosakenFolianten (ebend. III). Alle diese PapirStöße warf der Bediente in den Wagen, und T. fur ab.

Wo war ich, wie war mir, bei dieser mir ganz neuen Scene, von der mir niemand weder Anlaß noch Zweck erklärte? Nur mit halben Worten hatte mir T. von einer möglichen Visitation gesagt, und nachdem er seine Papire in Sicherheit gebracht, mir einen Wink gegeben, daß ich "nun auch für die meinigen sorgen sollte": das war mir dunkel. Zwar daß meine Papire visitirt werden sollten, glaubt ich wol; das mußte ja T. wissen. Aber was fände man bei mir? einen Wüst von Heften und einzelen Blättern in allen Formaten und Sprachen; darauf meist unleserliche Excerpte historischen, kritischen, grammatischen, statistischen Inhalts; darunter keine verfängliche Zeile in jeder erdenklichen Rücksicht, lauter unschuldige literaria. Komme also der Visitator! *cantabo vacuus coram* &c. Noch mer, er komme,

und inventarisire die Beweise meines nicht gewönlichen Fleißes in meinem gelerten Dienste, und stelle dadurch zu meiner Ehre ein gerichtliches Zeugnis von meinem Wolverhalten aus!

Doch plötzlich fiel mir der Factor und Mäkler (oben S. 131) ein: wie wenn die Zeiten noch wären, oder wiederkämen, wo die allerunverfänglichste blos statistische Nachricht vom Lande, für Reichs-Geheimnis erklärt würde? Stürzte mir ein unstudirter, aber von der Gegen-Partei gehetzter Inquisitor auf den Hals; so würd ihn schon das stutzig und argwönisch machen, daß das Meiste in meinen Papiren mit nur mir verständlichen Abbreviaturen geschrieben war. Fänd er Anzeichnungen, die in eines jeden vernünftigen Menschen Augen für blos literarisch gegolten hätten: könnt er sie doch nicht, entweder aus Dummheit für verfänglich halten, oder sie aus Bosheit wenigstens dafür ausgeben? Und könnte man mir deswegen nicht zu Leibe: so würde man mich zwingen, denjenigen anzugeben, von dem ich diese Nachrichten hätte; und hier fiel mir vorzüglich der mir so teure Name *Taubert* aufs Herz, der notorisch wütende Feinde hatte. — Endlich schon die Idee, Papir-Visitation, ward mir schreckend. Sollte sich unter tausend Papiren, wie wir Leute sie Sorglos in unsern Pulten haben, nicht Ein Schnitzelchen finden, das einem erbosten Visitator wenigstens Anlaß geben könnte, eine förmliche Anklage einzuleiten, von der man auch bei hellster Evidenz, erst nach Jaren losgesprochen würde?

Mir allein überlassen, bracht ich indeß den ganzen Morgen damit zu, meine Tausende von Papiren durchzuwülen, und sie in 4 Haufen, Chroniken, critica, grammatica, und statistica, zu sortiren. Bei den 3 ersten Haufen war kein Bedenken: aber was mit dem 4ten anfangen? — Beiseiteschaffen? aber

man

man würde mich durch Eid zur Angabe des Geflüchteten zwingen können. Also — verbrennen!

"Verbrennen" —, die Frucht eines 32monatlichen Fleißes, die mir entweder den ReiseWechsel nach Arabien gewären, oder mein Glück in Rußland machen sollte: diese verbrennen? welcher Leser kan mir hier nachempfinden! Und, bei Gott! nichts war, nach meiner schärfsten Prüfung, darunter, das verfänglich scheinen, oder gar sich zu einem ReichsGeheimnis qualificiren könnte! Nichts, das ich nicht auf den erlaubtesten Wegen, die ich aller Welt nennen konnte, erhalten hätte. Aber der Factor, und der Mäkler! . . . .

Alle diese Papire schob ich in den WindOfen meines VorSals hinein, zündete aber noch nicht an, sondern wollte erst weiter überlegen, wol auch nähere Nachrichten abwarten. Wärend dieser Unentschlossenheit fielen mir besonders 8 sauber und sorgfältig von mir geschriebne Bogen ein, welche Tabellen von VolksMenge, Ex- und ImportenListen, Rekruten-Aushebungen ꝛc. enthielten. Diese holt ich aus dem Ofen heraus, schnitt meinen in Pergament gebundnen *Golius* (Lexic. arab.) auf den Decken auf, schob auf jeder Seite, zwischen dem Pergament und dem Pappendeckel, 4 Bogen in Foliolänge ein, und stellte das Buch wieder an seinen Ort.

Der Tag verging, kein Visitator kam, keine weitere Nachricht lief ein: ich zündete also den ganzen Tag nicht an, und schlief die Nacht ruhig.

---

(73)

Den eigentlichen Aufschluß über den ganzen Vorfall bekam ich erst mere Tage nachher.

Lom.

Lom., der in den letzten Tagen des Juns merkte, daß er durch alles sein Toben gegen mich, doch nichts ausrichten würde, und dem der Gedanke, daß ich Abschriften von Chroniken (alle meine andre Sammlungen kümmerten ihn nicht) hätte, die ich mit ins Ausland nemen würde, unausstehlich war, fiel auf einen schändlichen Plan. Mit sträflicher Vorbeigehung seines und meines Chefs, des Hetmanns, wandt er sich an den Senat, das allerhöchste ReichsCollegium, und verleitete denselben zu folgendem Ukas:

"Ukas Ihrer kaiserl Majt. . . aus dem dirigirenden Senat, an die Canzlei der Akad. der Wissensch. Auf Antrag des StatsRats und Prof. Mich. *Lomonossovs*, worinn derselbe meldet, erfaren zu haben, daß der hier bei den Uebersetzungen befindliche Adjunct *Schlözer*, mit Erlaubnis des StatsRats *Tauberts*, viele noch nicht ans Licht gestellte, und unter den BibliotheksMscten befindliche historische Nachrichten, abgeschrieben, wozu er auch einen eignen Schreiber halte; und da es bekannt sei, daß dieser *Schl.* außer Land reist, und jene Mscte ganz gewiß mit sich fortnimmt, um sie nach seinem Behag zu ediren; auch bekannt sei, daß die über Rußland, durch Ausländer herausgegebne Nachrichten, nicht immer one Makel und Feler sind, welche Rußland zum Präjudiz gereichen, wovon *Gmelin* und *Chappe* keine uns angeneme Proben gegeben; und daher vorgestellt, ob es nicht beliebt werden sollte, in Rücksicht dessen Vorsicht zu gebrauchen? — hat der Senat Befolen in das Collegium der auswärtigen Affairen einen Ukas zu schicken, daß dasselbe den hier bei den Uebersetzungen befindlichen Adjunct *Schl.*, der zu Wasser außer Lands geht, wegen einer gewissen Ursache, bis auf einen weiteren Ukas, mit der Wegreise aufhalte. . Die akadem. Canzlei aber solle gemeinschaftlich mit dem StatsRat Lomonossov, falls sich bei bemeldtem *Schl.* nach obbemeldter Vorstellung historische noch nicht ans Licht gestellte abgeschriebne Nachrichten finden, ihm alle unverzüglich abnemen, und sie nach der Wegname zu den BibliotheksMscten abgeben, damit solche nicht von ihm *Schl.* von hier in auswärtige Reiche ausgefürt werden: und nach Wegname derselben soll sie (die Canzlei) von denselben, mit Beilegung einer

Beschrei-

Beschreibung derselben, an den Senat unverzüglich rapportiren. Der akad. Canzlei soll dieses eröffnet werden, und sie soll nach diesem Ihrer k. M Ukas handeln. An das Collegium der auswärtigen Affairen aber ist aus dem Senat ein Ukas geschickt worden. 3 Jul. 1764.

Num. 1401
Aus dem 3ten Depart.

Das Original unterzeichnet vom
Hofrath Samojlo *Djen.*
UnterCanzlist Alexandr *Fedorov.*

Nach einem halben Jar, als alles zu Ende war, sagte der Geh. Rat *Teplov* zu mir in Tauberts Beisein: "*c'est une honte éternelle pour le Senat*". Ich meine nicht so. Mußte der Senat, in dem wol nicht ein einziger Studirter saß, von *Lom.*s unbestimmter Denunciation "historischer noch nicht publicirter Nachrichten, deren Bekanntmachung dem Reiche schaden könnte" (also wirklich geheimer Nachrichten?), nicht Notiz nemen? Ich erstaune vielmer, daß er nicht rascher vorgeschritten, sondern nur befolen, falls sich dergleichen Abschriften von den BibliotheksMscten bei mir fänden, mir solche blos abzunemen.

Zuverlässig hatte *Lom.* auf Ueberfall, plötzliche Arretirung, und Visitation, gerechnet. Und wär es dazu gekommen, so wären, wenn auch nicht ich, doch Andre unglücklich geworden; wenigstens hätt eine, Jare lang dauernde Inquisition daraus entstehen können.

Taubert, der auch seine gute Freunde im Senat hatte, erfur, was dort vor wäre, hatte aber wol den Ukas noch nicht selbst gelesen, oder zweideutig gefunden, und sich auf Ueberfall gefaßt gemacht: daher sein früher Besuch bei mir S. 233.

---

(74)

Der 3te und 4te Jul gingen vorüber, kein Visitator lies sich blicken.

Den

Den 5ten Jul erhielt ich eine Ordre aus der Canzlei, unterschrieben blos von dem Secretär *Gurjev*, wörtlich wie folget:

An die akad. Canzlei hat der Hr. Adj. *Schl.* schriftlich einzugeben, I. *ob* derselbe, *mit Erlaubnis des* Hrn. StatsR. *Tauberts, aus der Bibliothek Bücher und Mscte, um Abschrifften davon zu nemen, genommen?* und II. *was für welche namentlich?* und III. *wann?* und IV. *wann* er von denselben *Copeien genommen?* V. in welcher *Absicht* er das getan? und VI. ob er sie in die Bibliothek *wieder zurückgeliefert* habe?

Das war eine Art von InquisitionsArtikeln, aber so seltsam gestellt, als wäre die Absicht des Fragenden gewesen, mir einen Triumf zuzubereiten. Ich säumte auch nicht, sie dazu zu benutzen, und antwortete schon am andern Tag wörtlich, wie folgt:

An die Canzlei .... Dem Befel derselben zu Folge, beantworte ich hiemit die gestern von derselben an mich ergangne Fragen.

ad I. "ob ich .... *genommen?* Antw. a) Von der Zeit an, da ich hier in Petersburg bin, hab ich mich der hiesigen öffentlichen Bibliothek bedient, und daraus, zur Ausarbeitung der mir aufgetragnen Schriften, Bücher entliehen: und von dem Tage an, da ich bei der Akad. engagirt wurde, wollt ich mich gleichen Rechts auch über das Cabinet der russischen Bücher bedienen. Allein da der Aufseher dieses Letzteren, zu meiner großen Befremdung, Schwierigkeiten dabei machte, und ich mich also deswegen an ... *Taubert* zu wenden gezwungen war, mit der Vorstellung, daß, wenn mir der Gebrauch der russischen Bücher versagt würde, ich schlechterdings den wesentlichsten AccordsPuncten meines mit der Akad. getroffenen Engagements kein Genüge tun, und sonderlich das mir anbefolne Studium der russischen Geschichte [*upraſhniathia vſobranii i ſoczincnii vſiakich do roſſiſkoi iſtorii kaſajuſczich izvieſtij*, mich beschäftigen mit Sammlung und Abfassung von allerlei zur russischen Geschichte gehörigen Nachrichten, sind die ausdrücklichen Worte meines Engagements] unmöglich treiben könnte: so stellte besagter Hr. StatsRat sogleich Ordre, mir in meinem so augenscheinlich rechtmäßigen Gesuche zu willfaren. b) Ich verlangte dergleichen Bücher zu meinem Gebrauch. Ob ich solche

lesen,

lesen, übersetzen, ausziehen, abschreiben, oder auf andre Art brauchen wollte, ward nicht ausdrücklich und speciell bestimmt; so wie solche specielle Bestimmung auch bei andern Büchern, die man aus Bibliotheken borgt, unerhört ist.

ad II. "*was für welche* . . ." Antw. Wenn von Büchern überhaupt die Rede ist, die ich aus der Bibliothek geliehen: so ist es mir unmöglich, solche alle herzurechnen; ihre Menge ist zu gros. Ist aber blos von russischen Mscten die Frage; so hab ich, so viel ich mich besinnen kann, durch den Aufseher derselben Bogdanov folgende erhalten: 1. *Torgowoj Ustav* (HandelsVerordnung) des Z. *Alexej*, 2. die Novgoroder Chronik, wo ich anders das Msct, das keinen Titel hat, recht benenne. Sollten noch mere seyn, wie ich doch zweifle: so kann Bogdanov davon Nachricht erteilen.

ad III. "*wann*". Antw. Seit meiner Ankunft allhier fing ich an, Bücher aus der kaiserl. Bibliothek zu entlehnen; und von dem ersten Tage an meines Engagements bei der Akad., tat ich ein gleiches mit Büchern aus dem russischen Cabinet. Tag und Monat aber, wann ich jedes einzele Buch abholen lassen, hab ich nicht aufgezeichnet.

ad IV. "*wann* . . . *Copeien* genommen". Antw. Von obbemeldten beiden Mscten, der HandelsVerordnung und der Chronik, hab ich Copeien nemen lassen: die letztere ist zur Hälfte revidirt, die erstere aber noch nicht.

ad V. "*in welcher Absicht* . . .". Antw. Davon, daß ich diese Bücher gebraucht, war A. die allgemeine Absicht und Beweglrsache, mein allerunterthänigster Eifer in dem Dienste Ihrer kaiserl. Maj., meine Gewissenhaftigkeit in meinem Amte, und meine brennende Begierde, meiner Pflicht in dem mir förmlich anbefolnen *studio* der russischen Sprache und Geschichte, für welches ich von der Akad. meinen Gehalt zog, aufs allergenauste nachzukommen, und dadurch die Erfüllung des mir in meinem Engagement geschehenen Versprechens, "wenn Er Nutzen von seinen Arbeiten zeigen wird, soll Er künftig nicht one Belonung gelassen werden", zu beschleunigen. B. Die speciellen Ursachen waren a) bei der HandelsVerordnung: ich hatte eine Zeit lang oft Ukasen für die Akad. zu übersetzen; der gerichtliche und CanzleiStyl fiel mir schwer: ich nam mir vor, aus dem russischen Rechte mir, um dessen Sprache zu lernen, ein eignes Studium zu machen. Die *Uloshenie* kaufte ich

mir

mir; den *Sudebnik* und die *Pravda* lieh mir ein Freund. Noch felte mir die HandelsVerordnung, und zum Glück fand ich sie auf der Bibliothek. So wollt ich mir allmälich ein *Corpus juris russici* sammeln, solches weiterhin in chronologischer Ordnung durchlesen, und die Kenntnis der alten gerichtlichen RedensArten, die noch bisweilen in Ukasen verkommen, aus ihrer sichersten und reinsten Quelle schöpfen. b) Bei der Novgoroder Chronik hatt ich eine andre SpecialAbsicht. Ich hatte angefangen, den Vater der russischen Geschichte zu lesen, und ich verstand ihn nicht. Glossaria u. a. dergl. zum Verständnis aller Schriften unentberliche subsidia, finden sich bekanntlich im Russischen noch nicht. Da ich indeß zwischen diesen beiden Dingen, — zum studio der russischen Geschichte feierlich verpflichtet seyn, und doch die Quellen dieser Geschichte nicht brauchen dürfen —, einen allzuhandgreiflichen Widerspruch bemerkte: so verfiel ich unter andern Mitteln, die mir mein DienstEifer eingab, auf folgendes. In der Samml. russ. Gesch. steht ein Auszug Novgorodscher Begebenheiten in deutscher Sprache: mit diesem Auszug wollt ich das russische Original vergleichen, und dieses aus jenem verstehen lernen. Ich hoffe, jeder Gelerte werde diese meine Methode billigen.

Daß ich aber von diesen beiden Mscten **Abschriften** genommen, dazu hatt ich folgende, teils dringende Ursachen, teils günstige Veranlassungen. α) Beständig konnt ich diese Bücher nicht bei mir behalten: für Geld und im Buchladen waren sie nicht zu haben; und dennoch waren sie mir aus obberegten Gründen unentberlich. In Deutschland ist ein RechtsGelerter one Corpus juris, ein Theolog one Bibel, zum Sprichwort geworden: ein russischer GeschichtForscher one Chroniken, ein UkasenUebersetzer one alte Verordnungen, schien mir eben so ein Unding zu seyn. β) Eine flüchtige Durchlesung dieser alten Schriften reichte nicht hin; ich mußte sie in succum et sanguinem vertiren: ich mußte die mir dunkeln Stellen besonders anzeichnen, mußte die Erklärungen darüber, die ich in der Folge, teils durch eigne Untersuchung, teils durch mündliche Nachfragen, gefunden, am Rande beischreiben, damit sie mir nicht wieder aus dem Gedächtnis entwischten. Allein daß ich bei einem fremden Exemplar, das noch dazu in eine öffentliche Bibliothek gehörte, am Rande nichts beischreiben dürfte, verstand sich von selbst. Aus gleicher Ursache lies ich auch einen Teil von *Tatiszevs*

*tiſcæv*s ruſſiſcher Geſchichte (die ich aber nicht aus der öffentl. Bibliothek hatte), von da an, wo der bisher gedruckte *Neſtor* aufhört, bis auf Vſewolod III, auf meine Koſten durch den ConferenzCopiſten Korelin abſchreiben. γ) Die nächſte Veranlaſſung aber zu dieſem Abſchriftnemen war folgende. Se Exl. der Hr. Akad. Präſident hatten mir Einen von Dero Leuten zur Bedienung zuzugeben die Gnade gehabt. Dieſer Menſch, der ſonſt viel Fähigkeit blikken lies, war dem Trunk und andern Laſtern des Pöbels ergeben: ich ſucht ihn davon abzuziehen, und das erſte natürlichſte Mittel war, daß ich ihn zur Arbeitſamkeit angewönte. Anders aber wußt ich ihn nicht zu beſchäftigen, als mit Schreiben, und Andres hatt ich nichts für ihn zu ſchreiben, als Chroniken. Mein Vorſatz gelang, und ich hatte das Glück, 3 gute Dinge auf einmal zu ſtiften: der junge Menſch wurde gerettet, Se Exl. erhielt einen brauchbaren Bedienten, und ich bekam Chroniken.

ad VI. "ob .... *zurückgeliefert*". Antw. Die HandelsVerordnung iſt von mir ſchon vor geraumer Zeit an die Bibliothek, die Novgoroder Chronik aber die vorige Woche an .... Taubert, wieder abgeliefert worden.

S. Petersburg, 6 Jul. 1764.

Adj. *Schlözer.*

---

(75)

Dieſe Verantwortung hatt ich ſtans pede in vno aufgeſetzt, und brachte ſie gleich T.en zu. Wärend er ſie las, lachte er mere male, ſonderlich ad V, γ, laut auf: lange hatt ihm kein Aufſatz von mir ſo viel Vergnügen gemacht. Ihn freute der mutwillige Ton meines Aufſatzes, der ihm bewies, daß ich nichts weniger als Mutlos war; auch gönnte er dem Fragenden meine herablaſſende Belerungen, die ihm nicht undeutlich ſagten: Knabe, lerne buchſtabiren! Schleunig lies nun T. meine Schrift ruſſiſch überſetzen, eine Menge deutſcher und ruſſiſcher Abſchriften machen, und ſie weit und breit verteilen.

Von nun an fing meine Sache an, Aufsehen zu erregen; und meine Kleinheit hatte die Ehre, das Gespräch der großen Stadt zu werden. Die wichtigste Nachricht, der Ukas vom Senat vom 3 Jul, kam früh über die Newa hinüber, vermutlich durch M an *Büsching*. Schon den 6 Jul schrieb mir Freund *Beckmann*: "accepi a rumore, rupta iam esse ilia *Momo* (das *M* unterstrichen), Teque μαρτυρειν Rogo te etiam atque etiam, vt cras ad me venias, si fieri potest. Fortasse fortitudo Tua meam timiditatem minuet. Vale et cura vt valeas". B.

Ich allein witterte noch keine weitere Gefar, sondern träumte vielmer Genugtuung und Triumf. Die Angst wegen Ueberfall und PapirVisitation war vorüber: nicht einmal mündliches Verhör hatte man mir zugemutet. Daß ich Abschriften von Mscten aus der öffentl. Bibliothek besäße, hatt ich ja in meiner Verantwortung eingestanden: aber auch diese nicht einmal foderte man mir ab, und dazu hatte doch der SenatsBefel (oben S. 236) die Canzlei ausdrücklich bevollmächtigt! Nun, dacht ich, muß die Canzlei, 1. unverzüglich (Wort des Ukases) an den Senat rapportiren, 2. die bei mir gefundnen Abschriften beschreiben (Wort des Ukases), und dann 3. wird sie doch hoffentlich eine Abschrift meiner Vocation (oben S. 238) beilegen, worinn das Sammeln von russischen Nachrichten, das mir *Lom.* als Verbrechen anrechnete, mir zur Pflicht gemacht war. Unmöglich, meinte ich, kan der Senat, melius informatus, weiter gegen mich procediren: und *Lom.* erscheint als Lügner und Verläumder.

Wirklich ward dem Verläumder anfangs bange. Er gestand in der Conferenz, daß sich sein Rapport einzig und allein auf die mündliche Aussage eines Andern [*Müllers*] gründe, und suchte Zeugen auf, die

diese

diese Aussage mit angehört hätten, um eine Ausflucht zu haben, falls er deshalb zur Verantwortung gezogen würde.

---

(76)

Bisher hatte das Publicum, und T. selbst, weit mer M.n als *Lom.* im Verdacht, alles gegen mich angezettelt zu haben. Jeder wußte, wie ser sich vordem M. gesträubt, als ich nur Adjunct, nur sein Handlanger, werden sollte: jetzt traute man seiner Eifersucht gar eine Allianz mit seinem TodFeinde *Lom.* zu, um meiner los zu werden. Aber so war es nicht.

Ich wollte reisen, und die Canzlei erlaubte es. Ich wollte wiederkommen, wenn mich die Akad. haben wollte, und bat sie nur vorher um eine Negociation. Müllern graute vor meinen Chroniken und Sammlungen; ich sollte nicht in Petersburg arbeiten, aber auch auswärts nichts tun: so fiel er auf sein PensionsProject (das unendlich feiner, als *Lom.*s PlünderungsProject war), von dem aber niemand Notiz nam. Nun da er fürchtete, daß T. und die Merheit doch meine Anstellung durchsetzen würden, äußerte er überall, wie er schon in seinem Voto getan, "er wisse gewiß, daß sobald ich Titel und Sold von der Akad. erhalten hätte, und in Deutschland angekommen wäre, ich beides sogleich aufsagen würde, also die Akademie nur äffen und berriegen wollte". Daß ein Gelerter einen Ruf annimmt, ihn aber nachher, wenn er eine noch vorteilhaftere Lage erhält, versteht's sich, mit der gehörigen Ehrfurchtsvollen Dank-Bezeugung, wieder verbittet, geschieht in Deutschland Jar aus und ein, und niemand schilt den Mann des-

wegen einen Betrieger. Selbst unter der Würde einer Regirung wär es, eine solche Zurückgabe der Vocation hoch zu empfinden.

T. aber dachte anders, und nötigte mir, unter dem 7 Jul., eine Versichrung mit meiner Namens-Unterschrift ab, des trotzigen Inhalts: "wenn die Akad. mit mir, NB. auf den Fus, wie sie bisher andre Ausländer zu ihren Diensten engagirt hätte, einen Contract abschlösse, und ich gleichwol nicht wiederkäme: so gäbe ich mich allen möglichen Strafen und Beschimpfungen preis. Wenn ich aber Wort und Contract hielte; so sollten sodann diese Beschimpfungen auf diejenigen fallen, die auf eine so Ehrenrürige Weise nur Verdacht gegen mich erregt hätten". T. meinte Wunder, wie viel dadurch in meiner Sache gewonnen sei. Freilich M. war nun gänzlich beseitigt; aber *Lom.* nicht, ein schrecklicher Mann!

Die Canzlei rapportirte nicht, und sie sollt es doch, nach dem SenatsBefel, unverzüglich tun: *Lom.* litt es nicht. Selbst den Senat schreckte er, daß dieser es nicht wagte, auf dem von ihm gefoderten schleunigen Bericht zu bestehen. Er, der Senat, schickte nur seinen oftgenannten Ukas dem Hetmann, nach dessen Zurückkunft aus Livland, wohin er mit der Kaiserin gewesen war, zu. Dem zufolge befal der Präsident den 28 Jul. I. der akadem. Canzlei, ihm alle Acten, meine Sachen betreffend, zur Untersuchung zuzusenden, II. *Lom.* solle Red und Antwort geben, warum er, mit Vorbeigehung des Präsidenten, als obersten Chefs der Akad., den Senat mit dieser meiner Sache behelliget habe, die nach dem akadem. Reglement einzig und allein vor den Präsidenten zur Untersuchung und zum Abschluß gehöre? Alles das solle dem Präsidenten an den von ihm bestimmten Ort geliefert, nnd dessen schleunige Befele erwartet werden.

Lom.

Lom. gehorchte keiner Ordre mer, weder des Senats, noch ſeines Präſidenten. Unglaublich! aber nicht ungewönlich unter *Eliſabet:* ein wilder Mächtiger, oder ein mächtiger Wilder, wagte alles, und ſetzte terroriſtiſch alles durch. Setzt man dies voraus, und denkt ſich dabei, daß ſich *Lom* blos darin verrechnet hatte, daß er geglaubt, die Zeiten *Katharinae* wären noch wie die vorigen: dann erſt wird es einem Deutſchen begreiflich, was der Mann, dem ſeine erſte Untaten gegen mich ungeſtraft geblieben waren, den kein Senat, kein Präſident, zu bändigen wagte, unerſättlich in ſeiner Rache, die ein winzig-kleinliches Intereſſe aufgeregt hatte, noch weiter gegen mich, der ich ihn nie auf die entfernteſte Weiſe beleidigt hatte, in der Folge unternemen durfte.

---

(77)

Nun eine lange Reihe von Abenteuern und Gefaren, ernſtlichen, nicht eingebildeten Gefaren. Und ich war ſo wenig darauf vorbereitet! und glaubte keiner andern Protection, als meiner evident guten Sache, zu bedürfen! nnd träumte von der neuen Welt unter *Katharina* II! — Und hatte keinen Ratgeber mer! denn T. war in Nöten, wie ich, und ſchämte ſich, mir ſeine Onmacht zu offenbaren.

Mir war alle Luſt zum ruſſiſchen Dienſt überhaupt vergangen. Alſo nam ich mein beliebtes TrennungsSyſtem zur Hand: d. i. ich gehe Leuten, gegen deren Macht ich einmal nicht aufkommen kan, oder die ich zu tief verachte, um mit ihnen lange zu kämpfen, aus dem Wege. Alſo — "nach Deutſchland zurück, geplündert oder ungeplündert; ſo werden *Lom.* und *M.* zufrieden, und noch mer ich".

Zu Anfang Augusts schrieb ich an T.: "Er habe nunmer alles getan; mein Vertrauen zu seinen Gesinnungen für mich, sei immer außerordentlich groß gewesen; allein was er noch in diesen letzten Tagen für mich versucht, übersteige meine Erwartung. Der Erfolg aber setze sich seinen und meinen Wünschen entgegen, nur komme dieser NichtErfolg nicht in Rechnung meiner Dankbarkeit. Jetzt bät ich, diese Zeilen als ein UnterPfand meiner ewigen Erkenntlichkeit gegen ihn anzunemen, die ich ihm immer, auch außer aller Verbindung mit Rußland, weihen würde. Vielleicht sei Er noch nicht müde, gegen den Strom zu schwimmen; aber ich sei es. Ich bäte also, mir zu erlauben, daß ich meinen Feinden die Freude machte, ihnen auszuweichen, vielleicht nur auf kurze Zeit . . . Alles was ich mir von Ihm und der Canzlei ausbäte, sei ein Rescript, wodurch mir 1. die Erlaubnis abzureisen gegeben werde, mit 2. der Versichrung, mich zurück zu rufen, wenn man mich brauchen könnte. Alsdann wolle ich auf Rache sinnen, aber auf eine edle Rache: mitten in Deutschland wolle ich für Rußland arbeiten, mein russisches GeschichtsStudium fortsetzen. . . . . .

Damals wärs möglich gewesen, mir das erbetene CanzleiRescript auszuwirken: aber T. war nicht dazu zu bewegen, und bereitete mir dadurch, wenn gleich unvorsätzlich, noch 5 neue LeidenMonate zu. Meine Sache war einmal die Seinige geworden; dies allein war schon genug, daß er sie, auch one Rücksicht auf mich, es koste was es wolle, durchgesetzt haben wollte. Eine ausgezeichnete Affection für mich hatte er, die niemand verkennen konnte. Auch EhrBegier, Patriotism, *Esprit du corps*, besaß er in hohem Grad: er sah mich als ein WerkZeug an, die Akademie, durch meine ArbeitsLust und meine Connexio-

nexionen im Auslande, für dessen Urteil er ein zartes Gefül hatte, aus ihrer damaligen Lethargie zu erwecken, und die anmaßlichen Monopolisten zu demütigen. Mocht er wol gar auch fürchten, daß ich, arg in Rußland mishandelt, mich auf eine minder edle, als die oben versprochne Weise, im Auslande, zum Nachteil der Akad., rächen würde. Welches von diesen Motifen bei ihm am stärksten wirkte, oder ob sie alle zusammen wirkten, weiß ich nicht: nur — bleiben sollt ich.

Und wie, auf welche Bedingungen, bleiben? Noch war von dieser HauptFrage keine Sylbe vorgekommen, weiter nichts, als, "Sie sollen gut versorgt werden". Aber als ich mich einst merken lies, daß ich starke Vergütungen foderte, teils für die Aufopferung meines alten LieblingsPlans, der Orientsreise, teils daß ich Rußland mit Deutschland vertauschte, fur er zurück, und sagte mir beängstigt: "aber wenn Sie starke Foderungen machen, so bestärken sie den von M. gegen Sie erregten Verdacht, als wenn Sie durchaus keine russische Dienste möchten". Ich erschrak noch mer, und merkte seitdem, daß selbst T.s Meinung sei, mich durchaus nicht ziehen zu lassen, aber daß ich auch nemen sollte, was man mir böte. Zum ersten mal in meinem Leben dünkt ich mir Sklaverei zu fülen: ich kam mir wie mein *Nikolaszka* (oben S. 127) vor, und ich war doch selbst in T.s Augen, weder ein Verbrecher, noch gefärlich, so wenig wie Nikolaszka. Wie? mir freiem Ausländer, sollt es nicht erlaubt seyn, zu sagen: ich will gar keine russische Dienste? oder ich will sie nicht anders als auf diese Bedingungen? Stehen euch diese nicht an, so laßt mich gehen! — T. war ein guter Mann, nur FreiheitsSinn war ihm, wie unglaublich vielen Menschen, fremd, völlig fremd.

(78)

Ein ganzer Monat verging, und Sorglos schlenderte ich immer meinen Weg fort, Zufälliger Weise fragte mich einst Jemand: "ist Ihr Paß noch immer beschlagen" (ein Petersburger Ausdruck)? Ich erwachte, wie aus einem tiefen Schlummer. "Mein Paß beschlagen"? Ja wol, Ihre Canzlei hat noch nicht an den Senat rapportirt, und ehe das geschieht, dürfen Sie nicht aus dem Lande. "Also bin ich ein Gefangner"? (Freilich in nur weitem Arrest, im Europäischen Teile des russischen Reichs, denn nach Sibirien sind eigne Pässe nötig). — Von nun an (2 Aug.) ward mir, der Weite dieses Arrests ungeachtet, die Welt zu enge.

Ich Myops, der nie auf Minen acht gibt, consulirte auch diese nun, so weit mirs möglich war. Da dünkte mir, daß manche meiner Bekannten, mich in Gesellschaften, mit entweder bedenklichen oder mitleidigen Blicken, entweder als einen Sünder oder als einen Unglücklichen, maßen, und eine merklich schüchterne Zurückhaltung gegen mich äußerten. Mein Paß beschlagen, warum? Man denke, welch unendlichen SpielRaum dieses Warum der Neugier, der Dummheit, der Bosheit, öffnete.

Der einzige Mann, dem ich mich in dieser Lage entdeckte, war der alte, ehrliche, aber durch erlittene Mishandlungen äußerst furchtsam gewordne Prof. *Fischer* Dieser sagte mir viel von *Lom.*s Allmacht (unter der vorigen Regirung?) vor; und hielt es für warscheinlich, daß wenn man auch nicht das Geringste auf mich bringen könnte, man mich doch, par *raison d'Etat*, nicht aus dem Lande ließe, weil ich einmal in dem Rufe stünde, Vieles von Rußland zu wissen, was ich auswärts zu dessen Nachteil gebrauchen könnte.

Ich

Ich erwiederte: wie wenn ich nun aber alles ausliefere, was ich habe, und eidlich versichre, weiter nichts zu haben? Er meinte aber, die Furcht vor der bloßen Anerinnerung, vor dem bloßen Gedächtnis, würde Bedenken machen; und nannte zulezt ein Wort, das man in den vorherigen 20 Jaren, bei änlichen Fällen, wo man kurz aus einer Sache kommen wollte, fer oft gehöret hatte; er nannte — Sibirien

Sibirien! warlich das Wort erschütterte mich nicht. Als ich nach dem Orient wollte, hatt ich schon Masregeln auf den Fall genommen, wenn ich als Sklave nach Algier geschleppt würde. (Dies wäre doch immer möglich, wenn man auch alle Sicherheits-Mittel ausstudirt und angewandt hätte). Sibirien war mir lange so fürchterlich nicht. Ich wußte, daß die dahin Verwiesenen gesund leben, und meist ein hohes Alter erreichen. Ich wußte, daß sie gute Diäten bekämen, und nicht, wie damals noch der Ausländer albern glaubte, durch Zobel-Fang sich ihren Unterhalt erwerben müßten. Ich hoffte, mit dortigen Wojewoden bekannt zu werden, Lerer ihrer Kinder zu werden, und da weit und breit in den Ruf eines großen Gelerten zu kommen. Endlich, da ich viele tätige Freunde in Petersburg zurücklies, so hoffte ich, die für diesmal in Unwissenheit erhaltne *Katharina* II, an deren Weisheit und Gerechtigkeit ich einen Baumstarken Glauben hatte, werde über lang oder über kurz mein armes Daseyn erfaren, und mich Ehrenvoll befreien.

Aber was mich ungleich mer, als Sibirien, schreckte, war ein andrer Fall, den ich mir noch als warscheinlicher dachte. Sechs Wochen waren bereits seit dem Senatsukas verflossen, und keinen Schritt hatte die akadem. Canzlei noch getan: wie wenn meine Sache, noch 6 Monate, gar 6 Jare, so hängen

bliebe? Da schliche ich als ärmlicher Adjunct mit 360 Rbl herum, hätte nichts zu tun, dürfte nichts tun, und könnte keinem Menschen sagen, warum? Die besten Jare meines Lebens und meiner Tätigkeit verblüheten; und käm ich auch einst wieder aus dem Gedränge, so wär ich dann matt. Diese Aussicht, ich gesteh es, erschütterte mich, weit mer als die Furcht vor Sibirien, wo mir doch die Hoffnung, tätig, wie etwa die bei Pultawa gefangnen Schweden, seyn zu können, übrig blieb: sie erschütterte mich, doch den Mut, weiter zu agiren, benam sie mir noch nicht.

---

(79)

Vom 3 Jul. bis Ende Augusts war ich in dieser seltsamen Lage. Ich hatte mein 30stes Jar angetreten: o dieses schönste Jar des männlichen Alters lies sich für mich nicht schön an!

Was waren nun meine Verbrechen, oder wessen beschuldigten mich wenigstens meine 2 Gegner? I. *Lom.* hielt sich für beleidigt, weil ich mich erboten hatte, russischer GeschichtForscher zu werden; weil ich Abschriften von Chroniken hatte, die ich Zweifelsone außerlands publiciren würde; weil ich ihm (wiewol one ihn zu nennen) seinen bei Σκδα begangnen UebersetzungsFeler corrigirt hatte; weil ich viel Bücher und Auctoren kannte und nannte, die er nicht kannte; weil ich ein *Taubert*ianer war. II. *Müller* gab Winke (sprach nicht so wol, als winkte nur), daß ich Rußland gut studirt hätte; daß ich, so sorgfältig er seine Nachrichten vor mir versteckt, dergleichen in Menge von Andern (*Tauberten*) erhalten hätte: daß ich diese, wie Gmelin und Chappe, auf eine dem Reiche (sollte heißen, ihm) unangeneme

Weise

Weise publiciren könnte (also doch fürs erste nur noch Möglichkeit). Dies war's Alles! Ich horchte genau beim Publico, ob ich etwa in dem Verdacht eigentlich geheimer, und auf unrechten Wegen gesammleter Nachrichten, stünde, fand aber nicht die geringste Spur. Wie konnte man auch darauf verfallen? Meine HauptQuelle war, wie alle Menschen, und niemand besser als M., wußten, bei T.: und dieser bis zur Furchtsamkeit vorsichtige Hof- und Stats-Mann sollte mir ReichsGeheimnisse anvertrauen? Ich litt also, und hatte gesündigt, weil ich Rußland seit bald 3 Jaren, nicht wie der flüchtige Reisende, sondern gelert, systematisch, und fleißiger wie selbst *Büsching*, studirt hatte: welch schöne Sünde!

Das Gefül meines weiten Arrestes ward mir immer unleidlicher, und der Eckel vor russischen Diensten immer größer. Was war natürlicher, als bei der Canzlei zum 2ten mal einzukommen, und nicht weiter um Urlaub zur Reise, sondern um gänzlichen Abschied, anzusuchen: dann fiele meine vormalige Anfrage wegen meiner künftigen Bestimmung von selbst weg, und auch M.s holde PensionsVorschläge brauchten keine Umfrage mer.

Aber das durft ich nicht! ich hätt es mit T. verdorben. Immer sollt ich tun, als wenn ich heishungrig nach russischen Diensten wäre, und mich für einen Malheureux hielte, wenn ich außer Verbindung mit der Akad. käme. Durch folgenden Aufsatz vom Ende Augusts, den freilich meist T. dictirte, hofft ich mich zu salviren.

"Bisher frech verläumdet, und dabei des natürlichen *juris defensionis* beraubt, wolle ich mich dem gegen mich eingenommnen Publico, wenigstens auf einige Zeit, entziehen. Der alten russischen Geschichte, in so fern sie aus noch ungedruckten Chrouiken gefördert werden müßte, entsagte ich: dazu hätt ich weder Lust noch Kräfte mer. Ich

bäte,

bäte, mir die Reise nach Göttingen zu erlauben, um da so lange zu bleiben, bis es der Akad. beliebte, mich bei vorfallender Vacanz zurück zu rufen Indeß erböt ich mich, 1. die monumenta *extraria* (oben S. 207) zu sammeln, 2. die ebend. vorgeschlagnen HandBücher zu fertigen, und 3. die Aufsicht über eine Anzal russischer Studirenden zu füren, deren Sendung ins Ausland eben damals im Werke war. Freiwillig erbot ich mich, indessen nichts one Censur der Akad. drucken zu lassen, und keinen andern Charakter zu füren, als den sie mir geben würde. Des Gehalts erwänt ich nicht, schloß aber mit der letzten Bitte, falls die Umstände keine Anname meiner neuen Vorschläge verstatteten, meine Sache nur so weit zu endigen, daß ich abreisen könne. "Stünden der Beschleunigung „dessen meine Abschriften von alten Chroniken im Wege, so „härge es blos von Ihrem Befel ab, ob ich solche aus„liefern, und als ein ewiges Denkmal meines bisherigen „Eifers im Dienste derselben, bei ihr deponiren solle".

Denn so fein mußt ich mein Anerbieten, mich plündern zu lassen, ausdrücken. *Lom.* hatte sich ganz unverholen merken lassen, daß er dieses vorhabe (und nicht meine Chroniken blos, auch mein Lexikon oben S. 41, sollte seine Beute werden): die übrigen Edlen aber schauderten vor dieser Barbarei zurück. Nur ich gewann nichts dabei. Sie, die Edlen, schämten sich, mich plündern zu lassen; aber mich ungeplündert reisen zu lassen, konnten sie nicht durchsetzen.

---

(80)

Und auf diese meine 2te Eingabe — wieder keine Zeile Bescheid! Die Herren von der Conferenz lasen sie mit Teilnemung, bedaurten, lobten mich, schimpften auf *M* und *Lom.*, aber halfen mir nicht, oder vielmer, konnten nicht helfen. Und ich bat doch in der Welt um weiter nichts, als — Abschied!

Statt

Statt dessen fur *Lom.* fort, wütend auf mich, sonderlich bei den Herren vom Hof, die er fast alle zu Anbetern hatte, zu lästern. Das Wenigste erfur ich im Detail: hier nur 2 Beispiele.

Er schrie mich für einen Praler aus, weil ich mit Leichtigkeit Arbeiten in wenigen Jaren zu fertigen versprochen, die ihm Schweis und Mühe von 30 Jaren gekostet hätten. Der Mann war in Sprache und Geschichte ein purer Naturalist; hatte keinen Begriff davon, daß beide, wie andre Wissenschaften, gelernt werden könnten und müßten; und besann sich nicht, daß er *Lom.* mit allem seinem Genie, durch eine saure Anstrengung merer Wochen, nur einen Krüppel von Stiefel zu Stande bringen würde, wogegen ein gelernter SchuhKnecht spielend in 2 Tazen einen Kunstgerechten Stiefel geliefert hätte.

Ein andrer Ausfall gegen mich, gar nicht im Zusammenhang mit dem Bisherigen, wirklich komisch an sich, aber fast ein halbes Jar hindurch unglaublich nachteilig für mich. In dem etymologischen Teil meiner russischen Grammatik S. 89 hatt ich drucken lassen:

> "*Kniaz*, die höchste Stufe des russischen Adels, scheint mir das deutsche Knecht zu seyn".

Flugs folgte hinten drein, "beide Wörter brauchten eine Erklärung; aus Vergleichung derselben würden sich die Gründe meiner Mutmassung ergeben". Und nun deducirte ich, sichtbar mit etymologischer Gelersamkeit, aus *Wachter, Du Cange* etc. wie folget.

I. Knab, Knecht, ursprünglich Eins, bedeute ursprünglich alles, was männlichen Geschlechts ist. Herodes hat alle Knechte in Betlehem erschlagen (*Tatian*); der Knecht (des LandGrafen in Thüringen Son) war in seinem 7den, seine ungrische Braut in ihrem 4ten Jar (alte Chronik). II. Knecht

bedeu-

bedeute einen *seruum*, aber liberi obsequii. Christi Jünger heißen seine LerKnechte (*Otfrid*). Besonders Söldner, Fus-, LandsKnechte. III. *Knape*, nobilis equitum tiro, EdelKnabe, KnapenGericht. IV Höhere Bedeutung, milites maiores. Der deutsche hohe ReichsAdel hies des heil. Reichs Knecht. Engl. *Knight*, eques auratus: noch jetzt, *Knight* of the Garter, *Knight* Baronet, *Knight* Marschal &c.

Gesetzt nun auch, meine etymologische Vergleichung wär unrichtig; so war sie doch nicht lächerlich, und noch weniger für den russ. KnäsenStand, so wenig als für den deutschen hohen ReichsAdel, beschimpfend. Nur *Lom.*, der in seinem ganzen Leben von gelertem Etymologisiren so wenig gehört hatte, als ein Matros von Logarithmen, schnitt mir obige (S. 253) zwei Zeilen, von allem Folgenden ab, lief damit bei allen Knäsen herum, und hetzte mir diese samt und sonders auf den Hals. Es ist über alle Beschreibung, was diese Lapperei allgemein für Sensation gemacht hat: mein Name kam nun in tausend Münde, die ihn sonst nie würden ausgesprochen haben: bei allen Tafeln ward von Knäs und Knecht und Mir gesprochen. Wer mich durch das edle englische *Knight* (denn Viele der Großen verstanden Englisch) verteidigen wollte, kam gar nicht zum Wort *.

So

* Drei Jare nachher, machte es der oben S. 175 genannte Türke *Emin* noch toller. In seiner *Rossijskaja Istorija* (Petersb 1767) steht S. 36 gedruckt: "Einer der neusten Professoren leitet den Ursprung Rußlands und der russischen Knäsen ser unvernünftig ab. Er schreibt, das Wort *Kniaz* komme von dem deutschen Knecht her, welches einen BauerKerl (*mushik*) bedeutet. Ich sehe weder nahe Aenlichkeit in den Worten, noch Vernunft in den Gedanken. Denn wären die russischen Knäsen von einem deutschen BauerKerl *entsprossen*, so hätten sie ihre Benennung von dem Namen des BauerKerls bekommen müssen, und nicht von seinem BauernStande, von dem der Kerl, als er in fremde Länder gekommen, wol nicht viel erzält haben mag". Par represailles setzt er nun hinzu, das deutsche Wort König, koning.

habe

So drückte mich nun eine neue schwere Masse, die ganze Knässchaft, außer der Last vom Senat, die seit dem 3 Jul auf mir lag.

Ei drückte sie mich nicht? — Doch nicht.

Wol kan Mungo *Park* nicht schlechtern Humeurs in Benown gewesen seyn, wie ich damals. Auch verlor ich alle Lust, beinah auch das Vermögen, zu arbeiten, und wurde elend. Auf den Rat meines Arztes badete ich mich viele Nächte in der dicht vor meinem Hause strömenden Newa. Aber was das Baden in der Nacht gut machen mochte, verdarb mir der Tag wieder: denn jedem Schiffe, das den Fluß hinunter nach Deutschland segelte — Deutschland! zum erstenmal, vielleicht auch zum letzten mal, dacht ich mir unter diesem Namen eine Einheit, gar Ein Vaterland —, sah ich, Gefangner, aus meinem Fenster mit Empfindungen nach, die mir Wenige meiner Leser nachempfinden werden.

Einst sagte mir gar jemand, "er begreife nicht, daß ich in dieser Lage nicht stürbe". Gar sterben? Ich? dem Gesindel zu Gefallen? nein die Freude mach ich ihm nicht. Von je her konnt ich keine Achtung für Leute haben, die sich von andern haben zu Tode ärgern lassen.

Nur Einmal vergaß ich mich. Einst ward in unserm Hause (im Sept.), als wir vom Tisch aufgestanden waren, von meiner Sache mit Mitleid und Schimpfen, aber doch nicht mit dem Gefül, wie ich fülte, gesprochen: *Taubert*, der mit zugegen war, fürte das Wort. Ich mengte mich endlich auch ein, kam aus der Fassung, und sprach stark, nicht tobend, aber zuletzt mit nassen Augen: das war man bei mir nicht

habe viel Aehnlichkeit mit dem russ. Koniuch, ein Stallknecht; gleichwol dürfte man nicht daraus *schliessen*, dass die deutschen *Könige* von einem russischen *Pferdeknecht entsprossen* wären!

nicht gewont. "Was ist ihm, was ist ihm"! fragte T. bestürzt meinen Freund Rumovskij. Ich retirirte mich. Das war das erste und letzte mal, daß ich mich in meiner Lage weibisch bezeigte.

---

(81)

Der ganze September verging. Kein Bescheid von der Canzlei auf meine Eingaben zu Anfang Juns. Kein Bescheid, weder von der Canzlei noch von der Conferenz, auf meine 2te Eingabe vom Ende Augusts. Ueber sechs Wochen verstrichen mir abermals in diesem peinlichen Warten. Von T. erfur ich nichts mer: er tat für mich, was er konnte; aber er konnte nichts mer.

Da ermannte ich mich zum letztenmal; und one fremde Eingebung, nur **mir** folgend, doch one T.s Widerspruch, gab ich zum 3ten und letztenmal, den 7 Octobr, folgende 2 Schriften ein.

Die Erste lateinisch an die **Conferenz**, d. i. an die eigentliche aber Machtlose Akademie. Ich sprach darinn etwas hoch, mit der Würde eines ernannten Göttingschen **Professors**, im Gegensatz des aduenae alienigenae tyronis, *Lom.* Hier ist dieser Aufsatz wörtlich:

CONSILIO *Academiae scientiarum imperialis* S.

Seruio igitur tempori, *Viri illustres atque celeberrimi*, decedo de foro, historiaeque Rusticae, quam per duos hosce annos, non vltro, non meo delectam iudicio, sed a Vobis iniunctam, colui, historiae *Rusticae* inquam, cuius colendae causa et accitus in Russiam sum, et ab illustrissimo Praeside ad numerum vestrum ascriptus, quando quidem ita fataliter esse definitum videtur, *rite solenniterque renuncio.* Vobis, *Academici*, qui eodem fere tempore, quo GEORGIVS III., iudicium meae dignitatis feciſtis, pro tam illustri documento vestrae aduersus me beneuolentiae gratias ago maximas. Quo

gratior

gratior mihi accidit significatio voluntatum vestrarum, quas semper feci maximi: tanto maiori ego obseruantia colam huius vestri in me promeriti memoriam, semperque me ita tractabo in luce reipubl. literariae, ne vestri vos vnquam tam honesti iudicii poeniteat.

Nunc cum mihi necesse sit, aliud curare, atque eo reuerti, vnde abhinc triennium egressus sum: reliquum est, *Fautores*, eius rei copiam vt quam primum mihi faciatis, *honestam*que, si meruero, sin minus, *caussariam* certe missionem detis. Reddite me igitur *Philologiae Biblicae*, in qua dudum me haud sine fructu elaborasse, forte ex publico rumore intellexistis, verum a qua porro me abstraxit postea officii ratio antiquitatisque Russicae amor. Reddite me *expectationi* summorum virorum, quam concitaui tunc, cum primum iter in Asiam professus atque pollicitus eram. Reddite me *patriae*, quae bene de studiis meis augurare videtur propter ea, quod olim ea publicis dignata laudibus est, quod nuper iis honores decreuit. Reddite me *mihi*met *ipsi*, valetudinis, vigiliis, laboribus, sollicitudinibus, atque longa febri attritae, tristes trahenti reliquias, ac permittite, vt extremo mense *Novembri* alio secedam, vbi recurare corpus, redintegrare vires, amissique triennii damna reparare sine mora queam.

Si cui Vestrum interea, dum Gottingae morabor, vsui esse possum; si gratum vobis est, vt *aut* frequentibus vos litteris colam, atque de iis rebus, quae in rep. litteraria geruntur, quot mensibus diligenterque ad vos perscribam, *aut* in Historiam Byzantinam atque Slauonicam operam meam subseciuam impendam, iis haud futuram inutilem, quorum hic in componenda Historia Russica studium versatur, *aut* scientiarum Breuiaria in vsum Scholarum Russicarum conscribam, in quibus ea, quae de vnaquaque re in optimis recentissimisque auctoribus dispersa atque fere infinita sunt, ratione ac distributione sub vno adspectu ponam, *aut* denique Studiosos Russicos, quos ad capiendum ingenii cultum ad exteros missum iri audio, re atque consilio iuuem; si quacunque alia demum in re vobis placet opera mea vti: eum me semper habebitis, qualem adhuc cognitum iudicauistis. Sin decernere aliquid ea in re temporis ratio non permittat, verendumque sit, ne nouae consultationes nouam missioni moram inferant: haec petitionis meae summa est, vt, iisdem in maturius tempus re-

iectis, eum mihi interea animum conſeruetis, quem ſententiis ſuffragiisque veſtris eſtis teſtificati.

Ceterum quid adhuc egerim, quam nihil praetermiſerim eorum omnium, quae bonum ciuem, famae non incurioſum, eundemque illuſtriſſimo corpori veſtro aſſcriptum, decerent; cum non niſi ex minima parte incertisque ſciatis rumoribus, mea vero vehementer interſit, vt cognoſcatis penitus, quanta ego agitatione per hos duos annos elaborauerim ad iudicium veſtrum: etiam atque etiam peto a Vobis, *Viri illuſtres*, vt in publico conſeſſu veſtro propius inſpiciatis ſcripta mea, vnumque hoc induſtriae meae praemium tribuatis, conſcientiam veſtram. Quod in antiquitatem Ruſſicam omni cogitatione atque cura incubui, quantum humana ope poteram, eius conſilii tres habui cauſſas ſatis probabiles: *primum*, quod id mihi laudabile per ſe, certe innoxium, videbatur eſſe: *deinde*, quod illuſtriſſimus Praeſes illud mihi nominatim iniunxerat; *poſtremo*, ad animi voluptatem, quod difficile fere nihil in eo ſtudiorum genere reperiebam, ad quod a graecarum literarum antiquitatisque ſeptentrionalis cognitione paratus, vſuque Philologiae exercitus, acceſſeram. Quod vero Annales Ruſſicos legi, conuerti, excerpſi, deſcripſi, ac diurna nocturnaque manu haud ſine detrimento valetudinis verſaui: hoc quoque veſtra auctoritate feci, quando quidem qui finem vult, is media nihilo minus voluiſſe cenſendus eſt. Interim quid adhuc de me actum ſit, cum ipſi ſatis noſtis, tum ego hic ſilentio, poſthac obliuio, transmittam. Veſtrum nunc eſt, *Academici*, prouidere, ne mea quamquam vobis adhuc infructuoſa diligentia, ne ſtudium meum incredibile de Academia veſtra literisque vniuerſis bene merendi, mihi fraudi, aliis exemplo ſit, quo a bene ſe gerendo deterreantur potentiſſime. Raro ad vos commeant tam erecti animi homines, qui, omiſſis vtilitatibus ſuis, ſolo literarum amore ducti, maria navigare inſtituunt. Rarius aut nunquam forte ad vos ſeſe appulerunt, qui quos vltro alibi iam oblatos recuſauerant, eos honores veſtris demum emereri iudiciis, veſtrosque ante oculos, triennio allaborarint.

Verum ſi Academiae veſtrae aut literis vniuerſis malum metuitis ab Annalium Ruſſicorum exemplis, quae ex Bibliotheca publica deſcripſi: „aut chirographi cau„tionem accipite, cuius verba ipſi praeibitis, ne quid

„eorum

„eorum vnquam inſciis aut inconſultis vobis foras dem; „aut repoſcite a me non tantum exempla ilta, ſed re- „liqua etiam, quaecunque hoc triennii ſpatio de hiſtoria „literaturaque Ruſſica literis conſignaui, omnia, eaque, „quamquam ſine emolumento peritura, quippe formata „tantum aut affecta omnia, mortaliumque nemini prae- „terquam mihi ſoli legibilia, tanquam glorioſa moni- „menta induſtriae veſtri quondam ciuis, in tabulariis „veſtris recondite". Cum nihil carius eſſe ſtudioſis hominibus ſoleat iis, quae ipſi literis conſignarunt: ex veſtro ſenſu iudicate, *Academici*, quanto carius mihi illud eſſe debeat, quod cariſſimorum pignorum iactura redimere haud recuſo.

Grauia damna feci, *Viri illuſtres*, luctuoſa mihi, calamitoſa literis, eaque in omni perpetuitate conſequentis vitae meae irreparabilia! Periere mihi tres anni de ea aetate, quae ſola fere idonea eſt ad perficienda illa, ad quae olim agitata nunc mihi ſero redeundum eſt! Periit mihi trium annorum certe haud negligens, certe haud tarda opera! Tunc cum iter in Aſiam molirer, ad omnem poſteritatis memoriam inſigne, religionique, hiſtoriae naturali, bonisque literis vniuerſis quaeſtuoſum in primis futurum; tunc cum ex iis, quae curſim, quae horis ſubſeciuis, et tolerabiliter tamen, ſcripſeram, coniecturam facerent doctiſſimi homines, quid ſperare de aliis ſtudiis meis poſſent, in quae longe acriori cura incumberem; tunc cum florere apud eos gratia, cum aliquam conſequi celebritatem inciperem: tunc euocatus ego ad vos, omiſſis iis omnibus ſcientiis, in quibus iam habitare coeperam, haud renui, me ad elementa nouarum diſciplinarum percipienda demittere; tantoque pretio ſpem indemnitatis emi, quam certe vos mihi poſt aliquot annos praeſtaturos eſſe, ſi quid humana poſſet induſtria, ſi quis ei honos, ſi qua merces, conſtaret, arbitrabar. Nunc non mea, non veſtra culpa, alia euenerunt omnia.

Fas vero mihi ſit, *Academici*, in ampliſſimo conſeſſu veſtro de fortunae meae acerbitate conqueri: non quo incuſem quemquam, non quo iniquius feram iacturas atque damna mea, non quo reſarciri ea a quopiam velim; ſed vt et vera ſcribi et poſtulari aequa a me cognoſcatis, cum in tanta calamitate mea vnum hoc a vobis quaſi ſolatium peto, *ne ſim diutius calamitoſus*, neque temere eſſe putetis, quod ſingulorum menſium, die-

rum, atque horarum adeo nouas iacturas, ſollicitis computem articulis. Praeterea non mea ſolius res agitur: literarum cauſſam, adeoque veſtram peroro, *Academici.* Erunt ſine dubio, qui pari animo, ingenioque excellentiori, maiori etiam fortuna, de literis Biblicis bene mereri inſtituent: non erit, credite mihi, credite ſuperiorum temporum memoriae, qui nullo publico ſumtu adiutus, nullis regum excitatus ſtipendiis, totam maturiorem iuuentutem itineribus in diſſitiſſimas terras deſtinet, vt ſparſas inde ſcintillas nouae lucis colligat.

Date ergo hoc precibus meis, *Fautores:* nolite diutius inhibere ſtudiorum meorum curſum, verum auctoritate, deprecatione, opibusque veſtris, hoc efficite, vt *futuro menſe*, quamquam hiberno tempore anni atque difficili, quandoquidem commodiore aeſtiuo non fiuiſtis, in patriam atque ad priſtina ſtudia redire mihi liceat. Date hoc *literis* iis, in quibus poſthac elaborabo, quae quamquam alienae ab iis, in quibus vos habitatis, dignae tamen ſunt, quae a vobis quoque adiuuentur propterea, quod noſtra adhuc aetate duorum magnorum regum regias curas promeruerunt. Date hoc *vobismet ipſis*, ne hominem haud prorſus inglorium, cui iam Suecica dudum Academia publice fauit, quem Göttingenſis abhinc triennium amicum ſalutauit, quem clariſſimae Germaniarum Vniuerſitati GEORGIVS Rex nuper aſſcripſit, bonum inquam reip. literariae eundemque veſtrum ciuem, veſtra Academia deſeruiſſe videatur. Dabam Petropoli a. d. VII. Octobr. 1764.

Die Zweite ruſſiſch an die Canzlei, in eben nicht blöden Ausdrücken:

"Meine Ruhe, mein Glück, meine Geſundheit, mein Leben, leidet keinen längern Aufſchub in meiner Sache. Ich erſuche die Canzlei, ſolche zufolge der Befele Sr Exl. des Hrn. Präſidenten, ſchleunigſt abzutun, dem Senat davon zu rapportiren, und mir ſodann Abſchied und ReiſePaß zu erteilen, damit ich bei erſter SchlittenBan, one weitern ZeitVerluſt, abreiſen, und zu meinen vorigen Studien, die den Wiſſenſchaften anſehnliche Erweiterungen, und mir ein ſichres Glück verſprechen, zurückkeren könne.

Ehedem bat ich die Akad. um Beförderung: nun da ich gehört, daß meine Bitte Bewegungen verurſacht, und mich indeſſen Se Majt der König von GrosBritannien

one

one mein Ansuchen zum Professor in Göttingen allergnädigst erklärt hat, fodre ich weiter nichts von derselben. Indessen bin ich nun und fernerhin auch zu allen Diensten bereit, wozu dieselbe mich nur wird brauchen wollen.

Die Abschriften von russischen Mscten, die ich mir seither aus Pflicht und Gehorsam gegen die Befele der Akad. verschafft, hab ich der Canzlei schon vor 3 Monaten angezeigt. Ich erwarte ihren Befel, ob ich mich schriftlich reversiren, sie niemals one Consens der Akad. zu publiciren, oder ob ich sie an Dieselbe ausliefern soll?

Meine 1ste Eingabe an die Akad. übergab ich im April, und also vor mer als 5 Monaten. Meine 2te übergab ich im August, vor 6 Wochen. Auf beide hab ich weder Entscheidung noch Antwort erhalten. Hier folgt die 3te: meine Bitte ist gerecht, klar, und kurz: ich verlange nichts, als Abschied und ReisePaß; ich biete alles an, was solchen verzögern könnte.

Sollte es der Canzlei abermals nicht gefallen, mir auf eine so gerechte, so klare, Bitte Antwort zu erteilen: so bin ich genötigt, das **letzte Mittel** zu ergreifen, das der bedrängten Unschuld übrig ist, und meine Klagen unmittelbar vor den Thron einer großen Monarchin zu bringen, die Recht liebt, die Ausländer schützt, und die Wissenschaften und ihre Diener schätzt.

Und der Erfolg von diesen meinen 3ten Eingaben? — Wieder keine Sylbe Bescheid.

In der **Conferenz** ist mein Aufsatz, wie ich zuverlässig erfur, mit warer Rürung gelesen worden: aber mir zu helfen, wagten die Herren nicht. *Lom.* aber spie, unter dem Namen eines **Vori**, ein neues Pasquill gegen mich aus, von dem man mir nie die Einsicht, noch weniger eine Abschrift, erlauben wollte.

Auch die **Canzlei** antwortete nicht. Stark war meine Drohung, von "**letztes Mittel** ergreifen": aber — hat gute Wege, dachte wol der Mann von Kolmogori noch von den vorigen Zeiten her; wo war da ein Weg zum Thron zu finden?

So hing ich also, einen Monat nach dem andern, am Kreuz, und konnte die Leute durch kein

Mittel zum Sprechen bringen, folglich daurten indessen meine Leiden fort. Fluch allen Regirungen, und allen ihren Ober = und Unter-Beamten, die ihre Untergebne durch Verzögrung der Endurteile hinhalten, und gottloser Weise dem Bürger das Recht der Habeas-Corpus-Acte, eines der allernatürlichsten Menschen = und Stats-Rechte, entziehen. Unglaublich ists, wie viel tausend Unschuldige, Jar aus und ein, in allen Ländern, freilich in dem Einen mer als in dem andern, durch solche Verzögrungen leiden. Der eine Beamte begeht das Verbrechen aus Trägheit und Zerstreuung: er mag nicht Acten vornemen, sondern geht auf die Jagd, oder sitzt im Clubb beim Lhombre. Noch unverantwortlicher, aber eben nicht seltener, ist es, wenn der Beamte in der Uebereilung einen groben Feler begangen hat, für den er Bestrafung oder doch Schimpf zu fürchten hat: er will ihn nicht eingestehen, in der gewönlichen Sprache, er will sich kein *démenti* geben; und anstatt Ein Unrecht Pflichtmäßig durch schleunige Reparation wieder gut zu machen, begeht er, um das 1ste zu vertuschen, ein 2tes noch gröberes, zieht die Sache in die Länge, und läßt indeß seinen Beleidigten in der einmal über ihn verhängten Lage schmachten.

---

(82)

T. ergab sich endlich darein, daß er meine, d. i. seine Sache, nicht gegen den übermächtigen *Lom.* auszufechten vermöchte. Wenn ich noch manchmal mündlich mante, so wars um Abschied von der Akad., und um Reise-Paß. Was ich fülte, war T. nicht zu fülen fähig: aber meiner Trennung von der Akad. gab er doch endlich nach, sah sich bei den Großen, unter denen er eine starke Partei hatte, um andre

Plätze

Plätze für mich um, und kam nun mit einem Vorschlag nach dem andern an.

Gleich Anfangs hatt ich eine *Species facti* aufsetzen müssen, bei welcher Veranlassung ich durch *Müllern* nach Rußland gerufen worden, wie ich Adjunct geworden, was ich indessen getan, und weiter zu tun mich erboten hätte u. s. w. Sie war einige Bogen stark, und durchaus mit Acten belegt: T. lies sie ins französische und russische übersetzen, und allgemein, sonderlich bei seiner Partei am Hofe, verteilen. Dies wirkte.

Ich sollte Lerer des GrosFürsten *Pauls* in der Geografie und Historie, wie Aepinus in der Mathematik, werden: 4 Stunden wöchentlich, und 1000 Rbl Gehalt. — Aber 4mal wöchentlich sich festlich kleiden, zu Hofe faren, und vielleicht 3mal abgewiesen werden, wann Se Hoheit keine Stunden halten könnten: beware Gott, so eine Stelle, so glorreich sie auch war, so ein Leben, so müssig es auch war, war nicht für mich. Für MenschenGlück und LebensGenuß hatt ich einen ganz andren Masstab.

Betzkoj (oben S. 146) äußerte, mich an seine neuerrichtete Akad. der Künste, zum Secretär, mit 1000 Rbl Gehalt, und dem Titel als Prof. der Historie, zu rufen.

Auch bei dem ebenfalls neuerrichteten Collegio *medico*, kam ich als Secretär mit 1000 Rbl in Vorschlag. Das ließe sich am ersten hören: da wären mir meine medicinische noch nicht ganz verwitterte Kenntnisse zu statten gekommen; auch das Tabell-Werk würde dahin verpflanzt worden seyn.

Aber bei keinem dieser 3 Vorschläge lies ich es zu einer förmlichen Negociation kommen. Weg wollt ich; und da ich das nicht laut sagen durfte, so war

mein Ausdruck: entweder russische Geschichte, oder nichts. Auch verhelt ich nicht, daß, so lang ich kein freier Mensch, d. i. so lange mir mein ReisePaß beschlagen wäre, ich mich in nichts einlassen würde.

---

(83)

Von der Mitte Octbrs an war ich in einer Art von Verzweiflung. Aber Verzweiflung macht nicht immer feig oder verkert, sondern manchmal mutig und erfindrisch.

Mein erster Gedanke war, geradezu die Kaiserin anzugehen, an die mein Glaube noch immer Felsenfest war: nur wie käm ich an sie? Ich hätt einen Aufsatz, deutsch, nur 10 Zeilen lang, aber mit der Unterschrift, "ernannter Professor von Göttingen" — gewiß das Oertchen war der gelerten Dame nicht unbekannt — bereit gehalten; wäre damit an die Wachen gegangen, und hätte verlangt, vor die Kaiserin selbst gelassen zu werden; 9mal wär ich abgewiesen, das 10temal vorgelassen worden (dergleichen étourderien waren schon Meren gelungen). Oder ich hätt Ihr aufgelauert, wenn Sie ausfur, hätte mich mit meinem Papir über dem Kopf, an die Seite postirt, im höchsten NotFall gar, auf alt- und neu-Persisch (s. *Brisson* und *Chardin*), ein Geschrei erhoben. Gewiß hätte eins von beiden geglückt. Aber, meine unglückliche Myopie machte mich blöd: 20 Schritte weit konnt ich Ihren kaiserl. Wagen nicht von andern unterscheiden; bei den Wachen hätte mich ein aus Blindheit begangnes Versehen lächerlich machen, ich hätt in Verlegenheit kommen, und one Weiteres fortgeschleppt werden können. Also andre Versuche.

Ich

Ich wandte mich an den Englischen Gesandten, Herzog *Buckingham*, wies ihm mein Göttingsches Patent vor, und lies ihm eine schriftliche Erzälung, wie es mir bisher in Rußland ergangen sei, zurück. Er versprach zu helfen, so viel er könnte, soll auch wirklich meinetwegen mit dem Hetmann gesprochen haben: aber der konnte ja selbst nicht helfen?

Dieser (der Präsid. und Hetmann) war im Begriff, die Residenz vielleicht auf lange Zeit zu verlassen, und auf eines seiner Güter zu gehen. Seine Abwesenheit wär ein neuer Vorwand gewesen, meine Sache ruhen zu lassen: also reicht ich auch Ihm eine Schrift ein, worin ich kurz das bisher Geschehene erzälte, für das, was ich bisher in seinem Erziehungs-Institut genossen, ehrerbietigst dankte, meine sichtbar schlimme GesundheitsUmstände malte, und um nichts als um Erlaubnis abzureisen supplicirte. Auch das half nichts: nicht einmal eine Antwort!

Das letzte, was ich tat, kam mich am allersauersten an. Mein lieber Alter, *Fischer*, der weit ängstlicher in meiner Sache als ich selbst war, vertraute mir einst einen, wie er meinte, gar herrlichen Einfall an, den er hätte. Ich sollte *Lom.*en meine OrientsReise begreiflich machen; in diese würde er eingehen, und mir wenigstens meine ganze Adjuncts-Gage lassen, weil er auf diese Art meiner los würde, und mich auf immer von den Chroniken abbrächte. Aber nun sollt ich mit dem Manne selbst sprechen!!... Ihm gerade auf den Leib zu rücken, war mir nicht zuzumuten. Also Prof. *Braun*, der einzige Deutsche, dem er gut war, weil sich dieser alles von ihm gefallen lies, sollte anfragen, ob er mich annäme, wenn ich käme? *Braun* fragte an. *Lom.* antwortete, er wolle sich bedenken, gab aber in der Folge weiter keinen Bescheid.

(84)

Nun war ich am Ende!

Wenigstens glaubt ich es damals. Freilich wunderte ich mich oft in der Stille, warum mich nicht Taubert, der doch den russischen Rechtsgang besser verstehen mußte, als ich, andre Masregeln lerte. Warum nicht an den Senat gegangen? doch der hätte geantwortet, er hab alles an den AkademiePräsidenten abgegeben (oben S. 244). Aber warum konnt auch dieser nichts tun?

Jetzt nach 37 Jaren liegen 3 Ukasen von *Katharina* II vor mir, vom 11 u. 14 Jun. 1763 in Moskau, und vom 23 Jun. schon wieder in Sarskoje Selo. Im ersten verbietet sie aufs neue, sie bei ihrer Rückkunft nach Petersburg nicht unmittelbar mit Supplikten zu behelligen; dennoch erlaubt sie, im NotFall dergleichen durch den Geh. Rat *Olsufjev*, oder die wirkl. StatsRäte *Teplov* und *Jelagin*, Ihr einzureichen. — Drei Tage nachher fällt der Großen Frau ein erstaunlich wichtiger Zusatz bei: man soll auch die Erlaubnis haben, obbemeldten 3 Herren Pakete, versigelt, mit der Aufschrift *en mains propres de Sa Majesté*, einzuhändigen. Noch nicht genug! — Zehen Tage nachher erteilt sie den 3 Herren eine umständliche Instruction in 10 Artikeln. Unter andern werden sie angewiesen, die versigelt eingelaufnen Pakete ihr schleunigst vorzulegen, und wenn sie nicht zur Stelle wäre, sie ihr durch Expressen nachzusenden, dem Einreicher aber blos eine schriftliche Anzeige, wer er sei, abzufodern, und ihn, nur wenn Verdacht einträte, in Verwar, aber in anständigem und ganz unschädlichem Verwar, zu halten. Und noch am Ende schrieb sie bei: "sollte diese Instruction in irgend einem Puncte noch mangelhaft seyn, so soll Mir solches gemeldet werden".

Ich

— Ich weiß nichts Schöneres von dieser in manchfaltiger Rücksicht Anbetungswürdigen Frau, als diese 3 Ukasen: wären sie befolgt worden, so wäre nie eine Klage über *protracta* oder gar *denegata* iustitia möglich gewesen. Alle 3 sind besonders in Fol. gedruckt: sie stehen auch in der Sammlung aller ihrer Ukasen vom *Jan.* bis mit *Jun.* 1763 (Petersb. 1764, 8), S. 156, 160, 161. Nur ich, leider! kannte sie damals nicht; und T., dem ich mich bis dahin blindlings überlassen hatte, kannte sie — auch nicht? — Nicht möglich! Aber warum schickte er mich nicht durch Olsufjev oder Teplov, die beide seine Bekannte (ich weiß nicht, ob seine Freunde?), und auch meine Gönner vom Razumovskischen Institut her (oben S. 120), waren, geraden Wegs an die Kaiserin? Statt dessen sollt ich die Großen, die von seiner Partei waren, einen nach dem andern becouren, und ihnen meine erlittne Mishandlungen vorjammern, sollte mir Protectoren suchen. Protection! hatt ich bis dahin geglaubt, brauche niemand, der recht täte; und geschähe ihm von Andern unrecht, nun so wäre ja dazu die teuer bezalte Regirung und Justiz in der Welt! . . . Ach ich hab in meinem Leben von den SchlangenGängen des Despotismus, und den SchleichWegen der Hofleute und Schreiber, Vieles erfaren und gehört, aber lange nicht genug.

Also, ich war **am Ende**: kein Planmäßiges RettungsMittel sah ich mer vor mir. . . In dumpfer Erwartung sah ich einem Zufall entgegen, der mir etwa einen **Deus ex machina** herbeifüren würde. Er kam, *Kozlov!*

Abschnitt XII.

Ausgang der Sache, vom Novemb. 1764 bis zum Anfang des J. 1765.

(85)

In unserm Institute (oben S. 120) war seit geraumer Zeit ein junger *Kozlov*, 14 Jar alt, ein Jüngling von guten Eigenschaften, dessen Erziehung aber bis dahin ser vernachläßigt worden war. Sein Vater, kaiserl. GeneralRequetenMeister, hatte mir ihn durch Tauberten speciell empfolen, und mir in der Folge einen eignen Aufsatz zum ErziehungsPlan für ihn abgefodert.

Diesen Herrn mochte T., wie viele andre, öfter mit meinen Abenteuern unterhalten haben. Einst als derselbe bei der Kaiserin de jour war, beklagte sich diese, daß sie es so gut meine, und die woltätigsten Anordnungen mache, daß es aber so oft an Leuten fele, die solche ausfüren könnten. "Und wenn sich dergleichen finden, erwiederte Se Exc., so beißt man sie aus, und verfolgt sie". Die Kaiserin foderte Erklärung: *Kozlov* nannte meinen Namen, erzälte einiges von meinen Abenteuern bei der Akademie, und da er die Kaiserin aufmerksam fand, fragte er zulezt, ob Ihre Maj. es wol erlaubten, daß ich meine Begegnisse schriftlich erzälen, und er Ihr den Aufsatz überreichen dürfe? Sie erlaubte es.

Kozlov eilte, den Vorfall Tauberten zu melden. Dieser stürzte mir wieder auf die Stube, wie oben S. 233; aber diesmal im Sturm der Freude. Nun Hals über Kopf zu *Kozlov*, um ihm zu danken; dann ein Schreiben an die Kaiserin aufgesezt, und die ganze

Species

Species facti (oben S. 263) beigelegt, beide deutsch. Alles schrieb ich eigenhändig, so sauber es mir möglich war. Versigelt, und mit der Aufschrift à Sa Maj. Imp. *en mains propres*, nam es *Kozlov* an; und als er das nächstemal wieder die Aufwartung hatte, übergab er es Ihr, und bat dabei allerunterthänigst, daß niemand es erfüre, daß Er dieses Paket Ihrer Majst. eingereicht hätte. "Nein, niemand solls erfaren, als diese Tasche", sagte die Kaiserin, indem sie das Paket unerbrochen, ich weiß nicht, wohin? steckte. (Man glaubt wol, daß ich mich bemüht habe, so viel möglich, *ipsissima verba* aus *Kozlovs* Munde, der nichts als Russisch sprach, aufzuhaschen).

Mein Schreiben an die Kaiserin fing weinerlich an. "Die Unschuld, die schon geraume Zeit unter dem Drucke der Verfolger seufzt, wagt sich zu Ewr. geheiligtem Throne. Ein Diener der Wissenschaften, der nach Aufopferung verschiedner anderweitiger Gelegenheiten, sein Glück zu machen, bei Ewr. Akad. der Wissensch., dritthalb Jare mit dem angestrengtesten Fleiße gearbeitet, aber darüber nicht nur in die unerwartetsten Bedrengungen geraten ist, sondern sogar in Gefar stehet, alle Früchte seines Fleißes, alle Denkmäler seines* ... DienstEifers [durch *Lom.s* angedrohte Plünderung] vernichtet zu sehen, erbittet sich * entweder das Glück, in Ewr. Diensten auch fernerhin zur Aufname der russischen Literatur ungehindert arbeiten zu dürfen, oder doch die Erlaubnis, dem Rufe als Professor von Göttingen folgen zu können". Nun kam meine Klage im Allgemeinen. "Die gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten hat mir Schicksale zugezogen, die nach Ewr. Gesinnungen, und nach den

* Es versteht sich, daß ich die CanzleiFloskeln, adiectiua, epitheta etc., weglasse.

den Gesetzen, nur Folgen des Verbrechens seyn sollten. Durch Krankheit und Kummer entkräftet, hab ich schon 6 ganze Monate von einem Leben verloren, das ich gänzlich dem Dienste Ewr. und der Wissenschaften geweihet hatte; und zu schwach, den Gewalttätigkeiten unbeleidigter Feinde zu widerstehen, werd ich mit einem noch empfindlichern Verlust bedroht". Dann bezog ich mich auf mein angelegtes *Factum*, das einen Teil meiner harten Begegnisse erzälte, und dessen Inhalt die Kaiserin sich vortragen zu lassen geruhen möchte; in welcher Beziehung ich alles mein Ansuchen in folgende 4 Bitten und Alternative zusammenstellte:

daß Ewr. Befel erteilen, daß meine bei Ihrer Akad. der Wissensch., zu meinem äußersten Schaden, schon so lange anhängige Sache schleunig entschieden, und der SenatsUkas, den ReisePaß zu verweigern, widerrufen werde;

daß Ewr. mir verstatten, die seit meinem Hierseyn von mir ausgearbeiteten Schriften, die russische Sprache und alte Geschichte betreffend, wovon, auf eine im Reiche der Wissenschaften, und in Ewr. JarHunderte, unerhörte Art, die eine [*Periculum*] schon wirklich unterdrückt, die andre aber mit gleichem Schicksal bedrohet worden, entweder hier oder in Deutschland drucken zu lassen, und solchergestalt im Angesichte der Welt von meinem bisher in Ewr. Dienste bezeugten Pflichtmäßigen Eifer Rechenschaft abzulegen;

daß Ewr. mir erlauben, in meinen bisherigen Bemühungen fortzufaren, und unter Ewr. eignem Schutze, vor Mishandlungen sicher, die die zu einer solchen Arbeit unumgänglich nötigen GeistesKräfte außer Wirksamkeit setzen, und über alle Hindernisse erhaben, durch die die Eifersucht meinem Eifer Gränzen setzt, die alte Geschichte von Ewr. Reiche, vom Ursprung der Monarchie an bis auf die Erlöschung des Rurikschen Hauses, nach dem Muster aller übrigen europäischen Nationen, den ewigen Gesetzen der historischen Warheit treu, uud mit der Gewissenhaftigkeit eines Ewr. mit Eid und Pflicht zugetanen allergetreusten Knechts, pragmatisch, kurz, und zuverlässig, auszuarbeiten . . . . .

Oder

Oder aber, falls ich nicht das Glück habe, dieses des schönsten meiner Wünsche teilhaft zu werden, Ewr. doch geruhen möchten, mir die Gnade angedeihen zu lassen, daß ich auch nach meiner Abreise von hier mit Dero Akad. als Membre étranger pensionnaire in Verbindung bleibe, "die von mir längst entworfne, dem „Besten der Religion geweihte Reise nach dem Orient, „unter Dero auspices vorneme, und also auch außer„lands die Ehre genieße, ein Bürger von Ewr. be„glücktem Reiche zu seyn, meine geringe Kräfte, auf „welche Art es Ewr Wille seyn wird, in Dero Diensten „aufzuopfern, und in ewiger Devotion ....."

Den Novbr. 1764.

Hab ich in meinem ganzen Leben, bei einer so hochwichtigen Gelegenheit, die das Schicksal meines ganzen künftigen Lebens bestimmen konnte, und zum Teil auch wirklich bestimmte, einen schlechtern Aufsatz gemacht? Da ist keine Gewandtheit, da felt alle Kraft. Aber so geht's, wenn man ermattet ist, wenn man keinen Ratgeber hat, und noch oben drein übereilt wird. — Das lange vorher verfaßte *Factum* war besser, und hatte schon bei manchem Leser Rürung, bei einem Abschreiber Thränen, erweckt.

Doch sobald nur mein Paket in den Händen der Kaiserin war, triumfirten wir; aber noch zu früh. Eine, 2, Wochen vergingen: Kozlov war indeß mere male bei Hof, und die Kaiserin erwänte der Sache mit keinem Wort. Endlich, endlich, kam Sie darauf, und fragte den Gen. RequetenMeister, wer den Aufsatz gemacht habe? Er selbst, erwiederte derselbe, und Sie: "so: er ist gut gemacht". Die Große Frau muß gewont gewesen seyn, noch schlechtere, und kaum erträgliche Suppliken, zu lesen.

(86)

Wenige Tage darauf kam eine CabinetsOrdre (*imiannoj* Ukaz) an Tauberten, alle Acten, meine Sache betreffend, aus der Akademie an den wirklichen StatsRat und geheimen Secretär der Kaiserin, *Teplov*, einzuliefern.

Teplov, ein Ukrainer, war mer als ein Studirter: er war ein Gelerter, war Adjunct bei der Akademie gewesen, hatte verschiednes drucken lassen, und hatte den Hetmann zum nachmaligen Präsidenten der Akad. auf Reisen gebildet. Sein kleiner Son war nicht nur mit in unserm Institut (oben S. 120), sondern ich hatte mich mit demselben von je her besonders viel beschäftiget, auch öfter von ihm an den Vater rapportiren müssen. In dieses Mannes Hände, der mich bereits kannte, und mir günstig war, der seit vielen Jaren Müllers TodFeind, und Tauberts Freund war, hatte nun ein blinder, aber für mich ausnemend glücklicher Zufall, mein Schicksal gespielt!

Se Exc. verstand ser gut deutsch, sprach und las aber lieber französisch: also mußt ich in dieser Sprache mit ihm schriftlich und mündlich unterhandeln. Als ich ihm zum ersten mal aufwartete, merkt ich sogleich aus seinem Discours, daß er alle ihm abgelieferte Acten nicht nur gelesen, sondern sogar kritisch gelesen hatte: denn er bemerkte, daß sich in den 2 Exemplaren meiner Species Facti (einer HauptSchrift), wovon das eine bei den von der Canzlei abgegebnen Acten, das andre bei meinem Schreiben an die Kaiserin, lag, Varianten befänden. Ich beruhigte ihn aber vollkommen durch die Anzeige, daß ich diese *Species Facti* wol 4mal umgeschrieben, oder so viel verschiedne Ausgaben (das Wort durft ich nennen, ich sprach ja mit einem Auctor!) davon gemacht, bei jeder

der Umschreibung aber mich nicht hätte enthalten können, Ausdrücke und Wendungen (meiner Meinung nach) zu verbessern; hingegen sei nicht Ein Haupt-Factum ausgelassen, zugesetzt, oder abgeändert worden.

Natürlich wollt ich ihm nun das Wesentlichste aus meiner specie facti mündlich recapituliren, und besonders die Aufmerksamkeit des Herrn darauf lenken, wie Beispiellos undankbar mich die Akademie dafür behandelt habe, daß ich mich ihr 2 Jare lang auf die Probe gegeben hätte, und selbst nach Aussage der Acten, in dieser Probe bestanden wäre. Aber plötzlich unterbrach er meine Jeremiade mit den Worten: "kein Wort weiter; die Kaiserin läßt Sie fragen, ob Sie in Ihren Diensten bleiben wollen, und wie": Ich erbat mir die Erlaubnis, Plane hierüber schriftlich einzureichen. Im Fortgange der Unterredung entzückte mich die liberale DenkungsArt des Mannes. Nicht nur mit Entrüstung, sondern mit einer Art von Scham, äußerte er sich über den mir zugemuteten Revers, mich auf LebensZeit zu russischen Diensten zu verbinden; und eben so sprach er über den SenatsBefel, mir meine Abschriften wegzunemen: alte Chroniken aber für ReichsGeheimnisse ausgeben, erklärte er gerade zu für Barbarei. Er schien Ideen und Ausdrücke, nicht nur aus der Seele, sondern aus dem Munde Katharinä *II*, genommen zu haben.

Von nun an fült ich mich in einer neuen Welt: das war ein gar behagliches Gefül!

Groß war meine Freude, daß meine Sache nun in den lange gewünschten Gang gekommen; größer noch mein Stolz, daß ich mich in meinem Glauben an *Ka-*

tharina II nicht betrogen hatte. Weg war auf einmal die determinirte Abneigung von Russischen Diensten, die 6 Monate hindurch, *Lom.*s Betragen in mir erzwungen hatte. Doch da ich dieses Mannes Nachbar nicht seyn mochte, und aufs neue wieder mit ganzer Seele an meinem alten Projecte, der **OrientsReise**, hing; so wollt ich diese allein der Kaiserin vorschlagen. Aber das litt *Taubert* nicht, one dessen Rat ich doch keinen Schritt tun durfte: dieser sprach von nichts, als von **russischer Litteratur.** Endlich vertrugen wir uns; ich sollte 3 Plane zugleich übergeben, und darunter die Kaiserin und *Teploven* wälen lassen.

Erster Plan, *Voyage au Levant*, etwa nach Art der dänischen Expedition, wegen welcher ich mich auf *Michaelis* Fragen bezog; nur mit dem wesentlichen Unterscheid, daß ich **allein** reisen wollte. Doch daß jemand für eine blos litterarische Reise Sinn haben würde, konnt ich nicht erwarten; alles sollte **praktisch** seyn. Also mußte Rußlands specielles Interesse eingeflochten werden, und ich fürte sorgfältig aus, "die Reise solle nicht **blos** auf gelerte Speculationen gehen; Commerz sei der LieblingsGegenstand der Kaiserin, einige CommerzKenntnisse besäß ich bereits, also würd ich auch nebenher, von den Häfen am Mittelländischen und Schwarzen Meere, HandelsNachrichten einziehen können, die mir das CommerzCollegium anwiese" 2c. — Und wenn auch nicht die ganze Reise unter russischen auspices geschähe; so würde mir, nur einige Unterstützung für jene mir zu erteilende Aufträge, schon erwünscht seyn.

Zweiter Plan, histoire *ancienne de la Russie.* Auch dazu würd ich mich verstehen, wenn ich dabei könnte vivre avec honneur, aisement & avec une famille: doch lieber bei der Akad. der Künste unter

Betz-

Betzkoj, dem ich zugleich bei seinen ErziehungsProjecten nützen könnte, als bei der Akad. der Wissenschaften. In jedem Fall aber, nach einem Contract nur auf 5 Jare; auch die Reise nach Deutschland aufs FrühJar würde mir zugestanden, und der SenatsUkas (S. 236) sogleich widerrufen (*revoqué* d'abord). Noch specificirt ich 5 Arbeiten, die ich in diesen 5 Jaren fertigen wollte: einen lesbaren Auszüg aus *Tatisczevs* russischer Geschichte, den Anfang kritischer Vergleichung der handschriftlichen Annalen 2c. 2c.

Dritter Plan: man lasse mich, falls keiner der vorigen Plane beliebt würde, ein par Jare, mit Titel und Pension eines Mitglieds der Akademie, auf eine neue Probe, in Göttingen arbeiten; man bestimme mir die Gegenstände, oder überlasse sie meiner eignen Wal; one Censur der Akad. würd ich nichts über Rußland drucken lassen: hielt ich Probe, so könnt ich alsdann erst, zu dem vorbeschriebnen 1sten oder 2ten Plan, engagirt werden.

Diese 3 Aufsätze bracht ich selbst Sr. Exc. hin. Er unterhielt sich mit mir darüber; es war eine Lust, man konnte mit diesem russischen Minister wie mit einem deutschen UniversitätsCurator sprechen. Schon träumt ich, ihn für meine OrientsReise völlig gewonnen zu haben. Aber bald darauf (etwa in der 1sten Woche Decembers), ward mir, ganz gewiß auf Tauberts Betrieb, unerwartet das Urtel eröffnet, "Ihre Maj. habe den 2ten Plan gewält, und ich solle die näheren Bedingungen schriftlich eingeben".

---

(88)

Ich zitterte ein wenig bei diesem Befel. Der Aufsatz, den ich einreichen sollte, und der gewiß von

der Kaiserin selbst würde gelesen werden, sollte der letzte, folglich für mein künftiges Leben entscheidend seyn! Gern hätt ich ihn Wochen lang durchdacht: aber mir war kurze Frist, und Tag und Stunde zur Einreichung, bestimmt; ich mußte gehorchen und eilen. Noch stand ich, aus Dankbarkeit und Not, unter Tauberts Dictatur; bei manchen Puncten, die er mir dictirte, gab ich mit schwerem Herzen nach, damit dem Handel nur endlich einmal ein Ende würde; z. B. daß ich bei der Akad. der Wissensch. bleiben, und mit 860 Rbl fürs erste vorlieb nemen sollte 2c. Und so kamen zuletzt folgende 9 Artikel auf mein Papir:

I. Le Sousfigné s'engage à l'Académie des Sciences en qualité de Profeſſeur et Membre ordinaire pour la claſſe hiſtorique. Il y prendra ſéance dès qu'il ſera revêtu de ce caractère par *Sa Maj. Imperiale.*

II. Auſſitôt que l'Académie aura ſon nouveau réglement, il jouira de toutes les prérogatives et des appointemens accordés aux Académiciens ordinaires.

III. En attendant que ce nouveau réglement ſe faſſe, il aura pour ſa ſubſiſtence un Salaire de 860 Rbls.

IV. L'hiſtoire ancienne de la Ruſſie ſera ſa principale occupation. Pour cet effet on lui fournira tous les ſécours néceſſaires; il aura auſſi pleine liberté de ſe ſervir de tous les livres, Manuſcrits et Mémoires de la Bibliothèque impériale.

V. Outre ces recherches hiſtoriques il ſe chargera auſſi d'autres occupations dont il ſera capable, ſurtout de celles qui concernent le commerce et l'education, quand il plaira à *Sa Maj. Imper.* de l'honorer de Ses ordres.

VI. Pour qu'il puiſſe faire preuve de ſon zèle aux yeux du Public, et que ſes ouvrages ne ſoient pas ſupprimés, *Son Excellence* . . . de *Teplof* l'honorera de Sa protection particulière contre ſes ennemis, et portera en cas de beſoin ſes plaintes au pied du trône.

VII. Ce contrat ſera fait pour cinq ans à l'exemple de pluſieurs autres Membres étrangers de l'Académie. Ce terme expiré, il lui ſera libre de continuer ſes ſervices ou de ſe retirer ſans qu'il puiſſe être gêné d'aucune manière que ce ſoit.

VIII.

VIII. Le printems prochain il aura la permiſſion pour trois mois de voyager en Allemagne, pour revoir ſes parens et pour rétablir ſa ſanté: voyage dont il a allégué ailleurs les raiſons les plus preſſantes.

IX. En cas que ces VII Articles n'euſſent pas le bonheur d'être agréés, il ſupplie *Sa Maj. Imp.* de donner Ses ordres àfin que l'Oucaſe du Haut Senat ſoit revoquée et qu'il puiſſe partir avant qu'il ſuccombe entièrement et devienne pour jamais incapable de rendre aucun ſervice aux ſciences.

Noch corrigirte mir in der Eile Freund *Bacmeiſter* Einiges in der Sprache, im Ausdruck, und ſelbſt in einigen Ideen. Wir wogen gemeinſchaftlich, bängslich, jedes Wörtchen ab, und ließen gleichwol darinn ein unleidliches Wort ſtehen. Doch *Teplov* und die Kaiſerin hatten es ja Anfangs ſelbſt überſehen.

---

(89)

Daß ich äußerſt geſpannt auf den Erfolg war, und Tage und Stunden zälte, begreift wol Jeder. Daß mir *Teplov* günſtig war, und die Sache möglichſt beſchleunigen würde, wußt ich auch: aber ich beſchied mich, daß noch manche Woche hingehen könnte, ehe bei einer Kaiſerin von Rußland, Ihr Secretär die mollia tempora fandi erhaſchte, um mit Ihr über eine reſp. winzige Angelegenheit zu ſprechen.

Doch weit früher, als ich erwartete und erwarten konnte, ſchon den 18 Decbr., erhielt ich — keinen Beſcheid auf meine Punctation, ſondern einen neuen Antrag von einer im Weſentlichen völlig andern Art. *Taubert* ſchrieb mir:

Ewr. HEgeb. überſende hiemit die Conditionen zu einem neuen engagement, nach der Abſicht des Hrn. Statsrats von Teplov. Ich glaube, daß ſie ſo honorable ſind, als man billiger Weiſe nur begeren kan. Es dependirt von Ewr., ſolche one alle weitere Einwendungen anzunemen, oder ſich gegen den Hrn. StatsRat ſelbſt ſchrift-

lich zu erklären. Meinen Entwurf bitte ich mir, nach genommener Abschrift, in originali wieder zurück. Das P. S. gehört nicht zu den wesentlichen Stücken des Contracts, sondern ist blos ein willkürliches freundschaftliches Anerbieten von dem Hrn. StatsRat.

18 Decbr. 1764. T.

PROJET d'un Contract avec Mr. *Schlözzer.*

I. Il s'engage à l'Academie des Sciences en qualité de Profeſſeur et Membre ordinaire pour la claſſe hiſtorique.

II. En attendant qu'il y puiſſe occuper la place qu'on lui deſtine, il aura pour ſa ſubſiſtence un Salaire de 600 Roubles, et ne dependra de perſonne que de *Son. Exc.* Mr. le Conſeiller d'Etat actuel de *Teploff* qui aura ſoin de lui fournir les ſubſides neceſſaires pour les *travaux dont il pourra être chargé ſuivant ſes talens et ſa capacité reconnuë.*

III. Il recevra par *Sa* dite *Exc.* les ordres de *Sa Majeſté* et rendra compte par le même canal de ce qu'il aura fait.

IV. Il aura pleine liberté de ſe ſervir de tous les livres, Manuſcrits et Memoires de la Biblioteque Imperiale dont il pourra avoir beſoin pour mieux s'acquiter de ſes fonctions.

V. Auſſitôt que l'Academie ſera munie d'un nouveau Reglement, il y rentrera et jouira de toutes les prérogatives et appointemens accordés aux Academiciens ordinaires.

VI. Ce Contrat ſera fait pour *trois* ans; après ce terme expiré il ſera le maitre de *continuer* ſes ſervices ou de ſe retirer ſans être gêné d'aucune manière que ce ſoit.

P. S. Son Exc. *Mr. de Teploff*, pour lui marquer Sa *bonne volonté*, lui offre en outre *table* et *quartier franc* dans *Sa maiſon.*

Seit einem vollen Monat hatt ich in ſtolzer Ruhe geglaubt, im Hafen vor Anker zu liegen: dieſe Botſchaft warf mich wieder in die ſtürmiſche See hinaus. Es iſt unbeſchreiblich, in welche Verwirrung und Unentſchloſſenheit mich dieſer neue Antrag brachte. Denn ein völlig neuer Antrag war es, weſentlich verſchieden von allem dem, was bisher mit und von mir

ver=

verhandelt worden war, auf den ich also gar nicht vorbereitet war. Es war ein Ehrenvoller Antrag, der in naher Ferne so glänzende Aussichten zeigte, daß ihn Tausende in meiner Lage für ein himmlisches Glück angesehen, und stehenden Fußes angenommen haben würden. Der HauptInhalt desselben liegt in *Articl.* II und III, in den Worten "travaux . . . reconnuë" versteckt, die ich aber auf der Stelle verstand. Denn ich erinnerte mich unzälicher Aeußerungen, die ich seit Jaren angehört, aber nie beachtet hatte; und durch die Zusammenstellung derselben ging mir ein Licht auf, das mich vor Verblendung sicherte, nichts Andres, und nicht mer, in den neuen Anerbietungen zu suchen, als wirklich darinnen lag. Die HauptSache war, mit Einem Wort, "ich sollte der Akademie und allem blos litterarischen Wesen entsagen, und mich in der carrière *politique* auf die Probe nemen lassen". Von einem solchen Uebertritt waren schon, seit der Stiftung der Akad., eine Menge Beispiele vorhanden; und alle waren one Ausname, zur gegenseitigen Zufriedenheit des Rufenden und des Gerufnen, gelungen. Jetzt machte der neue Zustand der Dinge, der in Rußland anhob, diese Umschaffung des Gelerten in einen GeschäftsMann, zu einer waren Notwendigkeit. — Doch ich muß höher anfangen, und 2 Beobachtungen vorausschicken.

Vielleicht war damals kein Stat in dem ganzen cultivirten Europa, wo die Gelersamkeit so geehrt, so gesucht, und so belont wurde, die GeschäftsMänner aber ungelerter waren, als Rußland. Dies ist kein Widerspruch, vielmer folgte das Erste aus dem Andern. *Petr* I hatte seine Russen überzeugt, daß die heutige Welt mit gelerten Kenntnissen regirt werden müsse; und wirklich fing unter ihm, bei seinen Civil-

und Militär-Beamten, die er in allen Classen mit Ausländern amalgamirte, ware litterarische Cultur an. Diese Cultur erhielt sich auch durch die Periode der Kf. *Anna* hindurch. Aber sie erlosch in den 20 Jaren der Kf. *Elisabet*: denn undankbarer Haß gegen Ausländer, sonderlich gegen Deutsche, trieb diese aus den hohen und mittleren StatsDepartemens; die Inländer isolirten sich, und hatten nun keine Collegen mer an der Seite, die sie über ihre Unwissenheit Schamrot machen konnten. Noch gab es wol eine Menge Große, die bei aller Ungelertheit, doch äußerst hell denkende Köpfe waren, die eben als solche ihre Leerheit tief fülten, und was bei ihnen versäumt worden war, bei ihren Kindern nachzuholen sich herzlich bestrebten: aber da geschah ein neues Unglück; sie versahen sich in der Wal der Aufklärer, die Erziehung der edelsten Jünglinge fiel französischen Lakaien und Handwerkern in die Hände (oben S. 140). Jetzt erschien *Katharina* II, sie selbst eine Gelerte, folglich beseelt von Ehrfurcht für das Wissenschaftliche, das sie als unerläßliches Bedürfnis bei ihren ungeheuern, woltätigen, und notwendigen Entwürfen, ansah. Aber zur Ausfürung derselben brauchte sie Werkzeuge; dazu war der erstbeschriebne Nachwuchs, wie sie ihn vorfand, nicht tanglich: daher ihre laute Klagen (S. 268). Eigentlich gelerte Kenntnisse fanden sich nach der Regel beim Inländer nicht mer: man suchte sie bei Ausländern, nun kamen diese wieder empor; sie wurden aufgesucht, und deutsche (doch noch leichter französische) Informatoren, Secretäre, (mit unter auch KammerDiener), machten ihr Glück.

Aber Ein Irrtum schlich sich bei dieser Preiswürdigen Achtung für Wissenschaften, ein falscher Begriff von dem Praktischen, ein. Alles was nicht unmittelbar praktisch war, hies eitle Theorie, wo nicht gar

Pe-

Pedanterei, und wurde tief herunter gesetzt. Daß nichts klein sei, one welches das Große nicht werden könne, dieses Sprüchlein verstand niemand; und was wir Deutsche FundamentalStudien nennen, ward darüber versäumt. Man schien nur dasjenige Gelerte zu schätzen, was sich unmittelbar und auf der Stelle für den Stat oder einzele Menschen verinteressirte: daraus entstand eine eigne, für Wissenschaften und Gelerte hochbeleidigende RangOrdnung. Der Lerer der lateinischen Sprache galt nicht für das, was der kalmückschе Translateur im Collegio der auswärtigen Affairen war; der InfinitesimalRechner war ein unbedeutendes Wesen gegen den CammerRat im Dienste; wol aber war der WundArzt, der einem Knäsen einen BeinBruch in 4 Wochen heilte, ein ganz andrer Mann, gegen den Archivar, der Jar aus Jar ein, nur in staubigten Urkunden wülte! Die Petersburger Akademie hatte, seit ihrer Entstehung, mit diesem gemeinschädlichen Misverstande des Praktischen zu kämpfen, wie man aus den Vorreden zu den ersten Teilen ihrer Commentare sieht. (In Frankreich scheint in unsern Tagen, seit dem Ende der Revolution, da man das zerstörte Wissenschaftliche wieder herzustellen sucht, gerade auch dieser Misverstand herrschend zu seyn).

Von beiden Erscheinungen in Rußland, kan ich aus eigner Erfarung sprechen. *Taubert* brauchte mich zu Allem (S. 195), consulirte mich über Allerlei; eben so auch *Szischkov* (S. 111), und viele Andre. Meine politische Kenntnisse waren noch ser dürftig; was ich aus den unzälichen FlugSchriften, die den ReichsTag in Stockholm 1756 so merkwürdig machten, in Unordnung aufgefaßt hatte, hatt ich nachher erst in *Achenwalls* Vorlesungen in ein System zu bringen angefangen: das war meine ganze Weisheit!

Was mich aber, dem ungeachtet, bei den Herren in eine Art von Ansehen setzte, war meine **Bücher-Kenntnis**: ein unschätzbarer Vorzug des deutschen Studirenden, worin er [damals] Franzosen und Briten überlegen ist. Wirklich mein sel. Collega *Walch* hat Recht, wenn er oft, halb im Scherz, und halb im Ernst, sagte: "der sei schon ein Gelerter, der nur zu finden wisse, was andre Gelerte gesagt hätten". Man denke sich nun jene GeschäftsMänner, one die allergeringste Lectür; wie sie aufschauten, wenn ich ihnen bei einem Gutachten, das ihnen den AngstSchweis ausgepreßt hatte, und von dem sie glaubten, daß nie eine Idee davon je in eines Menschen Seele gekommen wäre, eine Reihe Bücher hernannte, worinn das Thema längst erschöpft, das Project nicht nur schon beschrieben, sondern sogar auch schon erzält stehe, wie es wirklich probirt worden, wie es ausgefallen, gut oder schlecht befunden worden, sei. Konnt ich die Bücher selbst nicht schaffen, oder waren sie in Sprachen geschrieben, die die Herren nicht verstanden: so hies es, geben Sie mir einen Aufsatz darüber, oder wie beinah dort zum Sprich-Wort geworden war, **machen Sie mir einen Plan**; und ich tats, so gut ich konnte. So unschuldig kam ich in den Verdacht, ein Politiker zu seyn. Nie aber kramt ich Kenntnisse von der Art anders, als wenn ich aufgefodert wurde, und mit Bescheidenheit, aus; hingegen von meiner ChronikenArbeit sprach ich, oft ungerufen, **con amore**, mit Eifer und Stolz. Aber

Wie kam ich damit an! — **Zweite** Erfarung — Den Vorwurf, wozu nützen solche Sylbenstechereien und WortKlaubereien, hört ich unzäliche male mit den Ausdrücken: "wie ist es möglich, daß Sie Sich mit solchem öden Zeug beschäftigen, gar belustigen, können? Sie sind zu gut dazu". Dies sollte mir für ein Compliment gelten; aber ich fülte nur die Beleidigung,

die

die darinn für mein LieblingsStudium, und folglich für mich selbst, lag.

Teplov kannte mich schon lange und genau, als den Lerer seines Sons (S. 129): noch genauer und von andern Seiten mocht er mich durch die Empfelungen meines warmen Gönners, *Tauberts*, haben kennen lernen. *Teplov* war ein Gelerter, war die rechte Hand der Kaiserin bei vielen ihrer Unternemungen, fülte also wie Sie, einerseits das Bedürfnis tüchtiger Leute, und kannte andrerseits die Unwissenheit oder die Trägheit der meisten, und suchte bessere auf. Er durfte mir nur 2 Eigenschaften zutrauen, **Bücher-Kenntnis** und **ArbeitsLiebe**, so war ich brauchbar für ihn und seine Geschäfte, so war ich einer von denen, die er suchte. Meine Kritik war ihm gewiß nicht verächtlich, als selbst-Gelerter mußt er sie schätzen: aber für **Damals**, und in seiner Lage, mußt ihm ein Handlanger in seinen praktischen Geschäften wichtiger seyn. Und was war nun dem zufolge sein **Plan**? — Ich sollte 1. unter ihm ein GeschäftsMann werden; hiezu aber 2. wollt er mich 3 Jare lang auf die Probe nemen. Um diese Probe gründlicher anstellen zu können, sollt ich 3. Wonung und Tisch bei ihm haben (wie dringt man leichter in das Innere eines Menschen ein, als beim langen täglichen Zusammen-Essen?). Höchst warscheinlich 4. wars auch nebenher auf Fortsetzung meines Unterrichts mit seinem Son, seinem und meinem Liebling, angesehen, denn das **Razumovskische** Institut sollte nächstens eingehen. Um aber 5. nicht als Teplovs PrivatSecretär zu erscheinen, sollt ich meinen öffentlichen Charakter bei der Akademie, mit höherem Solde und Titel, fortbehalten; auch 6. mein SteckenPferd — so nannten einige meine russische Chroniken — sollte mir nicht rasch weggenom-

men

men werden, damit ich nicht schriee; obgleich dessen und der russischen Geschichte überhaupt, in dem ganzen neuen Plan, mit keiner deutlichen Sylbe gedacht wird.

Nun aber, ich, GeschäftsMann: Ist der Gelerte nicht überhaupt, zum nutzbaren GeschäftsMann eben so verdorben, wie zum HofMann? Oder war ich besonders, im Bewußtseyn individueller Untauglichkeit, zu blöde, es zu werden? — Keines von beiden. Dem jungen Manne, den der Abbé *de la Ville* in die politische LaufBan ziehen wollte, der sich aber für unfähig dazu erklärte, sagte der Abbé: *Eh Monsieur, ouvrés l'Almanac royal.* Umgekert wurde wol Voltaire abgewiesen, als er sich um die Stelle eines Legations-Secretärs bewarb. "Sie haben Kenntnisse, hies es, aber mit den hergebrachten Formen, mit dem eingefürten GeschäftsGang, sind Sie unbekannt". Beide lern ich bald, erwiederte Voltaire, denn ich habe mein Gedächtnis durch SprachenLernen geübt; und Formen sind GedächtnisWerk, so leicht gelernt wie Sprachen.

Oder war mir das Leben des GeschäftsManns zu lästig, zu gênant, und deswegen meiner Neigung entgegen? — Auch das nicht. Bei einem, wenn gleich nur ser geringen Vorschmack, den ich von demselben in Stockholm 1758 bekam, fand ich es überaus angenem, und ungleich Genußreicher als das Gelerten-Leben. Rußland machte hierinn keine Ausname. Hatten sich da einige Gelerte, die in StatsDienste übertraten, von aller menschlichen Gesellschaft abgezogen (wie der Mathematiker *Goldbach*, der 1764 als Geheimer Rat im Collegio der auswärtigen Stats-Sachen starb, s. *Müllers* Leben von Büsching, S. 16): so taten sie es aus freiem Willen, oder vielmer aus Grillenfängerei. — Bedenklicher war der Punct der Subordination: aber ich war noch jung genug, um mich auch daran zu gewönen. (Aeltliche Gelerte

ler-

lernen sie schwerer; ihr steifer Rücken beugt sich entweder gar nicht, oder sie fallen in das andre Extrem, sie kriechen). Oder fürchtete ich mich? — Freilich, hätt ich 10 Ausländer in Petersburg darüber in Rat genommen, so hätten mir warscheinlich alle 10 Angst und bange gemacht, wie gefärlich in Rußland der StatsDienst sei, wie viele, sonderlich Ausländer, darinn unglücklich geworden wären. Mich focht nichts von dieser Furcht an. Ich kannte die Geschichte dieser Verunglückten, und meinte zu wissen, daß sie alle, wo nicht ware Verbrechen, doch unbegreifliche UnvorsichtigkeitsFeler, begangen hatten. Vor diesen, dacht ich, kan man sich ja hüten, seines Berufs, wie ein ehrlicher und fester Mann, warten, sich nie tätig in weitaussehende Händel mischen, und sich dann ruhig Abends schlafen legen, wenigstens so lang eine *Katharina* II thront. — Auch wär ich doch nur "GeschäfisMann in der StudirStube" geblieben, one an die Ausfürung selbst Hand anzulegen: ich hätte blos Plane zu machen, motivirte Gutachten abzugeben, gehabt, die angenommen oder verworfen werden konnten; demnach blieb die ganze Verantwortlichkeit auf dem Ausfürer ruhen. Vor verwegnen Anschlägen wär ich und meine Oberen onehin sicher gewesen; eher hätten diese an mir einen Difficultätenmacher, als einen raschen Projetteur, gefunden (oben S. 91).

Und nun, wie viel andres Reizendes hatte das Anerbieten einer solchen Lage! In täglichem Umgange seyn, mit einem nicht blos aufgeklärten, sondern wirklich gelerten Minister; was hätt ich blos Discurs-Weise von dem Praktiker lernen können! Arbeiten unter den Augen eines Mächtigen; noch mer, welches nicht felen konnte, arbeiten unter den Augen der Monarchin selbst, die Kennerin war, aber keine große Fodrungen an ihre GeschäftsGenossen machte (S. 271); die

unter andern löblichen Eigenschaften, auch diese besaß, daß sie sich oft über das Anciennetäts Gesetz, dessen narkotische Kraft ihr bekannt und widerlich war, wegzusetzen geruhte, und nicht nach der aera *aduentus* (S. 195) zälte. — Selbst mein kritisches Studium, denn zu diesem würd ich doch nicht aufgehört haben, alle müssige Stunden zu entwenden, hätte mächtig gewonnen. Ein Wort, durch Teplov, an Katharina; so hätt ich in einem halben Jare 10 Klöstern alle ihre *Codices* weggeholt, one sie böse zu machen, u. s. w.

Alle diese Reize stellte ich mir selbst in dunklem, Andre in hellem Lichte, vor. Und dennoch, bei ernster Prüfung, ob ich auch dabei wirklich glücklich (felix vt *mihi* videar, non vt *aliis*, SEN. ep. 110), seyn würde, fiel mein Urtel verneinend aus: ich überwand mich — es kostete! —, und verbat Ehrerbietig die gnädigen Offerten, und wünschte bei meinem vorigen Plan (S. 276) zu bleiben, oder in Gnaden entlassen zu werden. Nur Neben Gründe waren folgende. 600 Rbl *fixum* war zu wenig: mer hatte man mir ja schon bei den Cadetten Corps geboten; und von den erbetenen 1000, hatte mir schon Taubert 140 weg-accordirt (S. 276). Zwar Wonung und Tafel bei dem Minister war weit höher als 400 Rbl anzuschlagen; allein laut der Nachschrift (S. 278) war das kein *fixum*. Zwar wurd ich, wegen höherer Besoldung, auf das neue Reglement der Akademie vertröstet; allein wer wußte, wie bald dieses erscheinen würde (noch bis diese Stunde existirt es nicht). Auch wär ich bis dahin nur Professor bei der Akad. in partibus infidelium, — in der classe historique —, gewesen, die es nicht mer gab. Aber andre Betrachtungen bewogen mich eigentlich decisif. 1. Sollt ich noch einmal, zum 3ten mal, *chang*iren? ich würde mir in meinen eignen

Au-

Augen verächtlich geworden seyn. Morgenländische Kritik hatt ich der Russischen aufopfern müssen; und auch diese nun sollt ich mit einem 3ten völlig neuen Fache vertauschen? und hiezu abermals 3 Jare lang auf die Probe gehen? II. Ich kannte damals den Mann noch nicht von den herrlichen Seiten, die mir in der Folge seinen Charakter so Ehrwürdig machten. Er war einer der Mächtigen im Reiche, und hatte also, wie jeder, auch der allerunbescholtenste Machthaber, seine groben Verlästerer: und von diesem, mir noch zur Zeit unbekannten Individuo, das Launen haben konnte, sollt ich zunächst und persönlich abhangen? Wie nun, wenn ich nicht mit ihm auskommen könnte, nicht auf der Probe bestünde, und er mir nach oder noch vor den 3 Jaren Quartir und Tisch auffsagte? ein Fall, den ich mir als möglich, und als meiner Ehre ser nachteilig, dachte. III. Und wie wenn mich nach 3 Jaren neue Stürme bei der Akad. doch noch zwängen, Rußland auf immer zu verlassen: was Neues sollt ich, 34 Jare alt, zum 4ten mal in Deutschland anfangen? — Nein, die Aussichten waren schön, waren selbst meinen Neigungen angemessen, aber ungewiß; und es dünkte mir hohe Zeit zu seyn, für eine völlig sichre Bestimmung hienieden auf der Erde zu sorgen.

Lange nachher kam es mir manchmal so vor, als hätt ich damals die Sache nicht genug überlegt. Aber ich war in einer Art von Unmut, der mich zugleich Mutlos machte. Das "one alle weitere Einwendungen" in Tauberts Billet S. 277 hatte mich erbittert: auch war ich zu dem neuen Plan im geringsten nicht vorbereitet: und die Reminiscenz aller der Fatalitäten, denen ich bisher fast ununterbrochen ausgesetzt gewesen, die beständige Unruhe, das *semper aliquid novi*, hatten mich abgestumpft. Lag wol gar auch eine pedantische

Vor-

Vorliebe für den GelertenStand und den Autors-Rum im Hinterhalte? ich weiß es nicht mer.

Aber welch ein WirkungsKreis hätte sich dabei dem Arbeiter geöffnet, der Teil nemen sollte an den Umschaffungen, die dem ungeheuren Reiche bevorstunden! Wie viel war hier Gutes zu stiften; und wie leicht, bei wenig mer als alltäglichen Kenntnissen! — Das "Wirken" ist in der ProjetteurSprache einheimisch geworden, hat aber eben dadurch eine **leuis notae maculam** erhalten. Gibt es aber einen Trieb zu **wirken**, der nicht verächtlich ist, sondern gar Achtung verdient, (und wer kann läugnen, daß es einen solchen gibt?); der nicht blos auf das "digito monstrari, et dicieri, HIC est", sondern höchstens nur auf das "ne frustra vixisse videar", zielt, übrigens aber vorzüglich durch das WonneGefül, "ich bin meinen ZeitGenossen nützlich", in Tätigkeit gesetzt wird: so wird man mir nicht übel deuten, wenn ich aufrichtig gestehe, daß ich jetzt noch bereuen, daß ich trostlos darüber seyn würde, jene mir angebotne Gelegenheit, in Rußland zu wirken, versäumt zu haben; wenn mir nicht in der Folge, das Schicksal in einen andern, in seiner Art auch nicht unbedeutenden WirkungsKreis [durch mein Journal, *requiescat in pace!*], verholfen hätte.

---

(90)

Das waren meine Vorfälle, meine Unruhen, meine Ueberlegungen, (etwa auch meine Verirrungen?), des 18ten Decbrs 1764.

Daß meine abschlägige Antwort nicht gnädig aufgenommen werden würde, mußt ich wol denken. Gegen den Wütrich *Lom.* hätt ich sie nicht gewagt; aber gegen Teplov und die Kaiserin durft ich es, in

deren

deren Händen einmal meine Sache war. Unglück (Sibirien 2c. S. 249) befürchtete ich in keinem Falle mer; Dimission aus kaiserlichen Diensten, aber zugleich freier Abzug mit meinen Papiren aller Art, war alles, was ich erwartete.

Indeß rückten die WeihnachtsFestTage heran, und ich berechnete, daß ich nicht eher, als etwa nach 4 Wochen, das Ende meiner Sache sehen würde. Die FestWochen hindurch, lebte Alles in dem geselligen Petersburg im Taumel der Freude; man besuchte, und wurde besucht: ich aber scheute noch Gesellschaften (S. 248), denn was seit 4 Wochen im Gange war, wußte niemand, als die Behörde und die Freundschaft. Mich quälte nun die Langeweile doppelt: denn meine TabellenArbeit (S. 154), die mir bisher, mitten in den wilden Monaten, zur angenemen Zerstreuung gedient hatte, war geschlossen; und etwas Neues anzufangen, dazu hatt ich keine Luft, am wenigsten zur ChronikenArbeit. Da überfiel mich plözlich — keine Angst, aber eine mir unausstehliche Unbehaglichkeit: der noch immer "beschlagne Paß" wülte mir im Innersten, ich fülte lebendiger als je Unfreiheit; und noch 4 Wochen, mutwillig eingesperrt in einem Teil von Gottes freiem ErdBoden, zu existiren, kam mir ärger als NonExistenz vor. So geriet ich auf den Einfall, die gute Wendung, die einmal meine Sache genommen hatte, fürs erste wenigstens darzu zu nuzen, um mir dieses schreckliche Gefül vom Halse zu schaffen. — Den 21 Decbr schickte ich an Teplov, der meine Antwort auf seinen neuen Antrag schon in Händen hatte, ein Schreiben ein, worinn ich ihn dringend um Erlaubnis bat, sogleich nach Åbo im schwedischen Finnlande, als wo ich Bekannte hätte, zu verreisen, dort das Fest zuzubringen, und so lange da zu bleiben, bis es Ihrer Majestät belieben würde, meine Sache zu beendigen.

Mein Brief, der in außerordentlich melancholischer Stimmung geschrieben war, entrüstete den Herrn; vielleicht hauptsächlich deswegen, weil ich mich erboten hatte, sans mes *papiers*, sans mes hardes, seulement pour ma personne, außer Land zu reisen: denn über das vorgehabte PapirPlündern hatt er sich schon erklärt (S. 273). Er sprang selbst in den VorSal heraus, wo mein Bedienter auf Antwort wartete, und schrie ihm mit Heftigkeit zu: "was fürchtet er, was fürchtet er dann"? Nikolaszka verstand von allem dem kein Wort, raportirte mir aber treulich und erschrocken Alles, was er gehört und gesehen hatte.

Hatt ich nicht eine Unbesonnenheit begangen? die Rede war ja nur noch von beschlagnem Paß, und den hatt ich doch schon 6 Monate lang ertragen; warum nicht auch noch 4 Wochen? — 35 Jare nachher (beim Anfang der franz. Revolution) erklärt ich mir daraus den möglichen Uebergang vom Freiheits-Sinn, diesem edlen Sinn, one den der Mensch seiner selbst nicht würdig ist, zum FreiheitsSchwindel, der den Menschen, im Gefül von Unfreiheit (warer oder vermeintlicher? der Zwang bestehe, worinn er wolle), außer Fassung bringt, ihn über die zweckmäßigen und erlaubten Mittel, sich wieder in den Besitz eines verlornen MenschenRechts zu setzen, stockblind macht, — in höherem Aufsteigen ihn zuletzt gar von Unbesonnenheiten zu Torheiten, von Torheiten zu Verbrechen, endlich zu Rasereien, zu Massacren, zu SelbstMord u. s. w., unaufhaltbar fortreissen kan.

---

(91)

Da war ich nun wieder am Ende! Aus Teplovs Nicht-Antworten zog ich weder gute noch schlimme Ah-

Ahnungen, dachte nichts als das mir vorliegende Factum, one über dessen mögliche Folgen zu grübeln (so wie ich seit den letzten Jaren, als Zuschauer des Welt-Laufs, Zeitungen lese), und setzte mich blos in Position, 4 Wochen zu — warten.

Das Fest kam, wo alle Menschen frölich waren, nur ich nicht; wo jeder Gesellschaft suchte, nur ich nicht. Wer in der Welt hätte denken sollen, daß in diesen Tagen, wo allgemeiner Stillstand in allen Geschäften war, der Minister meine winzige Sache vornemen, ein Tempo suchen, und das Tempo finden würde, diese Sache bei der Monarchin zur Entscheidung zu bringen? Das Wunder geschah: unverdiente Wirkung meines seltsamen Briefs (90).

Den 28sten (oder 29sten) Decbr kömmt mein Aufsatz S. 276 in die akademische Canzlei, mit einer kaiserl. CabinetsOrdre (*imiannoj* Ukaz), daß ich auf alle dort erbetene Puncte angestellt werden sollte. Wer diese Neuigkeit am ersten und schnellsten verbreitete, wird man leicht erraten: das war *Taubert*. Wen sie aber am meisten frappirte, das waren *Lom.* und *Müller:* beide hatten nichts davon erfaren, nicht die geringste Witterung davon gehabt, wenn gleich die Sache schon 6 volle Wochen im Gange war. Für *Lom.* war der Schlag am stärksten: er, durch seine Allmacht unter den vorigen Regirungen berauscht, konnte den ihm verächtlichen alienigenam tyronem, des dreisten Schrittes, sich den Weg zum Throne zu suchen, nicht für fähig —, und Tauberten oder jeden Andern, diesen Weg zu banen, nicht für mächtig genug, halten.

Gewiß war die CabinetsOrdre da: officiell aber war sie mir noch nicht bekannt gemacht; also nam ich in den nächsten Tagen noch keine GlückWünsche an, die von allen Seiten auf mich zuströmten, sondern zog das

Vergnügen über diesen ganz unerwarteten heiligen Christ, mit langen Zügen nur in der Stille ein.

Wie wol bekam mir meine Enthaltsamkeit! denn noch einmal ein Umschlag, doch zum letzten mal. — Den 2 Jan. 1765 Abends hör ich durch einen Translateur ein dumpfes Gerücht, die CabinetsOrdre sei aus der akad. Canzlei zurückgenommen, und wieder an den Hof geholt worden. Den 3, 4 Jan. will mir niemand mit der Sprache heraus: von meiner Gegen-Partei sties ich auf keinen, der hätte mir sonst die Zurückname offen und jubelnd gemeldet.

---

(92)

Endlich den 5 Jan. überwand mich die Neugier und die Qual der Ungewißheit: ich ging zu *Tauberten*, und erzälte ihm die widersprechenden Gerüchte. Possen! sagte er, und holte eine CabinetsOrdre her, in russischer Sprache, unterschrieben von *Teplov*, aber vom 4 Jan. datirt; und versprach mir noch an dem Tage eine Abschrift davon.

Dies ist mein eigentlicher **Contract**; hier eine wörtliche Uebersetzung desselben.

I. Auf Ihrer kaiserl. Majt SpecialBefel wird der bisher gewesene Adjunct, August Ludwig Schlözer, bei der Akademie der Wissenschaften zum Professor Ordinarius der Historie, und zum Mitgliede der akademischen Conferenz, ernannt, mit einer järlichen Besoldung von 860 Rbl, Quartir Holz und Licht mit einbegriffen.

II Sobald die Akademie mit einem neuen Reglement versehen seyn wird, soll er alle die Vorteile genießen, die in demselben den ordentlichen Akademikern bestimmt werden werden.

III. Seine HauptBeschäftigung wird in der alten russischen Geschichte, und in allerlei zur Aufklärung derselben gehörigen Untersuchungen, bestehen. Und dieser wegen ist ihm nicht nur unverwehrt, alle in der kaiserl. Bibliothek und bei der Akademie befindliche Bücher, Manu-

nuſcripte, und andre zur alten Geſchichte gehörige Nachrichten zu gebrauchen; ſondern ihm wird auch erlaubt, durch die Akademie alles das zu fodern, was zu größerer Vollkommenheit des ihm anvertrauten Geſchäftes dienen kan.

IV. Außer den hiſtoriſchen Unterſuchungen ſoll er ſich auch, mit nicht minderem Fleis und Eifer, mit andern Materien beſchäftigen, worinn ſeine Geſchicklichkeit erkannt werden wird, wenn ihm dieſelben auf Ihrer kaiſerl. Majt allerhöchſten Ukas werden aufgetragen werden.

V. Und damit ſeine hiſtoriſche Aufſätze ſowol, als übrige Arbeiten, die zum gemeinen Nutzen dienen, deſto ungehinderter in Druck kommen können: ſo wird ihm verſtattet, ſolche zum Beweis ſeines Eifers, Ihrer kaiſerl. Majt, oder wem die Unterſuchung derſelben von Ihrer Majt aufgetragen werden ſollte, alleruntertänigſt vorzulegen. Uebrigens wird er in Allem ſo verfaren, wie im akademiſchen Reglement den ordentlichen Akademikern vorgeſchrieben iſt.

VI. Dieſer Contract wird auf 5 Jare geſchloſſen; und nach Ablauf derſelben ſteht es ihm, Schlözer, frei, entweder ſeinen Dienſt weiter fortzuſetzen, oder one irgend eine Verhinderung und Aufhaltung in ſein Vaterland zurückzukeren.

VII. Zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit, und um ſeine Familie zu beſuchen, wird ihm verſtattet, nächſtkommenden Früling auf 3 Monate nach Deutſchland zu reiſen; und wird er, wie gewönlich, einen Revers ausſtellen, daß er auf den beſtimmten Termin wieder zurückkomme. Auch ſoll ihn die Akademie mit ſolchen Aufträgen verſehen, durch die er die ihm wärend der Zeit zu verabreichende Beſoldung verdienen kan.

4 Jan. 1765.

Das Original unterſchrieben: Grigorej Teplov.
Mit dem Original verglichen: Ivan *Dandulin* Regiſtrator.

---

(93)

Aber das war ja der nämliche Contract, den ich mir vorhin (S. 276) erbeten hatte? Nicht Ein weſentlicher Punct iſt darin ausgelaſſen, oder verändert, wol aber Einiges für mich offenbar vorteilhaf-

ter modificirt. Und gewiß ist's doch, daß derselbe zu Ende des Jars in die Canzlei gesandt, ein par Tage darauf zurück genommen, und den 4ten Jan. abermals der Canzlei zugeschickt worden: wie ging das zu?

Umständlich, und ganz zuverlässig, hab ich den seltsamen Hergang nie erfaren: Taubert lies sich nie darüber mit einer Sylbe gegen mich heraus. Aber nach ziemlich warscheinlichen Berichten und Vermutungen Andrer, hing die Sache so zusammen. — Lom. hatte die ihn niederdonnernde Neuigkeit wenige Tage vor NeuJar erfaren. An diesem Feste courte alle Welt, Klein und Groß, also auch Lom.; und bei der Gelegenheit machte er bei den Senateurs und allen Großen, vorzüglich bei den Orlovs, bei denen er in hohem Ansehen stand, wütenden Lerm über die (vorgeblich) erschlichne CabinetsOrdre; und schüttete alle Lästerungen zusammen aus, die seit langer Zeit er und *M.* gegen mich einzeln angebracht hatten. Aus den durch die 2te Ordre gemachten unbedeutenden Aenderungen, läßt sich erraten, worüber er namentlich getobt habe. 1. Meine Besoldung von 860 Rbl war ihm zu groß; ihn sollte nun der Zusaz *Art.* I, daß Quartir Holz und Licht mit einberechnet sei, gleichsam trösten. 2. Die ausdrückliche Foderung eines Reverses *Art.* VII war wol durch M.s ewige Einflüsterungen, daß ich nicht wiederkommen würde, veranlaßt. 3. *Teplov* gab seine ehedem von mir (S. 276, VI) erbetene SpecialProtection auf: die Ehre der Akademie, von der ich sonst wie unabhängig gewesen wäre, hätte dabei gelitten. Doch wodurch Lom. am meisten bei den Senateurs Gehör gefunden, soll 4. der Respectwidrige Ausdruck, den ich mir entfallen lassen, daß der SenatsUkas widerrufen (*revoqué*, S. 277) werden solle, gewesen seyn. — Alle diese Klagen, und wer weiß, wie noch viel andre, soll der Fa-

vo-

vorit *Grigorej* Orlov gleich nach NeuJar bei der Kaiserin angebracht haben; dies wirkte, daß die Ordre zurückgeholt wurde; nur nach 2 Tagen — kam sie wieder!

---

(94)

Also, Sieg über LOM., Sieg über *M.*, und was noch mer ist, Sieg [wenigstens temporärer] über die *Orlove*. "Das hätt ich nicht gedacht", sagten die Allermeisten; "das kan nicht lange dauern, nemen Sie sich in Acht", sagten Andre; "Schlimm ists, wenn einem die Patronen sterben", sprach M., als er bei seiner Abreise nach Moskau von mir Abschied nam; "wollen sehen", dacht ich.

Das Erste war nun, daß Taubert mit mir zu Teplov fur. Se Exc. lies sich abermals, ser umständlich und offen, über meine nun so Glorreich, so geschwind, geschlossene Sache heraus. Offenbar, sagte er, als auf den von ihm studirten ActenStos über diese meine Sache die Rede kam, offenbar habe M. gegen mich aus Eifersucht gehandelt, weil er keinen neben sich leiden könne. (LOM. hatte weit mer gesündigt; aber den nannte er nie, an den wagte sich selbst ein *Teplov* nicht). Mitten in dieser Unterredung lies er fallen: "nein, die Beiden [M. und ich] tun nicht gut zusammen, sie müssen von einander". Das verstand ich auf Ehre nicht! Allein

bald verbreitete sich allgemein das Gerücht, M. wäre durch einen Ukas nach Moskau, als Director, an das dortige FindelHaus versetzt. Die Nachricht erschütterte mich. Ein 60jähriger Mann, von seinem 40 Jare lang mit ausgezeichneter Ehre bekleideten Posten ab, zu einem völlig fremdartigen Geschäfte hincommandirt! das war erstaunlich hart. Auch mußt

ich erwarten, daß aller Haß von dem, was blos Rache seines alten Feindes Teplovs war, auf mich fallen würde. Doch da M. zugleich eine Verbesserung im Gehalt und Rang bekam (vom Professor wurde er gleich CollegienRat, mit Ueberspringung des Hof-Rats), und ReichsHistoriograf blieb: so glaubt ich, daß dennoch alles mit seinem guten Willen geschähe. Allein als ich ihm in diesen Tagen meinen schuldigen Besuch machte, empfing er mich mit den Worten: unius *corruptio* est alterius generatio, und machte kein Geheimnis daraus, daß er über diese unnatürliche Versetzung, die er wie eine Strafe ansah, trostlos sei.

---

(95)

Hier am Schlusse dieses ersten Fragments, muß ich den geneigten und ungeneigten Leser (falls er nur Warheit ehrt) bitten, etwas Halt zu machen, und *Müllers* Leben von *Büsching* (im 3ten Teil seiner Beiträge zur LebensGeschichte ꝛc. Halle, 1785) S. 68—70, und fürs erste auch S. 60—63, nachzuschlagen. Entweder hab ich hier von *Müllers* Versetzung nach Moskau und meinem Professorwerden, und noch mer oben von den Anlässen, wie ich nach Rußland gekommen, wie ich Adjunct geworden ꝛc., Unwarheiten erzält: oder der sel. *Büsching* hat sich, auf meine schwere Kosten, erstaunlich geirrt. Ist aber das Letztere: so wird mir kein Ehrliebender Mann verdenken, wenn ich ihm, B., widerspreche, und eine HauptScene meines Lebens, sei dieses Leben auch noch so unbedeutend, in kein falsches und mir offenbar nachteiliges Licht stellen lasse.

Nach Hrn. B.s Bericht, wurde "M. nach Moskau versetzt, weil er, B., diese ihm angetragne Stelle ver-

verbeten, und dafür M.n vorgeschlagen hätte; ich aber wäre, durch T.s Einfädelung, Professor geworden, weil M.s Stelle nun erledigt gewesen". Ich setze unten * die HauptStellen, den Hergang bei dieser Versetzung und meiner Anstellung betreffend, meist mit ipsissimis verbis des unsterblichen Erzälers, hin; und zeichne die unedlen Ausdrücke, die SeitenHiebe, die ganz verkerte ZeitOrdnung der Begebenheiten, die in dem Berichte selbst liegenden Widersprüche ꝛc., nur durch Schwabacher aus. Der sel. Mann schreibt blos aus dem Gedächtnis von Dingen, die volle 20 Jare vor-

* S. 66 folgg. . . . "*Betzkoj* trug mir [Büschingen] im J. 1764 die Stelle eines OberAufsehers des Moskauer FindelHauses an; ich lente sie ab, und Ich schlug den Prof. *Müller* dazu vor, . . . und versicherte, M.n zur Anname des Amtes überreden zu wollen. Indem kam M. dazu; dieser ward vor Schrecken blaß über den Antrag, sah mich mit Erstaunen an, entfernte sich vor lauter GemütsUnruhe, und eilte tiefsinnig nach Haus, um seiner EheGattin den unvermuteten Vorschlag zu berichten. *Betzkoj* wartete seine Entschließung nicht ab, sondern schlug ihn sogleich der Kaiserin vor, der dieses zwar auch unerwartet, aber angenem war. . Schon am folgenden Tag ward dies ruchtbar . . . und sogleich suchte *Taubert* es einzufädeln, daß der Adjunct der Akad., Hr. Schlözer, an *Müllers* Statt Professor würde. Alles dieses folgte so schnell auf einander, daß M. dadurch erst ganz betäubt, und gleich darauf ser schwermütig, wurde. . Alles dies geschah am Ende des 1764sten Jars. Hr. Schl., der im April dieses Jars, durch des Hrn. HR. *Michaëlis* Hülfe. den Titel eines Prof. der Göttingschen Universität erlangt hatte, um fürs erste, desto leichter, in St. Petersburg zu einem Professorat bei der Akad. zu gelangen, erreichte nun seinen Zweck durch des Directors *Taubert* Bemühungen; denn er wurde im Anfang des J. 1765, durch einen von der Kaiserin eigenhändig unterschriebnen Befel, zum Mitglied der Akad. der Wissensch. und zum ordentl. Prof. der Geschichte ernannt, wobei er auf 5 Jare einen Contract errichtete, wärend welcher er vornämlich die alte russische Geschichte bearbeiten sollte".

vorher geschehen waren. Er spricht blos nach Gerüchten, zum Teil Klatschereien seiner Partei; kein Blatt von meinen vielen ActenStücken muß ihm je vor die Augen gekommen seyn. Aber von meinen Händeln in Petersburg, war doch allgemein ein volles halbes Jar lang, und am meisten zuletzt von der Einmengung der Kaiserin Selbst in dieselben, gesprochen worden: alles das muß der Mann nach 20 Jaren rein vergessen gehabt haben. . . . . .

Wieder anders, und ganz verschieden, was besonders M.n betrifft, erzält ein Ungenannter den Hergang, in des LandVogts *Engel* Reise nach dem NordPol (Bern, 1777, 4), im Neuen Versuch ꝛc. S. 26 ff. Da soll M. "durch die Erhaltung der FindelhausDirectors-Stelle, sein völliges und unverhofftes großes Glück gemacht haben; dieses Glück habe er Büschingen zu danken gehabt, one diesen wäre M. nichts; wie würde er zu der Höhe, die er jetzt habe, gekommen seyn, wenn B nicht gewesen wäre?". . . . Der ganze Bericht wimmelt nicht nur von groben Unwarheiten, sondern auch von andern weit empfindlicheren Lästerungen gegen M.n. Ich habe den Lästerer, auf dem Umschlag zu meinen StatsAnz. Heft 42, Num. 14, — nicht genannt, aber doch kenntlich gemacht.

---

(96)

Nach diesem Ausgang kams mir wieder zu Gute, daß mein Name 6 Monate lang, durch *Loms* Bemühung (S. 253), mit Spott und Verwünschung in hundert KnäsenMünden gewesen war. Denn eben so viele Große, denen sonst ein bei der Akademie neuangestellter Professor fer uninteressant gewesen wäre, nahmen nun, bei dem ganz unerwarteten Abschlusse, von mir Notiz, viele auch frohe Notiz; denn Lom., M.,

und

und die Orlove, hatten ebenfalls ihre heftige Gegen-Partei, die sich ihrer Niederlage herzlich freute.

Hier ein Beispiel von dieser gnädigen Notiznemung, und ihrer Wirkung selbst bei einem Ausländer. Schon den 16 Jan. lies mich der .... Envoyé, Graf *K*..., durch seinen französischen Secretär zu Tische bitten, und holte mich selbst in seinem Vis-à-Vis ab. Von meinen Händeln wußt er eine Menge Anekdoten; Schade nur, daß die artigsten darunter nicht war waren. In der Folge ward ich ser oft zu ihm geladen; seine Tafel war die delicieuseste, die ich je auf meinen Reisen (nur ein par große Häuser in Paris ausgenommen) angetroffen habe; zweimal machte er mir auch Geschenke ins Haus, mit altem Tokajer. Allmälich wurden wir ganz vertraulich; es kam gar so weit, daß, so oft ich kam und ging (wenn sonst niemand zugegen war), mich der Hr. Gesandte embrassirte (d. i. mir links und rechts über die Schultern schaute). Am Ende entdeckte sich die Absicht dieser Herzlichkeit: der Herr fing öfter an, von der Kaiserin und ihrem Rechte zum Thron äußerst beleidigend zu sprechen. Das Wort rief ich freilich nicht über ihn, aber ich schwieg. Dennoch rückte er bald noch näher auf mich an, und machte mir Caressen über das viele Geheime, das ich von Rußland wüßte, und welches, wie er meinte, hochwichtig seyn müßte, weil ich sogar darüber in Weitläuftigkeiten geraten wäre. Hier versicherte ich ihn, daß ich mich, seit meinem Engagement, mit Rußland nur wie es vor 5, 6, 700 Jaren ausgesehen, abgegeben hätte; alle diese Notizen stünden Sr Exc., als selbst = gelertem Kenner der alten russischen —, und mit seiner vaterländischen connexen Geschichte, zu Dienste. Von nun an war ich um die wollüstige Tafel; kein Einlader erschien mer bei mir; selbst die Bücher, die er mir versprochen hatte, blieben aus. —

(Der

(Der Herr ist eben der . . ., der in den nachherigen polnischen Unruhen eine äußerst unedle Rolle gespielt hat).

Aber unendlich wichtiger war das, was sich als Folge meines Processes, für das Ganze und Große unter der Nation zeigte: von nun an fing die neue literarische Welt im Russischen Reiche an (S. 132), welche allein schon die RegirungsZeit *Katharinä* II Epochenmäßig macht. Wer mich etwa in Verdacht hätte, daß ich hier den FehlSchluß, POST hoc, *ergo* PROPTER hoc, beginge, der beliebe folgende TatSachen zusammenzudenken. — Bis dahin war die PublicitätsScheu unter der Nation über allen Glauben gros, und die Furcht vor der Presse wirklich kindisch, gewesen. Fast alles, was das Reich oder die Regirung betraf, galt für ReichsGeheimnisse, von denen man sich nur in vertraulichem Umgang, aber ja nicht vor dem Publico, zu unterhalten getraute. War doch bis dahin noch nicht einmal eine einzige alte Chronik gedruckt, weil darinn hie und da SchandTaten von GrosFürsten, oder von Großen, deren späte Nachkommen noch lebten, erzält werden: war sogar nichts Erträgliches von russischer Geografie und Statistik vorhanden; denn was die Ausländer hierinn getan hatten, war größten Teils unerträglich. — Es konnt auch nicht anders seyn. Die fürchterliche Geheime Canzlei, die seit dem Z. *Alexej*, über 100 Jare lang, mit allen ihren Schrecknissen bestand, mußte die Nation notwendig abstumpfen. Zwar *Petr* III hatte sie A. 1762 aufgehoben, und *Katharina* II hatte die Aufhebung bestättiget: allein wer lange von einem großen Schrecken betäubt gelegen, braucht auch nachher noch Zeit zur Erholung, wenn schon alle Gefar vorüber ist. — Nun fingen meine Händel mit LOM. und M. an, und wurden laut. Es konnte nicht an Gerüchten und Auslegungen felen,

"ein

"ein Ausländer habe gefliſſentlich das Reich ausſpionirt; er müſſe dadurch ein Stats-Verbrechen begangen haben; ſeine Sache müſſe äußerſt wichtig ſeyn, weil ſie bis vor den Senat gelangt wäre, der ihm entweder ſeine Papire abnemen, oder ihn gar nicht mer aus dem Lande laſſen wolle". Lebte ſo die geheime Canzlei nicht völlig noch in ihren Grund-Sätzen? — Aber da trat *Katharina* II ein, beſtimmte den Begriff von Reichs-Geheimniſſen, ſanctionirte den Himmelweiten Unterſchied zwiſchen "ein Reich verräteriſch ausſpionniren, und es gelert ſtudiren", erklärte Ihre Reichs-Chroniken für Gemein-Gut der ganzen gelerten Welt, und nam den, der dieſe Grund-Sätze bisher prakticirt hatte, troz des wildeſten Widerſtandes, nicht nur in Schuz, ſondern auch in Ihre Dienſte, mit der Verſichrung, daß er in der Folge, wenn er wollte, mit Allem was er von Ihrem Reiche erfaren, ſicher in alle Welt gehen könne. — Nun mit dem Facto, daß meine Sache vom Thron herab, zu meinem Vorteil entſchieden worden, begnügte ſich die Neugier nicht, ſondern ſie fragte ſorgfältig nach dem **wie** und **warum**? Natürlich veranlaßte dies, daß jene Geſinnungen der Kaiſerin und *Teplovs* in ausnemend ſtarken Umlauf kamen. Es wurde **bon ton**, dieſen Geſinnungen zu lobſingen: und — ſiehe da, in den nächſten 25 Jaren lieferten die ruſſiſchen Preſſen über Allerlei mer, als unter allen vorigen Regirungen zuſammengenommen, von der Einfürung der Druckerei in Rußland an, in vollen 200 Jaren, aus ihnen an National-Werken gekommen war.

---

(97)

Den 5 Jan. 1765 unterſchrieb ich in der Canzlei.
Den 7 Jan. fürte mich T. in der Conferenz ein.
Ob LOM. dieſes erſte mal mit zugegen geweſen, erinnere

innere ich mich nicht mer: in der Folge trafen wir uns ein Par mal zusammen an. Daß er kein Wort mit mir sprach, war natürlich; daß er mir nicht an die Kele sprang, darob wunderten sich Viele, die ihn sonst kannten. — *Müllern* verschonte ich mit weiteren Besuchen (S. 296); nur in der Conferenz sahen wir uns manchmal. Auch hier schüttete er noch gegen mich Erbitterungen aus: einst seufzte er öffentlich, daß er keinen Nachfolger hätte.

Den 4 März ging *Müller* nach Moskau zum FindelHause ab. Doch schon nach einem Jar wurde er von dieser für ihn unnatürlichen Stelle erlöst, und in sein Element, in das dortige ReichsArchiv, versetzt.

Den 4 Apr. starb LOM., erst 54 J. alt, wie Petr der Große. SeineAnbeter streuten aus, er habe versichert, der Gram darüber, daß ihn T. durch Ueberraschung zur Unterschrift des CanzleiBefels vom 26 Maj (S. 204) verleitet habe, bringe ihn ins Grab. Sei's war oder falsch, so bin ich an seinem frühen Tode unschuldig. Wär aber ich nicht stark genug gewesen (S. 255), mich bei seinen 5monatlichen Proceduren aufrecht zu erhalten: wer hätte dann mein Mörder geheißen? Seine Stelle in der Canzlei wieder zu besetzen, wurde versäumt; T. blieb also allein Director derselben, d. i. wirklicher Regent der ganzen Akademie: und ich, sein Geheimer Rat, stand mich bei diesem neuen statu rerum auch nicht übel.

Den 3 Maj kam ich bei dieser Canzlei mit der Bitte ein, mir zu meiner bevorstehenden Reise nach Deutschland den Paß zu verschaffen: ich erhielt ihn, nun fült ich mich wieder — frei!

Den 30 Maj (11 Jun. N. St.) reiste *Büsching* ab, s. seine AutoBiografie. Er beehrte mich mit einem AbschiedsBesuch.

Den

Den $\frac{15}{26}$ Jun. ging ich nach Kronstadt ab.

Den $\frac{13}{24}$ Jul. trat *Beckmann* seine Reise nach Schweden an. Noch vorher hatt ich von T. den Auftrag, ihm eine AdjunctsStelle bei der Akademie anzutragen; allein er schlug sie aus. Der KakoDämon, der seit dem neuen Reglement vom J. 1747 bei der Akademie hauſete, knickerte abermals mit Rubeln und Titeln; und so kam Rußland abermals um einen Ausländer, der zum Dienste bei dessen neuen Schöpfungen wie geboren war. Doch unvorsätzlich wurde dadurch der Böſewicht (der Dämon) für das wissenschaftliche Ganze woltätig: er sparte den Mann für Göttingen, zum Schöpfer zweier neuer Wissenschaften, der gelerten Oekonomie und der gelerten Technologie, auf.

Auch *Backmeister* ging bald darauf nach Schweden ab, wohin er seine Eleven Condoidi begleitete. (Nach seiner Rückkunft nach Petersburg wurde er Inspector beim akademischen Gymnasio).

So stoben, in Zeit von wenig Monaten, die meisten der Personen aus einander, deren ich in meiner bisherigen Erzälung so oft erwänt habe. Wieder etwas Charakteristisches von St. Petersburg!

---

(98)

Ende meines [ersten] kleinen SchauSpiels, das ich auf einem groſsen SchauPlatze habe spielen, und durch 4 HauptActe durchfüren müssen.

Selig war die Ruhe, unnennbar-süß die Behaglichkeit, die ich jetzo fülte: gleich als hätt ich ein Wundergroſses Glück gemacht, welches es doch in Warheit nicht war! Aber ich, nur mir überlassen, war der Ungewiſsheit, des Projectmachens, des Wagens, so

herzlich müde geworden! Mir wars, wie dem Passagier, der nach einer langwierigen höchst-fatalen See-Reise, ans Land, und in eine nur leidliche Herberge kömmt: in den ersten 24 Stunden ist alles ausgestandne Ungemach vergessen, oder der Reisende erinnert sich dessen wol gar mit Vergnügen und Stolz über die vermerte Masse seiner Erfarungen.

Nun [dacht ich damals] hab ich eine feste Bestimmung, und mein Schicksal hienieden ist auf immer entschieden. Da liegt ein Lorberreiches, Endloses Feld, russische Geschichte, vor mir, bei dessen Bearbeitung, und wenn ich auch noch so lange lebte, ich nie Erschöpfung finden, mich nie Ueberdruß befallen kan.

Rürend mußt es auch für mich seyn, daß *Katharina* II, die sich damals schon der Welt als die Große Frau ankündigte, Sich Selbst unmittelbar so viel mit mir, Fremdling, abgegeben — falls der Ausdruck nicht Respectwidrig ist — hatte. Sie hatte dadurch an mir, für Sich einen freiwilligen, folglich Ihr um so mer ganz hingegebnen Sklaven, und für Ihr Reich einen Patrioten erobert, der sich für dessen Rum und Nutzen mit Freude aufgeopfert hätte.

Zwar hatt ich noch keinen *Etat* (S. 196). Allein zufälliger Weise war ich eben damals auf Aristotelis Tröstung (*Polit.* L. VII, cap. 16) geraten, wo der Weise sagt, daß es beim männlichen Geschlecht, mit dem Heiraten immer noch bis ins 37ste Jar Zeit hätte. (Der alte Grieche hatte dabei wol nur fysische Gründe im Kopf; wie viele andre weit wichtigere, stimmen in unsrer jetzigen Weltlage für seinen Rat!). Bis dahin, d. i. bis zum Ablauf meiner 5 Contracts-Jare, hofft ich Gelegenheiten zu finden, die Blicke der Grossen Frau aufs neue auf mich zu ziehen, und so weit zu kommen, daß ich alsdann fragen dürfte: **was felt mir noch zu meinem Glück?**

(99)

Freilich mit der filologischen OrientsReise war's nun auf immer aus: aber war das meine Schuld? 9 volle Jare hatt ich für dieses Project, an das ich immer noch mit Vergnügen denke, gekämpft; und noch am letzten Ende hatt ich für dasselbe einen Hoffnungsvollen Ausfall gewagt (S. 274). Aber nolentem *trahebant* fata; was sollt ich länger kämpfen, und mich dem Vorwurfe fanatischen Eigensinns Preis geben? Verbindlich war ich Niemanden zur Ausfürung dieser Reise geworden. Die neue LaufBan, in die ich mich hatte drängen lassen, konnt ich, von meren Seiten, als hinlänglichen Ersatz für die alte verlaßne ansehen. Und die Kenntnisse von morgenländischer Litteratur, die ich mir zur Vorbereitung auf jene Reise erwerben müssen, blieben mir, bei Bearbeitung der russischen Chroniken, nichts weniger als unbrauchbar. — Einer meiner Freunde beehrte mich nun, oder neckte mich vielmer, über meine gedultige Resignation, deren Möglichkeit ich so lange widersprochen hatte, mit einem Carmen, dessen Anfang und Ende war:

Träumend von dem Ruf der Ehre - - - -
zog er über Land und Meere
schon im Geist nach Salem hin.
- - - - -

Aber Gott und Katharina und sein Fatum sprachen, Nein!
und der Pilger nach dem Sina fror in GirwiSari* ein.

* alter finnischer Name von WasiliOstrov.

Noch gleichgiltiger gab ich auch allen Gedanken an Medicin auf. Denn mein Enthusiasm für dieses Studium war von je her hauptsächlich auf die Praxis gerichtet: allein meine immer zunemende Myopie hatte mir schon früher die traurige Entdeckung gemacht, daß ich dadurch gerade zur Praxis verdorben wäre.

(100)

Aber — doch Ein Aber! — Eine andre Folge meiner neuen unwiderruflichen Bestimmung, war mir weniger gleichgiltig. Damals zwar erstickt ich den Schmerz darüber, in dem Gedränge andrer holden Träume: aber in spätern Jaren meines langen Lebens, hat mir die RückErinnerung manches Stündchen des Nachdenkens getrübt. — Zu meiner ReiseLust, die schon in mir als Knaben erwacht war, und die durch gieriges Lesen von *Hübners* Geografie, und von allen damals vorhandnen, klugen und dummen, Robinsons, zur Leidenschaft erwuchs, — anfangs nur aus dunkeln Vorstellungen von dem Nutzen und den Freuden des Reisens, die sich aber nachher beim Jünglinge aufhellten, und immer mer verstärkten: zur Befriedigung dieses unschuldigen, dieses Vernunftgemäßen Triebes, one die ich kein glücklicher Mensch werden zu können wänte, war mir nun alle Aussicht auf immer benommen, sogar in dem Reiche, wo ich nicht nur die Möglichkeit, sondern selbst eine Leichtigkeit, diesen Trieb zu befriedigen, vor den Augen gesehen hatte.

"Reisen", mein ich: — nicht das Modische faire le tour de l'Europe, auch nicht blos nach Arabien, oder nach Sibirien; sondern — Welt und Menschheit, dies- und jenseits unsers Europa's, in welchem doch im Wesentlichen eine allgemeine langweilige Einförmigkeit ist; die Welt im Osten, Westen, und Süden, nicht im Durchflug, sondern anhaltend, gewisser Masen Allumfassend, im Ganzen, in einer Art von System, kennen lernen!

"Wie töricht dieser Wunsch, wie fantastisch dieser Plan (wird man sagen), für jeden, der kein Lord ist, dessen ReiseBörse sich Jar aus Jar ein mit neuen 5000 Pf. Sterl. füllt". — Nein für mich, und in Rußland, war er nicht fantastisch. Dieses Reich, das ungeheure Connexionen hat, und mit der halben Welt in Verhält-

hältnissen steht, mußte zur Unterhaltung derselben, damals noch Ausländer suchen (nicht so England, Frankreich 2c.): war ich, welcher Gefaren wenig, und Strapazen und Arbeit gar nicht, scheute (beide gute Reise-Eigenschaften durft ich doch, als Ersatz für mein kurzes Gesicht, bieten?), nicht dazu brauchbar? Ich wollte ja nicht als blos speculirender Beobachter, noch weniger als empfindelnder GegendenMaler, sondern in Geschäften, reisen; mit Aufträgen von meiner Regirung, welcher ich häufig und sorgfältig von meinen Arbeiten hätte Rechenschaft ablegen müssen. Ich hätte mir Alles gefallen lassen: Translateur, Secretär, Agent, Consul, Resident 2c. 2c. 2c. Im besten ReiseAlter hätt ich 8, 10, HauptLänder und HauptVölker durchmustert, hätte mich in jedem der von einander abstechendsten Länder, in Persien, Indien, Sina, Aegypten, Marocko, Amerika 2c., 1, 2, Jare lang angesiedelt, mich häuslich darinn niedergelassen, und als GeschäftsMann, nicht blos Volk und Regirung, sondern auch das Innere der Familien (davon erfärt der blos reinde 5000pfündige Lord wenig), angeschaut. — Kein Gedanke mer nun von allem dem! Ich werde Welt und Menschen verlassen müssen, one daß ich sie hätte kennen gelernt. (Aus Büchern etwa? o die BücherKenntniß, so oft lügend, immer öde, verglichen mit der Anschauung!). — War ich zur StudirStube prädestinirt: aber warum so früh? Gewiß ich wäre des Herumziehens müde geworden, wäre nach meinen 40ern ins Museum geflüchtet, hätte mich an meinem Anschauen himmlisch geweidet, und wäre dabei für Vaterland und Welt nicht unnütz geblieben.

Kleinlich waren die Umstände, unbedeutend die PrivatInteressen Andrer, die mich um diese Seligkeit, — also auch mich in den Fall brachten, in welchem

sich, nach der heutigen Lage unsers bürgerlichen Lebens, Millionen Sterbliche befinden — daß Neigung uud Bestimmung nicht im Einklang sind, und die erstere oft geheuchelt, im glücklichen Fall erkünstelt, im unglücklichen erzwungen wird.

Doch, Schicksal! ich hadre nicht mit Dir. Von je her hab ich, in dem Sprüchlein, das IHRE in Upsala den jungen Leuten in die StammBücher schrieb, eine Regel tiefer LebensWeisheit, dem VervollkommnungsTriebe unbeschadet, gefunden, und sie, zu meiner Beruhigung, immer standhaft ausgeübt, — in dem Sprüchlein:

TU QUOD SIS, ESSE VELIS, NIHILQUE MALIS.

Längst

Längst niedergeschrieben, meist aus aufbewarten Briefen, Denk Schriften, und Acten.

Gedruckt, zwischen den Jaren 1799 — 1802.

89 M 23

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlözer, August Ludwig <<von>>,

August Ludwig Schlözer's öffentliches und Privatleben

Göttingen 1802

Biogr. 1061
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10066749-8